

Lost Angel

Von Remy

Inhaltsverzeichnis

Geflohener Werwolf trifft auf eigentlich kalten Vampir	3
Sei mein Lustknabe	8
Sag nicht 'du' zu mir!	12
Ein lüsterner und heulender Hund	16
Das erste Mal und doch ohne Liebe	21
Ein Lauf durch den Wald	22
Behalt es für dich!	26
Im Freien ist es doch am Schönsten	31
Ein Bad für zwei	37
Ihr zwei passt zusammen	42
Kälte und Wärme	47
Verhasster Bruder	53
Wie kann dieser Kerl nur ...?	58
Lass mich fliegen	64
Für alles braucht man eine Erlaubnis	70
Weg hier	75
Anfang der Veränderung	81
Blutdurst	87
Wärme von wem?	93
Zurück oder nicht?	98
Eine Unterkunft gefällig?	103
Ein Lächeln bringt Wärme	108
Salat für den Blutsauger	114
Finsternis, Angst und Einsamkeit	119
Und wieder ist er da	125
Hybride	131
Kleine Berührungsangst	137
Echte Menschenjagd?	143
Wen würde er beißen?	149
Schneetreiben	154
Vergangenheit und seltsamer Geruch	159
Unaussprechliche Empfindungen	164
Ein Lied in der Erschöpfung	169
Nur ein...	175

Lachen hilft eigentlich gegen alles	181
Nur mir!	186
Nur mir! (Sad End) + Epilog	187
Freiheit	195

Geflohener Werwolf trifft auf eigentlich kalten Vampir

Lost Angel

Kapitel 1 – Geflohener Werwolf trifft auf eigentlich kalten Vampir

Jesko's PoV

Seit Jahrhunderten wurde meine Rasse von den Vampiren gequält und als Wachhunde missbraucht. Mehr waren wir für sie nicht. Nur ein paar Straßenköter, die durch die Nacht streunten. Ohne Ziel. Wohl einer der Gründe, wieso gerade wir für diese Blutsauger benutzt worden waren um ihnen tagsüber Schutz zu bitten. Im Gegensatz zu ihnen hatten die meisten von uns zu dieser Zeit auch nicht einmal ihre Kraft. Genauso wie ich. Jeden Tag fühlte ich mich so schwach. So nutzlos. Nur wenn endlich die Vollmondnächte kamen, wusste ich, dass ich etwas wert war. Aber bis es wieder so weit war, musste ich eigentlich momentan noch mindestens drei Tage warten. Doch ich wollte nicht mehr so lange warten. Endlich wollte ich meine Freiheit. Ich wollte nicht mehr in Knechtschaft leben.

Ich hetzte seit Sonnenaufgang durch den Wald und das war mehr als 10 Stunden her. Es wurde sogar schon wieder dunkel. Die Sonne war schon nur noch ein kleiner Streifen am Horizont. Weit war ich trotzdem nicht gekommen. Sie würden mich einholen. Schwer war das auch nicht. Vampire waren leider nicht die langsamsten. Anders als ich. Mit meinen Kräften war ich eigentlich schon längst am Ende. Kurz vor dem Zusammenbruch. Nicht mehr lange und ich würde einfach zusammen sacken.

Ich lehnte mich an einen Baum. Rutschte daran auf den Boden. Mein Atem raste nur noch. Brachte ihn nicht mehr unter Kontrolle. Ich brauchte eine Pause. Dabei hatte ich dafür gar keine Zeit. Aber die Erschöpfung zwang mich dazu. Mein Körper machte einfach nicht mehr mit. Sträubte sich gegen jeden weiteren Schritt. Mir verschwamm für einen Moment die Sicht. Presste die Augen zusammen und schüttelte leicht den Kopf. Es war doch eigentlich nur eine ganz dumme Wette. Ich hätte die Schnauze halten sollen, als mich Laurin dazu angestachelt hatte, dass ich doch nie weg kommen würde. Dann müsste ich zwar für immer diesen Blutsaugern dienen, aber wäre wohl dem Tod nicht so nahe, wie jetzt. Sterben war nicht das, was ich wollte. Ich wollte doch nur frei sein. Für immer.

Ich hob den Kopf. Da sah ich sie. Eine Gestalt. Nur ein paar Meter vor mir stand sie mitten im Wald. Blickte sich um. Ich spürte, wie mein Herz für einen Moment aussetzte. Wusste sofort, wer das war. Der Sohn meines Herrn. Sein blondes Haar war einfach zu auffällig. Selbst in der Dunkelheit strahlten sie scheinbar. Und das war wohl noch das gewöhnlichste daran. Eigentlich hatten sie alle dunkle Haare. Nur seine hatten diese seltsame Farbe. Fast weiß.

Ein leicht aufkommender, kalter Wind zwangen ihn dazu die Hand vors Gesicht zu

heben. Seine langen Fingernägel ließen mich erschauern. Damit konnte er wohl so einiges aufschlitzen. Und wenn sie im Fleisch steckten, musste es wohl auch höllisch wehtun. Und zu spüren wollte ich sie auch nicht bekommen.

Ich versuchte mich klein zu machen. Weglaufen konnte ich sowieso nicht mehr. Vielleicht würde er mich so gar nicht sehen. Zwar ungewöhnlich, aber hoffen konnte ich es zumindest einmal.

Ich schluckte, als sein Blick auch in meine Richtung wanderte. Das könnte mein Ende sein. Wenn er mich nur sehen würde. Ich würde einpacken können. Er würde mich umbringen. Ohne zu zögern. Eiskalt war er. Schon einige Male hatte ich gesehen, wie er ohne Grund einen von uns getötet hatte. Und jetzt hätte er sogar einen Grund.

Er sah mich direkt an. Kam aber keinen Schritt näher. „Wölfchen!“, rief er. Seine Augen zog er zu Schlitzen zusammen. „Komm her!“, fügte er noch hinzu. Doch ich bewegte mich nicht. Konnte nicht. Der Schock saß noch zu tief. Und die Kraft hatte ich zudem auch nicht. Jedoch spürte ich da schon eine Sekunde später seine kalten Finger an meinem Hals – Vampire waren eben schnell. Er drückte zu. Vor Schmerz ächzte ich. Bekam kaum Luft.

„Wolltest du etwa weglaufen?“, fragte er. War meinem Gesicht schrecklich nahe gekommen. Unsere Nasenspitzen berührten sich schon fast. Krampfhaft versuchte ich den Kopf zu schütteln. Flüsterte dann trotzdem mit zitternder Stimme: „Nein.“ Mehr brachte ich nicht zu Stande. Ich war zu ausgepowert.

„Das hat aber nicht so ausgesehen, Wölfchen.“ Er zog mich hoch. Drückte mich gegen den Baum. Ich versuchte mich nicht zu wehren. Auch wenn er den Druck auf meine Kehle nur noch erhöhte. „Sterben willst du wohl nicht“, hauchte er mir ins Ohr. Ich wimmerte. Etwas was ich nicht oft tat. Aber es war jetzt wohl angebracht. Vielleicht würde er mich dann wieder los und sogar am Leben lassen.

„Hast du ihn, Jemil?“, hörte ich jemanden rufen. Oder bildete ich mir das nur ein. Ich war schon kurz vor der Bewusstlosigkeit. Luftmangel und Erschöpfung waren einfach zu viel für mich. Und vor allem für meinen Körper. „Ja“, erwiderte der Blonde. Ließ meinen Hals endlich wieder los. Ich rutschte wieder auf die Erde. Atmete zwei oder drei Mal tief durch. Luft brauchte ich jetzt.

Schon im nächsten Moment wurde ich wieder hochgezogen. „Komm, Missgeburt!“, knurrte Jemil. Packte mich am Handgelenk und schloß mich hinter sich her. Zerquetschte mir fast die Hand. Ich biss aber die Zähne zusammen. Winseln würde ich nicht anfangen.

„Hey, Jemil, da hast du ihn doch schon!“ Ein dunkelhaariger Junge grinste meinen Fänger an. „Ja, ja, Joe. War auch nicht schwer!“ Jemil gab mir einen Stoß durch den ich auf den Knien vor ihm landete. „Halsband!“ Der Dunkelhaarige sprang wie ein junges Reh um uns herum. Der Irre und der Eiskalte. Ein lustiges Pärchen. Sterben wäre jetzt wohl recht schön gewesen. Am besten von Mr. Eisblick umgebracht werden und von Scherzkeks dann auch noch ausgesaugt. Bis auf den

letzen Tropfen Blut. Das musste ein Tod sein.

Ich spürte etwas Ledernes an meinem Hals. Wurde auch gleich wieder hochgezogen. Toll, auch noch an die Leine hatten sie mich gelegt. Wie eben ein Hund. „Bringen wir das Hündchen wieder heim?“, fragte Joe. Blickte denn anderen mit große, fragende Augen an. „Nicht so“, erwiderte der nur knapp. „Ausziehen, Köter!“, fauchte er mich an. Das war doch nicht sein ernst. Es war Ende November - gelegentlich schneite es sogar leicht - da würde ich es mir zwei Mal überlegen, ob ich ohne Klamotten herum lief.

„Hörst du nicht?“ Er schlug mir mit der flachen Hand ins Gesicht. Ich torkelte einen Schritt zurück. Sah langsam in seine braunen Augen, die mich nur böse anfunkelten. Jemil trat einen Schritt auf mich zu. Legte selbst Hand an meinen Sachen an. Oder zumindest fummelte er meinen Gürtel auf. Ich schluckte. „Ich mach doch schon“, meinte ich knapp und setzte seine Arbeit selbst fort.

„Unterwäsche kannst du anlassen, uns soll nicht schlecht werden!“, zischte Jemil, als ich mir auch noch meine Boxershorts ausziehen wollte. Obwohl ich schon lange etwas zitterte. „Äh, Jemil, das ist schon etwas fies.“ Joe zog eine Augenbraue hoch. Blickte mich prüfend an. „Ist es dein Problem, wenn er sich was abfriert?“ Der Blonde schritt an seinem Kumpel vorbei. Zog mich an meiner Leine hinter sich her. Blieb aber schon nach einigen Metern wieder stehen.

„Du gehst mit uns nicht auf einem Weg, Köter!“ Mit etwas Schwung zog er mich in die Büsche. Die Äste kratzten an mir. Rieben mir Schrammen in die Haut. „Wenn er uns abkratzt, killt dich dein Vater. Das ist dir schon bewusst?“, fragte Joe. Sah etwas nervös zu mir, wie ich mich wieder versuchte hoch zu kämpfen. War gestolpert. Jetzt tat mir erst recht alles weh. Blut lief mir etwas über den Körper. Überall. Zwar nur etwas, aber in meiner Verfassung würde es wohl schon reichen.

„Ist doch scheiß egal. Soll das Hündchen eben abkratzen.“ Ich wurde hinter ihnen hergezogen. Lief kaum. Mehr kroch ich. Die ganze Strecke, die ich heute gelaufen war, wieder zurück. Gefangen von diesen zwei Vampiren. Nur weil ich vor Erschöpfung nicht mehr weiter gekommen war. Ich hatte doch im Moment ziemliches Pech. Obwohl. Eigentlich war es Glück. Ich lebte noch. Zwar wieder nicht frei. Aber am Leben. Etwas Gutes.

Es mussten Stunden vergangen sein, als ich dieses riesige Schloss wieder vor mir sah. Das sich Vampire an Klischees hielten war doch irgendwie nett. Blutsauger in Spuckschlössern. Zumindest vielen die gelegentlichen an der Decke hängenden Fledermäuse so nicht auf. Auch wenn sie verdammt nervten, wenn sie einem um den Kopf flogen.

„Wieder zu Hause“, meinte Joe, als ich wieder aus den Büschen gezogen wurde. Ich sackte sofort zusammen. Blieb auf dem Rasen liegen. Wie mit der Nagelschere geschnitten. Und das war er auch. Von einigen Werwölfinnen. Erst vor ein paar Tagen wieder.

Mein Atem war nur noch ein Röcheln. Ich wollte schlafen. Mich nur nicht mehr bewegen. Etwas ausruhen. Aber damit würde ich erst einmal Pech haben. Ich spürte einen Tritt in die Seite. „Hoch mit dir!“, fauchte Jemil. Ich versuchte sogar wirklich wieder aufzustehen, aber meine Glieder wollten nicht. Ich hatte keine Kraft mehr. blieb nur auf den Knien sitzen. Wurde aber auch gleich am Hals hoch gerissen. Ich schrie auf. „Winsle nicht rum, sondern komm mit!“ Seine kalte Stimme ließ mich erschauern. Wie konnte man nur so unglaublich kalt sein.

Ich torkelte hinter ihm her. War immer wieder der Gefahr ausgesetzt, wieder zusammen zu brechen. „Warte doch“, flehte ich, als ich hinter Jemil durch die Gänge lief. Abrupt blieb er stehen. „Halt die Fresse“, fauchte er. Warf mir nur einen knappen, kalten Blick zu. Zerrte mich wieder hinter sich her. Bog direkt in die Gänge seiner Zimmer. Er hatte mehrere. Je nachdem wie er sich fühlte, benutzte er eins. Vor der ersten Tür hockte ein Junge. Sah langsam zu mir auf. „Darf ich diese Idioten etwas sagen?“, fragte er. Wirkte eingeschüchtert. „Wenn es sein muss.“ Genervt sah Jemil zu mir.

„Du bist so etwas von einem verfluchten Vollidioten! Das du nicht weit kommst, war wohl klar!“, knurrte der am Boden sitzende mich an. Ich kannte ihn natürlich. Eigentlich war er einer meiner besten Freunde. Marek. Ich antwortete nicht. Es war mir ohnehin nicht erlaubt. „War es das?“, maulte Jemil. Der andere Werwolf nickte. Warf mir noch einen durchdringenden Blick zu.

Nur eine Minute später hockte ich auf dem Boden in einem der Zimmer. Hatte immer noch nicht mehr als meine Boxershorts an. Mir wurde schwindelig. Schwankte leicht hin und her. „Ein Bad wäre wohl gut für dich.“ Ich sah auf. Jemil stand direkt vor mir. Beugte sich zu mir herunter. Von seinem Vater aus, durfte er das gar nicht. Er durfte nicht mit uns Werwölfen auf Augenhöhe sein oder sich auch nur vor uns bücken. Und wieso war er eigentlich plötzlich so nett? Nicht gerade normal für einen solchen Blutsauger.

Ich kam langsam wieder hoch. Schwankte. „Bis ins Badezimmer wirst du wohl noch kommen.“ Er wies mit dem Kopf zu einer schneeweißen Tür. Ich nickte schließlich langsam. Torkelte auf die Tür zu und drückte die goldene Klinke hinunter. Dahinter war wirklich eine Badewanne. Sogar Wasser war schon eingelassen. Ich ging darauf zu. Hielt einen Finger in das Nass. Es war angenehm warm. Kurz sah ich mich noch mal um. Zog mir nach kurzem Zögern die Shorts aus.

Kurz darauf lag ich in dem warmen Wasser. Eigentlich durften wir Werwölfe uns nur im kalten Putzwasser waschen. Wenn überhaupt. So war ich es gar nicht gewohnt. So schön gemütlich. Ich wäre sogar beinahe eingeschlafen. Die Nasenspitze hatte ich schon unter Wasser.

Den Kopf schüttelnd spuckte ich das Wasser aus, das ich in den Mund bekommen hatte. Es war zwar nicht kalt, schmeckte aber scheußlich.

Nach diesem entspannenden Bad hatte ich sogar wieder etwas Kraft sammeln können.

Zumindest ein bisschen. Ganz so fertig war ich zumindest nicht mehr. Doch eine

Mütze Schlaf wäre mir doch ganz lieb.

Trocken und meine Shorts und frischen Sachen, die auf einem kleinen Hocker gelegen hatten, am Körper kam ich wieder zu Jemil oder zumindest in das Zimmer in dem er zuvor noch war. Ich schluckte. Er war nicht mehr da. Und ich sollte wohl nicht weggehen. Aber hier alleine bleiben wollte ich auch nicht. Wenn mich ein anderer Vampir erwischte, war ich tot. Obwohl ich dem Väterchen Tod heute schon viel zu nahe gekommen war, hatte ich davor Angst.

Trotzdem sank ich aufs Bett. Rollte mich auf die Seite. Bin in Sekunden war ich auch schon eingeschlafen und ihn leicht unruhige Träume versunken.

Sei mein Lustknabe

Lost Angel

Kapitel 2 – Sei mein Lustknabe

Jemil's PoV

Ich war nur kurz weg um etwas zum Essen zu holen. Das Wölfchen hatte hungrig ausgesehen. Er war aber auch schon den ganzen Tag unterwegs und ich war auf dem Rückweg ganz schön brutal zu ihm gewesen. Ihn fast nackt durch den Wald zu jagen hätte ich wohl nicht gerade tun sollen. Er war völlig fertig. Etwas länger und er wäre wohl bewusstlos zusammen gebrochen. Aber trotzdem hatte er es irgendwie halbwegs überstanden.

Ich kam wieder in das Zimmer in dessen Bad er gebadet hatte. Ein Lächeln huschte über meine Lippen, als ich ihn auf dem Bett liegen sah. Eigentlich sollte ich meinen Ruf alle Ehre machen und ihn wieder auf den Boden bugsieren. Da wäre er als Werwolf sowieso besser aufgehoben. Aber ich konnte nicht. Er schlief so friedlich. Aber das auch noch in der Nacht. So etwas könnte ich schon lange nicht mehr. Konnte ich eigentlich noch nie. Früher vielleicht, als meine Vampirfähigkeiten noch nicht aktiv geworden sind. Aber daran erinnerte ich mich kaum. Ich war noch klein gewesen, als ich aufgehört hatte unter der Sonne zu leben. Obwohl ich richtig gelebt noch nie hatte. Als geborener Vampir war das eben unmöglich.

Ich setzte mich auf die Bettkante. Beugte mich zu ihm. An seinem Hals rieb ich meine Eckzähne. Wie gerne hätte ich jetzt zugebissen, wenn ich nicht gewusst hätte, dass es ihn, als Werwolf, umbrachte. Aber es fühlte sich für einen Moment gut an, die Zähne wieder auf warmer Haut zu haben. Ich spürte sogar ganz leicht, wie das Blut in den Adern darunter floss. Diese wunderbare Flüssigkeit. Dabei mochte ich es gar nicht so gerne, einfach jemanden so umzubringen. Eigentlich tötete ich nur ungern jemanden im Schlaf. Gerade, wenn ich ihn noch gebrauchen konnte.

„Auf wachen, Köter. Futter ist da!“, flüsterte ich ihm ins Ohr. Er drehte sich auf die andere Seite. „Noch 5 Minuten, Mum“, murmelte er ihm Schlaf. Ich zog eine Augenbraue hoch. „Mum?“, wiederholte ich leise. Er glaubte doch nicht, dass ich seine Mutter war. Wirklich ... witzig. Beinahe schon putzig. Zauberte sogar ein Lächeln auf mein Gesicht. Das kleine Hündchen war wirklich goldig.

Fast sanft gab ich ihm einen Stoß. „Deine Mutter liegt im Garten ... tot und wird gerade vergraben. Soll dann als Dünger für die Rosensträucher genutzt werden“, meinte ich. Er schreckte hoch. Blickte mich erschrocken an, was ich nur mit einem kühlen Blick erwiderte. Für solche Emotionen hatte ich nicht viel übrig. Liebe den Eltern gegenüber war sinnlos. Für mich.

„Wa... Was?“, fragte er stotternd. „War nur ein Witz.“ Ich warf ihm eine Semmel in den Schoss. Und er ließ sie dort liegen. Wagte er nicht sie zu nehmen. „Kannst du schon essen.“ Ich nahm mir eine der Blutkonserven, die ich mir selbst mitgebracht hatte. Anders mochte ich Blut nicht wirklich. Nur gelegentlich. Eigentlich hasse ich es Menschen zu töten. Obwohl ihr roter Lebenssaft manchmal wirklich gut schmeckte. Aber andauernd war er nichts für mich. So frisch aus dem Hals gesaugt.

Ich riss die Konserve mit den Zähnen auf. Ließ das rote Zeug in meine Kehle fließen. Wie gebannt sah der dunkelhaarige Werwolf mir dabei zu. Ich blickte einen Moment wie in Trance an die Decke. Das fühlte sich so gut an, wenn es mir in den Magen hinunter lief. Mir neue Kraft gab. Sogar richtig schnell. Zumindest war Blut dafür gut. Sterben wollte ich an der Tatsache nicht, dass ich es nicht trank. Vielen Menschen, die gebissen worden sind und dann zu Vampiren wurden, ist es so ergangen. Sie konnten einfach nicht trinken. Aber in der modernen Zeit gab es zum Glück so etwas wie Blutkonserven. Man musste sie nur stehlen. Zwar auch nicht um viel schöner, aber meine Familie hatte genug Sklaven – also Werwölfe – die diese dreckige Arbeit übernahm.

„Noch nie einem Vampir dabei zugesehen?“, fragte ich schließlich, als ich mich wieder ihm zuwendete. Er schüttelte langsam den Kopf. Sah etwas geschockt aus. Er war nicht gerade die Unschuld vom Lande. Auch wenn er gerade so wirkte. Ein Werwolf wie er im Bucho stand war er. Bei Vollmond hatte er eigentlich schon oft genug versucht abzuhaufen. Aber immer ist er eingefangen worden und jetzt hat er es einmal am Tag probiert. Die einzige Zeit in der wir ihn eigentlich nicht verfolgen konnten. Nur hatte er die falsche Zeit im Monat gewählt. Drei Nächte später und er wäre durch gekommen. Hätte wohl sogar den Vollmond noch gesehen. Dann hätte er es sicherlich geschafft. Aber scheinbar hatte er es nicht mehr ausgehalten. Hatte nach dem gestrebt, was sie eigentlich alle wollten. Freiheit. Nur das. Sie wollte frei sein und uns nicht mehr dienen müssen. Aber das würde gerade für ihn so bald nicht mehr in Frage kommen. Nicht solange es mich gab.

Ich beugte mich zu ihm. „Als Lustknabe wärest du wirklich gut geeignet.“ Seine Augen weiteten sich. Er war sich wohl nicht ganz sicher, ob er sich nicht verhöhrt hatte. „Du hast mich schon verstanden.“ Ich grinste breit bei seinem verschreckten Gesichtsausdruck. „Weißt du eigentlich wie schwer es ist hier ein Mädchen zu finden, dass mit einem schlafen will?“ Er begann sofort den Kopf zu schütteln, als ich das sagte. „Verdammt schwer“, setzte ich meinen Monolog fort, „und zudem sind die Girls auch wirklich nervig. Immer nur wollen sie gebissen werden. Egal ob schon Vampir oder nicht. Sex ist dann meist auch nicht drin. Richtig lästig.“ Er schluckte bei meinen Worten. Kroch ein Stück zurück, bevor ich ihn am Handgelenk festhielt. „Also bin ich gerade dabei mich umzustellen. Auf mein eigenes Geschlecht!“ Bei dem letzten, was ich sagte, war ihm der Schock Wort wörtlich ins Gesicht geschrieben. Ich sah wohl nicht wie jemand aus, der auf Kerle stand. Aber ich stellte mich auch erst um. Und er durfte oder musste mir dabei helfen.

„Äh, und was habe ich damit zu tun?“, fragte er. Hatte den Blick auf die Bettdecke gerichtet. „Du dürftest als Erster“, ich machte eine kurze

Pause, „aber erwarte nicht, dass ich dich besser, als die anderen von deiner ... Rasse behandle. Du bist für mich nichts anderes als ein Spielzeug ... ein Sexspielzeug.“ Das letzte Wort hauchte ich ihm nur noch ins Ohr. Er schluckte. Es würde ihm nicht gerade einen Vorteil einbringen, wenn er machte, was ich gerade von ihm wollte. Aber vielleicht war er zumindest so abhängig nach diesem ‚Spiel‘, wie ich und fand auch niemanden mit dem er schlafen konnte.

Ich überlegte kurz. Wenn er aber nicht so war wie ich, dann würde ihn das wohl nicht überzeugen können. Und es kam mir gerade auch so vor, als würde es so sein. Zumindest nach seinen Gesichtsausdruck zu urteilen. Da fiel mein Blick aber auf das Brötchen, dass immer noch in seinem Schoss lag. Er hatte es nicht angerührt. Hatte es nicht gewagt ohne meine Erlaubnis zu essen, dabei hatte ich sie ihm doch gegeben. Er durfte essen. Aber dennoch hatte er es einfach nicht getan.

Ich nahm also das, was ich ihm eigentlich als Essen angeboten hatte. „Du kriegst auch immer etwas zum Futtern. Sogar etwas vom richtigen und nicht das, was ihr Straßenköter sonst immer bekommt. Kann ich dich damit überzeugen?“ Er sah auf. Hatte ein gewisses Strahlen in den Augen. Das wirkte wohl. Sogar ziemlich gut.

„Wenn das dein Ernst ist, dann kannst du mit mir machen, was du willst.“ Etwas hoch gegriffen für einen Sklaven, wie ihn, der nicht mehr, als sein Leben hatte. Aber wenn er so leicht zustimmte, war es nur gut für mich. Musste ich ihn zumindest nicht dazu zwingen. Oder sogar quälen, obwohl das auch einmal wieder schön wäre. Ein schreiender und um sein Leben bettelnder Werwolf. Das Schönste, was es eigentlich auf diesem Planeten gab.

Mein Blick wanderte an ihm herunter. „Du bekommst immer etwas Gutes.“ Ich kroch ein Stück weiter zu ihm. Eine Hand legte ich auf seinen Schritt, die andere neben seine Oberschenkel. Er zuckte zusammen. Deutlich spürte ich die plötzliche Erektion unter meinen Fingern. „Du gehörst wohl zu der schnellen Sorte“, kicherte ich. Dass er so leicht erregbar war, hätte ich nicht gedacht. Eigentlich dachte ich immer, dieses ... Monster könnten ihre Lust unterdrücken. Aber damit konnte ich wohl meine Meinung darüber ändern.

„Ich ... ich bin es nur nicht gewohnt.“ Verlegen sah er weg. Er schämte sich wohl dafür. Das wirkte aber irgendwie sogar süß. Sollte er zu meinem süßen, kleine Hündchen werden und mich lecken. Für den Anfang wohl sogar, wo er wollte. Das könnte ich mir aber noch überlegen.

Ich betete meine Lippen auf seinen Hals. Er kniff die Augen zusammen. Das würde wohl doch nichts für ihn werden. Wenn er bei jeder meiner Berührungen so zusammen zuckte, wie jetzt gerade. „Verträgst du das nicht?“, fragte ich. Als Antwort bekam ich zuerst nichts. Bis er dann schließlich doch langsam nickte. Ich seufzte. „Dann muss ich dich daran wohl erst gewöhnen, Hündchen.“ Ich setzte mich auf seinen Schoss. Verwirrt blickte er mir direkt in die Augen. Seine waren sogar richtig dunkel. Fast schon schwarz. Aber wohl eher nur ein extrem dunkles Braun.

Er schluckte. „Ich habe einen Namen“, flüsterte er. Ich zog eine Augenbraue hoch. „Und der wäre?“ Wie unsere Werwölfe hießen, wusste ich nicht. Es hatte mich auch noch nie wirklich interessiert. „Jesko“, erwiderte er leise. Richtete seinen Blick wieder nach unten. „Ok, Jesko, wie hättest du es denn gerne, dass wir miteinander ficken?“ Sofort blickte er wieder zu mir. Verwirrt. „Ich ... äh ... ich kenne mich damit eigentlich nicht so aus.“ Er sah wieder weg. Unerfahren wohl auch noch. Einen Moment lang dachte ich nach. Sah schließlich zum Fenster. „Fuck“, knurrte ich, „wir verschieben das auf morgen Nacht!“

Am Horizont entstand schon ein leichter roter Schimmer. Die Sonne ging auf. Hysterisch sprang ich auf und zog die Vorhänge zu. Er würde es vielleicht vertragen, aber ich nicht. Kläglich würde ich unter dem Tageslicht sterben. Nicht gerade angenehm. Man hörte auch nicht gerade oft, dass sich ein Vampir freiwillig dem Sonnenlicht aussetze und ich wollte nicht unbedingt zu der Minderheit gehören, die das tat. Zumindest heute noch nicht. Etwas hing ich noch an dem, was manche von uns als Leben bezeichneten.

„Ok“, meinte Jesko. Er hatte wohl erst jetzt meine Aussage richtig realisiert. Ich wendete mich wieder zu ihm. Er hatte den Kopf weggedreht. Traute er sich nicht einmal mich anzusehen. Werwölfe waren wirklich komisch. Sie hassten uns Vampire, gehorchten uns aber dennoch aufs Wort. Dabei hatten manche die Macht einen von meiner Art einfach umzubringen. Sie konnten nämlich, wenn sie alt genug waren, jeder Zeit ihre Wolfsform annehmen. Er gehörte aber zum Glück nicht dazu. Egal wie kräftig er aussah.

Ich setzte mich wieder zu ihm. „Du darfst mich schon ansehen.“ Ich gähnte herzhaft. War eine ziemlich lange Nacht für mich. Ohne darauf zu warten, dass das Wölfchen noch etwas sagte, legte ich mich ins Bett. Rollte mich zusammen. Konnte aber irgendwie neben ihm nicht schlafen. Ich hob leicht ein Lid. Sah direkt in seine Augen. Er hatte sich neben mich gelegt und war mir beängstigend Nahe gekommen. Zumindest mit seinem Gesicht. Er würde mich doch nicht beißen wollen. Werwolfszähle waren fast schon scharf wie die meinen. Eigentlich war der einzige Unterschied unserer Gebisse, dass sie mehr Kraft darin hatten. Zumindest in dieser Tierform, die sie annehmen konnten.

„Es stört euch doch nicht, Meister, wenn ich mich zu euch lege?“, fragte er. Fast wie ein williger Sklave, der jeder Zeit mit mir Sex haben würde. Ich nickte. Neben mir liegen schon, er sollte mir aber bloß nicht zu nahe kommen, sonst würde ich ihm wohl meine Klauen ins Fleisch jagen. Dann wäre mir auch egal sein, was mit ihm war. Lustknabe hin oder her. Er dürfte sterben. Und dann würde ich mir auch keine Vorwürfe machen. Er war eh nur ein Werwolf. Ein Sklave. Und jetzt sogar mein Sklave. Mein eigener. Der alles für mich tun würde. So wie es mir zumindest vorkam.

Lange konnte ich nicht wirklich darüber nachdenken. Ich wurde müde. Schief irgendwann ein. Das, das alles hier ein Fehler war, würde ich wohl erst viel später mitbekommen.

Sag nicht 'du' zu mir!

Lost Angel

Kapitel 3 – Sag nicht ,du' zu mir!

Jesko's PoV

Ich hatte es nicht bemerkt, wie ich mich an ihn gekuschelt hatte. Wusste auch nicht, ob ich es überhaupt durfte. Aber sein Körper war so angenehm. Sogar ganz leicht warm. Zwar nicht so, wie der meine, aber zumindest etwas. Gerade deswegen hatte ich fast die ganze Zeit nicht geschlafen. Wie konnte er überhaupt warm sein? Er war doch eigentlich so etwas wie tot. Zumindest untot. Eben ein Vampir.

Der andere Grund war das leichte Licht, das ins Zimmer fiel. Wenn er davon berührt würde, dann hätte er sich verbrannt. Sonnenlicht war für Vampire wie Feuer. Vielleicht sogar etwas schlimmer. Als guter Sklave musste ich ihn eigentlich davor schützen. Und für mein Essen würde ich das auch tun. Wegen etwas anderem tat ich es gar nicht. Klang zwar etwas egoistisch, aber das war nicht nur ich, sondern er wohl auch. Sonst hätte er bei seinem kleinen Vorschlag nicht zuerst nur seine Vorteile angesprochen und dann erst die Tatsache, dass er mir etwas zum Futtern organisieren wollte. Etwas Anständiges. Und nicht den Fraß, denn ich – wie meine Verwandten – sonst immer vorgesetzt bekam.

Stunde um Stunde verging. Bis die Sonne endlich die Ostseite des Hauses mehr oder weniger verlassen hatte. Es musste schon gut Mittag sein. Mein Magen knurrte. Hunger, nur noch der schwirrte in meinem Kopf herum. Wenn ich geschlafen hätte, dann wäre es möglicherweise nicht so schlimm gewesen. Aber ich war nicht der Typ, der das tagsüber wirklich konnte. Ein paar Stunden, wenn es gut kam, aber sicherlich nicht so lange wie er. Schon die ganze Zeit schlief er. Seit er sich neben mich gelegt hatte. Und er hatte auch keine Sekunde mehr auch nur ein Lid gehoben.

Ich wurde unruhig. Etwas von dem, was er mitgebracht hatte wäre schon noch da, aber ob ich es essen durfte, konnte ich nur ahnen. Sicher war ich mir nicht. Und Schläge wollte ich dafür auch nicht einstecken. Ich hätte ihn wecken und fragen können. Wenn er aber deswegen wütend geworden wäre, hätte das in dem gleichen geendet, als wenn ich mir unerlaubt etwas genommen hätte.

Was sollte ich denn nur tun. Mit dem Essen vor der Nase wollte ich nicht hungern. Ihn aber wütende machen, war auch nicht in meinem Sinne. Am Ende würde er sich für sein kleines Spiel jemanden anderen suchen, der dann mein Futter bekam. Am Ende noch Marek. Aber dann müsste er schon an Geschmacksverirrung leiden.

Irgendwann hielt ich es dann einfach nicht mehr aus. Löste die Umarmung um ihn. Versuchte ihn nicht zu wecken. Sein Atem war ganz regelmäßig. Aber halt! Atem

schon wieder? Er war ein Vampir. Ein Untoter. Die atmeten doch normalerweise nicht mehr? Oder irrte ich mich da?

Ich wollte darüber im Moment nicht mehr nachdenken. Zu sehr packte mich die Lust zum Essen. Wie ein tollwütiges Tier stürzte ich mich auf das leckere Essen. Nur die Blutkonserven ließ ich aus. Das war wohl sein ‚Frühstück‘. Ich ekelte mich davor, was diese Blutsauger tranken. Auch wenn einige von meiner Rasse auch Menschen zerrissen und sie auffraßen. Dabei unweigerlich ihr Blut mit tranken. Aber nicht jeder war eben gleich. Ich konnte das nicht ertragen. Als unnormale hatten mich deswegen schon einige bezeichnet. Doch was kannte ich denn dafür. Mich packte eben der Würgeiz, wenn ich auch nur Blut fließen sah.

Ich sah auf, als ich regelrecht spürte, dass sich die Bettdecke hinter mir bewegte. Schluckte den letzten Bissen hinunter. Langsam wendete ich mich um. Der blonde Vampir funkelte mich an. Ich hatte wohl wirklich nicht essen dürfen. Wie von Sinnen verbeugte ich mich vor ihm.

„Hast du gefragt, ob du darfst?“, fragte er. Ich schüttelte langsam den Kopf. Wagte es aber nicht ihn auch nur annähernd zu heben. Viel zu viel Angst hatte ich. „Dann sollte ich dich bestrafen!“ Ich kniff die Augen zusammen, als er das sagte. Doch da wurde ich schon am Kragen hoch gezogen. „Du wirst mit ins Bad kommen!“, befahl er und wie ein anständiges Hündchen folgte ich ihm auch dort hin.

Er sah sich in dem Raum um. Überlegte er, was er mit mir anstellen wollte? Da wendete er sich aber schon wieder zu mir. „Komm her!“ Ich tapste zu ihm. blieb einen halben Meter vor ihm stehen. „Ausziehen!“ Wie befohlen zog ich das aus, was ich gestern noch von ihm bekommen hatte, bis auf die Shorts. Wie am Tag zuvor. Ich wartete was noch kommen würde. Sah nach Minuten trotzdem langsam auf. Er hatte es mir gleich getan und sich von seinen Kleidern befreit. Nur noch etwas weiter als ich. Kam nackt auf mich zu. Ich zuckte zusammen, als er meine Hand nahm. Sie über sein Glied führte. „Setzen wir das fort, zudem wir gestern nicht mehr gekommen sind.“ Ich schluckte. So bald hatte ich das gar nicht erwartet.

Beinahe schon zärtlich entledigte er mich meiner Boxershorts. Küsste dabei meinen Oberkörper. Sollte das jetzt liebevoll sein? So recht wusste ich nicht, was ich jetzt tun sollte. Ich hatte noch nie. War noch eine elende Jungfrau. Oder vielleicht edle?

„Komm schon, Jeskolein! Verwöhn mich!“, befahl er. Schmiegte seinen Körper an den meinen. Zitternd legte ich meine Hände auf seinen schmalen Rücken. Fuhr daran hinunter. Bis zu seinem Arsch. Weiter konnte ich nicht. Traute mich einfach nicht. Ich wollte nichts tun, was ich nicht durfte. „Weiter“, zischte er. Was ich schließlich auch tat. Über sein Gesäß glitt. Während er sich schon eher meiner Vorderseite auf ungefähr der gleichen Höhe widmete. Wo schon etwas steifer wurde, als ich es im Moment war.

„Du bist wirklich ziemlich unerfahren!“ Er nahm wieder meine Hände. Wanderte mit

ihnen nach vorne. Drückte sie schließlich einfach gegen seinen Schritt. Ließ mich sein Glied reiben. Bis es sich langsam aufstellte und er leicht stöhnte. Was er für eine schöne Stimme hatte, wenn er das tat. Nur noch ein zweites Mal wollte ich das hören. Ganz sanft umschloss ich seine Erektion mit den Fingern. Massierte sie leicht. Bis er keuchte. Seine Stirn leicht gegen meine Brust presste.

„Du bist ja doch ganz gut“, flüsterte er. Da aber schon begann meinte linke Brustwarze mit der Zunge zu umspielen. Bis auch mir ein lustvolles Seufzen entfuhr. Das fühlte sich sogar gut an. Das was er da nur als ‚Spiel‘ bezeichnete. Dabei war es eigentlich verboten. Wir durften eigentlich nicht miteinander schlafen. Er könnte deswegen sterben. Getötet werden. Genauso wie ich. Und er würde wohl den qualvolleren Tod haben. In der Sonne zu Staub zerfallen. Wenn ich Glück hatte, durfte ich nur dabei zusehen und wurde dann für den Rest meines Lebens gequält und – mit etwas Pech – missbraucht.

Ich wollte eigentlich etwas sagen. Doch er hatte schon Hand an meinem Glied angelegt. Rieb es. Das Stöhnen konnte ich jetzt nicht mehr unterdrücken. Wurde immer lauter damit. „Genieß es, Wölfchen“, meinte Jemil zu mir. Ließ aber kurzer Hand wieder von mir ab. Setzte sich auf den Badewannenrand. Ich war mir nicht ganz sicher, wie ich jetzt etwas genießen sollte, wenn er nichts mehr machte. Aber ich wurde viel zu schnell aufgeklärt.

Jemil spreizte die Beine. Erst dachte ich, dass ich es ihm einen blasen sollte. Doch das traf nicht mal ihm Ansatz zu. Er fing einfach an sich selbst zu verwöhnen. Streichelte seien Erektion. Im ersten Moment blieb mir nur der Mund offen stehen. Das ein einzelner Vampir so laut werden können, wusste ich bis dato auch noch nicht.

„Jesko“, flehte er regelrecht und ich kam einen Schritt näher auf ihn zu. Kniete mich vor ihn. Für einen Moment setzte er in seiner Bewegung aus. „Mach weiter.“ Seine Haut glühte vor Erregung. Er stand schon kurz vor seinem Höhepunkt. Könnte es ganz leicht selbst beenden. Wieso sollte ich das für ihn übernehmen? Ich war doch viel zu unerfahren in dieser einen Sache. „Mach schon!“, zischte er. Konnte es nicht erwarten. Ich blickte auf sein Glied. Langsam näherte ich mich mit dem Mund. Berührte es erst nur mit den Lippen. Nur die Spitzen. Aber er drückte meinen Kopf darauf, bis ich es ganz in den Mund nahm. Begann daran zu saugen. Zu lecken. Immer wieder stöhnte er. Wiederholte völlig in Ekstase sogar immer mal meinen Namen. Dabei hatte er gesagt, dass ich kein anderer Werwolf für ihn werden würde, als zuvor.

Ich spürte plötzlich noch etwas in meinem Mund. Gerade als er extrem laut gestöhnt hatte. Seine Erektion klang ab. Das bemerkte ich ganz deutlich. War es schon zu ende? Ging es so schnell?

Ich sah zu ihm auf. Schluckte alles hinunter, was ich von diesem Zeug abgekommen hatte. Er atmete ganz flach. Und wieder. Er atmete! Da war ich mir sicher. Aber wieso? Fragen wollte ich nicht. Ich konnte mir nicht sicher sein, was er dann mit mir machte.

„War ich gut?“, fragte ich etwas schüchtern. Er blickte mich erschöpft an. Einzelne Schweißtropfen liefen ihm über die Stirn, als er langsam nickte. Ich versuchte leicht zu lächeln. Irgendwie brachte ich sogar etwas Ähnliches zu Stande.

Er zog sich an meinem Hals hoch. Stand etwas wackelig auf den Beinen. „Soll ich dir helfen?“, fragte ich, als er seine Sachen einsammelte. Dabei gefährlich schwankte. „Duz mich nicht!“, knurrte er aber nur. Das war wohl ein Fehler gewesen. „Entschuldigung“, murmelte ich nur. War es denn so falsch, wenn ich ihn nicht mit ‚Sie‘ ansprach. Er wollte immer hin, dass ich mit ihm schlief. Reichte ihm denn da ein einfaches ‚du‘ nicht auch?

„Zieh dich an und komm mit!“, knurrte er, nachdem er sich wieder angezogen hatte. Riss mich dadurch aus meinen Gedanken. Es passte ihm wohl wirklich nicht, wenn ich ‚du‘ zu ihm sagte. Langsam marschierte ich hinter ihm her. Als ich schon fast an der Badezimmertür war, fiel mir erst auf, dass ich immer noch nichts anhatte. Drehte mich noch einmal um und suchte meine Sachen zusammen. Dabei entdeckte ich auch die weiße Stelle an der Badewanne. War ich das gewesen? Wirklich bemerkt hatte ich es nicht.

„Köter!“, brüllte Jemil. Sofort machte ich auf den Hacken kehrt und lief zu ihm. „Was ist, Meister?“, fragte ich mit gesenktem Kopf. Wie es mich aufregte, ihn so nennen zu müssen. Nur weil ich ein Werwolf war und er ein Vampir. Ich hätte kotzen können. „Ich muss zu meinem Privatunterricht. Wenn du es wagst, dich zu verdrücken, kann ich für nichts garantieren!“

Ich sah wieder auf. Privatunterricht? Blutsauger mussten sich wirklich mit so etwas wie Schule abgeben? Irgendwie war ich plötzlich wieder etwas glücklich ein Werwolf zu sein. Ich durfte dumm bleiben. Alles was ich wissen musste, wusste ich. Und das reichte. Auch wenn es nur daraus bestand, dass ich mich den Vampiren unterwerfen und ihnen gehorchen musste und das diese Sklaverei schon einige Hundert Jahre andauerte. Genügend Information für mich und es war wirklich genug.

„Verstanden?“, fragte Jemil. Ich nickte. So doof war ich nun auch wieder nicht. Er kam einen Schritt auf mich zu. Legte seine Lippen auf meinen Hals. „Das sollte wohl genug für das eben sein“, meinte er noch, bevor er das Zimmer verließ.

Ein lüsterner und heulender Hund

Lost Angel

Kapitel 4 – Ein lüsterner und heulender Hund

Jemil's PoV

Nervös trippelte ich mit einem Stift auf dem Tisch herum. Aus Einzelunterricht wurde wohl heute nichts.

„Jemililein?“ Dieses Quietschen in meinen armen Ohren. Wieso musste Mila mich immer so nennen? Sie musste doch merken, dass es mich zur Hölle nochmal nervte, wenn sie das tat.

„Was ist?“, knurrte ich. Wie gerne wäre ich gerade wo ganz anderes. Am besten bei meinem Lustwölfchen Jesko. Denn lieber würde ich jetzt ficken. Das hier brachte doch sowieso nichts. Für was lernten wir hier überhaupt? Keiner interessierte sich dafür, dass wir irgendetwas wussten.

„Wo warst du gestern Nacht? Ich hab dich vermisst!“ Sie blickte verlegen auf den Boden. Was ich nur mit einem meiner kalten Blicke erwiderte. „Ich war einen entlaufenen Wolf einsammeln.“ Eigentlich ging es sie gar nichts an, aber vielleicht würde sie dann ruhig sein.

„Einen Wolf? Hast du ihn getötet?“ Sie sah mich geschockt an. Aus irgendeinem Grund bemitleidete sie diese Biester. Dabei hatten sie es meinst nicht einmal verdient. Nicht einmal der Köter, der gerade in meinem Zimmer hockte und hoffentlich darauf wartete, dass ich zurückkam. Es entlockte mir ein Lächeln, wenn ich daran dachte, wie friedlich er geschlafen hatte, als ich gestern mit dem Essen zurückgekommen war. Und es jagte mir ein Gefühl von Lust durch den Körper bei dem bloßen Gedanken, wie er mich befriedigt hatte. Er war zwar wirklich noch unerfahren in dieser Sache, hatte es aber dennoch richtig gut hin bekommen. Zu einem solchen Stöhnen hatte mich eigentlich noch nie jemand getrieben.

„Dem Wölfchen geht es gut“, meinte ich kühl. Ich wusste es immer hin am besten. Hatte er nicht bei mir die ganze Zeit gelegen.

Sie atmete erleichtert auf. „Du weißt, dass ich es nicht mag, wenn ihr ihnen wehtut. Das haben nicht einmal sie verdient.“ Verdient? Diese kleine Missgeburt war weggelaufen. Und dann hätte ich sie nicht einmal quälen dürfen, wenn ich gewollt hätte. Mila war wirklich ein Spezialfall unter uns Vampiren.

Ich seufzte. Stunden lang würde ich sie jetzt wohl noch am Hals haben. Und sie würde mich zu reden. Die ganze Zeit. Wie es eben immer war. Dass sie mich wirklich manchmal nervte bemerkte sie gar nicht.

„Wie lange dürfen wir uns das hier eigentlich noch antun?“, knurrte ich. Mich langweilte das alles, viel lieber würde ich jetzt meinen Köter zu stöhnen bringen. Das wäre um einiges lustiger, als hier sinnlos herumzusitzen. „Du weißt genau, dass du gar nicht hier sein müsstest... Wenn dein Vater dich nicht zwingen würde!“ Ich gab etwas von mir, was einem Knurren glich. „Erinnere mich nicht an den!“ Die ganzen letzten Wochen heizte er mich dazu an, dass ich mir eines von diesen Nervenbündeln aussuchen sollte um sie zur Braut zu nehmen. Dabei konnte ich keine ausstehen. Mir waren Mädchen zuwider. Die konnten doch sowieso nur quatschen und dann lief im Bett nicht einmal irgendetwas. Dabei brauchte ich meinen Sex. Ohne würde ich nochmal zu Grunde gehen. Irgendwie freute ich mich, dass Jesko gestern abhauen wollte. Sonst hätte ich ihn gar nicht bis zu mir schleifen können.

„Wo ist der Wolf jetzt eigentlich?“ Mila riss mich wieder aus meinen Gedanken. „Weiß ich nicht.“ Ich konnte ihr nicht sagen, dass er in einem meiner Zimmer hockte und wartete, dass ich – wie ich es selbst bezeichnet hatte – mit ihm spielte. Und doch war es nicht mehr als ein Spiel. In dem ich ihn ausnützen würde. Mir war er sowieso nichts wehrt. Selbst wenn er erwischt werden würde. Ich könnte immer noch sagen, dass er über mich hergefallen war. Ihm würde sie nicht glauben. Egal wie lange er auf den Knien herumrutschen würde.

„Das ist schade. Er wird jetzt sicherlich gequält.“ Mila senkte den Kopf. Wirkte sogar wirklich traurig. Wie konnte man sich nur solche Sorgen um so eine Dreckköter machen. Er war es doch nicht einmal wert, dass sie das machte. „Hör auf hier so mitleiderregend zu reden!“, knurrte ich. Sie hob wieder leicht den Blick. Wanderte damit auf das Blatt, das vor mir lag. „Wer ist Jesko?“, fragte sie. Sah mich verwirrt an. Ich warf selbst einen Blick auf den Fetzen, der vor mir lag. Und wirklich. Ich hatte ihm mit dem Namen dieses Werwolfes voll geschrieben. So gut war er doch nur wirklich nicht, dass ich das machen hätte müssen.

Ich gab keine Antwort auf ihre Frage. Hätte eigentlich gar keine parat gehabt. War doch eigentlich selbst darüber erstaunt, was ich da gemacht hatte.

„Eure Lordschaft!“ Ich zuckte zusammen. „Was?“, fauchte ich. „Ihr sollte besser das abschreiben, statt mit der wertigen Lady zu reden.“ Mila begann leicht zu kichern, als ich wieder nach unten sah. Es war mein letztes Blatt gewesen und jetzt war es voll. Voll mit dem Namen dieses Köters.

„Brauchst du etwas Papier?“ Mila fächerte mit ihrem Block vor meiner Nase herum. „Nein“, meinte ich nur knapp. Sammelte meine Sachen zusammen. „Eure Lordschaft, wo wollt ihr hin?“, fragte mich mein – eigentlich – Privatlehrer. „In mein Zimmer. Ich hab keinen Bock mehr!“ Ohne auf ein weiteres Kommentar zu warten verließ ich den Raum.

Ich sog die stickige Luft tief in meine Lungen auf. Das ich überhaupt atmete. So oft. Darüber hatten sich schon genügend gewundert und ich hatte es auch erst vor einigen Monaten erfahren. Die Vampirin, die ich für meine Mutter hielt – all die Jahre – war es gar nicht. Mein Vater war damals fremdgegangen. Mit einer

Menschenfrau. Und sie hatte ein Kind von ihm bekommen. Mich. Das war der einzige Grund, wieso ich so oft atmete und wieso mein Herz so häufig schlug. Nur weil meine richtige Mutter ein Mensch war. Und dennoch konnte ich nicht an die Sonne. Wie gerne hätte ich einmal einen Sonnenaufgang ganz gesehen. Aber es war mir einfach nicht erlaubt. Für immer würde ich, wie alle anderen Vampire, in der Dunkelheit verharren müssen. Obwohl ich doch nur ein halber war.

Ich bog in den Gang ab in dem meine Zimmer waren. Das dritte auf der linken Seite. Da hatte ich ihn zurückgelassen. Meinen kleinen Lustknaben. Ob er wohl noch da war? Vielleicht hatte er sich getraut und war weggelaufen. Wirklich vorstellen konnte ich mir das nicht. Dafür war doch die Angst in ihm zu groß. Ich könnte ihn ohne mit der Wimper zu zucken töten und würde es wohl auch tun.

„Wölfchen?“ Ich betrat den Raum. Doch er war nicht da. In mir stieg schon die Wut. „Wölfchen!“, brüllte ich. Da schlitterte schon etwas draußen an der Tür vorbei. Ein schmerzverzerrter Schrei folgte gleich darauf.

Ich schreckte den Kopf aus der Tür. Jesko lag auf dem Boden. Alle Viere von sich gestreckt. „Was machst du da?“, fragte ich. Konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen. Es sah zu süß aus, wie er da auf dem Boden kugelte. „Mir war langweilig, Meister, da bin ich hier auf dem Gang hin und her gerutscht“, meinte er nur und setzte sich auf. Er wirkte wie ein verspielter, junger Hund, den man eigentlich nicht alleine lassen durfte, da er sonst irgendeinen Mist baute. „Und ich habe mich einsam gefühlt“, fügte er noch hinzu. Blickte mich mit großen Augen an.

Wie oft ich mich doch schon alleine gefühlt hatte. Und dabei war meist irgendjemand um mich. Aber niemand hat es gesehen. Wie es mir ging. Je gespürt. Wie ich mich fühlte. Es hatte nie jemanden gegeben, der das konnte. Nie.

„Meister, geht es euch nicht gut?“

Jesko hatte seine Hände auf meine Schulter gelegt. Sah mich besorgt an.

„Nimm deine Pfoten weg!“

Ich schüttelte ihn ab. Drehte mich weg.

„Aber Meister, mit euch stimmt doch irgendetwas nicht!“

Wieso konnte er das spüren? Wieso gerade er? Ein Werwolf wusste, dass mit mir etwas nicht stimmte, aber meine gesamte Verwandtschaft konnte das nicht.

Er schlug zärtlich die Arme um meinen Bauch. Mein Herz begann wie wild zu schlagen. Was war denn nur los mit mir?

„Sagt es mir doch, Meister!“

Er schmiegte seinen Kopf an meinen Hals. Rieb leicht daran. Jedes seiner Haare kitzelte mich. Aber kichern oder gar lachen konnte ich darüber nicht. Es machte mich nur an.

„Du fühlst dich verdammt gut an“, flüsterte ich.

„Tue ich das?“, fragte er. Ließ mich für einen Moment wieder los. Hielt es aber irgendwie nicht lange aus. Ich nickte langsam. „Das tut ihr euch, Meister!“, seufzte er. Drückte den Kopf wieder an mich.

Wie mich sein Gefasel von 'Meister' doch plötzlich nervte. Sollte er doch meinen

Namen sagen. Ich wollte ihn von ihm hören.

„Sag ihn“, flüsterte ich.

Ich spürte, wie er aufsah.

„Was soll ich sagen?“

Er klang so süß, wenn er verwirrt war. So wie eben ein kleiner Hund, wenn er etwas nicht verstand. Ja, er war ein kleiner, unwissender Hund.

„Sag meinen Namen.“ Ich gab es kaum hörbar von mir. Aber er würde es verstehen.

Er war ein Werwolf. Wölfe hörten doch so unglaublich gut.

„Jemil“, murmelte er mir ins Ohr. Wie schön das klang. Aus seinem Mund.

Ich keuchte. Er war mit den Händen unter mein Shirt. Knetete meine Brustwarzen. So angenehm. Aber, das durfte er doch gar nicht. Nicht ohne meine Erlaubnis. Krampfhaft versuchte ich mich aus seinem Griff zu befreien. Aber er konnte mich mühelos festhalten. Ich kam nicht los. Mein Atem begann zu rasen.

„Du hast mir dieses Spiel gezeigt, also spiel es auch mit mir“, hauchte er mir ins Ohr. Was sollte das werden?

„Lass mich los!“, zischte ich. Wurde wütend. Keiner durfte mich so anfassen.

„Spiel mit mir!“ Er biss mich ganz leicht ins Ohrläppchen. Zog daran. Wirklich ein verspielter Hund. Oder eigentlich nur ein streunender Köter.

„Wenn dich jemand erwischt, bist du tot!“, knurrte ich. Wollte er mich denn mit seiner Aktion reizen? Oder einfach nur scharf auf ihn machen?

„Das ist mir auch egal! Ihr habt es mir doch erlaubt. Ich darf mit euch schlafen! Und das will ich jetzt auch!“

Hatte er einen verdammten Knall. Ich könnte dabei genauso draufgehen, wenn uns jemand erwischte. Das wollte ich ganz sicher nicht!

„Lass mich ... los!“

Irgendwie versuchte ich mich loszureißen. Wieso war er plötzlich so stark? Oder war ich nur einfach zu schwach? Es fühlte sich so erniedrigend an, wenn er mich so festhielt. Gerade da er nur ein Werwolf war. So eine niedrige Kreatur. Ohne Rechte. Ich hätte ihn doch gestern gleich töten sollen. Dann würde ich jetzt nicht in dieser Lage sein.

„Ich will nicht. Euer ... nein, dein Körper ist so schön. Seit heute Morgen weiß ich das!“

Was redete er da überhaupt? Das sollte doch gerade kein Kompliment an meinen Körper sein?

„Hör auf mit dem Mist!“

Ich versuchte mich wieder aus seinem Griff zu befreien. Doch erneut kam ich nicht weit. Er war doch wirklich stärker als ich. Wie konnte denn ein Werwolf in seiner menschlichen Form stärker sein als ein Vampir? Ich war doch so ein verdammter Loser.

„Wieso willst du denn von mir weg? Ich will doch nur das mit dir machen, was du von mir willst, dass ich tue!“

Das stimmte doch auch, aber nicht jetzt und nicht so.

„Lass mich trotzdem los“, flehte ich. Ich flehte ihn wirklich an. Wie erniedrigend. Und das bei einem Straßenköter, wie ihm.

Er lockerte langsam den Griff um mich. Wanderte aber nur mit den Händen bis zu meiner Hüfte hinunter. Hielt dort inne. Ich schluckte, als er mich leicht anschob.

Mit dem Fuß schließlich der Tür einen Stoß gab, die mit einem Knall ins Schloss fiel. Ich hatte mich derweilen aufs Bett gesetzt. Sah ihn mit kritischem Blick an. „Was glaubst du was passiert wäre, wenn uns jemand da draußen gesehen hätte?“, zischte ich. Er richtete seinen Blick auf seine Füße. „Einer von uns beiden wäre auf alle Fälle tot.“ Hatte ich ihn eingeschüchtert? „Genau, also wage es nochmal mich außerhalb dieses Raumes so anzufassen und du bist einen Kopf kürzer!“

Er sah langsam wieder auf. Irgendetwas glitzerte seltsam in seinen Augen. Bevor er zu schluchzen anfing. Verdammt! Ich hatte ihn doch wirklich zum Heulen gebracht. Mein kleines Hündchen weinte.

Nervös blickte ich mich um. Wie man jemanden tröstete war mir schon immer ein Rätsel. Gerade wo ich meistens der Grund dafür war, wieso überhaupt jemand Tränen vergoss. Wie gerade jetzt.

Das erste Mal und doch ohne Liebe

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Ein Lauf durch den Wald

Lost Angel

Kapitel 6 – Ein Lauf durch den Wald

Jemil's PoV

So hart wollte ich eigentlich nicht klingen, doch ich empfand wirklich nichts für ihn. Nicht einmal ein Gefühl, das auch nur im Ansatz so etwas wie Freundschaft hätte hervorbringen könnte. Ich brauchte nur etwas, das meine Lust stillen konnte. Und da war er mir eben gerade recht. Als entlaufener und wieder gefangener Werwolf vermisste ihn auch niemand. Keiner würde sich um ihn sorgen, wenn er plötzlich irgendwo tot liegen würde. Selbst ich war manchen mehr wert.

Ich hörte ihn plötzlich wieder schluchzen. War da etwa bei ihm irgendein Gefühl für mich? Mochte er mich? Empfand er etwas? Aber ich durfte ihn doch nicht lieben. Konnte es nicht einmal. Egal wie angenehm sich das gerade angefühlt hatte. Es war doch nur Sex. Eben mit einer Missgeburt von Werwolf. Auch wenn er nichts dafür konnte. Er war eben so geboren worden. Und trotzdem fand ich, dass er schön war. Er wirkte nicht wie eine Bestie, die Menschen wie Vampire in der Luft zerriss und sich an ihnen voll fraß. Vielleicht gehörte er auch zu denen, die gar nicht töten konnten. So wie ich. Sonst würde ich auch nicht das Blut aus Blutkonserven trinken.

Und dennoch war er ganz anders als ich. Er war viel fürsorglicher. Sogar in den Arm nehmen wollte er mich. Und ich hatte ihn nur weggestoßen. Dabei wollte er wohl nur etwas Nähe von mir. Und genau die wollte ich nicht. Ich mochte es einfach nicht, wenn mich jemand einfach so berührte.

Wieder schluchzte er. Ich ertrug es nicht. Wie konnte man nur so traurig klingen. Obwohl er doch so eine schöne Stimme hatte. „Jemil“, wimmerte er. Es klang irgendwie süß. Genauso wie er. Nur deswegen hatte ich ihn überhaupt mit zu mir genommen. Weil er süß war. Sein Körper hatte mich fast magisch angezogen. Doch jetzt widerte er mich nur noch an.

„Jemil.“ Wieder dieses ... Wort. Nur lauter. Ich presste die Augen zusammen. Er rief nach mir und ich reagierte darauf nicht einmal. Wie ich es immer machte. Nur weil ich keine Verantwortung übernehmen wollte. Und das tat ich wieder nicht. Ich spürte es doch. Dieses Gefühl in meiner Magengegend, dass sich langsam nach oben kämpfte. Nur wahrhaben wollte ich es nicht. Ich durfte es nicht einmal für ihn empfinden.

Er winselte. Wieso machte er das nur? Wollte er mich unbedingt dazu treiben, dass ich ihn in den Arm nahm? Oder zumindest mich für seine Gefühle interessierte? Wenn nicht gerade so ein Chaos in mir herrschen würde, dann könnte ich das vielleicht.

Ich wanderte mit meiner Hand nach hinten, bis ich seine Hüfte spürte. Leicht darüber streichelte. „Beruhige dich wieder“, flüsterte ich. Er kroch aber nur zu mir. Schloss die Arme wieder um mich. Ich versuchte mich aus seinem Griff zu befreien. Doch irgendetwas hinderte mich daran, mich richtig zu wehren.

Ich versuchte es zu genießen, dass er mich umarmte. Auf eine Art und Weise war es sogar schön, dass mich jemand so anfasste. Ich fühlte mich wohl bei ihm. Es war angenehm. Genüsslich kuschelte ich mich an ihn. Wie gut es sich doch anfühlte.

Ich spürte seine Finger an meiner Taille. Wie er darüber strich. Mein Atem begann wieder zu rasen. Mir wurde heiß und kalt. Gleichzeitig. Meine Haut glühte wieder. Es wirkte aber nicht so, als ob er das wollte.

Zärtlich küsste er meinen Hals. Schmiegte sich an mich. „Darf ich dich jetzt so fest halten?“, fragte er. Wollte mich aber scheinbar gar nicht mehr loslassen. Ich nickte langsam. Drehte mich langsam zu ihm um und drückte meinen Kopf gegen seine Brust. „Du bist schön warm“, flüsterte ich.

Irgendetwas jagte mir nur plötzlich Angst ein. Sein Herz pochte so schnell. „Was ist denn?“, fragte ich. Sah zu ihm auf. „Nichts, es ist nur ... irgendwie seltsam ... wenn du dich so an mich kuschelst.“ Es war mir gar nicht aufgefallen. Aber ich lag wirklich ganz eng an ihm. Und es störte mich eigentlich gar nicht. Es gefiel mir wirklich.

Jesko betete seinen Kopf an meine Brust. Dabei wollte ich das jetzt gerade bei ihm machen. Ich wollte es mir bequem machen. An ihm. Vorsichtig schob ich ihn etwas weg. Um für mich Platz zu machen.

„Empfindest du wirklich nichts für mich?“, wollte Jesko wissen. Es war so viel Traurigkeit in seiner Stimme. Und eigentlich wollte ich es gar nicht hören. Denn ‚Nein‘ war leider die richtige Antwort. Ich spürte überhaupt nichts. Nichts für ihn. Es war mir einfach nicht möglich jemanden zu lieben. Und erst recht wohl nicht ihn. Er würde immer ein Werwolf bleiben und ich ein verfluchter Vampir. Es war doch gar nicht erlaubt.

Das einzige was ich ihn seiner Nähe spürte war, das ich verdammt noch mal mit ihm ficken wollte. Sonst nichts. Nur dieses Gefühl der Lust. Es war das einzige was ich überhaupt empfinden konnte.

Ich musste wohl gar nichts sagen. Er wusste auch so, was ich antworten würde. „Dann muss es wohl so sein.“ Er drückte mich noch etwas enger an sich. Ließ mich jeden Zentimeter seiner Haut spüren. Was das für ein seltsames Gefühl war. Ich konnte jede Pulsierung seiner Adern empfinden.

Leicht öffnete ich den Mund. Hauchte an seinen Hals. Seine Schlagader dort zog mich fast magisch an. Wenn es ihn doch nur nicht umbringen könnte, wenn ich zu biss, dann könnte ich es einmal tun.

„Beiß!“ Sollte das ein Befehl sein? „Wie kommst du darauf, dass ich das tun will?“,

fragte ich. Obwohl ich es wirklich wollte. „Es kommt mir einfach nur so vor, also tue es doch einfach!“ Er legte den Kopf leicht in den Nacken. Hielt mir seine Kehle direkt vor die Zähne. „Ich will aber nicht!“, knurrte ich. Wollte mich schon wieder von ihm wegrehen. Doch er hielt mich fest. „Dann wende dich zumindest nicht wieder von mir ab!“

Zärtlich wanderte er wieder mit den Fingern über meine Haut. Erkundete fast jeden Millimeter damit. Selbst meinen Schritt ließ er nicht aus. Knetete leicht mein Glied. Nur machte es mich gerade nicht an. Ich war zu müde. Hatte keinen Bock darauf. Schließlich drückte ich seine Hände weg. „Lass mich schlafen!“ Ich kuschelte mich an ihn. Versuchte wirklich einzuschlafen. Aber obwohl ich müde war, konnte ich nicht. Irgendetwas hielt mich davon ab.

„Wolltest du nicht etwas in süße Träume versinken?“, flüsterte Jesko mir ins Ohr. Er merkte es wohl. „Wenn du mich hier halb erdrückst, geht das wohl nicht.“ Es tat nicht weh und war eigentlich ganz angenehm. Aber irgendetwas musste ich sagen. Sonst würde er wohl weiter quatschen. Und dennoch tat er es einfach. „Ich dachte nur, du magst das.“ Leicht hob er eine Augenbraue. Massierte sanft meinen Rücken mit kreisenden Bewegungen.

Einen Moment überlegte ich. Hob schließlich meine Arm zu seinem Ohr. Kraulte ihn dahinter. Wie schnell er plötzlich die Finger von mir ließ. Sich auf den Bauch legte. Nur noch den Kopf leicht an meine Brust drückte. „Das fühlt sich gut an!“, summte er zufrieden. Ein richtiger Hund. Mein kleines Haustier. Genau das war er.

Ich setzte mich auf. Die Müdigkeit hatte auf einmal jedes meiner Glieder verlassen. „Hast du Hunger?“, fragte ich. Er nickte langsam. „Aber bevor du etwas holst, kraulst du mich erst noch ein bisschen.“ Ein Grinsen huschte über meine Lippen. „Wo denn?“, fragte ich immer noch leicht grinsend. Suchte aber mit meinen Händen schon seine unteren Regionen ab. Begann leicht seinen Schritt zu kneten. „Nicht da!“, wimmerte er.

Ich beugte mich über ihn. „Das hat dir aber vor ein paar Minuten noch ganz gut gefallen.“ Er drehte sich leicht zu mir. Sah mich verschlafen an. „Kannst du mir nicht doch erst etwas zum Essen holen?“ Ich kicherte leicht bei seinen Worten. „Du willst wohl nicht mehr spielen?“ Langsam nickte er. „Es macht eine so fertig“, flüsterte er noch, bevor ich aufstand. „Bist wohl ein ganz Verschlafener.“

Ich stand langsam auf. Sammelte meine Kleider auf dem Boden zusammen und zog sie an. Wendete mich, als ich schon auf dem Weg zur Tür war, noch einmal zu ihm um. „Du wolltest gerade auch schlafen!“, meinte er da. „Na und, jetzt bin ich wohl hell wach!“ Ich kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen. „Darf ich dann denn nicht trotzdem müde sein. Das was du so einfach als ‚Spiel‘ bezeichnest, ist nicht gerade etwas, nachdem man nicht erschöpft ist“, seufzte er. Etwas erinnerte mich sein Blick an die Nacht, als ich ihn gefangen hatte. Da hatte er den gleichen. Nur war er da an seiner Situation selbst schuld. Er war weggelaufen und ich hatte ihm nur wieder Manieren beigebracht. Er durfte nicht fliehen und jetzt erst recht nicht mehr. Er gehörte mir. Sein Körper gehörte mir. Jedes einzelne Haar. Jeder Zentimeter seiner Haut. Jeder Atemzug den er tat. Einfach alles.

Ich wendete mich wieder zum Gehen um. „Du weißt, dass du nicht weglaufen darfst?“, fragte ich. Drehte mich nicht mehr um. Drückte nur die Klinke der Tür hinunter und wartete noch einen Moment auf eine Antwort. Doch es kam keine. Noch ein letztes Mal drehte ich mich zu ihm. Beinahe wäre mir ein lang gezogenes ‚Süß‘ entfahren.

Er lag wieder flach auf dem Bett. Das Gesicht im Kissen vergraben und schlief. Ganz friedlich. Wie ich es eben immer wieder gerne erwähnte, er war ein Hund. Eigentlich ein Werwolf. Aber er wirkte eben eher wie die Haustierversion eines Wolfes. Also ein Hund. Ein Schosshündchen, wie es im Buche stand. Zumindest erinnerte seine Körperhaltung gerade schwer daran. Wie gerne hätte ich ihn jetzt, wie ein kleines Kind gestreichelt. Ihm immer wieder über den Kopf gefahren. Seine weiches Haar gespürt. Aber ich wollte ihm doch seine Belohnung holen. Sei Futter. Eben das was ich ihm versprochen hatte. Das was er bekommen sollte, wenn er mit mir spielte.

Dabei hatte er doch recht gehabt. Für ein Spiel war es viel zu anstrengend. Und dennoch war es für mich nicht mehr, als ein entspannender Lauf durch den Wald, an dessen Ende man noch eine schönen gemütlichen Sprint hinlegte, nur um dann trotzdem noch erschöpft auf dem Boden zusammen sacken konnte und wusste, dass man etwas geschafft hatte. Das war wohl wirklich der beste Vergleich, für das, was wir taten.

Aber jetzt hatte ich ihn fürs Erste genug angeschwärmt. Ich wollte ihn doch belohnen für seine nette Tat. Zwar nicht so ganz freiwillig, aber gefallen hatte es ihm trotzdem. Irgendwie hatte er sogar gewirkt, als hätte er das Gefühl eines Orgasmus noch nie erlebt. Wäre aber auch nicht ungewöhnlich, wie selten hatte ich es auch schon bis jetzt gehört, dass unsere Werwölfe miteinander schliefen. Und dann auch nur einzelne. Die jüngeren – zu denen er unweigerlich gehörte – schon gar nicht.

Wie armselig diese Kreaturen doch eigentlich waren. Sie durften nie tun was sie wollten und wirklich leben sowieso nicht. Sonst würde er wohl ganz anders auf meine zarten Berührungen reagieren. Viel wilder. Er blieb fast ruhig dabei. Obwohl er doch – wie es mein Vater immer ausdrückte – eine wilde Bestie war. Genauso wie alle anderen seiner Rasse. Für uns waren sie nichts anderes, als Tiere.

Ich seufzte. Verließ schlussendlich den Raum. Er brauchte etwas um sich zu stärken. Hoffentlich trieb ich etwas anständige für ihn auf. Er würde es brauchen. Immerhin war er verdammt ausgepowert.

Behalt es für dich!

Lost Angel

Kapitel 7 – Behalt es für dich!

Jesko's PoV

Mein ganzer Körper pulsierte. Ich spürte jede Berührung von ihm immer noch. Jede Stelle glühte. Brannte regelrecht. Mein Atem war schon lange wieder in eine normale Geschwindigkeit übergegangen und dennoch gingen mir diese paar Minuten zwischen dem, als er auf meinem Schoß gesessen hatte, und jetzt nicht mehr aus dem Kopf. Was waren das eigentlich alles für Gefühlsexplosionen in mir gewesen? Und vor allem dieses eine. Dieses letzte. Bevor er auf mich gesackt war. Was war das? Es hatte sich angefühlt, als ob mein Körper platzen wollte. Wenn ich ihn fragen würde, dann wäre wohl das einzige was ich bekommen würde, ein Lachen. Er fände das sicherlich lustig. Meine Dummheit manchmal war aber auch wirklich gigantisch. Also würde ich lieber ruhig sein.

Ich drehte mich auf die Seite. Rollte auf irgendetwas Klebriges. Sofort wich ich ein Stück davon weg. Fuhr aber neugierig, wie ich war, mit einem Finger darüber. Leckte ihn ab. Es hatte keinen richtigen Geschmack, war aber trotzdem irgendwie gut. Ich rutschte unter die Decke um es ganz wegzulecken. Vielleicht würde er mich loben, wenn ich sein Bett etwas sauber gemacht hatte.

Als ich mit der einen Stelle fertig war suchte ich auch den Rest des Lakens nach solchem seltsamen Zeug ab. Aber es gab nichts mehr. Kein Fleck war mehr verklebt. Irgendetwas sagte mir aber, dass sich Jemil freuen würde, auch wenn ich nicht viel gemacht hatte.

Etwas unbeholfen rekelte ich mich auf dem Bett. Schob die Decke von meinem Körper. Ich schlotterte leicht. Immerhin war ich noch völlig nackt. Wenn jetzt jemand falsches in den Raum gekommen wäre, dann hätte das schlimm für mich enden können. Ich rollte mich auf die Seite. Machte mich zu einer möglichst kleinen Kugel.

Wie gerne hätte ich ihn jetzt noch in meinen Armen und würde das noch einmal mit ihm machen. Es hatte ihm gefallen. Auch wenn er danach irgendwie eingeschnappt war und mich nicht mehr haben wollte.

Ich verkroch mich wieder unter der Decke. Wuselte darunter noch etwas übers Bett. Mir war langweilig. Die ganzen letzten Tage hatte ich mich nicht mehr richtig bewegt. Ich brauchte etwas Auslauf. Musste nach draußen an die frische Luft. In diesem stickigen Gemäuer hatte ich mich noch nie lange wohl gefühlt.

Ich hörte wie die Tür aufging. Legte mich schlagartig wieder flach aufs Bett.

Mein Instinkt sagte mir, dass das nicht Jemil war. Ich spürte auch, dass sich dieser jemand gerade aufs Bett setze. „Komm unter der Decke hervor! Ich muss mit dir reden, Jemil!“ Ich kannte die Stimme. Hatte sie nur noch nicht oft gehört. Jemil nannte ihn immer Devin. Er war eine Vampir von der Sorte ‚Killen oder gekillt werden‘. Wirklich große Lust zu seinen Opfern zu gehören hatte ich nicht. Aber was sollte ich denn jetzt machen? Irgendwann würde er unweigerlich die Decke wegziehen und dann würde ich Pech haben. Zwar hatte ich jetzt gelernt, dass nicht alle Vampire miese Drecksäcke waren, aber ich konnte mir kaum vorstellen, dass Devin zu der netten Sorte von Blutsaugern gehören würde, wenn er sah, dass nicht sein Kumpel hier lag, sondern ein Werwolf. Und dann auch noch einer, auf den nicht einmal mehr ‚leicht bekleidet‘ zutraf.

Das Geräusch, dass die Tür erneut geöffnet wurde, ließ mich aufatmen. „Was machst du denn hier?“, hörte ich Jemil fragen. Ganz plötzlich spürte ich eine Hand über mir auf der Decke. Ich zuckte zusammen. „Wenn du hier bist, wer ist dann das?“

Etwas fiel aufs Bett. Vom Gewicht her hätte ich sofort gesagt, dass es mein Lieblingsblutsauger war. „Kannst du ein Geheimnis für dich behalten und würdest mich dafür auch nicht umbringen?“, fragte er. „Hängt davon ab, was es ist“, bekam er nur zur Antwort. Der Blonde seufzte. So viel hörte ich. Er würde mich doch nicht verraten.

„Jesko! Komm raus!“ Meine Augen weiteten sich. Kroch aber dennoch schwerfällig unter der Seite der Decke hervor in deren Nähe Jemil war. Nur um mich sofort wieder hinter ihm zu verkriechen. „Ein Werwolf.“ Der Schock war deutlich in Devins Stimme zu hören. „Ganz genau.“ Liebevoll legte Jemil den Arm um mich. Ich kuschelte mich gleich noch enger an ihn.

„Ist der so etwas, wie dein neues Haustier?“ Der andere Vampir zog eine Augenbraue hoch. Musterte mich ungläubig. „Doch.“ Zärtlich streichelte Jemil mir über den Kopf, den ich auf seinen Schoss gelegt hatte. Ich versuchte darauf zu achten, dass der untere Teil von mir immer noch unter der Decke verborgen blieb. Devin musste nicht gleich merken, dass ich überhaupt nichts an hatte.

„Hat das dein Vater erlaubt?“, fragte Devin. Ich sah zu Jemil auf. „Nein, er weiß nicht einmal etwas davon“, erwiderte der Blonde schließlich. Begann gerade mich hinter dem Ohr zu kraulen. Das war das, was ich am liebsten hatte. Ich schmiegte mich an ihn. Spürte wieder, wie er atmete. Es war so ein angenehmes Gefühl.

„Bist du denn ganz krank? Er bringt dich um, wenn er das erfährt!“ Ich schluckte bei Devin Worten. Wegen mir könnte mein Meister umkommen. „Na und? Ich verhätschle ihn doch nicht. Er ist nur für eins gut!“ Immer noch kraulte er mich. Nur drückte er plötzlich zu fest zu. Es fing an wehzutun. Dennoch gab ich keinen Ton von mir.

„Du hast doch nicht mit ihm geschlafen?“, fragte der Rothaarige geschockt. Jemil sah von mir zu ihm auf. „Doch.“ Er sagte es fast so, als wäre gar nichts dabei. „Himmel, bist du irre? Du hast mit einem Werwolf gefickt! Du weißt, was dein

Vater deswegen tun könnte!“

Jemil wendete den Blick wieder zu mir. Ich drückte meinen Kopf immer enger an ihn. „Das ist mir egal!“ Es lag so viel Gleichgültigkeit in seiner Stimme. Interessierte ihn den sein Leben wirklich so wenig. „Meister“, murmelte ich. Reckte mich zu ihm hoch. Nur um in sein Shirt zu beißen. Ihn leicht herunter zu ziehen.

„Äh, Jemil, hat er dich gerade ‚Meister‘ genannt?“, fragte plötzlich Devin völlig verwirrt. Angesprochener drehte sich zu ihm, nachdem er meine Zähne wieder von seinem Oberteil losbekommen hatte. „Ja. Wieso fragst du?“ Was so besonders daran war verstand wohl weder ich noch Jemil wirklich.

„Ich bring diese Drecksköter...“ „Sag nicht so etwas vor ihm!“, mischte sich Jemil kurz ein und nickte zu mir. „Ok, ich bring diese ... Werwölfe nicht einmal dazu, dass sie mich siezen und zu dir sagt einer sogar ‚Meister‘. Wie hast du das gemacht?“ Ich blickte verwirrt zu Jemil auf. Verstand gar nicht, wieso das für Devin so ungewöhnlich war.

„Ähm, na ja, er hat einfach damit angefangen.“ Zärtlich strich mir Jemil übers Haar. Ich konnte mich so irgendwie entspannen. Rekelte mich leicht um es mir bequemer zu machen.

„Ok ... Ähm.“ Scheinbar überlegte Devin. Er wusste wohl gar nicht mehr, wieso er überhaupt hier war. „Sie wollten mit meinen Meister reden“, half ich ihm schließlich auf die Sprünge. Irgendwie versuchte ich einfach nett zu sein. „Äh, danke“, er wendete sich Jemil zu, „weißt du, dass dein Vater dich mit Mila verloben will?“ Ich spürte regelrecht, wie mein Meister zusammen zuckte. „Er will was?“, entfuhr es ihm. Ihm entglitten regelrecht die Gesichtszüge. „Er will dich...“ Jemil schnitt ihm das Wort ab. „Das hab ich verstanden!“, knurrte der Blonde. Stand plötzlich auf. Ich rutschte von ihm herunter auf den Boden. Nur noch meine Beine wurden jetzt noch von der Decke bedeckt. Selbst ein Blinder hätte wohl erkannt, dass ich splitterfasernackt war.

„Äh, Jemil, dein Wölfchen hat nichts an.“ Ich spürte Devin Blickte auf meinem nackten Körper fast schon. Sah Hilfe suchend zu Jemil auf. Der drehte sich aber nur kurz zu mir um. Und dann hafteten seine Augen nicht einmal an meinem Gesicht. Sein Hauptaugenmerk lag momentan eher höher. Bei dem Anblick meines Arsches musste er ganz leicht sabbern. Das meinte ich ganz deutlich zu sehen.

„Ist er zumindest gut gebaut?“ Devin war neben mich gerutscht. Fasste mir ohne zu fragen an den Schritt. Ich wimmerte. Versuchte weg zu kommen. Durch ein Knurrgeräusch fuhr sogar der Rothaarige zusammen. „Such dir deinen eigenen Wolf!“, fauchte Jemil und gab ihn einen Stoß. Kniete sich vor mich um mir hoch zu helfen. Dankend leckte ich ihm über die Wange. Schmiegte mich kurz an ihn, bevor ich mich wieder unter der Decke verkroch.

Wartend blickte ich zwischen den beiden Vampiren hin und her. Bis zumindest Devin endlich wieder eine Reaktion zeigte. „Du fickst mit einem Werwolf und wirst

nebenbei von deinem Vater mit Mila verlobt. Ich weiß nicht ganz, ob das jetzt insgesamt gut oder schlecht ist.“ „Jesko ist gut!“ Ich fuhr zusammen, als sich Jemil an mich lehnte. Wendete irritiert meinen Blick zu ihm.

„Äh, habt ihr beiden heute noch irgendwas vor, weswegen ich gehen müsste. „Ich denke nicht.“ Jemil klang erschöpft. Was war denn mit ihm los? Er wollte doch nichts von mir. Oder wollte er mich damit einfach etwas glücklich machen?

Zaghafte legte ich den Arm um ihn. Sah dann leicht zu Devin auf, der mich nur wieder irritiert musterte. „Euch geht es aber auch gut“, meinte er mit hochgezogener Augenbraue. Ich seufzte. Nickte schließlich langsam. Ich fühlte mich so wohl, wenn Jemil in meiner Nähe war.

„Dann lass ich euch mal lieber alleine, bevor es wieder ab geht.“ Devin stand auf. Gab dabei ein seltsames Kichern von sich. Gemütlich ging er zur Tür, hielt dort aber noch einmal kurz inne. „Ich werde weder deinem Vater noch irgendjemanden anderen von ihm erzählen, aber dann solltest du auch aufpassen, dass ihn niemand erwischt.“ Jemil blickte zu seinem Kumpel auf. Ein leichtes Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht ab. „Danke.“ Eigentlich wollte ich mich auch noch bedanken, da war der rothaarige Vampir aber schon wieder weg.

„Wir könnten doch noch mal“, meinte plötzlich Jemil. Ich fuhr zusammen. Blickte geschockt zu ihm. Es wäre eigentlich schon schön, aber ich hatte doch solchen Hunger. Was mein Magen auch gleich überdeutlich preisgab. Mit einem Knurren.

Ich zog die Beine an den Körper. Sah mich verlegen um. „Willst du was zum Essen?“, fragte der Blonde. Fuhr mit leicht durchs Haar, bevor er aufstand und etwas vom Boden aufhob. Es war ihm wohl hinuntergefallen, als er ins Zimmer gekommen war und Devin gesehen hatte. „Ich hab sogar etwas Wurst besorgt“, meinte er. Ich leckte mir über die Lippen. Strahlte vor Freude.

Völlig desinteressiert hielt mir der Blonde etwas zum Essen hin. Zwar wieder nur irgendeine Semmel mit irgendetwas drauf, aber bei meinem Hunger war mir das wirklich egal. Solange ich etwas in den Magen bekam.

Kaum hatte ich es hinuntergeschlungen wartete ich schon auf mehr. Blickte ihn mit großen Augen an. „Du bist so verfressen“, bekam ich aber statt etwas mehr zum Essen. „Ich hab nur Hunger!“ Schmollend drehte ich mich weg. Sah aus dem Fenster. Es war noch hell und dennoch viel kaum Licht in den Raum. Nicht einmal annähernd bis zum Bett. Fast so, als würde dieser Raum die Helligkeit gerade zu abwehren.

„Du solltest dich mal wieder anziehen oder wartest du noch auf irgendetwas?“ Von hinten schmiegte sich Jemil an mich. Strich mir über die Brust. Ich seufzte. Rutschte ein Stück zurück um mich auch etwas an ihn zu drücken. Da spürte ich aber schon mein Shirt im Gesicht. „Anziehen!“, befahl er und ich tat es. Kurzer Hand warf der junge Vampir mir auch meine Shorts und meine Hose zu. Gefügig streifte ich mir auch das wieder über. Es war mir sowieso etwas kalt geworden.

„Was machen wir heute?“, fragte ich. Vielleicht durfte ich etwas nach draußen. Ich brauchte wirklich dringend frische Luft. Meine Lungen wurden von dieser stickigen Luft nur gequält. Ich fühlte mich deswegen schon ganz komisch.

„Wir wäre es mit einem kleinen Spaziergang.“ Jemil streckte sich, als er das sagte. Ich hingegen strahlte. Das war einmal ein guter Vorschlag. Freudig sprang ich auf. Wippte auf den Fußballen leicht auf und ab.

„Die Idee findest du wohl gut.“ Er zog eine Augenbraue hoch. „Ja“, jubelte ich. Hüpfte vor ihm hin und her. „Dann sollten wir wohl gleich gehen!“ Er nahm meine Hand. Lächelte kurz und zog mich dann einfach hinter sich her aus dem Zimmer.

Im Freien ist es doch am Schönsten

Erst einmal beantworte ich zur Feier des 20. Kommentars mal meine Fan-Post. ^^

@AngelHB: Freut mich sehr, dass dir die FF gefällt. Die ENS hast du schon bekommen. ^^

@YuMorino: Deine Kommis sind mit die Besten. -freu- Das baut alles richtig auf. ^^ Hoffe du schreibst so fleißig weiter.

@glitzerrubin: Genauso wird sich die FF wohl ... wirklich nicht entwickeln, aber vielleicht bring ich irgendwie was ähnliches unter. ^^
Na ja, wieso 'Lost Angel' ... das kann ich jetzt noch nicht ausplaudern. >.< Das kommt schon noch.

@ReinaDoreen: Ich mag deine Kommis wirklich. Du machst dir über die FF richtig gedanken. Das mag ich. ^^ Hoffentlich hörst du nicht auf mit dem Kommi-Schreiben.

@Flippi: Schön, dass es dir gefallen hat. -verbeug-

@Kaya17: Zwar ein kurzes Kommi, aber gefreud hab ich mich trotzdem.

@Anderswelt: WerwolfXVampir wollte ich schon immer mal schreiben. xD Und damit hat es endlich geklappt.

@yuki15: Mila ist die 'nervige' Vampirin aus dem 4. Kapitel. Die kann man schon mal vergessen. ^^
Aber dennoch schön, wenn es dir gefällt. ^^

So, und jetzt noch viel Spaß mit dem Kapitel. ^^

~~~~~

### Lost Angel

#### Kapitel 8 – Im Freien ist es doch am Schönsten

##### *Jemil's PoV*

Tief sog Jesko die frische Luft in sich auf. Ich konnte mich nur unter dem schmalen Dach verkriechen, wo noch Schatten war. Zwar ging die Sonne schon am Horizont unter, aber es war für mich noch immer zu hell. Ich konnte nur warten, bis es endlich wirklich dunkel wurde. Während ich dabei zusah, wie sich der junge Werwolf im Gras wälzte. Es gefiel mir, dass er sich freute. War dadurch auch irgendwie glücklich. Obwohl ich das schon lange nicht mehr richtig war.

„Hey, Jemil, was machst du schon hier draußen?“ Ich wirbelte herum. Vor mir stand Mila, die auch versuchte noch etwas im Schatten des Hauses zu bleiben. Lächelte zaghaft. „Es ist doch noch viel zu hell! Du wirst dich umbringen.“ Ohne ihr wirklich zuzuhören drehte ich mich wieder um. „Er wird schon aufpassen“, erwiderte ich. Sah Jesko dabei zu, wie er gerade einen Schmetterling jagte. „Denn erwischst du nicht!“, rief ich ihm zu. Er wendete sich grinsend zu mir. „Das schaff ich noch!“ Wie ein kleines Kind stürzte er sich wieder auf das Insekt. Ein Lächeln bildete sich auf meinen Lippen. Er war zu niedlich, wie er so über den Rasen sprang. Hinter diesem Schmetterling her.

„Was ist das für ein Werwolf?“, fragte mich Mila. Ich seufzte. „Der, der letztens weggelaufen ist.“ Die Augen der Vampirin weiteten sich. „Das ist er? Der ist ... süß!“ Genau in diesem Moment sprang Jesko wieder auf den armen Falter. Verfehlte ihn aber natürlich wieder ganz knapp und landete auf der Nase. „Mist!“, rief er. Spuckte das Gras aus, das er in den Mund bekommen hatte. Ich lachte. Himmel, er war wirklich zu putzig.

Ich verschränkte die Arme. Lehnte mich an die Hausmauer. Immer noch grinsend. „Das ist er.“ Langsam wanderte mein Blick zum Horizont. Nur noch ein Spalt war von der Sonne zu sehen. Da durchfuhr plötzlich ein Pfiff die Stille. Jesko zuckte zusammen. Rollte sich auf einmal auf dem Boden zusammen. Schlotterte. „Sammelt diesen Mistkötter vom Rasen auf!“ Ich kniff die Augen zusammen. Verflucht. Musste er denn gerade jetzt aufkreuzen? Ein paar Minuten später und ich wäre ohnehin mit Jesko weg.

„Komm her!“, rief ich Jesko zu, der sprang sofort auf und lief zu mir. Gerade in diesem Augenblick verschwand der letzte Sonnenstrahl. Eigentlich hätten wir jetzt eine Runde über das Gelände drehen könne. Aber erst einmal musste ich sehen, wo hin *er* wollte.

„Jemil, du Nichtsnutz! Sammle dein dreckiges Haustier wieder ein!“, knurrte mein Vater, der gerade aus dem Haus gekommen war. Tat er nach Sonnenuntergang immer.

Ich wendete mich zu ihm. Senkte leicht den Kopf. „Natürlich, ... Vater.“ Natürlich konnte er mich nicht ausstehen. Ich war nur die dreckige Missgeburt, die aus seiner Affäre mit einer Menschenfrau entstanden war. Wieso sollte er mich schon nett ansprechen?

Jesko sah mich mit großen Augen an. „Komm, Kötter!“, fuhr ich ihn an und zog ihn hinter mir her. Er jaulte leicht auf. Ließ sich aber dennoch gefügig mitschleifen. Viel zu gut gehorchte er. Sollte er sich doch nur einmal wehren.

Erst als wir am Waldrand angekommen waren, ließ ich ihn wieder los. Sackte selbst auf den Boden. Er blieb vor mir stehen. Rührte sich kein Stück, als ob er darauf warten würde, dass ich es ihm erlaube, dass er sich setzten durfte. Irgendwann musste ich ihm einmal erklären, dass er tun und lassen konnte was er wollte, wenn wir alleine waren. Aber nicht jetzt. Ich war nicht in der Stimmung.

Ich seufzte. Blickte langsam zu ihm auf. Der Blick, den er aufgelegt hatte, jagte mir einen Schauer über den Rücken. „Was ist denn?“, fragte ich. „Du hast mich 'Köter' genannt“, gab er kaum hörbar als Antwort. Mir meiner Schuld bewusst drehte ich den Kopf weg. „Tut mir leid! Es war nur wegen meinem Vater!“ Eine wirklich schlechte Ausrede, aber so war es. Ich konnte ihn nicht beim Namen nennen, wenn er in der Nähe war.

Ich spürte, wie er auf mich herab sah. Traute mich langsam wieder aufzusehen. Dieser schauerhafte Gesichtsausdruck war einem fast schon traurigen gewichen. Leise schluckte ich. Das ihn dieses eine Wort so fertig machen würde. Was war denn da nur, was er für mich hegte? Zumindest mehr, als in einer gewöhnlichen Herr-Diener-Beziehung.

Einen Moment überlegte ich. Streckte dann die Arme von meinem Körper. Legte den Kopf in den Nacken um ihm meine Kehle zu präsentieren. „Mach mit mir, was du willst!“, flüsterte ich. Hätte eigentlich schon das Schlimmste erwarten können.

Mein Atem begann schlagartig zu rasen. Er könnte das immerhin Wort wörtlich nehmen und mich am Ende noch in der Luft zerreißen. Doch es passierte nicht einmal etwas Vergleichbares.

Er hockte sich vor mich. Legte mir eine Hand in den Nacken. Die andere zwischen meine Beine. Küsste meinen Hals. Ich wagte es nicht mich zu wehren. Er durfte mit mir ohnehin machen was er wollte. Also würde ich jetzt alles über mich ergehen lassen. Ließ jede Berührung zu.

Langsam zog er mich aus, bis auf die Shorts. Nur die ließ er mir noch am Leib. Er setzte sich auf mich. Begann meine Brustwarzen zu verwöhnen. Leise stöhnte ich schon immer wieder. Empfund seine Zunge auf meiner nackten Haut als verdammt angenehm.

„Kommt nicht mehr?“, fragte ich schon fast enttäuscht, als er von mir abließ. Er blickte mich an. Fast so, als ob er nur überlegen würde, was er machen sollte. „Ich kann das doch eigentlich gar nicht“, flüsterte er schließlich. Ich grinste leicht. „Soll ich dir zeigen, wie es richtig geht?“ Er sah mir direkt in die Augen. Wie schön braun die seinen doch waren. Langsam nickte er. „Ok, geh aber erst mal etwas von mir runter!“ Ohne zu zögern tat er es. Hockte sich neben mich auf dem Boden. Und wartete gehorsam.

Ich streichelte ihm über die Wange. Und obwohl es nur so eine kleine, zärtliche Berührung war, genoss er sie in vollen Zügen. Langsam wanderte ich an seinem Hals hinunter. Bis zu seinem Schlüsselbein. Fuhr sanft unter sein Shirt. Während ich mit der anderen Hand schon den Gürtel seiner Hose löste. Entledigte ihn schließlich dieser. Nur Sekunden später fand auch sein Oberteil seinen Weg auf den Boden und meine Finger ihren unter den Stoff seiner Shorts.

Nur ein paar Berührungen reichten aus um sein Glied dazu zu animieren, dass es versteifte. Er war viel zu leicht zu erregen. Es ging mir schon fast zu schnell. Aber so musste ich wiederum auch nicht zu lange warten. Mädchen waren da schon

um einiges langsamer. Und dazu auch nicht so gefügig, wie er.

Ich krallte die Finger in den Stoff seiner Shorts. Zog sie ihm mit etwas Mühe herunter. Er wehrte sich keine Sekunde dagegen. Schluckte nur. Ich sah zu ihm auf. Mein Atem war schon ganz unregelmäßig geworden, dabei hatte er noch kaum etwas gemacht. Tat eigentlich schon lange gar nichts mehr. Lag es etwa nur an seinem Körper? Machte der mich schon so unglaublich scharf?

Eigentlich wollte ich etwas sagen, aber er verschloss meine Lippen mit den seinen. Bannte sich irgendwie mit der Zunge einen Weg in meinen Mund. Massierte leicht die meine. Seine Hände spürte ich auf meinem Arsch. So dumm stellte er sich doch gar nicht an, wie er eigentlich tat.

Ich keuchte, als er seine rauen Finger auf der Haut meines Allerwertesten bewegte. Wanderte nach vorne zu meinem Schritt. „Mach schon!“ Er brauchte mit so etwas eindeutig zu lange. Mit zitternden Finger fasste er schließlich endlich an den Saum meiner Boxershorts. Hielt dort aber noch mehr als eine Minute inne. Jetzt konnte ich einfach nicht mehr. Zog sie mir einfach selbst aus. Ohne auf seinen verschreckten Blick zu achten.

„Das konntest du heute schon einmal besser“, meinte ich vorwurfsvoll, als ich mich ins weiche Gras zurück fallen ließ und mich vor ihm rekelte. „Was wird das?“, fragte er verwirrt. Ich lächelte leicht. „Ich will dich scharf machen.“ Irritiert sah er an sich herunter. „Bin ich doch schon“, gab er knapp von sich, als er sich über mich beugte. Zärtlich über meine linke Brustwarze leckte.

Und mehr bekam ich auch wieder nicht. „Wieso machst du nicht endlich weiter?“, wollte ich wissen. Er legte den Kopf auf meine Brust. „Weil es Euch wehtut!“, erwiderte er mit fast weinerlicher Stimme. Ich strich ihm übers Haar. „Wie kommst du denn darauf?“, fragte ich. Er sah langsam auf. „Weil es jedem wehgetan hat!“ Wirklich verstehen tat ich im Moment nicht, wie er darauf kam. „Wem hat es denn wehgetan?“ Ich wusste zwar, dass es manchmal wirklich schmerzhaft sein konnte, aber woher sollte er das haben. Ich war der Erste mit dem er geschlafen hatte. Es gab doch sonst niemanden davor.

„Jedem, den sie missbraucht hatten!“ Meine Augen wurden enger. Wieso sagte er so etwas? „Wann wurde denn einer von euch Werwölfen missbraucht?“ Ich bohrte einfach weiter, obwohl ich spürte, dass es ihm innerlich verletzte. „Bei unserem letzten Besitzern von dem euer Vater mich gekauft hatte. Der hat ein paar von den Werwölfen, die älter waren als ich, immer missbraucht“, flüsterte er, „die haben erzählt, dass es wehtun würde!“ War ihm denn diese Erinnerung erst jetzt gekommen? Oder wieso hatte er noch vor guten zwei Stunden mit mir ohne schlechtes Gewissen geschlafen.

Er blickte langsam auf. „Hat es Euch auch wehgetan?“ Sanft strich ich ihm über die Wange. „Erst einmal, sag 'du' und nicht 'sie', verstanden! Und zum Zweiten, es hat nur ganz kurz wehgetan, dann war es aber wirklich schön!“ Es stimmte sogar. Es war schön. Einfach unglaublich. Etwas Besseres hatte ich davor

eigentlich noch nicht einmal erlebt.

Er seufzte erleichtert. Strahlte im nächsten Moment schon wieder. Wie schnell man ihn doch glücklich machen konnte. Und wie niedlich er dabei war. Einfach goldig.

„Also kannst du jetzt weiter machen?“, fragte ich. Eifrig begann er zu nicken. Fing wieder an meine Brust zu kneten und wollte auch gerade mein Becken etwas anheben.

„Das geht einfacher“, meinte ich nur und drehte mich auf den Bauch. Hob meine Hüfte an. Sanft legte er die Finger darauf. Wartete wieder eine fast endlose Minute. „Jetzt mach schon endlich!“, fauchte ich. Hörte nur noch, wie er leicht schluckte.

Doch schon in der nächsten Sekunde spürte ich endlich seine Erektion in mir. Stöhnte auf. Genauso wie er.

Er fuhr mit den Händen über meinen Bauch. Glitt zu meinem steifen Glied hinunter. Streichelte es. „Nicht ... so!“, brachte ich heraus, während er immer wieder in mich stieß. Ich wollte zwar durch ihn kommen, aber nicht so, wie beim letzten Mal. Ohne das er dazu die Hände benutzte war es mir einfach lieber. Gerade im Moment. Wenn wir so schön im Freien waren.

„Tiefer!“, wimmerte ich. Nur noch ein bisschen weiter. Es würde mir doch schon reichen. Aber es klappte wohl nicht mehr. Musste eben reichen.

Er stöhnte so verdammt laut. Es halte mir immer wieder Sekunden lang in den Ohren wider. Wurde dann nur vom darauf folgenden Stöhnen wieder übertönt. Und selbst hatte ich auch keinen meiner Laute mehr unter Kontrolle. Aber auch kein Wunder. Ich war schon fast so weit.

„Jesko ... ich ... ich ... komme!“, keuchte ich. Konnte es nicht mehr lange halten. „Warte noch ein bisschen. Ich bin gleich so weit“, hauchte mir Jesko außer Atem ins Ohr. Zumindest versuchen hätte ich es können. Aber nicht mal mehr eine Minute. Dann war es aus.

Mit einem Stöhnen und seinem Namen auf den Lippen kam ich zu meinem Höhepunkt. Nur eine Sekunde später durch brach seine zarte Stimme die Stille. Mit dem gleichen, was ich von mir gegeben hatte. Nur war es mein Name, den er unter einem lustvollen Keuchen von sich gab.

Erschöpft sackte er neben mir ins Gras. Unweigerlich musste ich mich einfach an ihn kuscheln. Wollte nur noch einen Moment seinen rasenden Atem spüren. Wie er meine glühende Haut traf.

„Du bist verdammt gut“, keuchte ich, während ich die Finger um seine Schultern legte. Mich noch enger an ihn schmiegte. Eigentlich müsste ich mich verdammt dreckig fühlen. Immerhin hatte ich schon das zweite Mal mit einem Werwolf

geschlafen und empfand es auch noch als verflucht gut.

# Ein Bad für zwei

## Lost Angel

### Kapitel 9 – Ein Bad für zwei

#### *Jesko's PoV*

Ich schmiegte mich noch einen Moment an ihn, bevor ich mich aufsetze. Er war eingeschlafen. Neben mir. Einfach so. Hatte er denn keine Angst, dass ich ihm noch irgendetwas antat? So sicher konnte er sich doch gar nicht bei mir fühlen. Und dennoch schlief er. Sah dabei sogar richtig niedlich aus. Wenn er wach war, wirkte er gar nicht so. Die Kälte war ihm dann buchstäblich ins Gesicht geschrieben. Ob er wohl einmal richtig von Herzen lachen konnte. Gekonnt hatte er es. Früher einmal. Das war doch schon so lange her. Aber zumindest wenn so sah er süß aus.

Er war aber auch völlig ausgepowert gewesen. Kein Wunder also, dass er sich nicht wach halten konnte. Und gerade in diesem Zustand hätte ich ihn doch ganz einfach zerreißen können. Es wäre ein Leichtes gewesen. Keiner hätte ihm auch helfen können. Niemand hätte seine gequälten Schreie gehört. Wenn er überhaupt schreien hätte können. Aber im Grunde konnte ich nicht. Seinem schönen Körper konnte ich nicht wehtun. Bei jedem anderen Vampir wäre mir das Momentan nicht schwer gefallen. Aber irgendetwas hinderte mich bei ihm. Vielleicht dieses kleine, gerade aufblühende Gefühl in mir. Ein klein wenig musste das doch da auch bei ihm sein. Wie sollte er sich denn mir sonst so hingeben können.

Ich beugte mich über ihn. Sah eine endlose Minute in sein schlafendes Gesicht. Ich wäre wohl wirklich nicht in der Lage gewesen in zu zerfetzen, obwohl es mich schon lange einmal interessiert hatte, wie Vampirfleisch wohl schmecken würde. Ob es wirklich süßer war, als anderes. Ich schluckte. Zart war es sicherlich. Zumindest seines.

Er reckte sich im Schlaf hoch. Schlang die Arme um meinen Hals. Sanft löste ich die Umarmung aber sofort wieder. Sammelte meine und seine Klamotten ein. Es wäre nicht gerade gut, wenn uns so jemand hier draußen entdecken würde. Weder für mich noch für ihn. Obwohl es für mich wohl schlechter aussehen würde. Er schlief immerhin und ich war der Werwolf. Keiner würde mir glauben, dass er es freiwillig getan hatte. 'Sayonara' könnte ich dann nur noch sagen. Es wäre für mich aus. So schnell könnte ich wohl auch gar nicht schauen. Zum Glück war bis jetzt nur noch niemand in Sicht. Vielleicht lag das auch einfach nur daran, dass wir so ziemlich weit hinter der Villa waren und dann auch noch weit genug am Wald.

Binnen Minuten hatte ich mich vollendet angezogen und kurz darauf auch meinen Herrn. Er war nicht einmal aufgewacht. Wie müde musste er nur gewesen sein, dass er so fest schlief? Oder war ich einfach nur zu vorsichtig gewesen? Wecken wollte ich ihn eigentlich wirklich nicht. Gerade wo er anfang im Schlaf etwas vor sich hinzu murmeln. Irgendwie war er schon ... süß.

Ich spürte, wie mich eine Schneeflocke berührte. Und es sollten noch mehr werden. Wenn ich mich nicht beeilen würde, dann könnten wir wohl hier draußen erfrieren oder zumindest würde sich Jemil eine Erkältung – wenn nicht sogar etwas Schlimmeres – zuziehen.

Sanft nahm ich ihn hoch. Versuchte ihn auch gleich etwas zu wärmen. Er fror doch so. Das musste ich nicht einmal sehen. Ich spürte es. „Mein armer, kleiner Vampir“, flüsterte ich. Es war mir im Moment völlig egal ob er nun etwas für mich empfand oder nicht. Ich ertrug es auch gut und gerne, wenn er mich nicht liebte und nur einfach mit mir schlafen wollte. Diese Anhäufung von guten Gefühlen reichte mir schon.

Ich marschierte zum Haus. Einfach geradewegs darauf zu. Mir war ganz egal, ob dort eine Tür war oder nicht. Blickte mich dann schließlich nach rechts und links um. Nichts als Mauer vor mir. Nicht einmal ein Fenster. Oder lag das nur daran, dass ich nicht wirklich viel mehr sah. Es hatte immer schlimmer angefangen zu schneien. Meine Kleidung war schon leicht durchnässt und bei Jemil sah es auch nicht besser aus. Ich musste ihn wirklich dringend nach drinnen bringen.

Zwar fand ich bald eine Terrassentür und die war auch offen. Nur war es stockdunkel und ich sah nichts. Beinahe wäre ich über etwas gestolpert und dann wäre ich auch noch fast ausgerutscht. Mit ihm im Arm war laufen wohl gar nicht so einfach. Und bei der Finsternis erst recht nicht.

Plötzlich wurde das Licht angeschaltet und ich blickte in die dunklen Augen von Jemils Vater. Vor Schreck hätte ich aufschreien können. Aber irgendwie konnte ich es mir verkneifen. Doch der Schock war mir wohl ins Gesicht geschrieben.

„Was machst du dreckige Missgeburt mit meinem Sohn?“, fauchte der Vampir mich an. Ich trat ein paar Schritte zurück. War er ihm doch etwas wichtig? Oder lag es einfach nur daran, dass ich ihn im Arm hatte. „Äh ... er ...er ist ... äh ... er ist draußen ... zusammengebrochen, Meister.“ Irgendeine Ausrede musste ich mir einfallen lassen und das war wohl für den Anfang das Beste.

Es kam erst keine Antwort. Verängstigt schluckte ich. Ging noch einmal einen Schritt zurück. „Wie hast du mich genannt?“, knurrte Jemils Vater. Ich schluckte. „Mei... Mei... Ich habe Euch Meister genannt.“ Langsam senkte ich den Kopf. Es wäre wohl falsch gewesen, den Blick noch hoch zu halten.

„Bring ihn in sein Zimmer, Köter!“

Langsam wagte ich es wieder aufzusehen. Blickte wieder direkt in diese dunklen Augen. Nickte dann zaghaft. „Werde ich machen ... Meister.“

Ich schlich an dem Vampir vorbei. Wagte es nicht mehr ihn auch nur einen Moment anzusehen. Als ich endlich mit Jemil außer Hör- und Sichtweite war, drückte ich ihn zärtlich wieder an mich. Seufzte erschöpft. Ich hatte wirklich Panik. Jemils Vater hätte mich genauso gut umbringen können. Und dennoch hat er es nicht getan. Wieso denn nur? Hatte ich irgendetwas gemacht, was ihn davon abhielt?

„Na, Wölfchen, wieder deinen Spaß gehabt?“ Ich wirbelte verschreckt herum. Sah aber nur Devin. Atmete dann erleichtert auf. „Ach nur Ihr“, seufzte ich. Lehnte mich an die Wand und drückte Jemil erneut an mich.

„Was habt ihr gemacht? Du bist klitschnass!“ Devin zog eine Augenbraue hoch. Sah mich irritiert an. „Wir waren nur eben noch draußen“, erwiderte ich. Die Augen des Rothaarigen weiteten sich. „Bist du irre! Jemil wird ohnehin so leicht krank! Und dann läufst du mit ihm bei dem Wetter draußen herum?“

Besorgt sah ich zu Jemil. Er schmiegte sich im Schlaf an mich. „Dann sollte ich ihm wohl besser ins Bett bringen!“ Bei meinen Worten zog Devin nur noch die andere Augenbraue hoch. „Das wird wohl das Beste sein, aber ... lass ihm lieber ein warmes Bad ein.“

Ich sah zu dem rothaarige Vampir auf. „Aber dann wird er doch wach.“ „Und? So wird ihm aber nicht warm und erst recht nicht in den nassen Klamotten!“ Ich nickte langsam. „Dann werde ich das machen.“ Zaghafte marschierte ich weiter. Doch ich wendete mich noch mal kurz zu dem anderen. Lächelte leicht.

Kurz darauf war ich endlich wieder in 'Jemils' Gang. Betrat einfach das erste Zimmer. Es sah fast genauso aus, wie das in dem ich die letzten beiden Tage verbracht hatte. Sanft legte ich ihn aufs Bett. Tapste geradewegs ins Badezimmer. Nur um gleich das Badewasser einzulassen. Es dauerte Minuten bis endlich genügend in der Wanne war.

Ich marschierte schließlich zurück in das andere Zimmer. Jemil war aufgewacht und hatte sich aufgesetzt. Er zitterte leicht. „Ich hab dir ein Bad eingelassen“, meinte ich. Setzte mich einen Moment neben ihn. Legte leicht den Arm um ihn.

„Du kannst mit baden“, hauchte er mir ins Ohr, als er aufstand und auch gleich versuchte mich mit hochzuziehen. „Das ist doch doof!“ Ich ließ mich wieder zurückfallen. Riss ihn dabei unweigerlich mit. Etwas unsanft landete er auf mir. Rappelte sich etwas wieder auf.

„Hast du mich hergetragen?“, fragte er. Kniete sich kurz wieder neben mich aufs Bett. Ich nickte. Mit einem fast schon netten Gesichtsausdruck stand er wieder auf. „Dann kannst du auch mit kommen!“, meinte er nur, als er schon an der Tür ins Badezimmer stand.

Wirklich wollen tat ich nicht. Er hatte sowieso nur wieder das eine mit mir vor. Und auch wenn ich mich als sein kleiner Sklave geoutet hatte, musste er nicht andauernd. Sollte er doch mal wieder seine Finger spielen lassen.

„Komm endlich!“, rief er. Und auch wenn ich gar keine Lust hatte, stand ich einfach auch auf und ging hinter ihm her. Ich war eben doch nur sein williger Sklave.

Genüsslich hatte er es sich schon in der Wanne bequem gemacht, als ich eintrat.

Mit einer Handbewegung deutete er mir an, dass ich herkommen sollte, was ich einfach auch machte. Er legte mir seine nasse Hand auf die Wange. „Komm mit rein!“, flüsterte er, als mein Blick über seinen Körper schweifte. Wenn ich ihn noch nie so gesehen hätte, wäre ich wohl rot geworden, aber zu meinem Glück war es nicht so.

Zaghafte zog ich mich aus. Jemil sah mir mit dem Kopf auf den Wannenrand gelegt dabei zu. „Dein Körper ist wirklich schön“, meinte er schließlich. Ich konnte fast schon sehen, wie die Adern unter seiner Haut pulsierten.

„Kommst du jetzt zu mir ins Wasser?“, fragte er vorwurfsvoll, als ich mich keinen Zentimeter rührte. Etwas unsicher wollte ich es schon machen. Nur fiel mir dann auf, dass da überhaupt kein Platz mehr für mich war. „Legt dich einfach auf mich“, meinte Jemil, als ob er es bemerkt hatte, dass ich darüber nachdachte.

Aus irgendeinem Grund hatte ich das dann gemacht. „Bin ich dir auch nicht zu schwer?“ Es kam mir so vor, als wäre es genau so. „Nein, geht schon!“ Etwas mühsam brachte er einen seiner Füße unter mir hervor. Legte ihn mir um die Hüfte. „So ist es besser“, flüsterte er.

Ich fühlte mich nicht gerade wohl bei dem Gedanken, dass ich wirklich gerade so einfach auf ihm lag. Ohne Hintergedanken. Denn er wohl auch nicht hatte.

„Das wollte ich schon immer mal machen!“ Er reckte sich zu mir hoch. Berührte er meinen Hals mit seinen Lippen und wanderte dann ein Stück weiter nach unten. Ich keuchte leicht. „Magst du nicht?“ Jemil sah zu mir auf. Es hatte ihn doch bei keinem der beiden Male, als wir Sex hatten, interessiert, ob ich wollte. Und dann fragte er gerade jetzt.

Langsam schüttelte ich den Kopf. Er rutschte etwas hoch. So blieb ein Stück für mich am eigentlichen Fußende der Wanne. Irgendwie eingeschüchtert zog der Blonde die Füße ganz nah an den Körper. Zwar hatte ich so noch etwas mehr Platz, aber es gefiel mir nicht, wenn er so da saß. Wirkte so schüchtern. Das kannte ich nicht von ihm. Sonst war er doch immer dieses kalte Etwas gewesen. Und jetzt? Er machte sich wirklich die Mühe mir zu zeigen, wie es ihm ging. Und ich verstand es sogar, auch ohne Worte.

Zärtlich legte ich die Arme um ihn. Schmiegte mich an ihn. Nur das warme Wasser war das, was noch zwischen unseren nackten Körper lag. Und gerade dieses ließ sich ganz leicht verdrängen.

Er sumgte leicht, als ich sanft mit den Händen über seinen Rücken fuhr. Solche leichten Berührungen genoss er wohl noch viel mehr, als irgendwelche andere. Da konnte ich ihn so sehr befummeln, wie ich wollte. Es wäre nie so schön für ihn.

Er presste den Kopf gegen meine Brust. Drückte mich dadurch leicht zurück. Bis er fast auf mir lag. „Rollen getauscht“, flötete er fröhlich. Ich lächelte nur leicht. Bis ich den Druck auf meinem Schritt spürte. „Nicht, Jemil!“ Ich versuchte mich von ihm zu befreien. Doch er ließ nicht locker. „Lass dich doch

etwas von mir verwöhnen, mein süßes, kleines Hündchen!“

Er fuhr mir mit den Fingern durchs nasse Haar. Legte schließlich den Kopf in den Nacken. „Das ist richtig entspannend“, seufzte er. Nur war das für mich nicht ganz so angenehm, wenn er so weiter machte. Der aufkommende Druck zwischen meinen Beinen war nämlich nicht gerade etwas, was man den ganzen Tag haben wollte.

„Ich glaube, du hast schon genug“, säuselte Jemil. Lächelte aber gleich darauf ganz leicht. Streckte sich dann auch noch. Ich konnte keinen Moment die Augen von seinem Körper lassen. Noch vor ein paar Tagen hätte es mich angewidert irgendeinen Vampir so zu sehen, aber bei ihm war es jetzt sogar ein schöner Anblick.

Er beugte sich noch einmal kurz über mich. Berührte meine Stirn mit den Lippen und stand schlussendlich auf. Tapste mit seinen nassen Füßen über die Fliesen. Nur um sich ein Handtuch um die Hüften zu legen.

Trocknete sich schließlich auch genüsslich langsam ab. Nur damit ich wohl noch ein paar Blicke auf ihn werfen konnte. Bis er sich anzog. Ohne meinen traurige Seufzer zu beachten.

„Tu nicht so lüsternd“, kicherte Jemil und drehte sich zu mir um.

Ich hatte es gar nicht bemerkt, dass ich so geschaut hatte. Eigentlich bewunderte ich doch nur seinen Körper. Sonst nichts.

Er seufzte. „Ich geh dann mal. Lass dir Zeit und entspann dich noch ein bisschen“, meinte der Vampir noch, bevor er den Raum verließ. Wieso wollte er denn nur plötzlich so schnell weg? Hatte er etwas gehört?

# Ihr zwei passt zusammen

## Lost Angel

### Kapitel 10 – Ihr zwei passt zusammen

#### *Jemil's PoV*

Ich wollte ihn gar nicht alleine lassen. Doch ich hatte etwas gehört. Jemand war ins Zimmer gekommen. Hatte es sich auf meinem Bett bequem gemacht.

„Was willst du, Mila?“, fragte ich knautschig. Wie gerne hätte ich noch mit Jesko jetzt in der Badewanne gelegen. Es hatte ihm doch gefallen. Zumindest ein bisschen. Hat meine Nähe genossen. Obwohl er mich doch etwas verwirrt angesehen hatte. Ganz verstand ich mich eigentlich auch nicht. Er war der Erste, dem ich wirklich in meine Nähe ließ. Von dem ich mich überhaupt anfassen ließ. Und dennoch wollte ich nicht, dass mich jemand berührte. Vielleicht dadurch spürte, was in mir vorging. Doch eigentlich hatte er das so schon mitbekommen. Er wusste wohl ansatzweise, was ich fühlte. Und verstand es trotzdem nicht.

„Du bist eben einfach weg. Wieso denn?“ Mila sah mich mit großen Augen an. Wie mich dieser Blick nervte. Ich sank neben ihr aufs Bett. Atmete einmal tief durch. „Ich hatte einfach keine Bock auf meinen Vater und so!“ Ich blickte sie kühl an. Nie hatte ich es gewagt gegenüber ihr irgendein Gefühl in meinem Blick widerspiegeln zu lassen. Tat das sonst ja nie irgendeinem anderen. Es gab im Moment nur eine Person, der ich versuchte zu offenbaren, wie ich fühlte.

Gerade als ich noch etwas sagen wollte, wurde zaghaft die Badezimmertür geöffnet. Milas Augen weiteten sich, als sie sah, wer da heraus spitzte. „Der Wolf“, murmelte sie. Wie hatte sie ihn nur so schnell erkannt? Sie hatte ihn doch draußen nicht einmal richtig angesehen.

Mila wendete sich zu mir. „Du hältst so ein ... Tier hier bei dir?“ Wieso redete sie denn plötzlich so herablassend? Sonst bemitleidet sie sie doch immer. Hat sich das auf einmal geändert

Ich nickte. Wendete meinen Blick aber gleich auf Jesko, der mir direkt in die Augen sah. „Entschuldigt, Meister“, flüsterte er. Verharrte immer noch an der Tür. Wagte es nicht auch nur einen Schritt zu tun.

Abrupt viel Mila mir um den Hals. „Du bist ja doch so nett!“ Ich wusste gar nicht wie mir geschah. Versuchte sie wieder von mir weg zuschieben. „Lass mich los!“, fauchte ich, als es nichts half. „Aber, Jemil, sonst tust du doch immer so, als ob du sie hasst und jetzt ...“ Wieder schlang sie die Arme um mich. Hilfe suchend blickte ich zu Jesko. Es schien, als würden sich gerade seine Augen mit Tränen füllen. „Heul nicht!“, rief ich. Schlagartig ließ mich das Mädchen wieder los. Blickte sich zu dem jungen Werwolf um, dem schon vereinzelt

Tränen über die Wangen liefen. Verwirrt wurde er von Mila angesehen. Doch sie stand sofort auf. Legte ihm die Arme um die Schultern.

„Hör doch auf, Wölfchen“, flüsterte sie. Wiegte ihn leicht hin und her. Er schluchzte. Was war nur los mit ihm? Was hatte ihn denn jetzt so traurig gemacht? Vielleicht Mila? Weil sie mich in den Arm genommen hatte? Aber was sollte ihn denn das interessieren? Ich liebte ihn doch nicht. Er war doch für mich nur für den Sex gut. Sonst nichts.

„Na, geht es wieder, Wölfchen?“ Es hatte Minuten gedauert, bis er aufgehört hatte zu schluchzen. Und er nickte sogar langsam. Sah Mila aber mit großen Augen an. „Magst du meinen Meister?“, fragte er. Klang fast schon, wie eine kleines Kind. Irgendetwas flüsterte sie ihm ins Ohr. Doch das verstand ich nicht. Dabei hätte ich es mich so interessiert. Nur ihre Antwort. Ob sie mich mochte. Fragen wollte ich jetzt aber auch nicht. Ich war nicht der Typ, der neugierig war. Eigentlich zumindest. Denn es interessierte mich rasend. Trieben mich gerade in den Wahnsinn und trotzdem ließ ich mir nichts anmerken, als sich Mila mit Jesko im Schlepptau wieder neben mich setzte.

„Ich finde das so niedlich von dir, dass du dich um ihn kümmerst!“ Sie sah liebevoll zu dem Werwolf, der nur auf den Boden starrte. Wohl nicht ganz wusste, was er sagen sollte und ob er überhaupt durfte.

Für einen winzigen Augenblick lächelte ich. Aber es war doch etwas zu lang. „Du kannst es ja doch!“, freute sich plötzlich Mila. Ich blickte sie verwirrt an. „Du kannst lächeln!“ Ich nickte nur langsam. Konnte aber keine Sekunde meinen Augen von Jesko abwenden. Wie schüchtern er doch war. Das wirkte verdammt süß.

Ich musste schlucken. Sonst hätte ich mich wohl auf ihn gestürzt. Das wollte ich nicht unbedingt machen, wenn Mila da war. Und gerade die blickte verwirrt zwischen uns hin und her. „Kann es sein, dass ihr ein Pärchen seid?“, fragte sie da auf einmal. Ich schreckte aus meiner leichten Trance. „Nein!“, rief ich sofort.

Doch da vernahm ich schon wieder das Schniefen von Jesko. Mila wendete sich zu ihm. „Was ist denn, Wölfchen?“ Mitfühlend legte sie ihm den Arm um. Drückte ihn leicht an sich. Und wieder heulte er und ich verstand nicht wieso.

Mila blickte mich an. „Ich glaube dein Wölfchen sieht das alles ganz anderes!“ Ich wendete den Blick ab. Zum einen, weil ich das nicht hören wollte, und zum anderen, weil ich ihn einfach nicht weinen sehen konnte.

„Ach komm schon, Jemil, du magst ihn doch sicherlich auch!“ Bei ihren Worten gab ich ein Knurren von mir. Mögen vielleicht, aber nicht so wie sie dachte. „Soll er doch“, flüsterte Jesko. Kaum hörbar. Ich drehte den Kopf wieder zu den beiden. Der durchdringende Blick des jungen Werwolf jagte mir fast schon Angst ein. Er hatte so etwas Erniedrigendes. Herablassendes. Und doch mit soviel Trauer getränkt.

Ich ertrug es wieder nicht. Sah weg.

„Jemil?“ Mila legte mir einen Arm um die Schultern. Überdeutlich seufzte sie. Doch darauf konnte ich nicht lange achten. Ich spürte zwei Hände auf meinen Knien. Als ich hinunter sah, saß Jesko vor mir. Legte gerade seinen Kopf auf meine Schoss. Ich zuckte zusammen. Wollte ihm eigentlich übers Haar streicheln, doch da spürte ich Milas Blick.

„Was ist denn?“, knurrte ich. „Du magst ihn doch, sonst ... na ja, sonst würdest du das nicht wollen!“, erwiderte Mila. Langsam wanderte mein Blick wieder zu Jesko hinunter. Er kuschelte sich an mich. Sie hatte wohl doch Recht. Irgendwas war da schon, wenn er sich so an mich schmiegte. Ich mochte es. Irgendwie war es sogar schön, dass er gerade da war.

„Ich lass euch mal alleine!“

Die junge Vampirin stand plötzlich auf. Eigentlich wollte ich gar nicht das sie ging. „Warte!“, rief ich. Sie wendete sich noch einmal zu mir herum. „Was ist denn? Ich will euch nicht stören!“ Ich schluckte. „Erzähl niemanden davon. Wissen sowieso schon zu viele!“ Sie zog bei meinen Worten eine Augenbraue hoch. „Wer weiß es denn noch?“ „Devin“, antwortete ich knapp. Mehr waren es eigentlich auch noch nicht. Soweit ich zumindest wusste. „Na ja, ich halt zumindest die Klappe.“ Sie wollte jetzt wohl endgültig gehen. blieb aber trotzdem noch einmal an der Tür stehen. „Tu ihm nicht weh!“, meinte sie eindringlich, bevor sie die Tür hinter sich schloss.

„Sie ist nett.“ Ich blickte zu Jesko hinunter, der das gesagt hatte. „Ist sie“, erwiderte ich nur knapp. Zog ihn zu mir hoch. Er sah mich für einen Moment leicht verwirrt an. Schien so, als ob er etwas sagen wollte. Doch ich legte ihm einen Finger auf die Lippen. „Sag nichts“, trug ich ihm auf. Kam seinem Gesicht ganz nahe. Nur noch Millimeter lagen dazwischen. Doch er wich zurück. „Du magst mich doch gar nicht.“ Er klang weinerlich. Und irgendwie eingeschüchtert.

„Nein ... aber ... na ja ... ich kann einfach nicht sofort jemanden lieben“, versuchte ich mich zu rechtfertigen. Doch er hörte mir gar nicht zu. Kroch aufs Bett und rollte sich dort zusammen. „Du willst nur mit mir ficken“, flüsterte er.

Ich seufzte. Am Anfang war das schon so. Nur jetzt? Ich wusste es doch selbst nicht richtig. Ein Gefühlschaos herrschte in mir. Auf der einen Seite wollte ich mich niemanden nähern. Und auf der anderen wurde ich irgendwie von ihm angezogen.

Nicht nur von seinem Körper. Auch sein ganzes Verhalten. Er wirkte manchmal einfach so niedlich. Wenn er schlief. Nur so auf dem Bett lag. Oder wenn er irgendetwas nicht verstand. Dann war er immer so putzig. Sah einen dann immer mit so süßen, großen Augen an.

Zaghaft legte ich mich zu ihm. Aber er rutschte nur von mir weg. Wollte nicht in meiner Nähe sein. Und dann war er plötzlich weg. Ich hörte ihn nur noch auf jaulen. Ein Kichern konnte ich mir jetzt einfach nicht mehr verkneifen. „Das war wohl zu weit“, meinte ich. Kroch auf die andere Seite. Er blickte mich wieder mit diesen schönen, braunen Augen an.

„Du machst dich doch nur über mich lustig.“ Wieder dieses Weinerliche in seiner Stimmen. Das wollte ich eigentlich gar nicht hören.

Unsicher nahm ich seine Hand. Führte sie zu meinem Mund. Berührte sie leicht mit den Lippen. Nahm seinen Geschmack in mir auf. Zog seinen Geruch durch meine Nase in mich auf. Verfiel fast in eine Art Trance. Ich keuchte ganz leicht.

Abrupt zog ich ihn hoch. Schlang die Arme um ihn. Nur um mich kurz darauf – samt ihm – aufs Bett zurückfallen zu lassen. Rekelte mich unter ihm. „Was machst du denn?“ Er rappelte sich wieder auf. Blickte mich verwirrt an. „Ich will doch nur, dass du es spürst!“, flüsterte ich.

Eigentlich wollte ich es mir nicht eingestehen. Doch irgendetwas in mir sagte mir, dass ich dieses Gefühl doch gegen ihn hegte. Auch wenn es sich erst in mir hoch kämpfen muss. Ich wollte es doch eigentlich gar nicht fühlen. Gefühle zeigte ich sonst nie gegenüber irgendjemanden und gerade dieser kleine Werwolf würde es wohl schaffen, dass ich mich jemanden öffnete.

Er betete plötzlich die Arme neben mich auf dem Bett. Beugte sich zu mir herunter. Jetzt lag ich unter ihm. So wollte ich es nie enden lassen. Nie sollte jemand über mir sein. Er betete seine Lippen auf meinen Hals. Ich kraulte ihn hinter dem rechten Ohr. Vernahm ein Seufzen von ihm, als er den Kopf auf meine Brust legte. Sich selbst neben mich legte.

„Du bist gemein zu mir“, flüsterte Jesko. Kuschte sich aber dennoch ganz eng an mich. Fuhr plötzlich mit den Fingern unter mein Shirt. Ich schloss für einen Moment die Augen um seine Berührungen auf mich wirken zu lassen. „Hmm“, gab ich von mir. Nahm seine andere Hand und führte sie nach unten. Doch er riss sich los. „Das will ich nicht“, knurrte er. Ich hob wieder ein Lid. Schloss es aber auch gleich wieder. Spürte die aufkommende Müdigkeit in mir.

„Darf ich schlafen?“, fragte ich. Dabei müsste ich das nicht. Sollte es eigentlich auch nicht. Und dennoch hatte ich es getan. Wusste nicht einmal wieso. Da fühlte ich aber erneut seine Finger. Nur dieses Mal an meinem Hals. Er zog mich zu sich.

„Das musst du mich doch nicht fragen. Du darfst schlafen, wann du willst!“ Er klang so liebevoll und fürsorglich. Kam noch ein Stück näher zu mir. Dabei lagen wir schon fast dicht an dicht. Viel lag nicht mehr zwischen uns. Ich spürte doch schon jeden Zentimeter seines Körpers. Jeden Atemzug. Jeden Herzschlag. Und empfand jedes bisschen Wärme von ihm. Wie schön angenehm das war. Fühlte sich aber auch interessant an. So nah war ich noch nie bei jemanden. Zumindest so weit ich mich eben erinnern konnte. Vielleicht hatte mich einmal meine Mutter so im Arm gehabt. Bevor mich mein Vater zu sich geholt hatte.

Ich erinnerte mich nicht an meine Mam. Wusste nur, dass sie geweint hatte, als ich weg musste. Und mir noch lange hinterher gesehen hatte. Es war, als würde ich jetzt wieder ihr Schluchzen in den Ohren hören. Aber es war nur Einbildung. Denn niemand weinte. Nicht einmal Jesko. Der war eingeschlafen. Dabei wollte ich das doch. Ich wollte schlafen und jetzt schlief er. Nicht ich. Doch im Moment

konnte ich nicht mehr. Er war wieder so unglaublich süß.

Ich schmiegte meinen Kopf an seine Brust. Versuchte schlussendlich auch etwas zu schlafen. Obwohl es doch für mich zu früh war. Aber es gelang mir dennoch einzuschlafen. Neben ihm. In seinen Armen.

# Kälte und Wärme

## Lost Angel

### Kapitel 11 – Kälte und Wärme

#### *Jesko's PoV*

Ich sprang auf. Vor lauter Schreck. Er hatte wirklich die ganze Nacht neben mir geschlafen. Einfach so? Ohne Rücksicht auf das, was passieren würde, wenn uns jemand erwischt. Dachte gerade der Richtige.

Ich sank auf den Boden. Legte meinen Kopf aufs Bett und warte. Bis er wach wurde. Das könnte aber noch dauern. Auf meinen nackten Rücken fielen ganz leicht Sonnenstrahlen. Es war draußen taghell. Nur er lag im Schatten. Ob er da wohl wirklich hingehörte? In diese Dunkelheit? Freiwillig war er dort zumindest nicht. Das spürte ich. Ganz deutlich. Er wollte ins Licht. Nur das ihn das für immer verwehrt bleiben würde.

Langsam wurde mir warm. Zu warm. Obwohl es doch schon November ... nein, sogar fast Dezember war, war es hier drinnen viel zu warm. Zwar gab es keine Heizungen, aber in fast jedem Zimmer einen Kamin oder zumindest war jeder Raum irgendwie über das Lüftungssystem mit einem verbunden, das einen hatte. So hatte es sogar in diesem alten Gemäuer angenehme Temperaturen. Wie man eben 'angenehm' definiert.

Ich wendete mich von Jemil ab. Tapste zum Fenster um dieses zu öffnen. Ein kalter Wind schlug mir ins Gesicht. Und erst jetzt bemerkte ich, dass es geschneit hatte. Gestern hatten wir es noch im Gras miteinander getrieben und jetzt könnten wir es in dieser weißen Pracht tun. Ob der junge Vampir das wohl machen würde. Ich drehte mich etwas zu ihm um. Ein Grinsen zeichnete sich auf meinem Gesicht. Er hatte sich ganz unter der Decke verkrochen. Vielleicht wurde ihm kalt?

„Jemil?“, flüsterte ich. Nur um zu testen, ob er wach war. Doch es kam keine Reaktion. Er schlief wohl noch. Und dabei hatten wir gar nichts gemacht. Letzte Nacht. Keine Matratzengymnastik. Gar nichts. Irgendwie schon seltsam. Dabei hätte wohl er schon gerne.

Ich schloss leise das Fenster wieder. Selbst ich fror etwas. Zwar nur ein bisschen. Aber es reichte mir gut und gerne aus. Und er würde wohl sonst erst recht noch zum Frieren anfangen.

Zaghafte setze ich mich auf die Bettkante. Wie gerne hätte ich ihm jetzt über das blonde Haar gestrichen. Aber er war immer noch nicht wieder unter der Decke hervor gekommen. Da unten musste es wohl schön warm sein. Sonst würde er auch nicht so lange dort bleiben.

„Jemil?“, flüsterte ich erneut. Etwas lauter. Und endlich tat sich etwas. Sein blonder Kopf spitzte unter der Steppdecke hervor.

„Mir ist kalt.“ Er schlotterte. Klapperte sogar überdeutlich mit den Zähnen. Ob ich ihn wohl in den Arm nehmen durfte um ihn zu wärmen? Ganz klar war ich mir noch nicht, was ich durfte und was nicht.

„Tut mir Leid, mir war warm und deswegen habe ich das Fenster kurz einmal aufgemacht.“ So zaghaft hatte ich noch nie wirklich jemanden etwas erzählt. Doch jetzt war es wohl nötig.

Er setzte sich auf. Blickte mich desinteressiert an. Wie ich diesen Gesichtsausdruck hasste. Gerade wenn er mich damit ansah. Ich senkte den Kopf. Traute mich nicht ihn anzuschauen. Dabei hatte er es mir selbst erlaubt. Ich durfte ihn ansehen. Sogar anfassen, wenn er zumindest wollte. Und wie das jetzt war wusste ich leider nicht. Dabei hätte ich zu gerne seine Haut gespürt.

Leicht spitze ich wieder hoch, denn er hatte die Arme um mich geschlungen. Wanderte mit seinem heißen Atem über meine Brust. Mein Shirt musste er mir wohl irgendwann heute Nacht ausgezogen haben. Das gefiel ihm wohl. So schlecht sah ich möglicherweise für ihn nicht aus. Auch wenn er bis jetzt in der Art noch nichts gesagt hatte. Nicht einmal annähernd erwähnt.

Plötzlich spürte ich seine Zunge an meiner linken Brustwarze. Und gleich darauf wieder seinen Atem. Ich keuchte. Nur ganz leicht. Dieses Gefühl durchfuhr meinen ganzen Körper. Kribbelte bis in die Fingerspitzen.

Aber wieso macht er das? Nur wegen Mila? Weil sie gesagt hatte, wir würden zusammen passen? Das wäre doch dumm! Es konnte sich doch nicht zu seinen Gefühlen zwingen. Das war doch dann sinnlos. Er würde doch nie das Gleiche empfinden, was ich. Zumindest was ich dachte, was ich ihm gegenüber fühlte.

Gefügig ließ ich mich dennoch von seinen Lippen verwöhnen. Bis er nach einigen Minuten von mir abließ. Er keuchte leicht. Sah zu mir auf. Er wirkte noch etwas verschlafen. So wie ich meinte, war es aber erst gegen Nachmittag. Nur da es bewölkt war fiel kein Tageslicht in den Raum. Nur ein bisschen. Sonne ohnehin kaum. Und er konnte sich fast frei im Raum bewegen. Das einzige was ihn zurückhielt waren meine Arme, die ich um ihn geschlungen hatte.

Wieso sollte auch nur er das dürfen? Ich wollte ihn doch auch spüren. Sanft fuhr ich über seine von seinem Shirt bedeckte Brust. Aber auf einmal drückte er mich weg. Hatte er sich doch nicht so sehr von Mila überzeugen lassen? Oder wollte er einfach einmal mehr meine Nähe nicht?

„Was ist denn?“

Ich wendete mich zu ihm um. Wartete wie gebannt auf eine Antwort. Doch ich bekam keine. Nur diesen irre bösen Blick. Wie mir der Angst einjagte. Hatte ich denn so große Scheiße gebaut? War ich zu aufdringlich?

Ich schluckte, als er wieder zu mir zurückkam. Mit seinen Fingern über meinen Hals wanderte, den ich ihm fast unterwürfig hinschreckte. Ich spürte auch ganz deutlich seine Fingernägel. Er hinter ließ damit wohl blutige Spuren auf meiner Kehle. Vielleicht nur ganz dünne. Doch möglicherweise war er sauer auf mich. Dann könnte er mir genauso gut die Halsschlagader durchtrennen. So etwas hatte er doch auch schon mit so vielen anderen gemacht. Das er die Nägel eigentlich ohne Waffenschein besitzen durfte.

Langsam beugte er sich über mich. Saugte an meinem Hals. Nur rührte er das Blut darauf nicht an. Ließ es über meine Brust laufen. Es war noch ganz warm.

Ich zuckte zusammen, als er von mir abließ. So plötzlich. Das hatte sich auf einmal alles so gut angefühlt. Meinetwegen hätte er weiter machen können. Ein paar Streicheleinheiten wären auch nicht schlecht gewesen.

„Was hältst du von ... Sauna?“

Das fragte er mich? Mich? Er würde mich doch ohne hin zwingen mit zu gehen. Ob ich jetzt wollte oder nicht. Es wäre ihm scheißegal! Wenn er wollte, dann musste ich doch eigentlich auch. Und hier alleine bleiben? Nein! Zwei Vampire wussten schon, dass ich hier war und da konnte es viel zu leicht sein, dass die möglicherweise doch nicht die Schnauze halten konnte.

Aber halt! Die häusliche Sauna im 2. Untergeschoss war für Werwölfe strengstens verboten. In die gesamte Etage wurden wir nur gelassen, wenn mal wieder geputzt werden musste. Und das kam dort unten seltsamerweise durchschnittlich selten vor. Wieso das so war hatte ich mich eigentlich schon immer gefragt. Nur zu fragen hatte ich nie gewagt. Vielleicht lag es aber auch einfach nur daran, dass dort die gesamten Erholungsräume waren und Pack, wie Werwölfe, an solchen Orten nichts zu suchen hatten.

„Dein Schweigen deute ich jetzt einfach mal als ein 'Super'“, meinte Jemil, „also komm!“ Er zog mich hoch. Ich hätte wohl nicht so lange über nutzloses Zeug nachdenken sollen und ihm lieber sagen, dass ich nur einen Hitzschlag kriege, wenn er mit mir in so etwas, wie eine Sauna gehen würde. Mir war doch hier drin schon manchmal zu heiß. Da unten konnte es doch nur schlimmer sein.

Nachdem ich mir also noch mein Shirt anziehen durfte, zog Jemil mich hinter sich her in den Gang hinaus. Da es Tag war trieb sich dort niemand herum. Zumindest bis jetzt noch nicht. Erst in den paar Stunden vor Sonnenuntergang würden die meisten Vampire wach werden und die Werwölfe hielten sich ohnehin draußen auf. So konnten wir zumindest ungestört durch die Flure schleichen. Auch wenn es mir scharf so vorkam, als würde Jemil mit mir Händchen halten, denn er wollte mich gar nicht mehr loslassen, obwohl ich sowieso gefügig hinter ihm herlief. Dennoch – obwohl es mich etwas störte – sagte ich nichts. Ich wollte ihn nicht mehr wütend sehen.

Minuten später kamen wir endlich im 2. Untergeschoss an. Die Saunen lagen

ziemlich im vorderen Teil. Direkt hinter den Solarien. Für was auch immer Vampire die brauchten. Braun wurden sie so oder so nicht.

Im Vorraum der kleinen Sauna – wie Jemil sie nannte – zogen wir uns aus. Ohne auch nur noch ein bisschen Scharm zu zeigen, ließ ich mich sogar von ihm helfen. Mich auch ganz kurz auf den Bauch küssen, bevor wir schließlich in die eigentliche Sauna gingen.

„Ich hab extra vorheizen lassen“, meinte der blonde Vampir grinsend mit einem Handtuch – wie auch ich – um die Hüften, als er sich auf eine der mit Holz beschlagenen Steinbänke nieder ließ. Es sich schon sichtlich bequem machte, während ich aus dem Staunen nicht mehr heraus kam. Kleine Sauna war gut. Ich wollte gar nicht wissen, wie eine große aussah. Diese war nämlich riesig. Größere als ich es mir vorgestellt hatte.

„Jesko!“

Bei meiner ganzen Verwunderung hatte ich gar nicht mehr auf Jemil geachtet. Ich wirbelte herum. Am liebsten hätte ich mich aber gleich wieder umgedreht.

Der Vampir lag auf der Bank. Die Beine angewinkelt und gespreizt. Sah mich fast flehend an.

„Fick mich!“

Für einen Moment stockte mir der Atem. Er konnte sich doch nicht so vor mich hinlegen. Und dann erst recht nicht so etwas von mir verlangen!

„Aber ich kann doch nicht...“, fing ich an, wurde jedoch von ihm unterbrochen.

„Fick mich oder bring mich um!“

Ganz trauen wollte ich meinen Ohren nicht mehr. Das konnte er gar nicht gesagt haben. Oder er konnte es zumindest nicht so meinen. Sonst hätte er schon verrückt sein müssen. Wieso sollte er mich um so etwas auch bitten. In einer solchen Lage. Ich wurde leicht rot.

„Red doch nicht so einen Mist! Das meinst du doch gar nicht so!“, erwiderte ich also einfach und lächelte dabei auch noch so verdammt unsicher.

„Ich meine es aber so! Also was willst du?“

„Keines von beiden“, gab ich hastig zu Antwort. Ich würde ihn nie töten. Und auf Sex hatte ich – ehrlich gesagt – keinen Bock. Zumindest nicht hier. Mir war viel zu heiß. Noch mehr schwitzen konnte ich kaum noch.

Doch sein bettelnder Blick sagte mir, dass ich wohl eins von beiden tun sollte, wenn nicht gar musste. Aber das könnte ich nie.

„Wieso wollt ihr den sterben?“, fragte ich aber, bevor ich mir noch einmal Gedanken über sein 'Angebot' machte.

Er sah sofort weg. Wollte er möglicherweise nicht darüber reden? Zumindest sah es

so aus. Lag es vielleicht an mir? Konnte er es mir einfach nicht sagen?

„Weil nichts mehr für mich Sinn hat!“, erwiderte er schließlich. Und genau das konnte ich nicht glauben. Wieso sollte denn alles keinen Sinn mehr für ihn haben?

Ich beugte mich über ihn. Stützte mich mit einem Arm neben ihm ab. Mit der anderen drückte ich seine Beine auseinander.

„Erzähl es mir doch“, meinte ich mitfühlend. Und langsam wendete er auch den Blick wieder zu mir.

„Selbst kann ich es einfach nicht“, begann er, während sich meine Augen schlagartig weiteten, „ich hab es schon oft genug versucht!“

Ich drückte ihn an mich. Bettete seinen Kopf an meine Brust. Spürte seinen warmen Atem darauf.

„Wenn ich den ersten Tropfen meines Blutes gesehen habe, ist mir immer schlecht geworden ... also bitte! Bring mich um!“ Dass ich momentan nicht mit ihm schlafen wollte, musste er wohl schon bemerkt haben. Aber dass er dann gleich so etwas sagen würde, war doch einfach nur krank! Wie konnte er denn jetzt schon nicht mehr leben wollen? Dafür musste es doch einen Grund geben. Einen wirklich guten!

„Wieso?“, wollte ich wissen. Drückte ihn noch ein bisschen enger an mich.

Leicht fing er an den Kopf zu schütteln. „Das würdest du nicht verstehen!“

Eigentlich wollte ich darauf etwas erwidern. Doch ich wurde plötzlich von ihm weggerissen. Landete schmerzhaft an der gegenüberliegenden Wand.

„Verschwinde, Drecksböter!“ brüllte mich ein großgewachsener, dunkelhaariger Kerl an, der mindestens fünf Jahre älter war als ich, zumindest von Aussehen her. Dass er ein Vampir war, wusste ich auf Anhieb. Wer sollte sich auch sonst noch hier unten aufhalten?

Ich wollte diesen Blutsauger anbrüllen. Doch da fiel mein Blick auf Jemil. Er kauerte sich zusammen. Vor Angst? So hatte ich ihn noch nie gesehen. Er zitterte. Und dieser Blick. Er wirkte fast panisch. Dieser Kerl musste ihm doch schon irgendetwas angetan haben. Aber ich hatte ihn noch nie gesehen. Bis auf seine Augen. Dieses Dunkle war mir irgendwie bekannt. Nur woher? Solche Augen konnte man doch nicht einfach vergessen. Die würden sich doch in einen einbrennen. Gerade da sie nicht unbedingt von Freundlichkeit überquollen, sondern eher einen gewissen Hass und Verachtung ausstrahlten. Das Gleiche was die von Jemil noch vor ein paar Tagen getan hatten. Aber die hatten sich verändert. Ins komplette Gegenteil. Bei ihm strahlten sie jetzt etwas ganz anders aus. Und jetzt im Moment erst Recht. Da war etwas zwischen ihnen, was ich wohl wirklich nicht verstehen konnte. Wieso sollte auch ein Vampir Angst von einem anderen haben? Sie durften sich doch eigentlich gar nichts gegenseitig antun. Oder irrte ich mich da mal wieder? Hatte ich doch in den letzten Tagen schon viel zu oft getan.



# Verhasster Bruder

## Lost Angel

### Kapitel 12 – Verhasster Bruder

#### *Jemil's PoV*

Was wollte er hier? Wieso war er hier? Gerade jetzt? Wieso denn nur?

Ich zitterte vor Angst, als er sich über mich beugte. Seine Augen war so voller Lust. Er würde es doch nicht wieder tun wollen? Einfach so. Er durfte doch nicht. Nicht mit mir.

Als er meinen Hals mit den Lippen berührte zuckte ich zusammen. "Pio", keuchte ich. Kniff die Augen zusammen. "Was ist denn, Jemil? Willst du nicht vor deinem Wölfchen?" Ich warf über seine Schulter hinweg einen Blick zu Jesko. Er hockte an die Wand gelehnt. Sah geschockt zu mir. Krampfhaft versuchte ich mich jetzt von Pio loszureißen. Ich wollte zu Jesko. Oder zumindest sollte er mir helfen. Aber er rührte sich nicht. Kein Stück.

Pio ließ mich plötzlich los. Drehte sich zu meinem Werwolf um. "Raus hier, Köter!", fauchte er ihn an. Doch Jesko sah nur desinteressiert zu ihm auf. Kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen. "Dann lass die Finger von Jemil!", knurrte der Wolf. Doch ich wusste das Pio das nie tun würde. Noch nie hatte er die Finger von mir gelassen.

Er ging zu Jesko. Und hob plötzlich die Hand. Doch die schnellte gleich wieder hinunter. Traf ihn flach im Gesicht. "Raus hier, hab ich gesagt! Du Miesgeburt!" Und dennoch tat der Werwolf noch immer keinen Zucker. Es tat ihm wohl auch gar nicht weh.

"Jesko?", rief ich. Aber er reagierte gar nicht. Stand nur langsam auf. Öffnete ganz leicht den Mund. Biss aber im nächsten Moment schon wieder die Zähne zusammen und knurrte. Meine Augen weiteten sich. Was machte er denn? Pio würde ihn umbringen! Dafür kannte ich ihn viel zu gut. Und auch schon viel zu lange.

Ein Knall ließ mich zusammen fahren. Wieder hatte der Vampir auf Jesko eingeschlagen und der landete an der Wand. Jaulte vor Schmerz auf. "Lass ihn ... Bruder!" Ich sank auf dem Boden zusammen. Sollte er doch mit mir machen was er wollte, aber Jesko sollte er in Ruhe lassen.

"Wie hast du mich genannt?", fragte Pio. Wendete sich mit bösem Blick zu mir. Ich hätte es wohl nicht sagen sollen. Wir waren keine Brüder. Keine ganzen

zumindest. Nur Halbbrüder. Seine Mutter war die, von der ich gedacht hatte, dass es auch meine sei. Bevor ich erfahren hatte, dass ich zur Hälfte Mensch war. Doch das ich nicht normal war, wusste ich eigentlich davor schon, so verachtend er mich immer behandelt hatte.

“Wirf deinen Wolf raus, dann lass ich ihn in Ruhe, Kleiner!” Pio hatte die Hand an meinen Hals gelegt. Mich fast sanft zurückgedrückt. Ich wehrte mich nicht. Er war ohnehin stärker als ich, auch wenn er nicht so aussah.

Einmal atmete ich tief durch. “Jesko”, rief ich, “geh!” Er würde es doch sowieso nicht tun. Jesko ließ mich nicht einfach alleine. Nicht mit ihm.

Leicht drehte sich Pio um. Schwankend stand der Werwolf jetzt vor ihm. Er blutete. Mein Jesko blutete. Ich wollte ihm helfen. Kam aber einfach nicht los. “Hast du deinen Herrn gehört?”, fragte mein Halbbruder. Sah ihn mit festem Blick an. Langsam nickte Jesko. Blickte mich noch einen Moment an, bevor er zur Tür torkelte. Ging er denn jetzt wirklich? Ich wollte nicht, dass er ging. War mir viel zu sicher, was Pio mit mir anstellen würde.

“Jesko”, flüsterte ich, bevor mich Pio zu Boden warf. Dort rührte ich mich nicht mehr. Wartete nur. Jetzt machte es mir nichts mehr aus, was er mit mir tat. Mein Wölfchen würde es nicht sehen. Nicht wissen, wie mir wehgetan werden würde.

Pio beugte sich über mich. Ich spürte seinen Atem auf meiner Wange. Diesen ganz leichten Hauch. Viel schwächer als meiner. Wie ich es Jesko erklärt hatte.

“Ach komm, Brüderchen, du kennst das doch schon.” Er streichelte über meine Brust. Doch dazu zeigte ich keine Reaktion. Natürlich kannte ich das. Und ich hasse es. Jede seiner Berührungen. Jedes Mal wenn seine Fingerspitzen meine Haut trafen.

Ich zuckte nicht einmal, als er anfang meine Brustwarzen zu massieren. Versuchte meinen Atem ruhig zu halten. Obwohl ich mir vorstellte, dass Jesko mich anfasste. Das wäre jetzt viel schöner gewesen. Lieber wäre ich jetzt auch bei ihm. Würde jetzt lieber in seinen Armen liegen und nicht zwischen den Fingern meines Halbbruders.

“Komm schon Jemil, mach doch mit! Früher hast du doch auch immer mitgespielt!” Mitgespielt zwar schon, aber nie freiwillig. Er hatte mich doch dazu gezwungen. Immer. Jedes Mal. Und das waren schon viel zu viele.

Ich spürte seine Lippen auf meiner Brust. Und eine seiner Hände unter dem Handtuch, dass ich immer noch um meine Hüften hatte. Ich versuchte mich zu winden. Wollte weg. Aber weit kam ich nicht. Er hielt mich ganz einfach fest.

“Wo willst du denn hin?” Ein fieses Grinsen bildete sich auf seinen Lippen. Versetzte mich mehr und mehr in Panik. Dabei wusste ich doch schon was kam. Brauchte doch eigentlich gar keine Angst haben. Es würde doch nur wehtun. So schrecklich wehtun. Alles was Jesko so vorsichtig und gefühlvoll machte, tat er mit Gewalt.

Ich presste die Augen zusammen, als er das Handtuch von meinem Körper riss. Sich auf mich hockte. Sich selbst auszog. Dabei immer noch die Chance hatte meine Arme festzuhalten.

Minute um Minute verstrich in der er auf mir saß. Mich erst nur ansah und dann wieder anfang mich zu streicheln. Mich irgendwann auf den Bauch drehte. Ich fiepte vor Angst. Mehr brachte ich nicht heraus. Eigentlich wollte ich schreien. Aber meine Stimme versagte.

“Ach komm schon, Jemil, du kennst es doch schon viel zu gut.” Langsam versuchte ich bei seinen Worten zu nicken. Zuckte aber nur zusammen. Brüllte vor Schmerz auf. Dieses Stechen in meinem Unterleib ließ nicht mehr nach. Auch nicht, als er anfang sich zu bewegen.

Eigentlich hatte ich den Schmerz schon lange nicht mehr gespürt. Viel zu lange. Fast 7 Monate lang war das letzte Mal aber er. Doch jetzt war es wieder so schlimm. Wie vor mehr als 5 Jahren, als er damit angefangen hatte. Als er es das erste Mal getan hatte. Jedes Stechen, das ich schon damals gespürt hatte, war wieder da. Wirklich als ob es das erste Mal wieder war.

Es vergingen Minuten. Ich wusste gar nicht mal wie viele. Versank irgendwann in meinem Schmerz. Nur noch der war da. Kein anderes Gefühl Und kein anderer Gedanke.

Schmerz. Schmerz. Und noch einmal Schmerz.

Ich sackte auf den Boden, als Pio wieder von mir abließ. Und mich liegen ließ. Einfach ging. Hätte er nicht zumindest noch irgendetwas sagen können. Einen Ton. Ein Wort. Irgendetwas. Ihm fiel doch sonst immer irgendein dummer Spruch ein.

Doch ich hatte mich wohl zu früh gefreut. Er beugte sich noch einmal über mich. „Bis zum nächsten Mal, Brüderchen, und lass dann bitte deinen Köter zu Hause. Denn kann man doch nicht anschauen.“ Sanft hauchte er mir das ins Ohr. Mein Atem wurde für einen Moment schneller. Wie konnte er nur so über Jesko reden? Meinem Jesko!

Ich biss mir auf die Unterlippe. Ausrasten hätte ich können. Niemand redete so über meinen Werwolf. Niemand. Und dennoch erwiderte ich nichts. Ich konnte nichts sagen. Mein Körper wehrte sich regelrecht dagegen.

Ich hörte nur noch wie Pio den Raum verließ und mich zurück. Langsam rollte ich mich auf den Rücken. Verharrte Minuten lang in dieser Position. Bemerkte gar nicht, wie mir die Tränen über die Wangen liefen. Wie sie auf dem warmen Boden verdampften. Wenn nicht gar früher.

Ich verkrampfte. Kauerte mich auf dem Boden zusammen. Mein Atem stockte immer wieder. Obwohl ich es schon so oft mit ihm machen musste, konnte ich es doch immer noch nicht richtig verarbeiten. Und dennoch konnte ich mit Jesko. Er war anders. Das genaue Gegenteil von Pio. So verdammt fürsorglich.

Ich hörte die Tür. Wie sie geöffnet wurde und wieder leise geschlossen. Langsam setzte ich mich auf. Versuchte mir das Handtuch, das noch auf dem Boden lag, zu angeln. Doch da lagen schon zwei Hände auf meinen Schultern. Wanderten an meinen Armen hinunter. Zu meinem Bauch. Bis zu meiner Hüfte. Ich sah zaghaft auf. Blickte ihn die dunklen Augen von Jesko. Er strahlte mehr als nur Besorgnis aus. Mehr lag wohl schon Schock in seinem Blick.

„Was hat er mit dir gemacht?“, fragte er. Doch ich erwiderte nichts. Drückte mich nur an ihn. Wollte ihn spüren. Er würde mich sicherlich beschützen. Das würde er doch? Ich schmiegte mich noch etwas enger an ihn. Wollte nicht mehr weg von ihm. Und er sollte bei mir bleiben.

„Sag doch endlich“, flüsterte er mir ins Ohr. Aber ich erwiderte erneut nichts. Konnte einfach nicht. Und er wollte wohl auch keine Antwort mehr hören. Streichelte mir ganz leicht über den Rücken.

Eine ganze Weile saßen wir so auf dem Boden. Und ich brauchte gar nichts anderes. Nur ihn. Das reichte mir. Da hob er mich plötzlich einfach hoch. „Ich bring dich wieder auf dein Zimmer“, meinte er. Ich wehrte mich nicht. Schmiegte mich nur an ihn.

„Schwitzt du nicht?“, fragte ich. Er hatte sich wieder angezogen und hier war es nicht unbedingt kühler geworden. „Geht schon“, meinte er nur knapp. Marschierte mit mir im Arm zu Tür. Die bekam er sogar ganz einfach auf.

Im Vorraum ließ er mich auf eine der kleinen Bänke sinken. Suchte in einem der Spinde nach meinen Sachen. Kam damit auch schon im nächsten Moment zu mir. Um mich anzuziehen. Ich wollte das eigentlich selber machen. Aber er war so wunderbar fürsorglich. Jede Berührung von ihm genoss ich. Ich ließ jede zu. Dabei waren das meiste Streicheln momentan nur versehen. Ich spürte doch, dass er mich gar nicht anfassen wollte. Vielleicht fühlte er es, dass mir manches gerade unangenehm war. Und dennoch ließ er mich nicht mehr richtig los. Seine Finger lagen immer irgendwo auf mir. Jedoch ging er nicht mehr unter meine Taille. Erst als er mich wieder hochhob. Und nur dann.

Als ich wieder in seinen Armen lag fühlte ich mich so unglaublich wohl. Er war so schön warm und sanft. Er würde mich wohl nie so schroff anfassen wie Pio. Dabei war doch der mit mir verwandt und er nicht. Jesko war nur ein Werwolf, den ich mehr oder weniger verführt hatte. Und der jetzt fast freiwillig bei mir war. Drängen oder gar zwingen musste ich ihn zumindest nicht mehr dazu.

Meine Lider wurden schwer. Aber ich wollte nicht einschlafen. Nur noch ein bisschen länger wollte ich seine Wärme spüren. Er würde von mir ablassen, wenn ich erst einmal schlief. Jeden Morgen hatte ich das bis jetzt bemerkt. Ich durfte nicht neben ihm aufwachen. Eigentlich war ich das noch nie. Nie lag jemand auf dem Bett neben mir wenn ich aus meinem Schlaf erwachte. Immer war ich allein. Ich wollte das ändern. Er sollte das ändern.

Einen kurzen Moment drückte ich meinen Kopf gegen seine Brust. Hörte seinen Herzschlag. Der war so beruhigend. So angenehm. Halte in meinen Ohren wider. Versetzte mich fast in Trance.

„Jesko“, murmelte ich. Landete im nächsten Moment aber auf etwas Weichem. Erkannte es nach fast einer Minute als ein Bett. Keines von meinen. Viel kleiner und unbequemer. Ich blickte zu dem jungen Werwolf auf. Verstand nicht wo wir waren.

„Darf ich vorstellen: Mein trautes Heim“, verkündete Jesko. Ich sah mich langsam um. Das wirkte widerwärtig hier. Nicht wirklich lebenswert. Und da war ich schon auf den Tod aus. Wie musste das erst bei diesen Kreaturen sein.

Ich blickte zu Jesko, der sich neben mir nieder gelassen hatte. So weit noch Platz war. „Ich wollte dich nicht in eines deiner Zimmer bringen. Da war es mir irgendwie ungemütlich.“ Er setzte kurz aus. Senkte den Kopf, den er leicht schüttelte. „Hier ist es wohl nicht gerade angenehmer“, meinte er schließlich. Ein Lächeln kuschte über sein Gesicht, als er zu mir blickte. Ich setzte mich auf. Schlang die Arme um ihn. „Wenn es dir so besser geht“, flüsterte ich. So lange es ihm gut ging, war doch mir alles egal.

Da ging aber plötzlich die Tür auf. Ein Mädchen mit hellem lila Haar blickte uns verschreckt an. „Äh ... 'Tschuldigung Jesko, ich ... äh?“, stotterte sie. Ihr Blick verhoffte für mich wohl nichts Gutes.

## Wie kann dieser Kerl nur ...?

So, so, jetzt sind es schon 50. Kommiss. ^\_\_^ Also komme ich einmal zum 2. Mal zu meiner Fan-Post.

**@YuMorino:** -verbeug- Viel als bei dem letzten Mal kann ich schon gar nicht sagen. Ich mag diese netten Kommentare einfach.

**@midoriyuki:** Ja, was soll ich sagen. Ich mag es, wenn ich meine Leser sich auf die nächsten Kapitel freuen und wenn sie immer gespannt sind, wie es weiter geht. ^^ Das 'Knutschkugeln' fand ich geil. ^^

**@\_BleedForFuckinLove\_:** Sehen wir doch mal, ob sie noch fliehen müssen. Geplant ist es ... vielleicht.

**@AngelHB:** Es ist schön, dass du dich immer so auf die Kapitel freust.

**@ReinaDoreen:** Du denkst noch immer so viel über meine Story nach. Das finde ich so klasse. Manche lesen Stories nur und schreiben dann ein nettes Kommi. Aber du denkst sogar noch über die Hintergründe und alles nach. -Daumen hoch-

**@glitzerrubin:** Das ich so oft Gefühle beschreibe fällt mir bei schreiben gar nicht auf. Gut das dir es zumindest auffällt. xD

**@Ilona\_Delagun:** Wieder jemand, der Kommentare schreibt, die ich mag - so richtig schön lang. Und ja, meine Rechtschreibung ist mies u.u dabei schreib ich schon auf StarOffice (überprüft eigentlich die Rechtschreibung), aber es ist wohl genauso intelligent wie ich. Word hab ich dann auch nur aufm PC von meinem Stiefdad (der ist momentan knautschig wenn ich an seinen PC geh) und bei meinem Dad (bin ich nur alle zwei Wochen), aber ich versuche mich zu besser. Versprochen. Ach, und nicht Pio umbringen. Ich mag ihn auch wenn er nicht der Netteste ist.

**@Hanny3660:** Gelungen ist schon so hochgestochen -blush- Ich merke immer nicht ob das, was ich schreibe, gut oder schlecht ist.

**@Candy\_Dolly\_Gin:** Du machst dir also um mein Wölfchen und mein Vampirchen Sorgen. ^\_\_^ Da werden sie sich freuen. ... Hoffentlich gefallen dir die Kapitel, die noch kommen, auch noch.

**@Flippi:** Pio ist wohl einfach nur krank. Der typische kranke Vampir. Und Jemil und Jesko werden jetzt wohl wirklich noch besser zusammen kommen. Müssen sie doch auch.

**@yuki15:** Äh, ja, jetzt mal zu guter Letzt noch zu die Yuki. ... Ich liebe dich auch ... aber ich nehme keine Heirats- und/oder Groupie-Anträge an. Und danke, dass dir mein Schreibstil gefällt, dabei finde ich gar nicht, dass

der etwas besonderes ist.

**@all:** Und ganz zum Schluss noch ein dickes Lob an alle. Es gab bis jetzt noch kein einziges "QuietschKreischKawaii-Kommi". Dafür möchte ich mich noch bei allein Kommi-Schreibern bedanken. -verbeug-

Und jetzt noch viel Spaß mit dem 13. Kapitel!

~~~~~

Lost Angel

Kapitel 13 – Wie kann dieser Kerl nur ...?

Jesko's PoV

Wieso konnten wir denn heute nicht einmal etwas alleine sein? Ging das denn nicht? Durfte ich ihn nicht einmal einen Moment in den Arm nehmen? Ohne das noch jemand bei uns war? Oder durfte ich es gar überhaupt nicht mehr? Heute?

Krampfhaft drückte ich Jemil an mich. Als ob dann weniger auffallen würde, dass er ein Vampir war. Seine fast weiße Haut und das helle Haar waren leider viel zu auffällig. Die Werwölfin, die gerade in den Raum gekommen war trat ein oder zwei Schritte zurück. Riss die Augen auf. Als ob sie ein Gespenst gesehen hätte. Gewisse Ähnlichkeit hatte der Blonde in meinen Armen schon mit einem solchen.

„Bist du eigentlich irre, Jesko?“, fragte sie. Ich blickte auf den Vampir in meinen Armen, der sich an mich drückte. Hatte er denn vor ihr Angst? Oder war nur noch etwas Panik von eben übrig. Irgendwas war mit diesem Kerl gewesen. Doch er hatte mir nicht einmal gesagt, was passiert war. Was sein Bruder – zumindest hatte er ihn so genannt – mit ihm gemacht hatte. Obwohl ich davon schon eine gewisse Vorstellung hatte. Nur von ihm wollte ich es noch einmal hören, ob ich Recht hatte. Auch wenn es ihm schwer fallen würde.

„Er wird dich schon nicht beißen“, zischte ich nur. Drückte nur überdeutlich aus, dass ich mit ihm alleine sein wollte. Doch Lana – so der Name der Lilahaarigen – bemerkte das wohl gar nicht.

„Du kannst uns doch hier keinen Vampir anschleifen! Und erst recht nicht den!“, fauchte sie mich an. Warf einen bösen Blick auf Jemil. Ich drückte ihn etwas enger an mich. Kniff die Augen zu Schlitzen zusammen.

„Hast du denn ein Problem mit ihm?“, knurrte ich. Lana blickte mich geschockt an. „Er ist der Sohn unseres Herren, den kannst du hier nicht mit herbringen! Dafür kannst du getötet werden.“ Dem war ich mir die ganze Zeit überhaupt nicht bewusst. Das wir gar nicht zusammen sein durften, hatte ich fast völlig vergessen. Dabei war ich doch erst zwei Tage bei ihm. Seit meiner Flucht. Und seit da hatte sich auch dieses Gefühl immer mehr hoch gekämpft. Das mich auch gerade wieder durchzog. Mich dazu animierte ihn ganz leicht zu streicheln.

„Jesko?“

Ich war wie in Trance über seinen Körper gewandert. Hatte gar nicht mehr richtig wahrgenommen, dass wir gar nicht alleine waren. Langsam blickte ich zu Lana auf. Ihre Augen zeigten mir eigentlich nur, dass sie einen ganz schönen Schrecken hatte. Normal war es eben nicht einen Vampir so anzufassen.

„Was treibst du da eigentlich?“

Mein Blick wanderte wieder zu Jemil. Der sich verängstigt an mich klammerte. Ich glaubte kaum, dass er vor der Lilahaarigen Angst hatte. Eher dieser verdammte Kerl, den ich am liebsten in der Luft zerrissen hätte. Dabei war der gar nicht da. Jemil müsste nicht mehr so panisch sein. Eigentlich könnte er sich wieder beruhigen. Ich war doch da und würde auf ihn aufpassen.

„Kennst du einen großen, dunkelhaarigen Vampir?“, fragte ich. Sah erneut zu Lana auf. „Das trifft doch auf fast jeden zu.“ Sie zog eine Augenbraue hoch.

„Vielleicht seinen Bruder?“ Eigentlich wusste ich gar nicht, ob sie das wirklich waren. Der andere hatte wütend ausgesehen, als Jemil ihn 'Bruder' genannt hatte.

„Bruder? Du meinst Pio. Ist ein dreckiges Arschloch!“ Das hatte ich auch schon mitbekommen. „Äh, ... Wieso?“ Irgendwie wollte ich genügend über ihn wissen. Möglicherweise würde ich so erfahren, was er mit Jemil angestellt hatte ohne denn ausquetschen zu müssen. Er war schon beim Namen dieses Kerls zusammen gezuckt.

„Ein mieser Vergewaltiger ist er! Und das nicht nur von Werwölfen. Der muss sogar über seine eigene Rasse herfallen.“ Kurz setzte Lana aus. Überlegte wohl, ob sie weiter reden sollte. Atmete dann schließlich tief durch und tat es doch. „Und seine Lieblingsopfer müssen junge, süße Jungs sein. Wirklich pervers der Kerl.“

Ich schluckte. Er würde das doch sicherlich nie ihm antun? Zumindest nicht, wenn sie wirklich irgendwie blutsverwandt waren. Ich könnte das einem meiner Geschwister – auch wenn ich keine hatte – nie antun. Wer könnte das aber auch? Man musste schon besonders kalt sein. Für so etwas würde man seine Gefühle ausschalten müssen. Oder es wirklich schön finden können, jemanden zu quälen.

„Würde mich nicht wundern, wenn er es mit ihm auch schon mal getrieben hat.“ Lana nickte in Jemils Richtung. Der hatte den Kopf an meine Brust geschmiegt. Fühlte sich wohl gerade bei mir richtig wohl. Und jetzt würde ihn dieser Pio nicht mehr anrühren. Nur allzu gut konnte ich mir vorstellen, dass er es mit Jemil getan hat. Sonst wäre er ganz bestimmt auch im Moment nicht so verängstigt. Würde sich sicherlich auch nicht so krampfhaft an mich klammern.

„Du hast dich hoffentlich nicht in die ... na ja, 'Geschäfte' von den Vampiren eingemischt?“ Lana hatte sich neben mich gesetzt. Blickte mich durchdringend an und wartete auf eine Antwort. Die gab ich ihr jedoch nicht. Streichelte Jemil nur über das blonde Haar und seufzte. Aus meinem Schweigen könnte sie schon die richtige Antwort lesen.

„Du hast also“, schlussfolgerte Lana daraus. Und wieder blickte sie den Vampir so

missmutig an. Es störte sie wohl, dass er sich so an mich klammerte. Eigentlich lief da auch etwas zwischen uns. Zumindest glaubte die junge Werwölfin das – soweit ich es aus ihrem Blick schließen konnte. Und gerade deswegen war ihr Jemil im Weg. Sonst hing sie immer an meinem Arm. Doch der war jetzt besetzt. Und so bald würde mich der junge Vampir auch nicht mehr loslassen.

„Was willst du mit dem überhaupt?“ Schweigend sah ich sie an. Antwortete wieder nicht. Wenn ich es ihr sagen würde, dann könnte ich mir ohnehin nur eine Standpauke anhören. Nicht gerade eines der schönen Dinge im Leben, die man erleben durfte, wenn man Lana zu gut kannte. So gut wie ich eben. Und es war viel zu gut gewesen.

„Könntest du auch einmal wieder etwas sagen? Sonst bist du doch auch nicht so schweigsam!“, fauchte mich plötzlich Lana an. „Lass mich doch in Ruhe“, gab ich nur mürrisch als Antwort. Drückte Jemil etwas an mich. Er zitterte leicht. Wie konnte ihm dieser Kerl nur so etwas antun?

Irgendwie viel es mir erst jetzt auf, aber Jemil schwieg schon die ganze Zeit vor sich hin. Irgendwie war das ungewöhnlich. Ich hatte noch nie einen Vampir gesehen, der sich nicht in irgendein Gespräch eingemischt hatte. Das war – wenn ich ehrlich sein durfte – gruselig.

Wütend schnaubend stand Lana wieder auf. Warf Jemil einen erneuten bösen Blick zu. Doch sie zog auf einmal die Augenbraue hoch. „Kann es sein, dass der wertige Sohn unseres Herrn schläft?“ Ich blickte zu ihm hinunter. Strich ihm leicht über die Wange. Und dennoch zeigte er keine Reaktion darauf. Schief er denn wirklich? Dann war er hier aber falsch aufgehoben. Schlafen sollte er lieber in seinem eigenen Bett. Ich wollte ihm auch nur einmal kurz zeigen, wie ich leben durfte. Aber so hatte das wohl keinen großen Sinn.

Vorsichtig nahm ich ihn hoch. Ging zur Tür, an der immer noch Lana stand. Einen Moment hielt ich inne.

„Willst du wirklich wissen, was ich mit ihm will?“
Sie begann eifrig zu nicken. Während ich einmal tief durchatmete.
„Ich würde ohne ihn wohl gar nicht mehr leben.“

Mit diesen Worten ließ ich sie stehen. Sollte sie sich doch selbst ausmalen, was ich damit meinte. Aber im Grunde stimmte es. Er hätte mich genauso gut umbringen können und hat es trotzdem nicht getan. Obwohl mir der Grund dafür schon bewusst war. Ein bisschen etwas anderes steckte aber dennoch auch dahinter. Da war ich mir sicher.

Langsam regte Jemil sich wieder. Kuschte sich für einen Moment noch einmal an mich. Fröhlich summt er im ersten Augenblick. Nur kam mir dann wieder der Gedanke, dass wenn uns jetzt jemand sehen würde, es nicht nur großen Ärger gäbe. Das würde mehr geben. Aber dennoch löste er sich kein Stück von mir. Ich schluckte. Wieso sagte er denn auch nichts? War das vielleicht doch nur eine

Bewegung im Schlaf gewesen?

„Jesko?“, flüsterte er da aber. „Hm.“ Ich konnte gar nicht mehr sagen. Wollte es auch überhaupt nicht. „Wo bringst du mich hin?“ Ich sah kurz zu ihm. Meinte dann: „In dein ... Euer ... dein ... äh ... Euer Zimmer.“ Dein oder Euer? Ich hatte mich irgendwie für die höflichere Anrede entschieden. Erntete dafür aber nur ein leichtes Lachen.

„Du kannst mich doch duzen.“

Durfte ich es wohl doch. Dabei war es mir aus irgendeinem Grund schon lieber ihn außerhalb seines Zimmers zu siezen. Es kam mir sicherer vor. Wenn uns nur ein einziges Mal jemand hören würde, wie wir ganz normal – ohne irgendeine Herr-Diener-Beziehung – miteinander redeten. Was würde der denn über ihn denken?

Ich seufzte. Spürte aber schon wieder, wie er seinen Kopf gegen meine Brust drückte. „Du bist schön warm“, flüsterte er. Klang noch etwas verschlafen dabei. Ich schmunzelte: „Und du bist süß.“ Er sah zu mir auf. Zog eine Augenbraue hoch. Gerade das hatte er wohl nicht erwartet. Damit war ich aber ehrlich. Irgendetwas hatte er an sich. Etwas wirklich Zuckersüßes.

„In welches?“ Ich versuchte das Thema zu wechseln. Welch ein Glück, dass er so viele Zimmer hatte. Zehn mussten es schon sein. „Such dir eins aus.“ Ganz toll, jetzt war er auch noch eingeschnappt. Das hörte ich überdeutlich aus seinem Tonfall heraus. Dann sollte ich mich wohl entschuldigen. Auf seine einfache Art.

Eine ganze Weile marschierte ich den Gang entlang. Einen Blick auf die hinteren seiner Räume wollte ich schon immer einmal erhaschen. Sie konnten wohl auch kaum alle gleich sein.

„Wenn du noch weiter läufst, rennst du gegen eine Wand“, knurrte Jemil. Gerade als ich in das Zimmer rechts von uns abbiegen wollte. Das zweit letzte, wenn ich mich nicht täuschte. Ich ließ seine Füße für eine Sekunde auf den Boden. Nur um die Tür öffnen zu können. Doch dann ließ er sich gar nicht mehr hochnehmen. War schon vor mir ins Zimmer verschwunden. Etwas verwirrt sah ich mich um. Eigentlich nur um zu sehen, ob irgendwer anderes in der Nähe war. Ich hatte das komische Gefühl, als wäre noch eine Person in diesem Gang. Aber ich sah nichts. Weder links noch rechts. Dabei sagte mir mein Instinkt etwas anders.

„Kommst du, Jesko?“ Ich folgte seinem Ruf. Hätte am Liebsten aber sofort wieder auf den Haken Kehrt gemacht.

„Nette Bilder, nicht?“ Jemil saß auf dem Bett und sah mit bewundernden Blicken die künstlerischen Ergüsse an, die an den Wänden hingen. Ich schluckte fürs Erste nur. Wollte dann aber trotzdem etwas erwidern.

„Akt-Kunst ist nicht gerade etwas für mich“, gab ich kleinlaut zu.

Jemil ließ sich zurückfallen. Rollte sich auf die Seite. „Ist irgendwas?“, fragte ich. Erwartete so etwas wie eine Antwort gar nicht. „Mit dir nicht“, hörte ich

dann aber dennoch von ihm.

Ich setzte mich neben ihn. Nur um mich im nächsten Moment auch gleich leicht über ihn zu beugen und seinen Bauch zu streicheln. Er zuckte zusammen. Rutschte ein Stück weg. Aus meiner Reichweite. „Ich tu dir doch nichts!“ Hatte er denn jetzt auch Angst vor mir? Dabei wollte ich ihn doch beschützen. Vor Pio. Und vor jedem anderen, der ihm etwas tun wollte.

„Weiß ich doch, aber...“, flüsterte er. Wieso ließ er sich denn dann nicht von mir anfassen? Wenn er es doch wusste, dann müsste er doch nicht vor mir zurückweichen.

Ich schluckte leise. Schlang dann einfach die Arme um ihn. „Lass mich los!“ Er wehrte sich zwar mit Mühe dagegen. Kam von mir aber dennoch nicht los. „Ich tu dir nichts!“ Etwas enger drückte ich ihn an mich. „Bist du dir da sicher?“ Für einen Moment ließ ich die Umklammerung um ihn lockerer. Was sollte das denn heißen? Ich würde mich doch noch beherrschen können!

„Was soll das heißen?“, fragte ich schließlich.
„Vollmond.“

Als Antwort reichte mir das gut und gerne aus. Wenn ich mich verwandeln würde könnte ich mich vielleicht wirklich nicht mehr kontrollieren und auf ihn losgehen. Aber das könnte auch nur passieren, wenn ich den Mond zu Gesicht bekommen würde. Und momentan ging das nicht. In diesem Zimmer war kein einziges Fenster. Wieso machte er sich also Sorgen?

Zärtlich leckte ich über seinen Hals. „Das kitzelt“, kicherte er. Und genau das wollte ich hören. Nur einen fröhlichen Ton von ihm. Ich wanderte mit den Fingern über seinen Bauch hinab zu seiner Taille. Bis zu seinen Oberschenkeln hinunter. Er zuckte spürbar zusammen. Schob meine Hände weg, als ich an der Innenseite seiner Schenkel wieder nach oben wandern wollte.

„Tut mir Leid“, seufzte ich. Schmiegte meinen Kopf an seinen Hals. Wenn er nicht wollte, dass ich ihn so anfasste, musste ich es eben mit dem belassen.

Lass mich fliegen

Lost Angel

Kapitel 14 - Lass mich fliegen

Jemil's PoV

Schlaff lag ich in Jeskos Armen. Spürte jeden seiner Atemzüge. Jedes Pulsieren seiner Adern unter der Haut seiner Fingerspitzen. Zärtlich streichelte er mich. Fuhr mit den Fingern über jeden Zentimeter freie Haut. Tastete vorsichtig an meiner Taille entlang. Glitt über meinen Bauch.

Ich drehte mich zu ihm herum. Krallte die Finger in sein Shirt. Drückte meinen Kopf gegen seine Brust.

"Er wird dich nicht mehr anfassen", flüsterte Jesko. Drückte mich noch enger an sich. Sein hitziger Atem brachte immer wieder mein Haar in Bewegung.

Ich schmiegte mich an ihn. Rieb meinen Unterleib an seinem. Als er mich ein Stück von sich wegdrücken wollte, rollte ich mich auf ihn. Setzte mich auf sein Becken. Wippte dort leicht auf und ab. Für einen Moment hielt er mich fest. Presste mich auf sich. Nur um mich von meiner Bewegung abzuhalten.

Ich beuge mich zu ihm hinunter. Bettete meine Lippen auf die seinen. Binnen Sekunden erwiderte er den Kuss. Ich wollte mich schon gar nicht mehr von ihm lösen. Musste es aber dennoch.

Sanft strich ich über seine Wange. Legte mich schließlich ganz auf ihn. Schloss für einen Moment die Augen. Um seine Wärme zu genießen.

Er wanderte mit seinen Finger über meinen Rücken. "Darf ich dich wieder zum Fliegen bringen?" Ich blickte zu ihm auf. Verstand nicht, was er meinte.

"Du warst früher wie so ein Engel, na ja, ein ziemlich frecher Engel", flüsterte er. Drückte meinen Kopf an seine Brust. Dabei kuschelte ich mich ohnehin schon an ihn. Er war so schön warm. Ließ meine Haut angenehm prickeln.

"Aber du hast dir deine Flügel abschlagen lassen", hauchte er mir ins Ohr.

"Seit wann denn so philosophisch?", fragte ich. Biss leicht in sein Shirt.

"Darf ich jetzt?", wollte er wissen. Ich nickte langsam. "Wenn du es versuchen willst", flüsterte ich. Setze mich wieder auf. Bettete meine Hände auf seine Brust. Ein Kribbeln durchfuhr meinen Körper, als ich über seine steifen Brustwarzen glitt. Er stieß ein erregtes Seufzen aus. Bevor er mit seinen Händen an meiner Seite entlang wanderte. Bis zu meiner Hüfte hinunter.

Ich wollte ihn nicht mehr nur für mein kleines Spiel missbrauchen. Ich wollte mehr von ihm. Nicht nur die angenehmen Gefühle bei Sex. Er sollte immer so zu mir sein. Immer so sanft.

Er streichelte über meinen Bauch. Wieder nach oben zu meiner Brust. Nur mein Shirt trennte seine Fingerspitzen von meiner Haut. Und dennoch fühlte ich jede seiner Berührungen so verdammt intensiv.

"Lass mich fliegen", flüsterte ich. Sank wieder auf ihn. Schmiegte mich so eng wie möglich an ihn. Er legte die Arme zärtlich um mich. Stunden lang hätte ich nur so daliegen können. Es hätte mir gereicht. Doch wir mussten doch wieder gestört werden. Es konnte doch nur so kommen.

Auf einmal wurde die Tür aufgerissen. "Jemil?" Ich hob leicht den Kopf. Ließ ihn aber gleich wieder auf Jeskos Brust sinken, als ich sah, dass es nur Mila war. Er strich mir vorsichtig übers Haar.

"Ich muss mit dir reden", sprudelte es aus der Vampirin heraus. Doch ich machte keine Anstalten mich aufzusetzen. Viel lieber blieb ich jetzt hier liegen. Doch ich spürte ihren bösen Blick. Raffte mich schließlich hoch. Doch immer noch saß ich auf Jesko, der hatte wieder seine Hände an meiner Hüfte. Massierte sie sanft.

"Du hast doch etwas davon gewusst!" Verwirrt blickte ich Mila an. Über was redete sie denn. "Und du willst mich mit ihm nur eifersüchtig machen." Sie nickte in Richtung des Werwolfes unter mir. Warf ihm auch gleich einen bitterbösen Blick zu.

Ich zog eine Augenbraue hoch. "Über was redest du überhaupt?" Es wäre mir wirklich lieber, wenn sie Klartext reden würde. Und wieso sollte ich sie eifersüchtig machen wollen? Ich liebte sie doch nicht einmal.

"Das wir verheiratete sollen! Du wusstest es die ganze Zeit und schmeißt dich trotzdem an einen Werwolf!" Meine Augen weiteten sich. Wanderten zu Jesko hinunter, der mich unentwegt ansah. "Nicht die ganze Zeit, aber seit gestern", flüsterte ich. Viel zu leise.

"Und dann liegst du hier immer noch auf diesem Werwolf?" In Milas Augen sammelten sich Tränen. Dachte sie denn, dass ich sie liebte? Das ich sie wirklich heiraten würde? Das war doch Irrsinn. Zwar waren wir schon seit klein auf zusammen, aber nie hatte ich etwas für sie empfunden. Nicht mehr, als für eine Schwester.

"Sie weint", murmelte Jesko. Schob mich sachte von sich herunter um sich aufzusetzen.

"Hör doch auf zu weinen." Wollte er sie denn trösten? Er?

Mila blickte ihn verwundert an. Obwohl ihr immer noch Tränen übers Gesicht liefen. "Ach Wölfchen, du bist zu süß", seufzte die Vampirin und wischte sich mit dem Handrücken das salzige Wasser aus dem Gesicht. Verlegen sah Jesko weg. Er mochte

es wohl nicht, wenn man ihn als 'süß' bezeichnete. Oder war er einfach nur schüchtern. Denn er wurde leicht rot.

"Willst du sonst noch etwas?", fragte ich gekonnt kühl. Ich verspürte das Gefühl mit Jesko alleine sein zu wollen. Und etwas anderes war da noch. Das mich dazu trieb ihn zu küssen. Im jedes schöne Feeling, das es gab, zu geben.

"Wir sollten uns vielleicht einmal richtig ausreden. Immerhin sollen wir heiraten." Ich seufzte überdeutlich gelangweilt bei Milas Worten. "Wir werden NICHT heiraten", zischte ich, "vorher würde ich lieber von hier abhauen." Das stellte sie scheinbar ruhig.

Sie atmete einmal tief durch. "Dann treib es doch weiter mit deinem Haustier", brüllte sie schließlich. Tränen liefen ihr über die Wangen. Da machte sie aber schon auf den Hacken kehrt und lief aus dem Raum. Knallte hinter sich die Tür wieder zu.

"Du hättest nicht so gemein sein müssen", meinte Jesko. "Sie hat es verdient", erwiderte ich darauf nur knapp. Er wollte schon seinen Satz wiederholen, als ich seine Lippen mit den meinen verschloss. Sein Genörgel über mein Verhalten wollte ich nicht hören. Sollte er mich doch anderweitig bestrafen. Reden half bei mir ohnehin nicht mehr viel. Ein paar Tritte und Schläge waren mir gerade lieber. Oder sollte er mich doch gleich missbrauche. Vielleicht ging dann dieses komische Gefühl weg. Ich wollte es nicht mehr spüren.

Gewaltsam drückte er mich von sich weg. Bugsierte mich aufs Bett und presste meine Arme aufs Laken. Ich zeigte keinerlei Gegenwehr. Wartete nur darauf, was er weiter mit mir tun wollte.

Er schob meine Arme soweit zusammen, dass er sie mühelos mit einer Hand festhalten konnte. Mit der anderen wanderte er unter mein Shirt. Nur ganz vorsichtig strich er über meinen Bauch. Es kribbelte so angenehm.

Ich ließ jede seiner Berührungen zu. Was sollte ich aber auch groß anderes tun. Immerhin hielt er mich immer noch fest. Und ich wollte mich gar nicht dagegen wehren. Es fühlte sich aber auch zu gut an, auch wenn er mich nur ganz sanft streichelte.

Er beugte sich zu mir herunter. Für eine Sekunde berührten sich sogar unsere Nasenspitzen. "Du warst trotzdem fies zu ihr", meinte er vorwurfsvoll. Ließ mich wieder los. Ich seufzte. Nicht über seine Aussage. Ich war enttäuscht. Eigentlich hatte ich etwas mehr erwartet. Ein bisschen Spaß vielleicht. Oder auch nur ein klein wenig mehr Zärtlichkeit.

Ich rollte mich auf die Seite. Während Jesko sich auf die Bettkante setzte. "Wieso bist du überhaupt so?" Wie sollte ich denn sein? Ich war wie immer. So wie ich zu anderen war. Ein bisschen kalt. Dagegen konnte ich nichts ändern. Keiner hatte mir je gezeigt, wie man anders zu anderen sein konnte. Sollte er

doch versuchen es mir richtig beizubringen.

"Bekomme ich auch einmal eine Antwort?" Er riss mich aus meinen Gedanken. Doch ich zuckte nur mit den Schultern. "Was meinst du?", fragte ich. Vernahm ein überdeutliches Seufzen von ihm. "Wieso versuchst du deine Gefühle so zu verstecken?"

Wenn er es auch nicht gelernt hätte, wie man sie anderen gegenüber zeigte, dann wüsste er es und müsste nicht fragen.

Wieder bekam er als Antwort nur ein Schulterzucken. Bemerkte er das überhaupt. Ich wusste doch gar nicht, ob er mich eigentlich ansah.

"Du überspielst immer alles nur mit deiner kalten Art. Das bist doch überhaupt nicht du! Früher warst du anders. Etwas zumindest." Ich drehte mich zu ihm herum. Immer noch saß er am Bettrand.

"Was willst du denn schon groß von meiner Vergangenheit wissen?", zischte ich. "Ich bin schon lange genug hier. Als du noch klein warst hast du mit Mila immer im Garten gespielt." Ich zog eine Augenbraue hoch. Das war wirklich schon Jahre her. 10 oder sogar noch mehr. "Und wie lange bist du schon hier?" Er wusste wohl mehr über mich, als ich über ihn. "Seit fast... 12 Jahren. Seit mich dein Vater gekauft hat. Ich war meinem letzten Besitzer zu nutzlos. Was kann man aber auch schon von einem 4-jährigen Kind erwarten." Er senkte den Kopf. Fixierte mit den Augen einen undefinierbaren Punkt am Boden.

Ich raffte mich hoch. Vor 12 Jahren? Da war ich 5 Jahre alt. Damals hatte ich wirklich noch mit Mila im Garten herumgetollt. Da hatte ich noch wirklich Lust darauf. Mila war zu dieser Zeit auch noch richtig süß. Wir waren so gut befreundet. Doch wir lebten uns auseinander. Und jetzt würden wir uns wohl auch nicht mehr näher zusammen kommen können.

"Was hast du denn dann schon groß bei uns machen können?" Ich legte die Arme um ihn. "Für dich als Prügelknabe herhalten." Mein Blick war starr auf seinen Nacken gerichtet. "Was?" Über was redete er denn da? Ich hatte ihn doch bis jetzt noch nicht einmal geschlagen. Oder etwa doch. Davon müsste ich aber etwas wissen.

"Weißt du das nicht mehr?" - Er wendete sich leicht zu mir. - "Immer wenn dir langweilig war, hast du dir einen der jungen Werwölfe herausgesucht und ihn getreten und geschlagen. Rein aus Langeweile." Daran konnte ich mich wirklich nicht mehr erinnern. Hatte ich das wirklich einmal gemacht?

"Oft genug hast du mich ausgesucht. Einmal hast du sogar zu mir gesagt, dass du das nur machst, weil du mich niedlich findest. Seltsam. Nicht? Gerade deswegen hast du mich doch letztens am Leben gelassen."

Meine Hände sanken auf seinen Schoss. Wie gebannt starrte ich ins Nichts. Wie konnte ich so etwas vergessen. "Und doch ... tust du das?" Mein Atem stockte immer wieder. Er nickte langsam. "Ich will dich wieder lachen sehen. Das war viel schöner als der Blick, den du jetzt immer aufgelegt hast. Und ich ..." Er

setzte ab. Nahm meine Hände. Wie warm die seinen waren. "Wieso noch?", fragte ich. Wollte das Ende seines Satzes immerhin hören.

"Nicht so wichtig", meinte er aber nur. Legte meine Arme um seinen Bauch. Ich glaubte ihm nicht. Das war wichtig. Sonst könnte er es doch auch gleich sagen. War es ihm etwa peinlich mir das zu erzählen. "Spuck es schon aus." Ich wanderte mit meinen Händen weiter um seinen Bauch. Bis wir eng an eng aneinander saßen. Meine Brust lag direkt auf seinem Rücken. Nur noch der Stoff unserer Kleidung trennte unsere nackte Haut voneinander. "Es ist wirklich nichts Besonderes." Wollte er wirklich so weiter machen? "Dann kannst du es mir doch ganz einfach sagen." Meine Finger wanderten an seinem Bauch hinunter. Über seinen Schritt.

"Nein ... aber ... ich kann nicht." Er wollte sich also weiter weigern? Ich drückte einfach zu. Ohne auf sein leichtes Wimmern zu achten. "Hm, komm schon." Sanft bettete ich meine Lippen auf seinen Hals. Doch er schüttelte nur den Kopf. Half das denn gar nichts? Was sollte denn schon so unwichtig sein, dass nicht einmal das ihn überzeugen konnte, dass er es mir sagte? Musste wirklich etwas sinnloses sein.

Ich ließ von ihm ab. sank wieder zurück aufs Bett. Schloss nur für einen Moment die Augen. Doch schon im nächsten spürte ich Jeskos Hand auf meiner Wange. Ich hob wieder ein Lid. Er hatte sich über mich gebeugt. Ich seufzte. Was wollte er denn jetzt?

Meine Frage wurde schnell genug beantwortet. Ohne das ich überhaupt fragen musste.

Flink rutschte er auf mich. Schob mein Shirt hoch und begann meinen Oberkörper zu verwöhnen. Nicht nur mit seinen Fingern. Viel genüsslicher fand ich das, was er mit seiner Zunge machte. Wollte er mich damit zu irgendetwas animieren?

"Ach Jesko", seufzte ich. Fuhr durch sein weiches Haar. Er sah auf. Sein warmer Speichel tropfte dabei auf meine Brust. Ließ meinen Körper für einen Moment erzittern. Irgendwie leuchteten seine Augen regelrecht, als er ein Stück höher zu mir kroch. Nur noch mit der linken Hand meine Brustwarze auf der Herzseite leicht massierte. Und sich mit seinen Lippen lieber über die meinen hermachte. Doch viel zu schnell ließ er wieder von mir ab.

"Wolltest du mich jetzt nur scharf machen?", fragte ich. Rappelte mich auf. Er war von meine Füßen gerutscht und hatte sich neben mich gesetzt. "Ist das denn so schlimm? Es muss doch nicht immer damit enden, dass wir miteinander schlafen." Ich seufzte. Es wäre mir aber lieber gewesen. Am besten noch, wenn er mir richtig dabei wehgetan hätte. Vielleicht hätte ich dann ein bisschen im Schmerz abschalten können.

Aber wenn er nicht wollte konnte ich es auch nicht ändern.

Er legte zärtlich die Arme wieder um mich. Genüsslich kuschelte ich mich an ihn. So war es doch eigentlich auch gelegentlich einmal ganz schön.

Für alles braucht man eine Erlaubnis

Lost Angel

Kapitel 15 - Für alles braucht man eine Erlaubnis

Jesko's PoV

Das er sich trotzdem noch so an mich kuschelte. Und das auch noch freiwillig. Das hatte er doch sonst nicht so gemacht. Machte er es vielleicht wegen dem, was ich ihm erzählt hatte. Vielleicht glaubte er es gar nicht. Eigentlich wollte ich es selbst gar nicht wahr haben. Es war aber auch schon so lange her. Ihm hatte es auch alles nur ein Jahr lang gefallen. Danach hatte ich ihn nur noch mit Mila immer in Garten spielen sehen. Hatte gelacht. Richtig gelacht. Wieso war er nur so unglücklich geworden? Eins der wenigen Dinge, die ich ihn einfach nicht fragen wollte.

Erst vor ein paar Tagen war ich ihm also eigentlich wieder begegnet. Das er mich einfangen sollte hätte ich gar nicht gedacht. Immer ersten Moment hatte ich auch seine sonst so strahlenden Augen nicht erkannt, immerhin haben sie ihren schönen Glanz völlig verloren. Und erst langsam ist es mir jetzt bewusst geworden, dass er es gewesen war.

Ich drückte ihn etwas enger an mich. "Würdest du wirklich abhauen?", flüsterte ich. War seinem Ohr ganz nahe. "Sicher", erwiderte Jemil. Ich spürte seine Finger auf meiner Brust. Wie er zaghaft darüber wanderte.

"Hat es damals sehr wehgetan?" Ich zuckte leicht zusammen. "Was meinst du?" Er seufzte bei meiner Frage. "Als ich dich früher geschlagen und getreten habe", erwiderte er schließlich. Zärtlich drückte ich seinen Kopf an mich. "Nicht sehr." Ich wollte ihm kein schlechtes Gewissen bereiten, obwohl es damals verdammt wehgetan hat. Einige Narben hatte ich heute noch. Dass er die noch nicht gesehen hatte. Es wunderte mich fast schon.

"Kann ich es irgendwie wieder gut machen?" Sanft fuhr ich durch sein blondes Haar, als er das fragte. "Lauf mit mir weg!", hauchte ich. Berührte sein Ohrfläppchen mit der Zunge. Küsste seinen viel zu schönen Hals.

"Das kann ich nicht." Er vergrub seinen Kopf in meiner Halsbeuge. Fühlte seine Finger auf meinem Oberschenkel. "Wieso?" Ich wollte es wissen. Was gab es für ihn schon für einen Grund noch länger hier zu bleiben? Wollte er denn bei seinem verfluchten Bruder bleiben?

"Es ist einfach meine Pflicht. Ich darf nicht einfach von hier weggehen." Was redete er denn? Was gab es denn hier schon groß für ihn? Niemand brauchte ihn. Nur ich. Seltsamerweise war ich mir damit so unglaublich sicher.

"Was hält dich denn davon ab?" Ich wollte es wissen. Sollte er es mir doch sagen. "Die Sonne und ... weil ich einfach nicht darf. Ich bräuchte seine Erlaubnis." Zärtlich fuhr ich über seinen Rücken. Kicherte leicht. "Wessen Erlaubnis?" Wirklich verstehen tat ich ihn nicht. Wessen Bewilligung brauchte er denn? Wer stand denn schon noch über den Vampiren?

"Vom Ältesten. ... Und nur sein Blut könnte mich auch ans Sonnenlicht gewöhnen." Ich drückte ihn an seinen Schultern weg. Er sah langsam zu mir auf. War das denn der einzige Grund, wieso er nicht mit mir kam? Nur wegen den bisschen Regeln? Wollte er sich denn auf Ewig daran halten? Obwohl er es sowieso schon gar nicht mehr tat? Was war es denn, was er mit mir machte?

"Das ist doch egal. Der würde es dir ohnehin nicht erlauben. Nicht wenn du mit mir weggehst." Ich zog ihn wieder zu mir. Doch er befreite sich fast mühelos aus meinem Griff - wirklich festgehalten hatte ich ihn sowieso nicht - und setzte sich auf.

"Gerade deswegen will ich es auch gar nicht erst versuchen. Und dass flüchten nichts bringt, hast du selbst schon gesehen." Über diese Tatsache klang er nicht einmal erfreut. Fast schon traurig. Wollte er etwa - obwohl er es nicht zugab - von hier weg. Wieso sollte er aber auch nicht? Was hielt ihn denn hier?

"Schau mich nicht so an. Ich werde es doch schon versuchen." Ein zaghaftes Lächeln bildete sich auf seinen Lippen ab, als er sich zu mir umwendete. Das sah sogar einmal richtig süß bei ihm auf. Obwohl es kaum zu sehen war. Wenn man nicht ganz genau hinsah.

Ich raffte mich zu ihm hoch. Legte meine Lippen kurz auf die seinen. Wie angenehm das gerade war. Nur dieser eine Moment.

Ich wanderte an seinem Hals hinunter. Mein Atem schlug immer wieder dagegen. Verflucht. Ich hatte höllischen Hunger. Alles hätte ich jetzt wohl gefressen. Wohl am Ende sogar ihn. Selbst wenn ich es nicht gewollt hätte. Rein das Hungergefühl hätte ich dazu getrieben.

"Du hast Hunger, richtig?" Er löste sich von mir. Ich nickte, gerade als er aufstand. Sich noch einmal zu mir drehte. Überdeutlich seufzte. "Willst du mitkommen?", fragte er. Ich nickte wieder. Liebend gerne kam ich mit. Dann könnte ich mich vielleicht auch einmal wieder richtig voll fressen. Gleich sprang ich auf und folgte ihm.

Wir marschierte nur durch die Gänge. Sie waren noch völlig leer. Wieso war denn noch immer kein Vampir auf den Beinen. Könnte es wirklich sein, dass sie noch nicht wach waren. War die Sonne noch immer nicht untergegangen.

Wir gingen durch einen der großen Säle. Dort hielt Jemil für einen Moment inne. Blickte zu einer der riesigen Flügeltüren. "Dahinter ist Victor. Der momentane Älteste", murmelte er. Fixierte mit den Augen nur noch diese Tür.

"Dann gehen wir ihn nachher doch einfach einmal besuchen." Er schüttelte bei meinen Worten abrupt den Kopf. "Du darfst da nicht mit hin. Das ist die heilige Gruft. Nur ein Vampir darf dort hin." Ich schlang die Arme um ihn. "Wie sieht es denn dann mit dir aus?" Er hatte den Kopf gesenkt. Tat so als ob er mir gar nicht richtig zuhören würde. "Eigentlich ist es mir auch nicht erlaubt dort hinzugehen. Aber im Grunde ist es jetzt auch egal."

Sanft löste er sich wieder aus meiner Umarmung. Ging weiter. Das Knurren meines Magens deutete mir an, dass ich immer noch Hunger hatte. Lief ihm schließlich hinterher.

Ich kannte mich schon lange nicht mehr aus. Wusste nicht wo wir waren. "Wohin gehen wir?", fragte ich. "Da wo die Festmahle für unsere 'Gäste' aufbewahrt werden." Eine etwas knappe Antwort für mich.

"Tob dich aus", verkündete der blonde Vampir, als wir durch die Küche, die ich noch nie von innen gesehen hatte, marschiert waren. Direkt in den Kühlraum.

Ich konnte nur über das Staunen. Für was brauchten die Vampire das nur alles. Sie aßen doch ohnehin nichts. Und für das Blut, das sie brauchten, war das hier zu viel Platz. Immerhin war auch nicht nur ihr wichtiger Lebenstrank hier aufbewahrt.

"Für ..." Er schnitt mir das Wort ab. "Selbst meine Familie braucht manchmal frisches Menschenblut. Und niemand vermisst Menschen, wenn sie zu uns eingeladen werden. Meinst sind es Alleinlebende, die keine Familie mehr haben. Man braucht nur genug von ihnen. Das Festmahl war immer gigantisch. Nur nichts für mich." - Er blickt zu mir - "Und bevor sie umgebracht worden sind, durften sie sich erst einmal satt essen." - Einen Moment wendete es sich wieder ab - "Aber jetzt bist erst einmal du dran."

Das musste er mir kein zweites Mal sagen. Ich fraß mich einfach einmal durch alle Gänge hindurch. Hier gab es wirklich alles. Selbst feinsten Kaviar. Obwohl das nicht für mich war. Fischeier waren doch zu eklig.

"Brauchst du noch lange?", rief Jemil nach gut einer halben Stunde, als ich schon längst wieder auf dem Rückweg zu ihm war. Nur noch gelegentlich etwas aus einem der endlosen Regale nahm.

Er hatte sich auf dem Boden zusammen gekauert, als ich ihn wieder fand. "Ist dir kalt?", fragte ich. Setzte mich zu ihm. "Etwas." Seine Lippen wirkten blau und seine Haut noch weißer, als sie es sowieso schon war.

"Na dann komm." Ich zog ihn hoch. Raus aus dem Kühlraum. Legte draußen einen Arm um ihn. Drückte ihn etwas an mich. So wurde ihm rasch wieder warm. Gab ein klangvolles Summen von sich. Fühlte er sich so wohl.

Für einen Moment hatte ich mich nicht ganz unter Kontrolle. Drückte ihn gegen eine Wand. Hätte beinahe in seinen Hals gebissen. Der Wolf in mir trieb mich

dazu. Also war es zumindest nicht der Hunger.

"Lass das. Wenn uns jemand erwischt", zischte er. Sofort ließ ich ihn los. "Wer denn? Mila vielleicht? Sie ist doch wohl die Einzige, die sich momentan schon auf den Gängen herumtreibt." Wer würde das aber auch um diese Tageszeit sonst auch tun.

Doch ich zuckte plötzlich durch näher kommende Schritte zusammen. Presste Jemil wieder gegen die Wand. Lauschte. Mein Blick schweifte immer wieder nach links und rechts. Ich spürte, dass dieser Jemand noch näher kam.

"Jesko, du lebst?" Ich wirbelte herum. Zwei fast schon zu dunkle, rote Augen blitzen vor mir auf. "Laurin", fauchte ich, "was machst du denn hier?" Doch der Jüngere beachtete mich gar nicht. "Ein Fledermäuschen. Zu süß." - Er grinste. - "Was treibst du mit dem? Willst du ihn fressen?"

Ich spürte wie Jemil zitterte. Er hatte doch wohl vor dem guten Laurin nicht Angst? Er war doch fast schon nur ein junges Schosshündchen. Noch schlimmer als ich. Nur das er nie im Leben so gut gehorchen würde.

"Lass ihn in Ruhe", knurrte ich. Ließ den jungen Vampir langsam los. Dessen Blick sich langsam in seinen ursprünglich kühlen verwandelte. Das er sich wohl erschreckt hatte, wollte er gar nicht zeigen.

"Seit wann bist du mit einem solchen ... Sklaventreiber befreundet?", fragte er. "Seit wann bist du tagsüber hier drin?", erwiderte ich jedoch nur mit einer Gegenfrage. Laurin grinste. "Wenn Vollmond ist, lassen sie uns doch nie raus. Sogar wenn es noch Tag ist. Und ich hatte keine Lust mich da unten noch länger herumzutreiben."

Ich wendete mich von ihm ab. Hielt Jemil am Handgelenk fest. "Dann darfst du dich jetzt geehrt zeigen und uns in Frieden lassen", zischte ich. Laurins Augen verengten sich, als ich ihm noch einen Blick schenkte. "Verrätst du jetzt schon deine eigene Art?"

Ich antwortete gar nicht. Zog Jemil hinter mir her.

"Wir werden jetzt zu diesem Victor gehen und ... beantragen, dass du gehen darfst." Ich merkte gar nicht, wie er hinter mir zeterte. Bis er auf einmal stehen blieb und ich einen Schritt zurück stolperte. "Trotzdem kann ich nicht einfach mit. Die Sonne würde mich umbringen."

Ich hörte es heraus. Er wollte mit. Ja, er wollte. Aber diese eine Tatsache ließ es einfach nicht zu. "Dann bring ich ihn für dich um, damit du sein Blut bekommst." Es sollte fast nur ein Scherz sein. Nur fast. Tun würde ich es wohl.

"Idiot."

Sanft - fast zaghaft - legte er die Arme um meinen Bauch. Murmelte mir etwas ins

Ohr. Selbst für mich zu leise. Ich wollte ihn schon fast fragen, was er gesagt hatte. Doch er meinte nur: "Irgendwann sag ich es dir noch mal!" Ich nickte. Das würde er wohl tun.

"Sag du mir aber jetzt gleich: Wieso hast du dem Wolf gerade eben nichts von uns gesagt?" Nicht gerade etwas, auf das ich wirklich antworten wollte. "Weil er es war, der mich zum Fliehen animiert hatte. Dem wollte ich es einfach nicht erzählen."

Jemil summte. "Dann hab ich dich wegen ihm." Wie spöttisch das doch klang. Musste er so gemein klingen. "Ja", erwiderte ich schließlich knapp. Wenn es ihn glücklich machte, dann war ich es auch.

Ein Lächeln bildete sich auf meinen Lippen ab. Ich hatte es anfangs doch eigentlich schon etwas dumm gefunden, dass ich mich zu dieser verfluchten Flucht drängen habe lassen. Aber jetzt war es doch recht gut. Besser als jetzt konnte es mir doch eigentlich gar nicht mehr gehen. Bis vielleicht auf die Sache, dass ich bald nicht mehr hier sein würde. Obwohl selbst das gut sein konnte. Immerhin würde ich mit ihm weg kommen. Nur mit ihm. Dem einzigen den ich ... nein, so weit konnte ich noch gar nicht sein.

Ich schüttelte ganz leicht den Kopf. War ich denn wirklich schon so versessen nach ihm. Oder war dieser Gedanke nur ein bloßes Versehen.

"Na komm." Er nahm meine Hand. MEINE Hand. Und zog mich jetzt hinter sich her. Wollte er zumindest. Doch ich rührte mich kein Stück. Hatte nur den Kopf gesenkt.

"Was ist denn jetzt, Jesko?"

"Liebst du mich?" Es war nicht mehr, als ein Flüstern. Kaum der Rede wert. Er hätte mich auch gar nicht hören müssen. Ich empfand es sogar fast als sinnlos, dass überhaupt von mir gegeben zu haben.

Als er sich zu mir umdrehte wurde ich rot. Jede Tomate wäre eifersüchtig geworden. "Etwas schon." Ich tat keinen Zucker bei seiner Antwort. Hatte er das denn jetzt wirklich gesagt? Ganz echt? Ganz, ganz echt?

Ich blickte wieder auf. Doch er sah mich nicht mehr an. Zu gerne hätte ich seinen Gesichtsausdruck gesehen. Daran würde ich vielleicht ablesen können, ob er es ernst gemeint hatte. Nur so ging das einfach nicht. Dabei wäre mir sein Blick jetzt wirklich wichtig gewesen.

Weg hier

Lost Angel

Kapitel 16 – Weg hier

Jemil's PoV

Ich wusste, dass es eigentlich sinnlos war. Der überaus wertvolle Victor – wenn ich ihn mal so nennen wollte – hasste mich. Lag nur an meinem menschlichen Blut. Ich war einfach niedriger dadurch. Zumindest für ihn.

„Wieso ist der überhaupt bei euch?“, fragte Jesko. Gerade, als wir eine riesige Halle betraten. Ich schlich an der Wand entlang. Ich fühlte mich dort um einiges sicherer. Und so blieb auch der Werwolf eher am Rand. Der Mond würde bald zu sehen sein und immerhin war es Vollmond.

„Meine Familie sind direkte Nachkommen von ihm. Deswegen“, gab ich monoton zur Antwort. Drückte mich noch etwas enger an eine der Wände. Das Mondlicht war einfach nur eklig. Dabei war der Mond noch hinter einer Wolke verborgen.

„Und er kann wirklich unter der Sonne leben?“ Jesko machte wirklich einen verwirrten Blick. „Die Ersten konnten das.“ Ich verstand nicht mal, wieso er noch in der Finsternis lebte, wenn er genauso gut ins Licht könnte. Ich wollte hier unbedingt raus und konnte es nicht. Aber er könnte und tat es nicht.

„Jemil!“ Eine eiskalte Stimme erfüllte den Raum. Ließ sogar mich erzittern. Jesko verkroch sich gleich in die nächste Ecke. Eigentlich durfte er auch gar nicht hier sein.

„Du besudelst diesen Raum schon mit deiner Anwesenheit und dann schleifst du mir auch noch eine solche Dreckstöle von Werwolf an. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du wirklich mein Ur-Enkel bist.“ Er sah kaum 10 Jahre älter aus als ich. War es aber um einiges mehr. Ein paar Tausend würden es wohl mit Leichtigkeit treffen.

Ich fixierte mit den Augen einen undefinierbaren Punkt auf dem Boden. Er hasste mich wirklich. „Ur-ur-ur-Enkel“, flüsterte ich. „Was hast du gesagt?“ Victor drückte meinen Kopf hoch. „Ich bin euer Ur-ur-ur-Enkel.“

Mein Atem begann zu stocken. Jetzt traute ich mich gar nichts mehr zu sagen. Das Letzte war ohnehin schon falsch. Er würde mich einfach umbringen. Ohne mit der Wimper zu zucken. Ein ganz typischer Vampir eben.

Ich fuhr zusammen, als er seine riesigen Schwingen spannte. Graue Flügel, die an die von einem Dämon erinnerten. Mit spitzen Enden. Ohne große Mühe konnte er damit jemanden aufspießen. Fast Hilfe suchen, wanderte ich mit meinem Blick durch

den Raum. Wo war nur Jesko hin?

„Was willst du hier überhaupt, Missgeburt?“, knurrte Victor. Rammte eine Spitze seiner Flügel durch meine rechte Hand, die er mir kurz zuvor nach oben gedrückt hatte.

„Ich ... ich wollte fragen, ob ich ... von hier ... weg darf.“ Mehr als ein Flüstern war es nicht. Etwas anderes brachte ich auch gar nicht heraus. Wieso half mir den Jesko nicht?

„Etwa mit dem Werwolf?“ Langsam nickte ich auf die Frage. Versuchte krampfhaft nicht zu Wimmern.

Blut lief an meinem Arm hinunter. Tropfte ungehindert auf den Boden. Wo sich schon eine Pfütze bildete. Sich zudem auch durch die Fugen der Fliesen floss. Wie wenn es von hier weg wollte.

Ich begann zu zittern. Sanft viel das Mondlicht durch das riesige Deckenfenster in den Raum. Mein Blick wanderte zu diesem hoch. Schlagartig weiteten sich meine Augen. Es war Vollmond. Wieso verängstigte mich das überhaupt? Jesko hatte sich doch nur verwandelt. Er würde sich nicht unter Kontrolle und mich wohl einfach mit zerreißen. Wenn er überhaupt so weit kommen würde.

„Lasst mich bitte los“, flehte ich. Erntete aber nur einen bösen Blick. „Wieso sollte ich?“ Ein knurren Beantwortete aber auch gleich seine Frage. Victor drehte sich leicht um. Vorstellen konnte ich mir schon, was er sah.

Er zog seinen Flügel aus meiner Hand und ich sank auf den Boden. Kauerte mich für einen Moment zusammen. Die Wunde würde wohl so bald nicht heilen. Und dennoch schneller, als bei einem Menschen.

Ein weiteres wütendes Knurren zerstörte die Stille, die sich im Raum breit gemacht hatte.

„Du Biest wagst es, dich hier zu verwandeln?“, zischte Victor.

Mühsam raffte ich mich hoch. Torkelte einfach an ihm vorbei. Ich konnte mich nicht richtig auf den Beinen halten. Weiß Gott wieso. Zaghafte schwankte ich auf Jesko zu. Er hatte wirklich seine Wolfsform angenommen. Fletschte die Zähne. Knurrte immer noch.

Ich hatte nicht einmal richtig Angst vor ihm. Mein Hündchen würde mir doch nie wehtun. Das könnte er doch nie.

„Na beruhige dich, Jesko“, murmelte ich. Stand schon direkt vor ihm. Er hatte sich nicht mehr gerührt. Nur noch diesen eigentlich Angst einflößenden Laut von sich gegeben. Immer und immer wieder.

Sanft legte ich die Arme um ihm. Das sein Fell so weich war, hätte ich nicht

gedacht. Es war richtig flauschig.

Leicht seufzte ich. Sein Atem raste. War mit keinem Maß zu messen.

Ich wollte mich noch einen Moment an ihn drücken, doch da drückte er mich auf einmal weg. Ich landete auf dem Boden. Hörte eine Schrei. Sofort presste ich die Augen zusammen. Victor hatte ihn doch sicherlich umgebracht. Mein Jesko. Und ich konnte ihm nicht einmal helfen.

Vorsichtig drehte ich mich um. Hätte es aber am Liebsten gleich gelassen. Der Körper des Vampirältesten lag schlaff auf dem Boden. Sein Kopf war zwischen Jeskos Klauen. Der ihn aber fast achtlos fallen ließ.

Ich rutschte zurück. Bis ich die Wand spürte. Jetzt hatte ich vor ihm Angst. Wieso tat er so etwas? Würde er das mit mir auch einfach tun?

Er tapste zu mir. Beugte sich über mich. Sein Atem schlug gegen mein Gesicht. Roch so dreckig. Meine Augen sprangen zwischen den seinen immer wieder hin und her. Konnten sich nicht festlegen. Schon eines alleine jagte mir einen Schauer über den Rücken.

„Jesko“, flüsterte ich, als er an mir roch. Seine eisige Nase wanderte über meinen Hals. Genauso wie seine schon fast pfotenähnlichen Hände ihren Weg über meinen Körper suchten.

Ich drückte mich immer enger an die Wand. Presste die Augen zusammen. Spürte plötzlich seine Zunge. Sie glitt über mein Gesicht. Erkannte er mich? Wusste er wer ich war?

„Jemil?“ Ich wagte es langsam wieder die Augen zu öffnen. Er blickte mich fast wie ein treuer Hund an. Doch selbst das ließ nicht gerade Vertrauen in mir wachsen. Er war noch immer in dieser Form. Und seine Klauen waren Blut verschmiert. Genauso wie sein Maul. Hatte er sogar etwas von ihm gefressen?

Ich wusste nicht, wie lange wir so da gesessen sind. Ob es nur Minuten oder sogar Stunden waren. Zumindest rappelte ich mich irgendwann auf. Wollte hier weg. Doch er schlang die Arme um meine Hüfte.

„Tut mir leid. Ich konnte nicht anders. Er hat dir wehgetan“, flüsterte Jesko. Schmiegte den Kopf an meinen Bauch. Ich presste die Auge wieder zusammen. Als ich sie wieder öffnete fuhr ich mit den Fingern über seinen Kopf. Kraulte ihn ganz leicht hinterm Ohr. Sanft summte er. Ließ seine Hände wieder auf den Boden wandern.

Binnen weniger Minuten hatte er sich wieder zurückverwandelt. Scheinbar hatte er es nicht einmal selbst bemerkt. Er blickte mich nur mit großen, traurigen Augen an.

„Es tut mir wirklich leid“, flüsterte er wieder. Wie oft wollte er sich denn noch

entschuldigen. Jetzt war es doch ohnehin schon zu spät.

Sanft wischte ich ihm übers die Lippen. Etwas von dem Blut musste weg. Es widerte mich nämlich jetzt schon an. Vor Ekel wischte ich meine Finger an seinem Shirt ab. Ich wollte das Zeug wieder weg haben.

„Du trinkst es. Willst es aber nicht an den Händen haben.“ Zärtlich lächelte Jesko. Legte die Arme wieder um mich. Drückte mich vorsichtig an sich. Sein Herz raste. Natürlich. Er hatte gerade einem Vampir einfach den Kopf abgerissen. Wahrscheinlich wusste er nicht einmal selbst, dass er so stark war.

„Wir müssen hier weg“, flüsterte ich. Versuchte mich aufzurappeln. Doch er presste mich wieder auf den Boden. Fuhr mit den Finger an der Innenseite meiner Schenkel entlang.

„Jesko! Hör auf! Dafür ist jetzt wirklich keine Zeit!“ Ich versuchte mich krampfhaft von ihm zu lösen. „Es ist jetzt doch egal, wie viel wir von diesem Ort noch besudeln. Das Blut eines Ältesten haben wir hier schon verteilt.“ Ich zappelte bei seinen Worten. „Du hast es verteilt. Du hast ihn getötet!“

Mein Atem stockte. Langsam wurde ich panisch. Dieses Gefühl wollte ich gar nicht bei ihm haben. Zu oft hatte ich es schon in anderen Situationen – die wohl schlimmer waren – erleben müssen.

„Bitte Jesko! Hier kann jederzeit irgendein Vampir reinkommen. Dann sind wir tot!“

Er löste langsam die Umarmung. Ließ sogar mit seinen Fingern von mir ab. Ich konnte mich wieder hoch raffen. Schwankte leicht. Immer noch tropfte Blut von meiner Hand aus auf den Boden. Es wollte wohl gar nicht aufhören zu bluten. Wie ich diese verfluchte rote Flüssigkeit doch eigentlich hasste. Das Einzige, für das sie gut war, war um sie zu trinken. Aber das konnte ich weder mit meinem eigenen noch jetzt mit dem von Victor.

Langsam wanderte mein Blick zu dem Ältesten. Wie kaltblütig war Jesko eigentlich wirklich? Er konnte immerhin einfach jemanden umbringen.

Der Werwolf stand langsam auf. Stützte sich mit den Armen links und rechts neben mir ab. So konnte ich wieder nicht weg und hing hier fest.

„Du wolltest gehen“, flüsterte er mir ins Ohr, „aber vorher könntest du dir doch etwas von seinem Blut holen. Dann könnten wir einfach von hier weg.“ Ich schüttelte langsam den Kopf. „Jetzt nicht mehr. Ich würde den Tod mit trinken. Darauf hab ich nicht wirklich Lust.“

Ich legte die Arme über seine Schultern. Sah ihn für einen Moment an, bevor ich mich mehr oder weniger unter ihm hervor kämpfte. Er blieb noch einen Moment stehen. Drehte sich dann zu mir. Atmete mit einem Seufzen aus. Ich nahm zärtlich seine Hand. Zog ihn hinter mir her. Wenn ihn hier jemand erwischen würde, wäre er tot. Das wollte ich nicht. Er wollte mich doch wieder zum Fliegen bringen. Dazu

sollte er noch kommen. Und das lebendig.

„Seit wann hältst du mich denn so fest?“, fragte Jesko. Ich hatte gar nicht bemerkt, wie ich krampfhaft seine Hand drückte. Wollte ich ihn denn gar nicht mehr loslassen? „Tschuldigung“, nuschelte ich. Wurde aber gleich von ihm sanft gedrückt. Das kam mir eigentlich mehr so vor, als ob es nicht wirklich wäre. Als ob es gar nicht passieren würde.

„Komm endlich.“ Ich versuchte mich von ihm zu lösen. Wir mussten einfach von hier weg. Und trotzdem waren wir erst bis zur Tür gekommen.

Jesko hm-te nur zur Antwort. Ließ sich schließlich gefügig von mir weg ziehen.

Ich stolperte samt ihm auf den Gang hinaus. Blickte mich erst einmal nervös um. Bis jetzt war niemand zu sehen. Das könnte sich aber binnen Minuten ändern. Es würde wohl keinem sehr gut gefallen, dass Victor tot war. Und es würde wohl ohnehin alles auf mich fallen. Selbst wenn ich nichts damit zutun hätte – was ich leider Gottes hatte. Immer fiel alles auf mich, wenn irgendetwas passierte. Der Mischling war's. Da hatte ich schon viel zu oft gehört. Und dabei verstand ich früher dieses Wort nicht einmal. Hatte nicht verstanden, wieso sie mich als 'Mischling' bezeichneten.

„Willst du jetzt auch ohne die Erlaubnis von ... Victor mit mir von hier weg?“ Jesko riss mich aus meinen Gedanken. Fast zaghaft begann ich auch zu nicken. Was sollte ich auch hier noch zu suchen haben? Wer würde mich auch jetzt noch hier haben wollen?

Ich hörte Schritte, die ziemlich schnell näher kamen. Hatte es schon jemand bemerkt? Das ging doch eigentlich nicht. Denn hätten wir doch jetzt sehen müssen.

Mein Herz begann zu rasen. Ich drückte Jesko gegen die Wand. Der ließ das sogar mit sich machen. Spürte er meine Panik?

„Beruhige dich. Der kommt aus der anderen Richtung“, hauchte er mir ins Ohr. „Ist doch egal. Dein blutverschmiertes Gesicht würde man aber trotzdem sehen.“ Ich wischte ihm wieder übers Angesicht. Viel half es ohnehin nicht. Aber zumindest ein bisschen.

„Das wird doch nichts.“ Wie er mich anlächelte. So unschuldig. Dabei war er das doch gar nicht. Würde es jetzt sicherlich auch nicht mehr werden.

„Jemil?“ Ich zuckte zusammen. Wirbelte herum. Drückte dabei Jesko noch mehr an die Wand. Der jaulte kurz auf. „Was machst du denn hier? Wenn dich jemand sieht. Du weißt doch, dass dich hier keiner haben will. Victor ist doch für dich tabu.“ Wieso musste es gerade Joe sein? Wieso? Der Kerl hatte einen größeren Knall, als es jede Bombe auf diesem Planeten je haben wird.

Joe zog eine Augenbraue hoch. „Und was macht der Werwolf hier?“ Ich ging einen – winzig kleine – Schritt nach vorne. Nur damit Jesko nicht ganz so zwischen mir

und der Wand eingeklemmt war. „Von hier wegbringen“, meinte ich sicher. Gelogen war es doch ohnehin nicht. Er musste sowieso von hier weg. Genauso wie ich.

„Ok.“ Es wirkte nicht so, als ob mir Joe wirklich glauben würde. Damit hätte er aber auch Recht.

Ich schob Jesko schon wieder vor mir her, als er sich noch einmal an mich wendete.

„Weißt du, wieso Mila geheult hat?“ Abrupt blieb ich stehen. Sie hatte noch mal geweint? Doch nicht wieder wegen mir und Jesko? Das wäre doch eigentlich dumm. Schon immer wusste sie doch eigentlich, dass ich nichts von ihr wollte. Gar nichts. Wir waren doch immer nur Freunde. Mal bessere und mal schlechtere. Und dann heult sie wirklich wegen mir?

„Nein“, meinte ich schließlich knapp. Drückte den Werwolf weiter. Langsam sollten wir uns wirklich beeilen. Joe ging jeden Tag zu Victor. Jeden verfluchten Tag. Nur um sich bei ihm einzuschleimen. Zum Titel 'Lieblings-Ur-ur-ur-Enkel' war er schon aufgestiegen. Was für ein Glück für mich zumindest, dass er nicht mein Bruder war, sonder nur irgendein weitläufiger Cousin. Und trotzdem war er manchmal sogar nützlich. Doch wirklich nur manchmal.

„Willst du wirklich irgendetwas mitnehmen?“ Jesko blickte mich musternd an, als ich einen Kleiderschrank durchwühlte. „Nur einen langen Mantel“, antwortete ich. Irgendwie musste ich mich doch vor dem Sonnenlicht schützen. Da würde so etwas wohl am besten helfen.

Jesko zuckte knapp mit den Schultern. Er brauchte ohnehin nichts. Werwölfe konnten gut und gerne durch die Sonne marschieren und sich sogar bräunen. Das würde ich nie können. Die Schatten würden das Einzige für mich bleiben.

Anfang der Veränderung

Lost Angel

Kapitel 17 – Anfang der Veränderung

Jesko's PoV

Wie gebannt starrte ich auf meine Hände. Sie waren noch immer Blut verschmiert. Ich hatte wirklich einen Vampir getötet. Einfach so. Mein Körper hatte mir nicht gehorcht. Nur der Geruch von Jemil hatte mich einen Moment wieder unter Kontrolle gebracht. Doch dann war da der Geruch seines warmen Lebensaftes. Der ließ meine Sinne wieder aus den Rudern geraten. Ich war wieder wütend geworden. Dieser verfluchte Victor hatte ihm weggetan und dann tötete ich ihn. Ja, ich war ein Mörder. Ich hatte einen Vampirältesten getötet.

„Wasch dir die Hände!“ Ich hob den Blick sah zu Jemil. Er hatte sich gerade einen langen, schwarzen Mantel mit Kapuze übergeworfen. Dann wollte er wirklich mit mir von hier weg. Knapp nickte ich. Marschierte ins Bad.

Minuten lang ließ ich das lauwarme Wasser über meine Finger laufen. Viel half es nicht. Dieses verdammte Rot ging nicht ab. Es wollte wohl gar nicht.

Zwei Arme legten sich um mich. „Du musst Seife nehmen“, flüsterte Jemil. Ich hm-te nur. Nahm besagtes Stück. So ging es wirklich einfacher.

„Dann können wir?“ Er zitterte ganz leicht. War er sich seiner Sache doch nicht so sicher? Das sah aber noch vor einigen Minuten anders aus.

Ich nickte. Trocknete mir nur noch schnell die Hände ab, bevor ich ihn mit einem leichten Ruck einfach hinter mir herzog. Wir sollten so bald wie möglich weg sein. Das ganze Haus würde bald in Aufruhe sein. Spätestens wenn Joe ihn gefunden hätte.

Jemil stolperte nur hinter mir her durch die Gänge. Den Haupteingang würden wir nicht nehmen um raus zu kommen. Einer der unendlichen Hinterausgänge würde wohl besser hinkommen.

„Mach mal ein bisschen langsamer“, flehte der Vampir. Aber flehte er wirklich? Irgendwie kam mir das bekannt vor. Es war doch erst vor ein paar Tagen genau anders herum.

„Zieh dir die Kapuze über“, trug ich dem Blondem auf, als wir durch einen kleinen Gang liefen. Ich wusste, dass an dessen Ende eine Tür nach draußen war und dass es wohl noch hell sein würde.

Wie ich es ihm auftrag tat er es. Zog sich die Kapuze tief ins Gesicht. Nicht

einmal mehr seine Augen konnte ich sehen.

Ohne große Vorwarnung riss ich die Tür auf. Natürlich strahlte die Sonne noch vom Himmel, aber in seiner Montur sollte sie ihm – hoffentlich – nicht viel anhaben können. Bis jetzt wimmerte oder schrie er auch noch nicht vor Schmerzen.

„Nehmen wir die Pferde?“, fragte Jemil. Hob nicht einmal den Kopf. Wäre aber wohl auch zu gefährlich gewesen. Ich nickte langsam. Auch wenn ich diese Tiere überhaupt nicht mochte. Einmal hatte mich schon eins getreten. Und halb zertrampelt bin ich von ihnen auch schon geworden. Nutzloses Viehzeug.

Ich schlich durch den Stall. Versuchte mich so weit wie möglich von irgendwelchen Hufen fern zu halten. Die Pferde hatten schon wütend zu schnauben begonnen, als ich nur die Tür geöffnet hatte und jetzt hatte sich daran nicht viel geändert. Das ‚nicht mögen‘ beruhte sich wohl auf Gegenseitigkeit.

„Die hassen mich“, flüsterte ich. Jemil hatte sich einem Rappen zugewendet. Das schwarze Tier ließ sich genüsslich die Nüstern streicheln. Doch als ich näher zu dem Vampir trat schnaubte auch es nur wütend.

„Ganz hinten müsste ein Schimmel stehen. Der ist ganz lieb.“ Der Blonde wies nach hinten und ich marschierte in die Richtung. Versuchte einfach mal das Hufekratzen der Pferde nicht zu beachten. Die würden mich wohl wirklich liebend gerne zertreten sehen.

Am hinteren Ende des Stalles stand wirklich ein fast weißes Pferd. Und es blickte mich auch nicht so wütend an, wie die anderen. Beinahe erleichtert atmete ich auf, als ich näher zu ihm ging. Doch es wich zurück.

Etwas verwirrt wendete ich mich um. Jemil war immer noch im vorderen Teil und um Hilfe bitten wollte ich ihn gar nicht. Diesen ängstlichen Gaul würde ich schon irgendwie erwischen.

„Na komm her, Pferdchen“, flüsterte ich und trat wieder einen Schritt näher auf es zu. Aber es ging wieder zurück. Blickte mich mit großen Augen an. Große Lust, das noch lange zu machen hatte ich nicht.

„Blöder Gaul, komm her!“, zischte ich. Jedoch verängstigte es das wohl nur noch mehr. Immer weiter versuchte es sich von mir zu entfernen. Irgendwann würde es schon gegen eine der Boxenwände laufen. Passierte sogar recht bald.

Ich tapste wieder etwas weiter auf es zu und das – dumme – Pferd ließ sich von mir in eine Ecke treiben.

„Jesko! Was brauchst du denn so lange?“, hörte ich Jemil hinter mir fragen. Das Tier vor mir blieb abrupt stehen. Blickte den Vampir fast schon freudig an. Trabte dann einfach an mir vorbei auf ihn zu. Ließ sich von Jemil streicheln.

„Mich hassen Pferd“, murrte ich. „Sie spüren wohl eher, dass du Angst vor ihnen hast.“ Ich wirbelte zu dem Blondem herum. „Angst?“ Ich verzog mein Gesicht zu einem Schmollen. Angst gegenüber solchen Huftieren war für mich ein chinesisches Fremdwort.

Jemil nahm das Zaumzeug, das an einem Hacken an der Wand hing und legte es dem Pferd an. Er ging mit dem Tier fast schon fürsorglich um. Das lag doch nicht nur daran, dass ich dabei war.

Wieder im vorderen Teil angekommen stand dort auch schon der Rappe – auch gezäumt. Es schien aber, als ob mich das Tier böse anschauen würde. Richtig schauerhaft.

Etwas unsicher sah ich zu dem Schimmel, der neben mir stand. „Und damit wollen wir jetzt wirklich abhauen. Zu Fuß wären wir sicher schneller“, meinte ich. Er war doch auf alle Fälle um einiges schneller als jedes Pferd in diesem Stall. Auch wenn das wohl auf mich nicht zutreffen würde.

„Du aber nicht“, säuselte Jemil. Ließ die Zügel – die er eigentlich jetzt von beiden Pferden in Händen gehalten hatte – auf den Boden sinken. Legte die Arme um meine Schultern. Diese wirklich eigentlich winzige Berührung fühlte sich plötzlich so seltsam an. Ich verstand nicht mehr, was ich fühlte.

Ich näherte mich mit meinen Lippen seinem Ohr. „Willst du denn anderen Grund wissen, wieso ich das alles mit mir machen lassen?“, flüsterte ich. Langsam nickte er. Schluckte auch gleich. Irgendwie wirkte er aufgeregt.

Ich schlag leicht die Arme um ihn um ihn etwas näher zu mir zu ziehen. „Weil ich dich ... lie ... lie ...“ Ich konnte es einfach nicht aussprechen. Es blieb mir Wort wörtlich im Halse stecken und als ob es gar nicht heraus wollte.

„Was denn jetzt? Du ‚lie‘ mich?“ Er löste sich aus meiner Umarmung sah mich verwirrt an. Das löste sich aber bald wieder auf. „Na ja, du kannst es wohl immer noch nicht sagen.“ Leicht kratze er sich am Ohr. Beugte sich dann nach unten um die Zügel wieder aufzuheben und mir einen davon in die Hand zu drücken. „Wir sollten los“, meinte er bestimmend und zog sich auch gleich wieder die Kapuze über den Kopf. Seine schönen Augen verschwanden fast darunter.

Seufzend tapste ich hinter ihm her nach draußen. Ein kalter Wind schlug ihm ins Gesicht, als er nach draußen trat. Der Schnee knirschte unter seinen Schritt, als er ein Stück weiter ins Freie ging. Sich leicht umsah, was ich ihm auch sofort gleichtat. Es war noch immer ziemlich hell. Erst in ein paar Stunden würde die Sonne untergehen. Bis dahin sollten wir weit genug weg sein.

Jedoch machte ich mir Sorgen um ihn. Wenn nur einmal eine Böe im die Kapuze vom Kopf reißen würde, dann könnte er sich auf einen kurzen, aber schmerzvollen Tod einstellen. Zumindest wenn er direkt von der Sonne erwischt werden würde. Zwar sah es momentan eher danach aus, dass es bald wieder zu schneien anfangen könnte – die Wolken hatten einen Großteil des Himmels bedeckt – aber das würde nicht

immer so bleiben. Im Sommer wird ihn die Hitze sicherlich noch umbringen. Doch bis dahin war es noch lange hin.

Ich legte meine Hände auf seine Hüften. Nur für einen Moment. Spürte wie er leicht zusammen zuckte. „Was ist denn?“, fragte er. Drehte sich leicht zu mir. Ich drückte meinen Kopf gegen seinen Hals. Sein Herz begann schneller zu schlagen. Ich fühlte nämlich wie das Blut auch um einiges schneller durch seine Halsschlagader floss. Unbewusst biss ich mir leicht auf die Zunge.

„Wir müssen los!“, meinte er ruhig, aber bestimmend. Löste sich wieder von mir. Eins ganz leichtes, kleines Lächeln hatte sich auf seinen Lippen gebildet. Mein Körper wurde schlagartig etwas wärmer. Nur weil er ganz kurz die Mundwinkel etwas hochgezogen hatte. Er wirkte so ... niedlich. Und dennoch hatte ich ihn noch nicht richtig lachen sehen. Das wollte ich doch eigentlich. Also war das doch schon ein Schritt in die richtige Richtung. Nur noch ein bisschen mehr. Ein kleines Bisschen. Das würde ich doch noch mit Leichtigkeit schaffen.

Langsam tapste ich hinter ihm her. Mit den Zügeln des Pferdes in der Hand. Anmutig stieg er auf das seinige auf.

„Komm! Beeil dich!“ Jemil warf mir einen kurzen Blick zu. Unsicher wendete ich den meinem zu dem Tier neben mir. Es scharrte nervös mit den Hufen, als ich versuchte hochzukommen. Da trat es aber plötzlich einen Schritt auf die Seite und ich verlor das Gleichgewicht. Landete im kalten Schnee.

„Drecksvieh!“, brüllte ich. Bekam jedoch auch gleich mit, dass Jemil nur den Kopf schüttelte. „Du wirst doch auf ein Pferd kommen?“, meinte er mit gehobener Augenbraue. „Als Werwolf hat man das leider nicht gelernt“, zischte ich wütend. Bereute es aber schon im nächsten Moment.

„Tut mir leid.“ Verwirrt blickte ich auf. Hatte er sich gerade bei mir entschuldigt? Das klang irgendwie seltsam. Rein sein Tonfall. War das sein wirkliches Ich? War er so wirklich? Schüchtern? Zurückhaltend? Zerbrechlich? So wirkte er zumindest gerade. Und irgendwie mochte ich es sogar. Dieser kalte Charakter war einfach nur grausam. Er tötete doch damit nur seine ganzen Gefühle ab.

Nach meinem zweiten Versuch schaffte ich es auch auf das Pferd zu kommen. Etwas nervös sah ich zu Jemil. Ich hatte wohl doch Angst vor diesen Tieren. Doch wieso fand ich auch gleich darauf heraus.

Plötzlich stellte sich das Pferd des Vampirs auf die Hinterbeine. Wieherte verängstigt. Ich wusste im ersten Moment nicht einmal was los war. Bis das Tier ganz umstürzte. Meine Augen weiteten sich. Aus Angst sprang ich vom meinigen wieder ab. Aber nur um nach Jemil zu sehen. Er hatte wohl Glück im Unglück. Das Huftier war genau neben ihm zu liegen gekommen und jetzt sah ich auch, von was es so verschreckt worden war. Eine riesige Fledermaus hing an seinem Hals. Als diese die Zähne wieder aus dem Pferd zog schweifte sein Blick über die Umgebung.

„Es sieht uns nicht“, flüsterte Jemil. „Was ist das?“, fragte ich. Es wirkte wie

irgendeine mutierte Fledermaus. Zumindest sah dieses Ding so aus. Nur viel zu groß. Und Eckzähnen, die bis über das Maul herausragten. Und das was ich zuerst für Augen gehalten hatte waren nur Felllappen. Etwas wie Augen hatte es wohl gar nicht.

„Ein kleines Gen-Experiment“, gab der Vampir leise zurück. Ich schluckte. Das wäre wohl das, dem es am nächsten kam. „Wenn wir nicht zu laut sind, kann es uns nicht einmal hören.“

Zaghafte rappelte Jemil sich auf. Ging langsam um das ‚Tier‘ herum. Sein Pferd war wohl nicht mehr am Leben, weswegen er sich gleich dem meinen zuwendete. „Ruhig“, flüsterte er, als auch dieses sich gerade aufbäumen wollte.

Dieses Etwas kroch auf mich zu. Fletschte die Zähne. Mir entfuhr ein Schlucken, als ich auch wieder aufstand. Es konnte mich gar nicht sehen, hatte er gesagt. Ich hoffte doch mal, er hatte Recht.

Schnellen Schrittes bewegte ich mich zu Jemil, der schon auf meinem Pferd saß. Mit einem Ruck hatte ich hinter ihm Platz genommen.

„Runter“, meinte ich und griff über ihm hinweg nach den Zügeln. „Was soll das?“, fragte er, als ich mich fast ganz über ihn beugte. „So trifft dich die Sonne noch weniger“, erwiderte ich. Legte einen Arm um seinen Bauch und gab dem Tier die Sporen. Es wieherte kurz auf, bevor es los lief. Dieses seltsame Fledermaus-Vieh hatte das wohl auch gehört und drehte sich langsam um. Doch es blieb dennoch auf dem Boden sitzen. Im kalten Schnee würde es wohl bald erfrieren.

„Da hinten geht ein Weg durch den Wald zum nächsten Dorf. Gegen Abend könnten wir dort sein“, meinte der Blonde. Versuchte sich leicht wieder aufzurichten, doch ich drückte ihn wieder auf den Rücken des Pferdes.

„Ich weiß“, erwiderte ich, „und du bleibst schön unten!“

Durch den Lauf des Pferdes wurde der Schnee aufgewirbelt. Etwas machte ich mir Sorgen, dass uns jemand folgen würde. Wir waren momentan auch die einzigen die für den Mord am Ältesten Victor in Frage kommen würden.

Für einen Moment presste ich die Augen zusammen. Ich zog ihn da doch nur mit rein. Aber er wollte wieder rum doch davor von hier weg. Und ich war wohl erst ein Grund um es wirklich zu tun. Davor wäre er zu Victor sicher auch gar nicht gegangen. Doch es war ein Fehler mich mit zunehmen. Hätte er sich nur nicht an die Regeln gehalten.

Ich beugte mich etwas tiefer über ihn. Ganz leicht zitterte er. Minusgrade mussten wir wohl schon längst haben und sein Körper konnte sich doch ohnehin nicht richtig selbst wärmen. Dann würde einfach ich diese Arbeit übernehmen.

„Was wird jetzt mit Pio?“, fragte ich irgendwann. Ob er überhaupt über dieses

Thema reden wollte, wusste ich eigentlich nicht. Aber zumindest versuchen konnte ich es.

„Was soll mit ihm sein? Das er auf die verdammte Idee kommt, mich zurückholen zu wollen, kann ich mir schon vorstellen. Das werden sie alle, wenn erst einmal herauskommt, wer Victor getötet hat. ... Nur wird sich dann Pio einen Spaß daraus machen mich zu quälen, wenn sie mich erst einmal wieder eingesammelt haben.“ Kein Funken Gefühl lag in seiner Stimme.

Ich schmiegte mich etwas an ihn. Er fror doch immer noch. Es würde wohl auch so bald nicht aufhören.

Blutdurst

Lost Angel

Kapitel 18 – Blutdurst

Jemil's PoV

Mir stieg der Geruch von frischem Blut in die Nase, als ich die Augen wieder leicht öffnete. Irgendwann war ich wohl eingeschlafen. Langsam setzte ich mich wieder ganz auf. Rieb mir dabei die Schläfe.

„Wieder wach?“, flüsterte Jesko. Ich spürte einen seiner Arme um meinen Bauch. Etwas verwirrt sah ich mich um, bevor ich leicht nickte. Es war dunkel geworden. Oder waren wir nur tiefer in diesem verfluchten Wald.

„Riechst du das auch?“, fragte da plötzlich der Werwolf. „Wenn du das Blut meinst, dann ja“, gab ich knapp zu Antwort. Blickte nach oben. Strahlend standen die Sterne vereinzelt am Himmel. Doch mein Blick suchte einen anderen Himmelskörper um den ich mir viel mehr Sorgen machte.

„Der Mond ist wohl hinter den Wolken, falls es dich beruhigt.“ Als ob er gewusst hätte, wieso ich so angestrengt den Nachthimmel absuchte. Aber es war ohnehin nicht schwer zu erraten. Was sollte ich schon sonst wollen? Sterne beobachten wohl kaum.

„Verflucht“, zischte Jesko, als sich das Pferd sträubte weiter zu laufen. „Es riecht es auch“, meinte ich. Glitt von dem Tier herunter. Hielt dem jungem Werwolf die Hand hin. „Wir gehen zu Fuß weiter. Das wird eh nicht mehr wollen.“ Als ich das letzte Wort ausgesprochen hatte sprang auch der Dunkelhaarige von dem Huftier. Nahm ihm aber noch vorsichtig das Zaumzeug ab. „Jetzt bist du auch frei“, meinte er noch zu ihm, bevor er ihm einen Klaps gab und es wie von Sinnen davon lief.

„Das kommt mir wie ein Massaker vor“, meinte ich, als der Geruch immer stechender wurde. Selbst ein gewöhnlicher Mensch hätte ihn wohl jetzt schon längst gerochen. Krampfhaft hielt sich das Wölfchen die Nase zu. „Das ist widerlich“, knurrte er.

Je weiter wir gingen. Je schlimmer wurde es. Irgendwann wollte Jesko nicht mehr. „Das stinkt verdammt dreckig!“ Er wollte umdrehen. Doch ich hielt ihn fest. „Wir laufen aber dann auch nur zurück“, meinte ich. Umklammerte seine Hand. „Dann nehmen wir doch einfach den querfeldein Weg“, schlug er vor. Doch das wollte ich nicht. Auf dem eigentlichen Weg war man doch noch am sichersten. Weiß Gott, was auf einen lauerte, wenn man denn nur einen Moment verlassen würde.

„Ich gehe da nicht mehr weiter.“ Er hatte wohl meinen Blick bemerkt. „Komm schon. Es wird schon nicht so schlimm sein.“ Zaghafte versuchte ich zu lächeln. Jesko seufzte. Spürte er, dass ich seine Idee nicht so wunderbar fand. „Sei kein Hasenfuß“, murmelte er. Wohl eher zu sich selbst, als zu mir. Marschierte dann schnurgerade an mir vorbei.

Ich krallte bald schon die Finger in sein Mantel – das er überhaupt einen anhatte. Mir wurde auch verdammt kalt. Schon die ganze Zeit. Und es schien, als ob es nur noch kälter werden würde.

Jesko blieb plötzlich stehen. Von weiten konnte man schon Licht sehen. Bis zu dem Dorf, das dort sein sollte, war es jetzt nicht mehr weit. Aber zu dem beißenden Blut Geruch war noch etwas anderes gekommen. Der Geruch von Feuer und verbrannten Leichen.

„Das ist mehr als ein Massaker.“ Meine Finger bohrte ich noch tiefer in den Stoff. Drückte meinen Kopf gegen Jeskos Schulter. Sein Blick war starr auf das Licht, das sich leicht durch die Bäume kämpfte. Woher die Helligkeit kam, konnte ich mir schon denken.

„Du wolltest weiter, also komm!“ Er zog mich einfach hinter sich her. Anfänglich wehrte ich mich noch etwas. Doch dann gab ich es einfach auf. Im Grunde hatte er doch Recht. Und immerhin wollte ich doch weit genug von diesem verdammten Ort weg. Ein kleines Blutbad wäre da doch nicht so schlimm.

Durch jeden Schritt stieg mir mehr und mehr dieser grässliche Geruch in die Nase. Es trieb mir den Geschmack von Galle in den Mund. Doch jedes eklige Gefühl verflog auf einmal, als Jesko meine Hand ganz leicht drückte.

„Du willst mir doch nicht etwa umkippen?“, fragte er scherzhaft. Etwas verlegen sah ich zu Boden. „Natürlich nicht“, meinte ich schließlich. „Dann komm doch. Wir müssen doch nur durch, ab dann werden sie doch sicherlich unsere Spur verlieren.“ Etwas verwirrt sah ich zu ihm. „Wie meinst du das?“, wollte ich wissen. Er zog nur leicht die Mundwinkel hoch. „Bei dem Blutgestank können die nie im Leben unsere Spur wieder finden.“

Ich hörte ihm kaum noch zu. Mir lief auf einmal das Wasser im Mund zusammen. Wie in Trance ging ich an Jesko vorbei. „Jemil?“ Es klang, als ob ich Watte in den Ohren hätte.

Er packte mich an der Schulter. Zog mich zurück. „Was ist denn?“, fragte ich. „Stimmt was nicht?“, erwiderte er aber nur mit einer Gegenfrage. Für einen Moment überlegte ich. „Ich hab Durst“, antwortete ich schließlich. Und es stieg in mir wirklich hoch. Der Geruch hatte das nur angetrieben. Plötzlich roch es auch gar nicht mehr eklig, sondern richtig lecker.

Verwirrt sah der Werwolf mich an. „Was willst du denn? Hier müsste irgendwo ein Fluss sein.“ Er drehte sich leicht um. Ließ mich dabei auch wieder los. „Ich will

Blut!“ So schnell konnte nicht einmal ich schauen hatte er sich auch schon wieder umgedreht.

„Wa... Was hast du gesagt?“, stotterte er. „Ich. Will. Blut“, wiederholte ich es einfach noch einmal ganz langsam. Trat einen Schritt auf ihn zu und legte meine Arme um seine Schultern.

Noch nie hatte ich dieses Gefühl so deutlich gespürt. Eigentlich kannte ich es so gar nicht. „Dann nimm meines“, meinte Jesko und drückte meinen Kopf an seinen Hals. Ich brachte nicht einmal die Zähne auseinander, selbst wenn ich zubeißen wollte.

„Dein Blut will ich nicht“, zischte ich und befreite mich aus seinem Griff. Drehte mich wieder um und tapste weiter in Richtung dieses Dorfes. Es würde wohl genügend geben, die ohnehin schon so gut wie tot waren. Ein paar mehr oder weniger würden da schon nicht auffallen.

„Jemil! Bleib hier!“, rief er mir hinterher. Wieso hielt er mich nicht einfach zurück? Dann würde ich ihn aber vielleicht doch beißen müssen. Das könnte ich doch gar nicht. Ich blieb wieder stehen. Der Geruch war noch stärker geworden. Nur noch um eine Biegung, dann würde das Dorf direkt vor mir liegen.

Ich schluckte. Das wäre ein Genuss.

Da schlangen sich plötzlich zwei Arme um mich. „Komm wieder zu dir!“ Wieder klang es so abgedämpft. „Ich brauch es“, flüsterte ich. Versuchte mich zu befreien. Kam aber einfach nicht mehr los.

„Bitte, Jesko. Riechst du es denn nicht auch. Dieses Süßliche. Es ruft nach mir. Das spüre ich“ Doch er ließ mich nicht los. Egal wie sehr ich mich losreißen wollte. Egal wie sehr ich ihn anflehte.

Immer wieder trieb ein leichter Wind den Geruch in meine Nase. Langsam, aber sicher, schalteten alle meine Sinne ab. Nur der Drang nach Blut blieb. Aus irgendeinem Grund waren auch auf einmal Jeskos Arme weg. Ich konnte mich wieder frei bewegen.

Ich bekam nicht mehr mit, was ich tat. Nur dieses Wärme in meinem Gesicht spürte ich. Wie es sich in meinem ganze Körper ausbreitete und diesen verfluchten Durst stillte. Bis er ganz weg war.

Ich sank zu Boden. Starrte in den Himmel. Ein Knurren riss mich wieder völlig aus meiner Trance. Verwirrt blickte ich mich um. Alles war Blut überströmt. Kein Zentimeter des Marktplatzes, auf dem ich saß, war nicht davon bedeckt. Und alle paar Meter lag eine Leiche. Gelegentlich auch einmal einige auf einem Haufen.

Ich zuckte zusammen. Mein Atem begann zu rasen. War ich das gewesen? Hatte ich sie einfach getötet?

Wieder dieses Knurren. Ich sprang auf und wirbelte herum. Sank aber gleich wieder zusammen, als ich sah, was da vor mir stand und die Zähne fletschte. Ein Wolf. Ein Werwolf und es war nicht Jesko. Der war doch viel kleiner. Und hatte nicht so zerzaustes Fell.

„Jesko“, flüsterte ich. Eigentlich wollte ich es brüllen. Doch ich war nicht im Stande dazu. Ich zitterte am ganzen Körper, als ich zurück wich. Der Wolf verwandelte sich mit jedem Schritt, den er auf mich zutat, weiter zurück.

„Dreckiger Vampir“, zischte er, als er wieder ganz zum Menschen geworden war. Tief dunkle Augen funkelten mich an.

„Lass ihn!“ Ich atmete fast erleichtert auf. Jesko. Wieso hatte er mich denn nicht aufgehalten?

Der andere Werwolf drehte sich zu ihm herum. „Dieses Vieh hat aber mein Abendessen versaut, Schosshund.“ Erst jetzt viel es mir auf. Aus meiner Angst heraus hatte ich es wohl auch gar nicht gesehen. Seine Hände waren mit Blut getränkt und auch an seinen Mundwinkeln klebte es. Dann hatte er das hier angerichtet und nicht alleine ich.

„Du hast dieses Dorf ausgelöscht?“, fragte Jesko. Kam einige Schritte näher und lief auch gleich um den anderen herum zu mir. Stellte sich schützend vor mich. „Genau das habe ich, Kleiner.“ Er sah ihn herablassend an. Wieso auch nicht? Jesko stellte sich als Wolf vor einen Vampir um ihn zu beschützen. Das war nicht gerade eine normale Tatsache.

„Dann möchte ich mich für den Vampir entschuldigen. Er hatte nur Durst.“ Mein Werwölfchen verbeugte sich tief. Blieb sogar einige Sekunden unten und wagte es erst dann wieder hochzukommen.

„Du entschuldigst dich für eine Blutsauger? Hast du denn gar keinen Stolz?“ Jesko blickte bei den Worten des anderen wieder auf den blutigen Boden. „Doch, aber ...“ Ich hörte es regelrecht, wie er sich leicht auf die Unterlippe biss.

„Dann verschwinde mit deinem Freund von hier. Lauf am besten um dein Leben, sonst werde ich euch auch noch fressen!“ Jesko sah auf. „Danke“, murmelte er und wendete sich zu mir. Nahm meine Hand und zog mich hinter sich her.

Erst als wir wieder aus diesem verfluchten Dorf draußen waren, ließ er mich wieder los. „Wieso hast du das gemacht?“, fragte der Dunkelhaarige. Wendete sich zu mir. Ich antwortete nicht. Fixierte mit den Augen einen Stein, der auf dem Weg lag. Nur ein kleines Steinchen.

Jesko drückte meinen Kopf mit Gewalt hoch, sodass ich ihn ansehen musste. „Antworte! Wieso?“

Irgendetwas änderte sich gerade zwischen uns. Doch wirklich wissen, was das war, wusste ich wohl bis jetzt noch nicht.

„Ich hatte einfach solchen Durst.“ Meine Stimme war kaum lauter als ein Flüstern. „Dann nimm das nächste Mal meines!“ Ich spürte den scharfen Unterton. „Das könnte ich nie“, murmelte ich. Wie sollte ich das je tun?

„Weißt du wie weit es bis zum nächsten Dorf ist?“, fragte ich. Krallte die Finger in den Stoff seines Mantels. Während er die Arme um meine Schultern legte.

„Einen guten halben Tagesmarsch, würde ich sagen. Bis morgen früh konnten wir dort sein.“

Leicht seufzte ich. „Dann beeilen wir uns.“ Jesko hielt mich jedoch fest, als ich gehen wollte. „Was ist denn?“, fragte ich. „Nimm meines das nächste Mal, auch wenn du nicht kannst. Bitte!“ Ich zog die Augen zusammen. Das wollte er doch gar nicht tun. Und ich auch nicht. Lieber würde ich sterben wollen, bevor ich ihn beißen würde.

Das Gefühl wurde wohl schlimmer. Ich wendete mich noch einmal zu dem Werwolf, als der mich einfach nicht gehen lassen wollte. „Ich mag dich“, meinte ich. Vor Schreck ließ er mich sofort los.

„Nicht mehr“, fragte er, als er sich scheinbar wieder von seinem leichten – ganz leichten – Schock erholt hatte. „Vielleicht“, erwiderte ich knapp, „wie ist es denn bei dir?“ Er zog nur die Schultern hoch. Zog den Kopf gleichzeitig ein. Was sollte das denn jetzt heißen?

„Weiß ich nicht.“ Er löste sich wieder aus seiner Starre. Lief schließlich auch einfach an mir vorbei. Ich sah ihm nur verwirrt hinterher.

„Warte!“, rief ich und sprintete hinter ihm her. Bis ich mit ihm wieder auf gleicher Höhe war. Legte schlussendlich auch meine Finger um sein Handgelenk. Er blieb abrupt stehen. „Du weißt es“, hauchte ich ihm ins Ohr. Und ich doch auch. Er 'lie' mich nicht. Er liebte mich. Nur das er es nicht aussprechen konnte, weil er über meine Gefühle nichts wusste. So verdammt herablassend, wie ich ihn aber auch schon behandelt hatte. Es wäre nicht ungewöhnlich, wenn er sich nie trauen würde.

Aber jetzt hatte er doch schon einmal einen kleinen Anhaltspunkt dafür. Ein bisschen mehr wusste er doch über das, was ich spürte. Bei ihm.

„Ich denke, dass wohl irgendetwas schon ist“, murmelte er. Ich legte meinen Arme um ihn. „Vielleicht wird es noch etwas mehr.“ Leicht berührte ich mit meinen Lippen seinen Hals. Meine Lippen kribbelten für wenige Sekunden. Das fühlte sich gut an. Das wollte ich noch einmal spüren. Vorsichtig kam ich seiner Kehle wieder näher. Berührte sie erneut. Wieder dieses Prickeln. Ich kaute auf meiner Zungenspitze herum.

„Gefällt dir das? ... Wenn wir uns nicht beeilen müssen wir wieder tagsüber laufen. Ich denke nicht, dass dir das gut bekommt.“ Wollte er von mir weg. Es

schien fast so. Jetzt wo wir wohl so gut wie nicht mehr unter den Fittichen von irgendwelchen Vampir-Werwolf-Verhältnissen standen konnten wir eigentlich tun und lassen was wir wollte. Nur das wir solche Kreaturen waren sollten wir wohl niemanden sagen. Viele Menschen glaubten zwar nicht mehr an uns, aber es würde wohl immer noch vereinzelt welche geben. Und ich wollte nicht einen Fackel schwingenden wütenden Menschen-Mopp hinter mir haben.

Wärme von wem?

Lost Angel

Kapitel 19 – Wärme von wem?

Jesko's PoV

Mir fielen die Augen schon fast zu. Wohl oder übel hatte ich zu wenig geschlafen. Und dann liefen wir auch noch durchgehend. Das Stück, das wir mit dem Pferd zurückgelegt hatten, hatten wir jetzt schon längst übertroffen. Auch das Dorf, das von diesem Werwolf regelrecht zu Grunde gerichtet wurde, lag schon weit hinter uns. Doch ich wollte nicht meckern. Irgendwann würden wir schon einmal eine Pause machen. Ich musste nur so lange durchhalten.

Ich spürte immer wieder Jemils nervöse Blicke, die er mir zuwarf. Meistens wendete er sich dann aber auch gleich wieder seinen Händen zu. Sie waren noch immer Blut verschmiert. Das was er im Gesicht gehabt hatte, war leicht wegzuwischen – so viel war es nicht – aber seine Finger waren noch immer davon getränkt. Seine Augen zeugte nur so davon, wie es ihn anwiderte.

Jedoch wusste ich genauso gut, dass er sich einfach nicht zurückhalten konnte. Der Durst nach Blut war in ihm übergequollen und hätte ihn wohl innerlich zerfressen, wenn er es nicht einfach getan hätte.

Von dem eigentlichen Massaker, das er angerichtet hatte, hatte ich gar nichts mitbekommen. Das einzige was ich tat, war ihn loszulassen und dann war er auch schon weg. Vielleicht hätte ich aber auch einfach nicht so lange auf den Boden starren sollen. Doch was sollte ich schon anderes tun. Ich wollte es nicht sehen, wie er diese Menschen umbrachte. Nur deswegen war ich so langsam dann auch hinter ihm her. Aber wohl doch schnell genug. Dieser Werwolf hätte ihn wohl getötet. Wer der wohl war? Zumindest war er keiner von denen, die bei Jemils Clan gelebt haben. Soweit war ich mir sicher.

Ich hielt Jemil an der Hand fest. Leckte ihm schließlich über die Finger. Das Blut ging nicht wirklich gut ab und es schmeckte auch noch grässlich – eben etwas eingetrocknet – aber irgendwie musste ich ihn davon befreien. Er ekelte sich davon, dass es an ihm klebte, und trotzdem hatte er es getrunken. Da hatte er keinen Ekel mehr gefühlt, als er sich auf diese Leute gestürzt hat. Es war wohl dann wie weggeblasen.

„Du bist müde.“ Ich schreckte aus meiner kleinen Säuberungsarbeit hoch. „Ein bisschen“, nuschelte ich. Wendete mich wieder seinen Händen zu. Ein leichter salziger Geschmack hatte sich unter den des Blutes gemischt. Er schwitzte auch etwas. Wahrscheinlich war er genauso erschöpft, wie ich. Es wäre wohl wirklich besser, wenn wir eine Pause machen würden. Aber ich wollte nicht danach fragen.

Quengeln war nicht so meine Angelegenheit. Möglicherweise war ich aber auch einfach nur zu unterwürfig.

„Ich glaube sie sind sauber.“ Jemil zog seine Hände von mir weg. Wischte sie sich etwas an seinem Umhang ab. Bildete ich mir das für einen Moment nur ein oder hatte er einen richtig glücklichen Gesichtsausdruck aufgelegt. Ich konnte mir einfach ein Grinsen nicht verkneifen. Er sah wirklich für einen Augenblick zu süß aus.

„Du brauchst etwas Schlaf.“ Ich spürte Jemils durchdringenden Blick, als er das zu mir sagte. Ganz sanft legte er die seine um die meine Hand. Seine Finger waren ganz kalt. Schon als ich sie abgeleckt hatte, waren sie das. Jetzt nur noch viel kälter. Er zitterte auch ganz leicht.

„Ok. Dann sollten wir uns aber einen anständigen Schlafplatz suchen“, stimmte ich schließlich seinem Vorschlag zu. Sah mich schon suchend um. Eine Hütte würden wir hier mitten im Wald nicht finden. Eine kleine Höhle würde wohl jetzt das Beste für uns sein.

Ich blickte mich um. Doch es war nichts Annäherndes zu sehen. „Es sollte hier irgendwo eine Höhle in der Nähe sein“, meinte da aber auch schon Jemil, „da hab ich früher immer mit Mila gespielt.“ Irgendetwas lag in seiner Stimme etwas so traurig klang. Er erinnerte sich wohl nicht gerne an diese Zeit.

„Dann sollten wir wohl da hin. Sonst verbrennst du uns noch in der Sonne.“ Es war noch tief dunkel. Bis es hell werden würde wären wohl noch einige Stunden vergehen. Aber ich fühlte mich sicherer, wenn er früh genug irgendwo davor geschützt war, obwohl das wohl sein schwarzer Mantel auch ganz gut tat. Doch ich war wirklich müde. Zu lange war ich jetzt schon wach.

Er hetzte mich aber noch eine ganze Weile durch die Gegend. Und dennoch ging es dann an einem niedrigen Erdwall wirklich in die Tiefe. So groß konnte das wohl gar nicht sein. Zumindest dachte ich das im ersten Moment. Als er mich dann hinein gelotst hatte bemerkte ich aber erst, dass es eine schöne, gemütliche Höhle war. Mit genügend Platz. Zwar konnte man kaum aufrecht laufen, jedoch wollte ich ohnehin nur schlafen. Mein Körper brauchte das jetzt um einiges mehr, als senkrecht stehen zu können.

„Na, wie geht es dir?“, fragte Jemil, als er gerade zu mir kroch. Ich hatte es mir schon auf dem Boden bequem gemacht. Wollte mich schon auf die Seite rollen. „Geht schon“, gab ich nur knapp zurück. Doch da schmiegte er sich schon an mich. Machte es sich an meiner Schulter bequem.

Ich glitt mit den Fingern über sein Haar. Ganz kurz zuckte er zusammen. „Ich war schon lange nicht mehr hier“, flüsterte er und es halte dennoch ganz leicht an den niedrigen Wänden wider.

Er blieb mit seinen eigenen Händen auf meiner Brust zum Liegen. Seufzte erschöpft. „Das alles hätten wir von Anfang an nur nachts durchziehen sollen“,

keuchte er. Es war ihm wohl auch zu viel geworden. Gerade da wir Tagsüber gelaufen waren. Er war das gar nicht gewohnt. Eigentlich schlief er zu dieser Zeit und dann musste er jetzt auch noch so eine Marsch hinlegen. Obwohl er doch ein paar Stunden geschlafen hatte. Im Gegensatz zu mir. Ich war die ganze Zeit über wach. Hatte über ihn gehütet, wie ein Hirte über ein verlorenes Schaf, das er erst vor ein paar Minuten wieder gefunden hatte.

So ähnlich versuchte ich ihn gerade auch zu umsorgen. Doch ganz ließ er mich irgendwie trotzdem noch immer nicht an sich heran. Irgendwie fühlte ich das. Er verschloss sich immer noch vor mir. Dabei hatte er sich wirklich schon weit geöffnet. Das er mir schon nicht mehr diesen kalten Charakter zeigte, war doch schon ein Vorteil. Im Ansatz hatte ich doch sein wahres Ich schon wieder zum Vorschein gebracht.

Er war aber wirklich nicht so eiskalt. Eher wirklich richtig schüchtern und einfach nur zurückhaltend.

Er kuschelte sich noch etwas mehr an mich. Wollte er nur meine Wärme spüren. Vielleicht sollte ich ihn auch etwas zärtlich berühren.

Ich fuhr über seine Taille. Ließ meine Finger etwas weiter nach unten wandern. So weit ich eben kam. Er summte ganz leicht. Klang vergnügt. „Das fühlt sich gut an“, flüsterte er. Schmiegte seine Kopf noch enger an mich. Es gefiel ihm wohl wirklich. Ein bisschen Nähe war also sogar ihm richtig lieb. Dann könnte ich wohl etwas weiter gehen.

Sanft streichelte ich über seinen Oberschenkel. Nur über die obersten Stellen. Weiter kam ich ohnehin nicht. Oder eigentlich wollte ich gar nicht. Es reichte mir schon so aus. Ihm anscheinend auch. Irgendwie bildete sich ein Grinsen auf meinem Gesicht, wenn ich mir vorstellte, dass er das wirklich gerade genießen könnte. Ich fasste ihn doch nur ganz leicht an. Das war doch kaum der Rede wert.

„Das fühlt sich wirklich gut an“, schnurrte er. Rutschte noch ein winziges Stück näher zu mir. Das ging eigentlich schon fast gar nicht mehr.

Ich spürte eins seiner Beine zwischen den meinen. Er war auf mich gekrochen. Lag jetzt halb auf mir. Ein Arm von ihm war zumindest noch auf der kalten Erde. Stützte sich dort noch immer etwas ab.

„Komm doch ganz her.“ Ich zerrte ihn vollendet auf mich. Schloss die Arme um seinen schmalen Körper. Er zitterte leicht. Etwas fror er immer noch. Obwohl sich hier langsam unsere gesamte Wärme anstaute. Es ging so gut wie gar nichts davon nach draußen. Als ob nichts in diese Kälte hinaus wollte.

„Mir ist kalt“, flüsterte Jemil. Klammerte sich an mich. Ich konnte ihn kaum noch mehr wärmen. Mehr konnte ich nicht an ihn abgeben. Es ging einfach nicht. Und trotzdem versuchte ich es irgendwie. Ich wollte doch nicht, dass ihm kalt war.

Er krallte seine Finger in mein Shirt. Zitterte immer noch. Ihm wurde gar nicht

warm. Wieso denn nur nicht? „Komm Jemil, beruhige dich.“ Ich rollte mich herum. So das er unter mir liegen blieb. Setzte mich schließlich breitbeinig auf ihn. „Du bist schwer“, murmelte er, als er mich von sich herunter schieben wollte. Doch jetzt legte ich mich nur auf ihn. Versuchte mich so leicht wie möglich zu machen.

„Wird dir jetzt wärmer?“, fragte ich schlussendlich. „Etwas.“ Er fror wirklich nicht mehr so sehr. Und jetzt wartete ich eigentlich nur noch darauf, dass er einschlafen würde. Das, was eigentlich ich machen wollte. Ich wollte schlafen. Aber ich konnte gar nicht. Zumindest nicht so lange er wach war.

Und dann würde ich erst recht nicht mehr zur Ruhe kommen. Irgendeiner musste doch auf ihn aufpassen.

Ich sank auf ihn zusammen. Schloss für einen Moment die Augen. Für diese wenigen Sekunden spürte ich ein bisschen Wärme an ihm. Ich legte die Arme um ihn. Spürte, wie er sich an mich drückte. Leicht streichelte ich über seine Taille. Überdeutlich vernahm ich das Summen, das er von sich gab. Fuhr wieder und wieder über seine Hüfte.

„Du solltest etwas schlafen“, meinte Jemil irgendwann. Schob mich von sich herunter. Ich landete auf der unbequemen, kalten Erde. Auf ihm war es viel schöner. Aber scheinbar war ich ihm ohnehin zu schwer. Er würde mich wohl nicht lange auf sich aushalten können.

Eigentlich wollte ich mich neben Jemil zusammen rollen. Doch da beugte er sich schon leicht über mich. Bettete seinen Kopf auf meine Brust. „Schlaf etwas“, flüsterte er. Fast zärtlich küsste mich der Vampir. Ich kam nicht mehr dazu auf den Kuss einzugehen, denn da ließ er schon wieder von mir ab. Setzte sich leicht auf.

„Ich werde mich draußen einmal umsehen. Ok?“ Ich nickte langsam. Aber er hatte sich schon von mir abgewendet. Kämpfte sich im Halbwaagerechten wieder nach draußen.

War er jetzt irgendwie vor mir geflüchtet? Leicht verwirrt zog ich eine Augenbraue hoch.

Ich rollte mich endlich zusammen. Machte mich zu einer möglichst kleinen Kugel. Auf einmal war es, als ob mir kalt werden würde. Da hatte er wohl doch mehr mich warm gehalten, als ich ihn.

Aus irgendeinem Grund fühlte ich mich jetzt sogar richtig einsam. Genauso, wie er es oft genug getan hatte. So kam es mir zumindest vor. Wie sollte er sich aber auch anders gefühlt haben, wenn er nie jemand nah genug an sich heran gelassen hatte. Dabei suchte er Nähe, wie kein anderer. Konnte nur alleine nicht wirklich etwas dagegen tun.

Ich seufzte. Mein kleiner Vampir. Wie konnte es nur nie jemand spüren? Wieso

konnte nur nie jemand sehen, wie er wirklich war? Diese Kälte gab es eigentlich gar nicht bei ihm. Alles nur gespielt. Nur vorgetäuscht. Es war alles nur dafür gedacht, dass er niemanden unbedingt in seine Nähe lassen musste. Dass er überhaupt mich so weit an sich heran ließ.

Wieder seufzte ich. Presste die Augen zusammen. Ich war viel zu lange mit einem Grinsen durchs Leben gesprungen um zu merken, dass es Wesen gab, denen es nicht so gut ging wie mir. Und trotzdem hab ich seinen Blick immer wieder gesehen. Er sah so bedrückt auch obwohl viel zu oft, dieses Eisige in seine Augen lag. So herablassend.

Wie sich das doch eigentlich auf einmal geändert hatte. Ich rollte mich auf den Rücken. Er war ganz anders geworden. Oder hatte er ganz einfach nur seine Maske weggeworfen und es nur mir gezeigt?

Ich wickelte mich in meinen Mantel ein. Ohne ihn war mir wirklich kalt. Und dabei fühlte ich mich auch mehr wohl, wenn jemand bei mir war, der mich etwas in den Arm nahm.

Mir wurden die Lider schwer. Ich brauchte wirklich Schlaf. Ich war schon viel zu lange wach. Und der Marsch machte alles gerade nur noch schlimmer. Mir tat alles weh.

Langsam verschwamm alles vor meinen Augen. Löste sich in ein Schwarz auf. Bis es sich ganz um mich legte. Und mich in einen traumlosen Schlaf zog.

Zurück oder nicht?

Lost Angel

Kapitel 20 – Zurück oder nicht?

Jemil's PoV

“Oh Brüderchen!” Ein Arm hatte sich um meinen Bauch gelegt. Ich wurde an jemanden gedrückt. „Brüderchen!” Wieder dieses Wort. Es wurde mir ins Ohr gehaucht. Gleich darauf wurde an genau diesem leicht geknabbert.

Ich zuckte krampfhaft zusammen. „Lass mich!” Ich versuchte mich zu winden, als ich Finger auf meinem Schritt spürte. „Nein“, wimmerte ich. Wo war Jesko? Wieso hatte er mich plötzlich allein gelassen. Vor ein paar Minuten lag er doch noch auf mir.

Auf einmal wurde alles Schwarz. Ich schlug die Augen auf. Es war nur ein Traum? Mehr nicht. Und dennoch war es so, als ob er wirklich hinter mir gestehen wäre. Und mich wirklich berühren würde.

Langsam sah ich mich um. Nirgends war Pio zu sehen. Doch ich spürte, dass jemand hier war.

Ich hatte mich unter Jesko hervorgekämpft. War nach draußen gegangen. Das wusste ich jetzt wieder. Vor der Höhle hatte ich mich hingesezt und war wohl eingeschlafen. Es war noch dunkel. Zu meinem Glück.

Doch da hörte ich jemanden meinen Namen rufen. Immer wieder. Mit der Zeit wurde es lauter.

Ich rappelte mich wieder auf. Sah mich um. Das war nicht Jesko. Damit war ich mir sicher. Doch da drückte mich schon jemand an den nächstbesten Baum. „Verflucht! Jemil!” Meine Augen weiteten sich. „Devin?“, flüsterte ich. Was machte denn gerade der hier.

„Wo ist der Wolf?“, zischte er. Ich versuchte mich dumm zu stellen. Zog nur eine Augenbraue hoch.

„Tu nicht so“, fauchte er, „du weißt wo er ist und auch was er gemacht hat!“ Leicht schluckte ich. Zu genau war ich mir im Klaren über das, was Devin redete.

„Ich weiß es wirklich nicht“, log ich. Irgendwie war ich mir so sicher, was er mit Jesko machen würde. Das was sie mit allen Werwölfen machten, die nicht nach ihrer Pfeife tanzten.

„Dann komm zumindest mit! Hier ist es zu gefährlich!“ Er nahm mich einfach am

Handgelenk und wollte mich wegziehen. Doch ich stemmte mich gegen ihn. Einfach zurückgehen würde ich nicht. Nie. Nie mehr. Nicht ohne Jesko. Und der würde nicht mehr dorthin gehen.

„Himmel, selbst Pio macht sich um dich Sorgen!“ Mir stockte der Atem bei den Worten von Devin. „Das ist doch nicht dein Ernst“, knurrte ich. Nie würde sich mein werter Halbbruder um mich sorgen. Das könnte er nicht. Er war dazu gar nicht fähig. Sein Charakter ließ das doch schon gar nicht zu.

„Doch! Er hat wirklich Angst um dich. Meinte sogar irgendwas von 'Er würde diesen Werwolf umbringen, wenn er dir etwas antut!'.“ Ich zog meine Augen zu Schlitzen zusammen.

„Das würde er nie sagen!“, fauchte ich. Riss mich los. Ich spürte wie mein Herz wie wild schlug. Pio würde so etwas nie von sich geben. Er würde so etwas doch ohnehin nie für mich machen. Ich war für ihn nur für das Eine gut. Und selbst dazu zwang er mich.

Ich senkte den Kopf. Hatte ich Jesko nicht auch dazu missbraucht? Ihn dazu gezwungen? War das etwas anders? Es war ein anderes Gefühl. Zwar wusste ich nicht, wie er dabei fühlte, aber bei mir war ich mir im Klaren. Es war verdammt schön.

Aber Devin riss mich mit einer Ohrfeige aus meinen Gedanken. „So ein Arsch ist Pio jetzt auch wieder nicht! Er hat zumindest keinen Ältesten umgebracht. Nicht so wie dein Werwolf!“

Woher wollte er das wissen? Er kannte meinen Halbbruder doch nur so, wie er sich bei allen anderen zeigte. Da spielte er immer den Musterknaben. Doch genau der war er nicht. Er war ein mieses Arschloch. Jedoch merkte das doch wirklich niemand. Er spielte vor allen nur. Aber wenn ich mit ihm alleine war, dann war er anders. Dann zeigte er sein wahres Ich. Diese Seite, die so verflucht geil auf mich war.

„Das Wölfchen werden wir schon finden!“ Mein Blick wanderte nach oben von woher diese Stimme kam. „Joe“, flüsterte ich. Wieso waren die denn beide hier? „Und Mr. Ich-Reißaus nehmen wir jetzt gleich mit!“ Der dunkelhaarige Vampir sprang von dem Ast auf dem er saß. Packte mich am Handgelenk. Mit Leibeskräften wehte ich mich gegen sie. Doch ich konnte nichts ausrichten.

„Jesko!“ Er schlief noch. Würde mich gar nicht hören. Irgendwie war ich fast glücklich darüber. Dann würde er zumindest frei bleiben. Sie würden ihn nicht erwischen. Wahrscheinlich glaubten sie gar nicht, dass er noch hier war.

„Das Wölfchen lässt dich doch sicher nicht allein! Es war doch mehr zwischen euch, als nur das Vögeln“, meinte da aber auf einmal Devin. Joe hob verwirrt eine Augenbraue. „Er hat mit dem gefickt?“, fragte er etwas irritiert. Das konnte ich nutzen. Ich löste mich aus ihren Griffen. Stolperte einige Schritte zurück.

Ich zuckte bei einem Jaulen zusammen. Das war kein verängstigtes oder wegen

Schmerzen. Das klang eher, als würde jemand den Mond an heulen. Gerade diesen suchte ich jetzt wieder. Jedoch war er nicht zu sehen. Kam das wohl nicht von Jesko. Vielleicht ein anderer Werwolf oder einfach nur ein gewöhnlicher Wolf.

Aber da spürte ich schon Pranken auf meinen Schultern und vernahm ein überdeutliches Knurren. Jesko. Er hatte sich wieder verwandelt. Und das ohne den Vollmond?

Warmer Speichel traf meinen Hals. Ich schluckte. Er hatte sich also nicht unter Kontrolle. Könnte mich wohl genauso in Stücke reißen. Jedoch war das immer noch besser, als wieder in mein altes Leben zurückzukehren.

Ich schloss die Augen. Nur für einen Moment. Wartete was der Werwolf tat.

Ich spürte seine Schnauze an meinem Hals. Wie er sie dort leicht rieb. Wusste er doch, dass ich es war? „Jemil“, hörte ich ihn murmeln. Leicht hob ich wieder die Lider. Sah noch wie Devin und Joe zurückweichen.

„Habt ihr Angst vor ihm?“, fragte ich. Jedoch antworteten sie nicht. Blickten nur verängstigt auf den Werwolf hinter mir. War er denn so Furcht einflössend? So grausam sah er doch gar nicht aus. Und eigentlich war es auch nicht. Fast schon handzahn. Obwohl er doch Victor umgebracht hatte. Doch gegenüber mir, war er sogar so noch richtig nett.

Jesko hob den Kopf. Knurrte wieder. Ich zog leicht die Mundwinkel hoch. „Ich glaube er will, dass ihr verschwindet und uns in Ruhe lasst“, schlussfolgerte ich aus seiner Reaktion.

Er drückte seinen Kopf wieder an meinen Hals. Ich fühlte seine Hundohren. Sie waren ganz weich. Knickten leicht ab.

„Ich werde dich hier ganz sicher nicht mit diesem Monster allein lassen“, zischte aber auf einmal Devin. Ich sah nur desinteressiert zu ihm. „Er tut mir doch nichts.“ Ich wusste es genau. Jesko würde mir nie etwas antun. Sonst hätte er es doch schon längst getan. Er hätte mich schon die ganze Zeit töten können. Und trotzdem schmiegte er sich nur an mich. Liebkoste jetzt sogar meine Schulter mit seiner Zunge. Es kitzelte ganz leicht.

Wieso hatte er sich überhaupt verwandelt? Er hatte doch den Vollmond gar nicht gesehen. Er war hinter irgendwelchen Wolken versteckt. Und so stark, dass er auch ohne in seine Wolfsform wechseln konnte, war er doch noch nicht. Dazu hatte er noch nicht die Kraft. Und eigentlich war er doch noch viel zu jung. Was konnte es denn dann schon noch groß für einen Grund geben?

Jeskos Knurren ließ mich wieder aus meinen Gedanken schrecken. War es das? War er wütend? Wut könnte ihm die nötigen Kräfte gegeben haben um sich zu verwandeln. Aber reichten die wirklich aus?

„Geht!“ Ich war mir doch sicher, dass sie das nicht tun würden. Nicht nachdem Devin

ihn 'Monster' genannt hatte. „Wenn er nicht will, dann soll er bei dieser Missgeburt bleiben!“ Joe verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Warf mir noch einen knappen Blick zu bevor er im Dunkel des Waldes verschwand. Devin stand noch einige Sekunde einfach nur da. Sah mich fragend an. „Willst du wirklich bei ihm bleiben?“, wollte er wissen. Ich nickte langsam. Drückte mich an Jesko.

„Pio wird dich trotzdem holen wollen“, meinte Devin noch. War dann auch schon im nächsten Moment weg.

Ich spürte wie Jesko wieder seine menschliche Form annahm. Ganz leise noch einmal knurrte. „Wieso bist du hier raus gegangen?“ fragte er. Legte die Arme um meinen Bauch. Strich leicht darüber.

„Ich brauchte etwas frische Luft“, erwiderte ich einfach.

Er küsste mich zärtlich auf den Hals. Doch in der nächsten Sekunde zuckte ich zusammen. Waren das gerade seine Zähne, die ganz leicht gegen meine Haut drückten? Wollte er mich beißen?

„Du würdest sicherlich zum Hybriden“, meinte er. Mit soviel Sicherheit in der Stimme. „Wie kommst du darauf?“, fragte ich. Das würde mich aber schon einmal interessieren. „Du bist noch zur Hälfte Mensch. Ein Teil von dir kann noch zum Werwolf werden.“ Wie Recht er doch hatte. Dieses eine Stückchen Mensch in mir würde zu einem Wolf werden, wenn er mich beißen würde. Aber was wäre dann mit meinem Vampir-Teil? Würde der das auch einfach so zulassen?

„Dann tue es doch.“ Zumindest versuchen könnte man es doch. Doch er schüttelte den Kopf. „Du bist mir als Vampir lieber.“ Sanft berührte er mit der Nase meine Wange. Stupste sie nur leicht an.

„Hättest du wieder einmal Lust?“ Ich zog bei seiner Frage nur die Augenbrauen zusammen. Drehte mich langsam zu ihm herum. „Auf was Lust?“, wollte ich wissen. Es sah nur verlegen auf den Boden, als er mich los ließ. „Du weißt schon, was ich meine“, murmelte er.

„Ich würde viel lieber ein bisschen kuscheln.“ Natürlich hatte ich gewusst, was er wollte. Aber um einiges mehr wollte ich nur in seinen Armen liegen. Wollte, dass er mich nur ganz sanft liebte. Mich nur streichelte. Seine Finger wollte ich nur ganz leicht auf meiner Haut spüren. Jeden einzelnen. Wie sie über meinen Körper glitten. Ihn mit seiner kindlichen Neugier erkundeten.

„Wenn dir das lieber ist. Aber wohl nicht jetzt. Lange können wir nicht mehr hier bleiben.“ Ich hm-te nur. Vorsichtig küsste ich ihn. Doch er erwiderte den Kuss viel zu leidenschaftlich. Viel zu stürmisch. Eigentlich hatten wir doch gar keine Zeit. Das hatte er doch selbst so ähnlich gesagt. Jetzt hörte ich doch wirklich schon darauf, was mein kleines Wölfchen sagte.

Er biss leicht in mein Shirt, als er wieder von meinen Lippen abließ. „Na komm“, flüsterte er. Was war er denn auf einmal so leise?

Da warf er mir aber schon die Kapuze über den Kopf. „Ausgeschlafen bin ich jetzt.“ Er grinste. Es schien sogar fast, als ob das von einem Ohr zum anderen gehen würde. Eigentlich eine unmögliche Tatsache. .

Fröhlich lief er vor mir her. Wie so ein kleines Kind. Gerade die leichte Schneeschicht, die sich auf einigen Büschen gebildet hatte, gefiel ihm. Oder vielleicht war es auch im Großen einfach nur der Schnee, den er mochte.

Abrupt hielt er aber inne. Lauschte in die Nacht hinein. Ich blieb auch stehen. Wartete. „Was ist denn?“, fragte ich schließlich. „Da ist wieder ein Dorf“, murmelte er. Nahm mich an die Hand und lief los. Etwas mühsam kam ich hinter ihm her. Wenn er mich wohl nicht festgehalten hätte, hätte ich es wohl gar nicht geschafft.

Nach Minuten macht er wieder langsamer. Es waren wirklich in der Dunkelheit kleine Lichter aufgetaucht. Und nur noch ein paar Meter, dann waren wir aus dem Wald draußen. Ich war wohl noch nie so weit gekommen.

Nichts als Wiese lag vor uns. Und ein kleines Dörfchen mit nur ein paar Häusern. Langsam ging ich an Jesko vorbei. Ließ mich nach ein paar weiteren Schritten in den Schnee fallen. Es war ganz angenehm, auch wenn es kalt war.

Ich blickte gen Himmel. Eine Sterne konnte ich erkennen. Der restliche Nachthimmel war von Wolken bedeckt. Genauso wie immer noch der Mond. So musste ich mir wohl keine Sorgen machen, dass sich Jesko deswegen noch einmal verwandeln würde.

Und gerade dieser junge Werwolf blieb neben mir stehen. Sein Atem raste. War er so erschöpft? Nicht einmal ich fühlte mich annähernd aus der Puste.

Er beugte sich zu mir herunter. Berührte meine Oberschenkel. Kam meinem Gesicht ganz nahe. „Darf ich?“, fragte er. Ich schluckte. „Was denn?“, wollte ich wissen. Doch da massierte er schon meinen Schritt. „Darf ich mit dir schlafen?“

Ich kniff die Augen zusammen. „Wir sollten uns erst einmal wieder einen Schlafplatz suchen und außerdem ... ist es hier viel zu kalt.“ Ich begann schon leicht zu schlottern. Obwohl er mir so nahe war.

Langsam nickte er. „Ok“, meinte Jesko schließlich und half mir wieder hoch. Ich klopfte mir den Schnee von den Kleidern. So angenehm war er dann doch nicht.

Eine Unterkunft gefällig?

Lost Angel

Kapitel 21 – Eine Unterkunft gefällig?

Jesko's PoV

„Bitte. Nur für eine Nacht!“ Ich hätte sie wohl auch auf Knien angefleht, wenn die junge Frau mir nicht schon die Tür vor der Nase zugeschlagen hätte. Ich marschierte fluchend wieder weg. Das könnte noch eine lange Nacht werden. Seit über einer Stunde streifte ich jetzt schon durch die Straßen. So klein war das Dorf gar nicht. Man hatte nur von unserer Position nicht so viel gesehen.

Jemil tapste mir entgegen. Eigentlich schwankte er mehr. Beunruhigt lief ich zu ihm „Geht es dir nicht gut?“ Ich hob leicht sein Kinn an. Seine Augen waren leicht glasig. „Es geht schon“, erwiderte er nur knapp. Ich wollte ihm schon gar nicht glauben. Doch da sank er schon in meine Arme. Versuchte sich mühsam wieder etwas aufzurappeln.

„Mir ist so heiß“, nuschelte er. Jetzt konnte ich mir wohl oder übel vorstellen, was mit ihm los war. Ich blickte mich um. Wir würden hier wohl so bald nichts finden, wo wir schlafen durften. Also musste ich etwas anders finden. Jemil stand doch jetzt schon nur noch senkrecht, weil ich ihn festhielt.

„Hey, ihr beiden!“ Ich wirbelte herum. Zog den Vampir dabei mit. Ein blondes Mädchen stand vor mir. Sie sah kaum älter als 16 aus. Lächelte ganz leicht.

Ich zog Jemil noch ein Stück weiter zu mir. „Hi“, erwiderte ich schließlich knapp. „Ihr sucht einen Schlafplatz? Richtig?“, fragte das junge Ding. Ich nickte langsam. „Dann hättet ihr euch wohl nach dem nettesten Haus umsehen müssen.“ Ihr Grinsen war schon einmal richtig nett.

„Und was willst du jetzt?“, fragte ich. Jemil hatte zu keuchen begonnen. Sank langsam in meinen Armen zusammen. „Na ja, ich denke mal deinem Freund geht es nicht gut. Deswegen wollte ich euch bei uns aufnehmen.“ Das Grinsen des Mädchens wurde breiter, aber das beachtete ich schon gar nicht. Ich nahm Jemil hoch. Drückte ihn leicht an mich. Er zitterte. Und sein Atem raste. Wie es aussah hatte wohl Devin recht gehabt. Er wurde wirklich schnell krank.

„Das wäre nett“, nuschelte ich. Drückte den jungen Vampir etwas mehr an mich. Sein Atem begann zu stocken. Er krallte die Finger in mein Shirt. „Jesko“, flüsterte er. Seine Stimme zitterte.

„Wollt ihr jetzt?“ Ich blickte auf. Dieses Mädchel stand jetzt nur ein winziges Stück von mir weg. Blickte mich mit ihren großen, blauen Augen an. Wartete wohl auf eine Antwort. „Gerne.“ Ich versuchte zu Lächeln. Doch es verging mir, als

Jemil wieder überdeutlich keuchte.

„Er ist wohl krank.“ Die Blonde legte den Kopf leicht schief. Etwas verschreckt drückte ich den Vampir ein Stück weiter an mich.

„Ähm, wie heißt du überhaupt?“, wollte ich schließlich wissen, als sie mich und Jemil schon zu sich nach Hause mitnehmen wollte. „Nina“, gab sie lächelnd zu Antwort. Sie warf wieder einen Blick auf den Vampir in meinen Armen. Scheinbar bemerkte sie gar nicht, was wir waren. „Ich bin Jesko und er heißt Jemil“, meinte ich noch.

„Er ist dir wohl ganz schön wichtig. Dein ... Liebling?“, fragte sie noch. Ich zuckte zusammen. Sah man mir das an? Oder war das reiner Zufall. „Äh ... ja.“ Etwas verlegen sah ich zur Seite. Wurde wohl etwas Rot um die Nase herum.

„Ist ja süß.“ Jetzt wurde ich wohl erst recht rot. Das sie sich über diese Tatsache so freute.

Binnen weniger Minuten waren wir dann auch vor einer riesigen Villa angekommen. Mir stieg jetzt schon die Galle hoch. Erst vor vielleicht gut einem Tag waren wir aus so einem Haus geflohen und gerade dem Moment kamen wir wieder in genau so eins. Gut, dass wir gar nicht lange bleiben wollten.

„Ein Zimmer mit Doppelbett wäre wohl gut“, meinte Nina, als sie uns durch den fast schon gigantische Eingangshalle geführt hatte, die mit einer Treppe in das Obergeschoss endete. Links und rechts gingen noch zwei Flure weiter. „Wäre nett.“ Ich blickte mich um. Es sah nicht gerade so aus, als ob noch jemand anderes hier wohnen würde.

„Meine Eltern sind nicht zu Hause und die Bediensteten schlafen schon“, meinte sie, als sie wohl meine verwirrten Blicke bemerkt hatte. Leicht nickte ich nur.

„Na komm mit, dein Süßer braucht ein warmes Bett.“ Sie lotste mich die Treppe nach oben. Dort den endlosen Gang entlang. In eines der hinteren Zimmer wies sie mich schließlich.

„Ihr könnt gerne so lange bleiben wie ihr wollt. Ich bin hier ohnehin oft alleine.“

Nach einem knappen ‚Danke‘ und ‚Gute Nacht‘ von meiner Seite verzog sie sich dann auch. Wollte wohl auch ins Bett. Ich ließ Jemil genau auf ein solches sinken. Es war wirklich ungelogen einfach nur riesig. Hier könnte man sich wohl so richtig austoben. Aber er sah nicht gerade danach aus, als ob er das könnte.

Vorsichtig berührte ich seine Stirn. Zuckte aber gleich zurück. Sie glühte. Sanft zog ich ihn aus. Legte die Decke behutsam über ihn. Es würde wohl reichen, wenn er schlafen konnte. Ich sollte wohl lieber wach bleiben. Devin hatte so ausgesehen, als ob er wieder zurückkommen würde. Obwohl es auch so wirkte, als ob

er Jemils Entscheidung akzeptierte.. Ich hatte sogar in meiner Wolfsform alles mitbekommen. Nur nicht ganz so klar. Diese Mordlust hatte mehr und mehr die Oberhand übernommen. Wenn ich mich wohl nicht wieder zurückverwandelt hätte, dann wäre Jemil wohl gar nicht mehr am Leben.

Ich kniete mich aufs Bett. Verharrte dort minutenlang. Ich hätte ihn wohl getötet. Ganz unter Kontrolle hatte ich mich nicht mehr. Mein Körper hatte mir nicht mehr richtig gehorcht. Obwohl ich es mit Mühe und Not halten konnte und auch noch fast Herr über mich selbst war. Ich hatte mich doch auch selbst verwandelt. Ohne die Hilfe des Vollmondes. Weiß Gott wie.

Leicht schüttelte ich den Kopf. Ich hätte es mir nicht verzeihen können, wenn ich ihm etwas angetan hätte. Das wäre dann das Schlimmste für mich gewesen.

Ich massierte mir die Schläfe. Ein Stechen durchfuhr meinen Kopf. Vielleicht sollte ich doch auch etwas schlafen. Leicht streckte ich mich und zog mir dann doch auch Shirt und Hose aus. Ließ sie achtlos auf den Boden fallen. Kroch dann auch einfach zu Jemil unter die Decke. Er wollte ohnehin etwas kuscheln, also könnte ich das doch auch machen.

Ich schmiegte mich an ihn. Fuhr mit den Fingern über seine Brust. Er war eigentlich richtig schwächling im Gegensatz zu mir. Seltsam, dass Vampire überhaupt so dünn blieben.

Ich sumgte genüsslich, als er einen Arm um mich legte. War er denn vielleicht auch noch wach?

„Jesko?“, flüsterte er. Ich setzte mich wieder auf. „Geht es dir gut?“, wollte ich wissen. Legte den Kopf leicht schief. „Alles OK“, erwiderte er noch. Legte ein verschwitztes Lächeln auf. Das wirkte etwas gestellt. So gut ging es ihm wohl nicht.

„Das glaube ich dir aber nicht“, gab ich meine Zweifel Preis. Beugte mich dabei über ihn. Sein hitziger Atem schlug mir ins Gesicht. „Mir ist nur etwas heiß“, meinte er. Ich kniff die Augen zu Schlitzeln zusammen. „Etwas“, fragte ich mit zusammengebissenen Zähnen und fügte noch hinzu, „das ist wohl etwas mehr!“

„Mach doch aus einer Mücke keinen Elefanten. Ich bin ein Vampir. Das überstehe ich schon.“ – Er setzte für einen Moment aus – „Wo sind wir überhaupt?“ Krampfhaft versuchte er sich aufzusetzen. Doch ich drückte ihn mühelos zurück.

„So ein Mädels hat uns bei sich aufgenommen“, erwiderte ich. Doch ich erkannte schon an seinem verschreckten Gesichtsausdruck, dass ihm daran etwas nicht passte. „Nein, sie weiß nicht, dass wir Werwolf und Vampir sind“, meinte ich noch.

Er atmete erleichtert auf. Presste aber schon im nächsten Moment die Augen zusammen. „Tut dir etwas weh?“, fragte ich. Kam noch etwas näher zu ihm. Er

schüttelte nur den Kopf. „Es geht schon.“ Nein, ich glaubte ihm überhaupt nicht. Es ging ihm nicht gut.

„Was ist denn los?“, wollte ich wissen. Nahm ihn behutsam in den Arm. Er schlotterte. „Ich bin wohl nur etwas krank geworden“, gab er nur zur Antwort. „Etwas ist gut“, meinte ich, „du hast Fieber.“

Ich ließ ihn wieder in die Kissen sinken. Deckte ihn wieder zu und nahm ihn auch gleich wieder in den Arm. Ich wollte ihm nur etwas von meiner Wärme abgeben. Die konnte er jetzt am Besten brauchen.

„Du wolltest doch Sex“, flüsterte er da aber auf einmal. Ich spürte ganz deutlich seine Finger unter dem Stoff meiner Shorts. „Das muss jetzt nicht sein.“ Ich drückte seine Hände weg. Zwar hätte ich das schon einmal wieder gern – seine zärtlichen Berührungen und dieses wunderbare Gefühl waren einfach nur zu schön – aber er war krank. Also konnte ich es mir gut und gerne verkneifen ihn auch noch damit zu quälen.

„Ich würde es jetzt sogar tun“, murmelte er, als er seinen Kopf an meine Brust drückte. Ich seufzte: „Kann ich mir schon vorstellen.“ Wie er das überhaupt konnte, nachdem was Pio mit ihm angestellt hatte? Ich wäre wohl nach so etwas nicht mehr in der Lage dazu, das zu genießen. Mich überhaupt noch von jemanden so anfassen zu lassen.

„Du bist viel vorsichtiger dabei.“ Ich schreckte aus meinen Gedanken. „Und es fühlt sich so gut an.“ Ich blickte ihn etwas verwirrt an. Meinte er das ernst? „Mit dir zu schlafen ist wie, wenn man von einem Engel sanft in den Arm genommen wird.“ Was für eine süße Beschreibung. Dann wusste ich zumindest schon einmal, wie es war, wenn er einen in die Arme schloss.

„Hast du wohl Recht, mein süßer Engel“, flüsterte ich, „aber es wäre besser für dich, wenn du etwas schlafen würdest. Dann kannst du dich zumindest etwas erholen.“

Ein Lächeln bildete sich auf meinen Lippen, als er sich etwas enger an mich kuschelte. „Dabei will ich gar nicht“, seufzte er, „es ist gerade viel zu schön.“ Er rutschte schon fast auf mich. Seine Augen waren sogar in der Dunkelheit noch viel zu gut zu erkennen. Und zeigten mehr als nur Lust.

„Ich will dich“, murmelte er. Glitt ganz auf mich. Seine Fingerspitzen wanderten über meine Brust. Ließen meine Brustwarzen versteifen. Ich hielt ihn an der Taille fest und drückte ihn von mir weg. Rollte mich aber nur so, dass ich über ihm war.

„Wir wäre viel zu laut“, entschied ich einfach. Doch da reckte er sich schon hoch um mich zu küssen. „Ist doch egal“, meinte er, als er sich wieder von mir löste.

War es denn wirklich so egal, dass dieses Haus voller Fremden hörte, dass wir miteinander schliefen? Es war mir doch schon etwas unangenehm, als wir es in

seinem Zimmer getan hatten. Selbst da hätten es schon ungewollte Personen hören können. Hatten es wohl sogar.

Hier war es für mich sogar doppelt schlimm. Ich kannte wirklich niemanden.

Er legte eine Hand auf meinen Nacken. Zog mich zu sich hinunter. „Ich will dich spüren“, zischte er. „Du bist krank!“ Ich würde ihn seinem Zustand nichts mit ihm anstellen. Und gerade nicht so etwas.

„Du wirst dich als Wölfchen schon nicht anstecken ...“ Ich schnitt ihm einfach das Wort ab. „Darum geht es doch gar nicht“, fauchte ich, „mir geht es um dein Wohl!“ Er fuhr zusammen. Blickte mich mit verschreckten Augen an. „Du ... machst dir um ... mich Sorgen?“, flüsterte er ungläubig. „Natürlich! Um wen denn sonst?“ Sein Blick wendete sich von mir ab. Sein Kopf sank zu Seite. Ich konnte es in der Dunkelheit nicht sehen, aber hören tat ich es. Er schluchzte. Weinte er demnach auch?

„Was ist denn?“ Hatte ich so hart geklungen. Doch da vermischte sich schon dieser traurige Laut mit einem Lachen. „Du machst dir wirklich um mich Sorgen.“ Verwirrt sah ich ihn an. War das jetzt noch so ungewöhnlich?

„Hast du etwas dagegen?“ Ich zog die Augenbrauen zusammen, als er sich wieder zu mir wendete. „Nein, ... nur ... es ist seltsam“, erwiderte er. Wischte sich mit den Handrücken über die Augen.

Ich sank wieder neben ihm aufs Bett. Legte noch einen Arm um ihn. Zog ihn zu mir. „Schlaf etwas, bald wird es hell und morgen Nacht sollten wir wieder von hier weg sein.“

Ich schloss die Augen. Wollte endlich auch schlafen. Nicht nur ihm würde wohl die Ruhe gut tun.

„Denkst du wirklich, sie verfolgen uns?“ Leicht hob ich wieder ein Lid. Legte den zweiten Arm um Jemil. „Hoffen mir es mal nicht“, flüsterte ich. Er bettete seine warmen Lippen auf meine Brust. Führte sie langsam immer weiter nach unten. Ich zog ihn wieder hoch.

„Nicht in deinem Zustand!“, zischte ich. Dieser verfluchte Idiot. Was sollte das überhaupt? Wieso stellte er so einen Mist an? Ich hatte ihm doch schon – so gut wie es ging – verständlich gemacht, dass ich es nicht wollte. Nicht solange es ihm nicht wirklich gut ging.

„Dann nicht“, flüsterte er. Schmiegte sich wieder ganz eng an mich. Eigentlich wollte ich noch etwas sagen. Doch er war längst eingeschlafen. Endlich. Ein Lächeln bildete sich noch auf meinen Lippen, bevor ich auch in süße – vielleicht auch nicht – Träume versank.

Ein Lächeln bringt Wärme

100 Kommentare. Da muss doch mal wieder etwas FanPost beantwortet werden. xD Also schauen wir doch mal:

@ Ilona_Delagun: Erst mal, es macht mir gar nichts aus, wenn du immer das schreibst, was dir auffällt. Gefällt mir sogar im Grunde ziemlich gut. So kann ich zumindest auch meine Fehler sehen. ^^ Und ein bisschen Kritik mag ich ohnehin, davon kann ich eigentlich gar nicht genug kriegen. Also schreib nur immer weiter solche Kommentare. ^^

@ YuMorino: Die meisten Fragen haben sich ja jetzt schon geklärt. Und abgehauen sind sie ja auch endlich. Zumindest haben sie schon ein ganzes Stück geschafft.

@ Flippi: *knuddel* Nochmal danke für das 100. ^^ Hab mich super gefreut. Aber das hab ich dir ja schon geschrieben. ^^ ... Jetzt weiß ich gar nicht, was ich dir noch schreiben soll ... da können wir ja dann beim 150. Kommi weiter reden. xD

@ ReinaDoreen: Ich liebe deine Kommentare immer noch. Es ist gerade so, als ob du den Text nur so aufsaugen würdest und alles wirklich ganz genau durchgehst. *_* Das find ich toll.

@ Anubi: Danke für deinen wirklich netten Kommentar. Freut mich sehr, dass dir die Idee so gut gefällt.

@ midoriyuki: Danke, dass du mich noch auf diesen kleine Fehler hingewiesen hast. Hab ich gleich ausgebessert. *verbeug* Ach und mit Nina ... sie ist wirklich nur nett. >.> Und sie hat wohl auch einen der billigsten Namen. xD

@ Lokalistenhasser: Der fremde Werwolf hat schon eine kleine Beschreibung gekriegt. Die wird aber noch ausgebaut, wenn mal der Name bekannt ist. ^^ Ach und das 'den Tod mittrinken' ist nicht wegen dem Geschmack des Blutes, sondern, dass er sterben würde, wenn er es trinkt. (Nur damit du Jemil nicht als einen zu sehr verwöhnten Vampir ansiehst. ^^)

@ tajika: Die Eins ist schon in der Geschenkeliste aufgenommen. ^^ Danke, noch dafür. ^^ ... Bestraff auch schön die, die über den Kapitel nörgeln. xD

@ moriko-chan: Um Pio zu hauen wirst du wohl noch Zeit finden. :D Also mach dich darauf schon einmal bereit. ... Bist du wirklich Jemil-Fan? ... Jetzt hat der auch schon Fans. @.@

@ MayaNightmare: Danke. Dann sagt mir zumindest auch mal jemand, dass die FF auch geil ist. xD

@ kuestenfee1: Vertraut ihr nur nicht. ò.ó Nein, ... Scherz. Eigentlich ist nichts böses mit ihr geplant. ...

So so, dass war's dann mal mit der FanPost ... ist ja einiges zusammengekommen. xD
Und für alle, die es noch nicht gesehen haben:
Bei den Charabeschreibungen ist auch noch eine kleine Bedankung mit Jesko
'Vorbild'. xD

Und jetzt noch viel Spaß mit dem 22. Kapitel. ^^

~~~~~

## **Lost Angel**

### **Kapitel 22 – Ein Lächeln bringt Wärme**

#### ***Jemil's PoV***

Eine angenehme Wärme an meinem Nacken ließ mich wach werden. Es fühlte sich im ersten Moment richtig gut an. Doch auf einmal begann es zu brennen. Wie Feuer breitete es sich in meinem Körper auf. Ich jaulte auf. Verkroch mich schlagartig unter der Bettdecke.

Zaghafte tastete ich an die Stelle, von wo dieser Schmerz ausgegangen war. Die Haut dort fühlte sich an wie Asche. Löste sich regelrecht unter meinen Fingerspitzen auf.

„Jemil, was ist denn?“, nuschelte Jesko verschlafen. Doch da war er schon aufgesprungen. So weit spürte ich es. Ich hörte seine Schritte durch den Raum. Er lief wohl zum Fenster.

„Du kannst wieder raus kommen!“, meinte er, als er sich wieder neben mich setzte. Zaghafte kroch ich wieder unter der Decke hervor. Mein Nacken brannte noch immer etwas. Was war das denn nur?

Jesko zog mich zu sich hoch. Suchte jede freie Hautstelle nach irgendetwas ab. Erst an meinem Hals hielt er inne.

Ganz hatte ich noch nicht bemerkt, was diesen Schmerz ausgelöst hatte. Doch dann sah ich den schmalen Streifen Licht am Fenster, der durch die Vorhänge fiel. Sonnenlicht.

Der Werwolf glitt mit dem Daumen über mein Genick. „Tut das noch weh?“, fragte er. Ich spürte seinen besorgten Blick. Dabei musste ich ihn gar nicht ansehen. Doch da fühlte ich schon seine Zunge auf der Wunde. Es brannte. Auch wenn es nicht so schlimm war. Gegenüber dem, was mir schon angetan worden war, war das nichts. Gar nichts. Kaum der Rede Wert.

Ich schüttelte schließlich den Kopf. „Geht schon.“ Vorsichtig lehnte ich mich an Jesko. Ich war noch müde. Wenn es jetzt schon hell wurde, hatte ich wohl auch erst ein paar Stunden geschlafen. Und etwas mehr Schlaf könnte ich eigentlich

noch brauchen.

Doch im Moment wollte ich nur hier liegen. Mich etwas an mein kleines Wölfchen kuscheln. Es wurde gerade so gemütlich. Jesko streichelte leicht über meine Arme. Sank – samt mir - zurück in die Kissen.

„Es geht dir wohl auch besser, als heute Nacht“, meinte er. Zog mich noch etwas enger an sich. Küsste ganz leicht meinen Hals. Er leckte noch vorsichtig darüber. Ein wohltuendes Gefühl breitete sich in meinem Körper auf. Wurde nur noch intensiver, je länger er mich einfach nur streichelte.

„Jesko...“ Ich rollte mich herum. Schlang die Arme um ihn. Fing damit an ihn mit meinen Lippen zu liebkosen. Ein leichter salziger Geschmack verteilte sich in meinem Mund. „Hast du geschwitzt?“, fragte ich, als ich mich wieder von ihm lösen wollte. Doch er drückte mich wieder zu sich. „Mach weiter“, seufzte er. Und ich machte es. Ich gehorchte einfach. Setzte mein kleines Spiel fort.

„Jemil, heute will ich. Nur mit dir!“ Er schob mich von sich herunter. Gab mir wieder zärtliche Streicheleinheiten. Ich summete genüsslich. Begann sogar fast zu schnurren. Er glitt über meine Schenkel. Nur ganz vorsichtig. Nur mit den Fingerspitzen. Es kribbelte ganz leicht.

Ich begann zu keuchen. Spürte jede Berührung von Jesko nur noch extremer. Jede Kleinigkeit, die er meinem Körper gutes tat, ließ eine Explosion von wunderbaren Gefühlen in mir losgehen.

Ich zog ihn zu mir hoch. Wollte ihn nur noch küssen. Seine warmen Lippen spüren, mit denen er mich eigentlich gerade liebkosen wollte. Oder ursprünglich meine Brustwarzen. Auf die war er aber gerade auch regelrecht versessen. Irgendwie berührte er die im Moment andauernd. Er genoss es geradezu mich keuchen zu hören, wenn er auch nur in die Nähe von einer von beiden kam.

Er ließ für einen Moment wieder von mir ab. „Willst du wirklich?“, fragte er. Blickte mich fast schon zu besorgt an. „Himmel, ja! Also, mach schon!“ Ich quoll über von der Lust, die sich gerade in mir anstaute. Die wollte ich loswerden.

Ich spürte seine Finger unter dem Stoff meiner Shorts an meiner noch eindeutig zu schlaffen Männlichkeit. Er sollte sich einmal beeilen und das ändern, anstatt mich mit Küssen zu übersähen. Und es war auch noch, als ob er das merken würde. Er begann mich endlich da zu streicheln, wo es sich wirklich einfach nur geil anfühlte.

Ich raffte mich wieder hoch. Versuchte ihm dieses kleine Spielchen gleich zu tun, dabei war es bei ihm nicht einmal mehr nötig. Im Grunde saß er schon lange ohne Shorts vor mir.

Ich sank erneut in die Kissen zurück, als er mir fast zu vorsichtig die Shorts auszog. Sich aber auch gleich wieder über meinen Körper hermachte. Mich unentwegt küsste. Jede Stelle, die er momentan erreichen konnte. Immer wieder gab ich ein

erregtes Seufzen von mir. Er sollte doch endlich zur Sache kommen.

„Kann ich?“, fragte er, als er sich über mich beugte. Dabei ganz vorsichtig schon meine Beine an hob. Ich nickte. Ließ schließlich den Kopf in den Nacken sinken.

So verharrte ich einige Sekunden. Und das war mir schon zu viel. „Mach schon“, zischte ich. Erst heiß machen und dann kalt werden lassen. Oder wie durfte ich das jetzt verstehen?

Jesko schüttelte leicht den Kopf. „Tut mir leid“, nuschelte er. Fuhr noch einmal ganz vorsichtig über meine Taille. Ein letztes Mal. Dann stöhnte ich schon lustvoll auf. Es war nur ein ganz kurzes Stechen, als er in ich eindrang. Ganz anders, als bei meinem werten Halbbruder Pio. Jesko war einfach vorsichtiger. Viel liebevoller.

Bei jeder seiner Bewegungen keuchte ich. Wurde lauter. Geriet in Ekstase. Ich spürte ihn ganz deutlich in mir. Jedes einzelne Auf und Ab seiner Hüfte brauchte mich bis kurz vors Aufschreien. Aber keines Falls aus Schmerzen. Es kam mir vor, wie reine Lustschreie.

„Jesko ... ah ...“ Ich spürte das Gefühl meines langsam kommenden Höhepunkts. Von meinem rasendem Atem bis hin zum gerade zu kochenden Blut. Ich war schon so gut wie so weit. Nur auf meinen Werwolf hätte ich gerne noch gewartet. Er war noch nicht so weit. Aber lange würde es auch nicht mehr dauern. Ich wollte meinen Orgasmus mit ihm erleben. Im selben Moment.

Doch jede Sekunde, die ich länger warten musste, wurde schlimmer. Lange konnte ich nicht mehr.

„Jesko ... ich komme ... ich komme ... ah ... ah ... AH!“

Das Gefühl jagte wie ein Blitz durch meinen Körper. Ich sank keuchend zurück. Hatte mich zuvor aufgebaut und war jetzt völlig erschöpft zusammengesunken.

Eine Art Wohlbefinden breitete sich in mir aus. Es löschte im Kompletten jede Müdigkeit in mir aus. Sonst konnte ich eigentlich danach immer nur schlafen. Aber jetzt? Ich fühlte mich, als ob ich noch Kilometer weit laufen könnte.

Mein kleines Wölfchen beugte sich über mich. In dem Moment spürte ich ihn nicht mehr. Er war also nicht mehr in mir.

„Und?“ Fragend sah er mich an. Sollte ich ihm jetzt sagen, wie er war. Ich seufzte. „Für das dritte Mal richtig gut.“ Für einen Augenblick schloss ich die Augen. Sog die warme Luft in mich ein. Ließ sie mit einem Summen wieder entweichen. Hob wieder langsam die Lider. Doch Jesko hatte sich schon wieder aufgesetzt.

„Hoffentlich hat uns niemand gehört.“ War das denn wirklich der einzige Gedanke, den er jetzt noch hatte? Ob irgendeiner von diesen dummen Menschen etwas

mitbekommen hat? Das war doch egal. Wir hatten doch nur Sex. War denn daran irgendetwas so schlimm? Umgebracht hatten wir doch niemanden, also was machte er sich denn Sorgen.

„Ist doch egal!“ Ich zog ihn zu mir. Schob ihm leicht zwei meiner Finger in den Mund an dem er sogar genüsslich leckte. Saugte daran. Ganz leicht spürte ich auch seine Zähne. „Beiß zu“, flüsterte ich. Wie gerne würde ich von ihm noch die Macht eines Werwolfes bekommen. Vielleicht könnte ich mich dann auch endlich wehren. Von selbst. Und würde nicht bei allem Hilfe brauchen. Genauso wie er mich dann nicht mehr beschützen müsste.

„Ich könnte nicht.“ Er wich zurück. Ein sanftes Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht. Dadurch wurde mir irgendwie warm. Fast schon heiß. Diese Geborgenheit die er auslöste war das wohl. Oder war das etwas anderes?

Langsam sollte ich es wohl zugeben. Mir selbst eingestehen. Ich sollte mir über dieses Gefühl bewusst werden. Es ihm vielleicht auch einmal sagen. Doch wie sollte ich das denn machen? Ich wusste es und trotzdem konnte ich nicht. Ich könnte es ihm nie gestehen. Nie was ich für ihn empfand. Im Grunde wollte ich es doch selbst nicht hören. Nie. Ich konnte das gar nicht für ihn fühlen. So weit war ich noch nicht. Dem war ich mir selbst bewusst. Es musste noch viel passieren, dass ich so etwas für jemanden empfinden könnte. Und dafür war es bei mir dann einfach noch zu früh.

„Hey?“ Ich schreckte hoch. Blickte auf. Jesko hatte einen schmollenden Gesichtsausdruck aufgelegt. „Du beachtest mich gar nicht“, murrte er, als er sich einfach umdrehte und auf die Bettkante setzte.

Hatte ich so lange nichts gesagt? Ihn wirklich so lange nicht beachtet? Oder war er einfach wegen ein paar Minuten eingeschnappt.

Ich rappelte mich auf. Ein schöner Rücken konnte wohl auch entzücken. Ich legte den Kopf schief. Legte die Finger auf eine Narbe, die sich quer über das rechte Schulterblatt des Werwolfs zog. Es war nicht die einzige, die sich auf seiner Rückseite abzeichnete.

„Sind die von mir?“ Ich glitt über ein anderes Wundmal auf seinem Rücken, das knapp unter einem seiner oberen Wirbel war. Er nickte. „Nicht alle“, meinte er noch. Seufzte leicht. Einmal atmete er tief durch, bevor sich der Werwolf dann auch wieder mit dem Kopf zu mir wendete.

Ich glitt wieder mit den Fingern über die vereinzelt zu sehenden Narben. „Sie sind nicht so schlimm. Sieht man doch ohnehin kaum.“ Ein weiteres Mal bildete sich ein warmes Lächeln auf seinem Gesicht. Und wieder wurde mir warm.

Ich legte eine Hand auf seinen Hals. Wanderte bis zu seinem Ohr hinauf und kraulte ihn dort ganz leicht. Jesko ließ sich zurückfallen. Direkt auf meinen Schoß. Kuschte sich an mich. Ich zuckte zusammen.

„Was machst du denn?“ Ganz war mir diese plötzliche Nähe von ihm nicht geheuer. Er war doch nur eine Minute zuvor eingeschnappt. Hatte sich doch einfach von mir abgewendet.

„Du willst dich nur einschleimen, also spiele ich einfach mal mit“, summte er. Drückte seinen Kopf mehr und mehr gegen meine Schritt. Ich wollte ihn wegschieben. Da baumelten aber schon meine Shorts vor meiner Nase. „Wenn dir was nicht passt, dann zieh die wieder an“, seufzte Jesko. Sah leicht auf. Streckte sich herzhaft.

Bevor er sich wieder ganz auf mich sinken lassen konnte, zog ich ihm meine Füße weg. Schlüpfte schnell in meine Boxershorts. Dabei murrte der Werwolf aber nur wieder.

Ich zog ihn wieder zu mir. „Leg dich doch einfach noch mal her.“

Es fühlte sich gut an, ihn bei mir zu haben. Das tat es schon die ganze Zeit. In jeder Sekunde, in der er bei mir war. Jeder kleinste Moment. Das war für mich noch nie so. Noch nie mochte ich die Nähe von irgendjemanden so lange. Irgendetwas löste er einfach in mir aus. Irgendetwas, was wirklich schön war. Und etwas, was mir einfach noch nie jemand wirklich gegeben hatte.

Ich fing wieder an Jesko hinterm Ohr zu kraulen. Etwas, was er mochte. Jeder Hund ließ sich eben gerne kraulen. Und er war da nicht anders. Aber was mochte denn dann ich? Es gab eigentlich nichts, was sich wirklich für mich gut anfühlte und was ich so einfach von jemand anderen bekommen konnte.

Da ging der junge Werwolf auf einmal hoch. Legte die Hände locker auf meine Hüften. Er blickte mir eine schier endlose Minute in die Augen. Küsste mich schließlich zärtlich.

War es das, was ich mochte? Was mir jemand geben konnte, was sich wirklich gut anfühlte? Das war eine idiotische Vorstellung, dass ich mir von einem Werwolf etwas geben lassen musste, aber in den letzten paar Tagen hatte ich mir über unsere eigentlichen Wachhunde ohnehin schon ein ganz anderes Bild gemacht. Wenn sie alles so waren, dann passten sie doch eigentlich ganz gut zu uns Vampiren. Dann könnten wir doch eigentlich auch auf gleicher Stufe miteinander leben. Und müssten uns nicht gegenseitig so hassen und auch erst recht nicht die Werwölfe so ausnutzen. Könnte es den wirklich ein Leben, das jedem der beiden Rassen gut passte, geben? Es wäre doch eigentlich das Beste. Ohne irgendeine Art von Unterdrückung. Und erst Recht könnte ich dann einfach so mit Jesko zusammen sein. Ich könnte mich immer von ihm küssen lassen. Mich auch endlich einmal bei jemanden wohl fühlen. Dufte ich das noch erleben?

# Salat für den Blutsauger

## Lost Angel

### Kapitel 23 – Salat für den Blutsauger

#### *Jesko's PoV*

Ich wusste doch, wie er diese zärtlichen Berührungen mochte. So lange ich nur vorsichtig genug war. Dann fühlte er sich wohl. Und etwas anderes wollte ich gar nicht.

Langsam schlang ich die Arme immer enger um ihn. Er keucht leicht auf. Ließ den Kopf aber schließlich wieder an meine Brust sinken. Wo er ihn schon die ganze Zeit gehabt hatte. Schon seit Minuten.

Jemil kuschelte sich enger an mich. Wie konnte er sich denn nur so gut bei mir fühlen? Werwolf und Vampir vertrugen sich doch eigentlich nicht. Aber dann durfte ich mich wohl auch nicht einfach geborgen fühlen. War es denn dann auch bei mir falsch?

Doch jetzt gab es kein Zurück mehr. Wir waren zusammen abgehauen und seine nette Verwandtschaft würde uns sicher verfolgen. Wenn nicht sogar bis ans Ende der Welt. Ich konnte es mir schon gut und gerne vorstellen, dass Pio in zurück haben wollte. Aber nicht aus Bruderliebe heraus.

Ich war mir gar nicht so im Klaren, wieso er von seinem Bruder überhaupt so gequält wurde. Was konnte der denn schon für einen Grund haben, ihm so etwas antun zu können? Oder war Pio einfach nur krank?

Ich streichelte leicht über Jemils Wange. Zog ihn dann einfach mit zurück in die Kissen. Es war für ihn viel zu früh. Ein paar Stunden Schlaf würden für ihn das Beste sein.

Leicht berührte ich seinen Hals mit den Lippen. Küsste ihn dort nur ein paar Mal, bevor ich mich aufraffte. Eigentlich trieb mich nur der Hunger dazu. Ob es ihm wohl gerade ähnlich ging?

„Hast du Hunger?“, fragte ich deswegen einfach, als ich gerade meine Boxershorts vom Boden aufgesammelt hatte. „Wenn du mich nicht gerade an deinem Hals saugen lassen willst, dann nein“, bekam ich auch gleich zur Antwort. Leicht hob ich eine Augenbraue. „Können Vampire nichts anderes ... na ja, essen?“, wollte ich wissen. Er konnte immerhin nicht die ganze Zeit irgendwelche Leute so einfach umbringen, nur weil er Hunger hatte. Obwohl sie das Blut wohl eher brauchten um irgendwie ihr Herz halbwegs in Bewegung halten zu können – so hatte ich es zumindest einmal gehört.

„So lange es nicht Fisch oder Fleisch ist. Etwas anderes kann ich nämlich auch essen.“ Das war jetzt schon ein Schock für mich. „So etwas darfst du nicht Essen?“ Ich blickte ihn verwirrt an. Gerade ohne das könnte ich nicht leben und er durfte nichts davon haben? Das konnte ich gar nicht glauben.

„Nur wenn ich große Lust darauf hätte zu sterben.“ Es kam mir so vor, als hätte sich ein ganz leichtes Lächeln auf seine Lippen gebildet. Das merkte er wohl gar nicht. Denn eigentlich hatten seine Stimme nicht einmal irgendwie so geklungen, als ob er es lustig finden könnte. Das tat ich aber auch nicht. Wenn er deswegen sterben müsste, dann musste er wohl darauf verzichten.

„Willst du dann irgendetwas anders?“, fragte ich. Legte den Kopf leicht schief, während ich mich wieder auf die Bettkante kniete.

Jemil setzte sich auf. Legte seine Finger auf meinen Hals und streichelte leicht darüber. Er öffnete den Mund. Nur einen Spalt. Leckte mit der Zunge über seine Schneidezähne. Das entlockte mir nur ein Schlucken. Er blickte mich fast schon ausgehungert an. Aber von meinem Blut wollte er doch nichts.

Er seufzte. Rutschte ein Stück zurück und schüttelte langsam den Kopf. Der Vampir massierte sich leicht die Schläfe. „Tut mir leid“, murmelte Jemil. Blickte etwas zaghaft zu mir auf. Irgendwie mochte ich fast schon diesen schüchternen Gesichtsausdruck. Er wirkte so richtig putzig.

„Willst du jetzt irgendetwas anderes?“ Sanft zog ich ihn zu mir. „Wenn du etwas besorgen kannst.“ Für eine Moment kuschelte er sich sogar noch selbst an mich. Wich dann aber wieder von mir zurück. Ganz leicht zitterte er.

„Ich bin gleich wieder da“, meinte ich, als ich ihm die Decke über den Kopf geworfen hatte. „Hm“, gab er noch knapp von sich, als ich mich schnell angezogen hatte und auch schon im nächsten Moment vor der Zimmertür stand. Ganz wusste ich nicht, wo ich jetzt hin sollte. Ich hatte noch so gut, wie gar nichts von dem Haus gesehen. Bis auf das Zimmer in dem wir geschlafen hatten.

Langsam ging ich den Flur entlang. In Richtung Treppe. Ich hoffte einfach einmal, dass ich die Küche so finden würde. Mein Hunger würde mich schon dazu antreiben.

Kaum war ich aber im Erdgeschoss hörte ich Schritte. „Guten Morgen, Jesko“, wurde ich da aber auch schon von Nina begrüßt. Da lachte sie aber auch schon auf. „Ist wohl etwas spät dafür“, meinte sie aber auch gleich.

Ich wusste nicht, wie spät es war. Es war aber auch gestern spät genug gewesen, als ich endlich zur Ruhe kam. Somit wäre es wohl nicht ungewöhnlich, wenn es längst Mittag wäre. Dann war aber auch mein Hunger nicht gerade ungewöhnlich. Seit gestern hatte ich auch nichts mehr im Magen. Oder war das schon länger her.

„Wollt ihr etwas essen ... oder wohl eher du? Wo hast du denn deinen blonden Freund gelassen?“ „Jemil schläft noch.“ - Ich setzte kurz aus - „Und ich hätte gerne etwas zu Essen.“ Ob man wohl das bittende Strahlen in meinen Augen sehen

konnte? Hoffentlich nicht zu deutlich.

„Na dann komm mal mit.“ Gelassen führte sie mich durch die Gänge. An einige Bediensteten vorbei, die gerade am Putzen waren. Viel hatten sie wohl nicht zu tun.

„Willst du Jemil etwas mitnehmen?“, fragte Nina, als wir in der Küche angelangt waren und ich schon dabei war den Kühlschrank auszuräumen. „Wenn ich darf.“ Kurz sah ich auf. Vergrub die Nase dann aber auch schon wieder in dem Kühlgerät.

Mir lief regelrecht das Wasser im Mund zusammen, bei den ganzen Sachen, die ich essen könnte. Es war zu viel, was ich mochte oder einfach einmal probieren würde. Doch alles könnte ich wohl gar nicht mitnehmen.

„Bist wohl ganz schön ausgehungert.“ Nina zog eine Augenbraue hoch, als ich mich voll beladen wieder zu ihr wendete. „Ich muss für Jemil auch etwas mitnehmen“, meinte ich darauf aber nur knapp. Für uns beide würde das wohl leicht reichen.

Sie seufzte leicht. „Du magst ihn wohl sehr.“ Als Antwort bekam sie nur ein leichtes Lächeln und ein knappes 'Hm'

Mehr musste sie gar nicht wissen. Heute Nacht würden wir hier ohnehin wieder abhauen. Das hatte ich mir für uns schon einmal vorgenommen. Es war mir eigentlich egal, was Jemil dazu sagen würde. Aber er wollte doch auch einfach nur immer weiter weg. Meter für Meter. Kilometer für Kilometer. Immer weiter. Bis es irgendwann nicht mehr ging. Und ich würde bei ihm bleiben. Ich wollte bei ihm bleiben.

„Mann, du musst ja verdammt verliebt sein.“ Ich schreckte aus meinen Gedanken hoch. „Wie kommst du darauf?“ Hatte ich denn irgendwie so ausgesehen. „Dein Blick. Du hast einfach so verdammt verliebt geschaut. Na ja, deswegen dachte ich nur, dass ihr wohl ziemlich gut miteinander verbunden seid.“

Ich seufzte. „Er ist mir nur sehr wichtig.“ Ich wusste gar nicht, wieso ich es nicht zugeben konnte. Vielleicht einfach, weil ich es ihm einfach auch nichts gesagt hatte. Dann war es wohl nicht ungewöhnlich, dass ich es jemand anderen auch nicht einfach so erzählen konnte.

„Ihr seid wohl noch nicht so lange zusammen.“ Ich gab ganz einfach keine Erwiderung mehr. Ich wollte gar nicht reden. Nur zu Jemil zurück. Ihn wieder ganz nah bei mir spüren.

Erst als ich wieder vor der Zimmertür war, hinter der ich vor einigen Minuten meinen kleinen Vampir zurückgelassen hatte, gab sie es endlich auf. Lange hätte ich ihr Gerede aber auch nicht mehr ausgehalten.

„Hey, Jemil“, schallte ich in den Raum. Erhielt aber keine Antwort. Er hatte sich im Bett zusammengerollt. Was hätte ich aber auch anderes erwartet, als das er wieder schlief. So wie ich es auf der Uhr in der Küche gesehen hatte, war es erst

kurz vor Mittag. So hatte er wohl seinen Schlaf verdient.

Ich ließ das Essen auf den Schreibtisch am Fenster sinken. Alles was Jemil nicht essen konnte – also Fleisch, Fisch und alles Ähnliche – verleibte ich mir gleich ein. Es fühlte sich richtig gut an, wieder etwas zu essen.

Genüsslich leckte ich mir schließlich über die Lippen, als ich mich wieder dem Bett zuwendete. Irgendetwas hatte ich von dort gehört. Nur ein leises Murmeln. Kaum hörbar. Aber für meine Ohren noch gut genug vernehmbar.

„Jesko.“ Und wieder. Er wollte mich wohl bei sich haben. „Na, Jemil?“, flüsterte ich, als ich mich zu ihm kniete. Ihm ganz vorsichtig über die Wange streichelte. Er war immer noch etwas warm. Nur noch etwas. Bis heute Nacht würde es ihm wohl wieder ganz gut gehen. Zumindest so weit hoffen durfte ich.

„Hey, Jemil. Wach auf. Ich hab was zum Essen für dich.“ Sanft kitzelte ich ihn. Nur ganz leicht. Ganz vorsichtig. „Hör auf, Jesko.“ Er drückte mich weg. Nicht gewaltsam. Nur etwas zaghaft. Hob ein Lid. Für einige Sekunden. Versuchte sich dann wieder auf die Seite zu drehen und wohl weiter zu schlafen. Doch das ließ ich gar nicht zu.

„Ich hab dir was zum Essen mitgebracht.“ Ein Lächeln hatte sich auf meinen Lippen gebildet, als ich das sagte. Ich wusste nicht einmal wieso ich lächelte. Es fühlte sich nur verdammt gut an. Und mit was für einem süßen Blick er das erwiderte.

„Hast du etwas Salat?“, fragte er da aber auch schon. Ich verzog das Gesicht. „Den hab ich übrig gelassen. Dachte aber nicht, dass du den haben willst.“ Ich stand langsam wieder auf. Schnappte mir den Salat, der in einer Schüssel angemacht war, und drehte mich gleich wieder zu ihm um. Hielt ihm das Grünzeug hin. „Wenn es dir schmeckt.“

Genüsslich schlang er den Salat sogar hinunter. Dass das wirklich gut war, konnte ich mir gar nicht vorstellen. Es schmeckte doch eigentlich nach gar nichts. Und diese grässliche grüne Farbe. Eklig. Da könnte man doch auch gleich Gras essen oder Blätter. Die konnten auch nicht besser sein.

„Ah, das war gut.“ Jemil hielt mir die Schüssel wieder hin. Alles war weg. Gut, dass ich es nicht mochte. So machte es mir schon gar nichts aus, dass er mir nicht übrig gelassen hatte.

„Was hältst du davon, wenn wir heute Nacht wieder von hier abhauen?“ Ich fragte es fast schon zaghaft. Seine Reaktion wollte ich aber eigentlich auch gar nicht hören. Ich würde eh auf keine Widersprüche hören. Wenn er nicht wollte, würde ich ihn ohnehin einfach mitschleifen. Ich wollte doch auch nur ganz weit mit ihm von hier weg.

„Gerne.“ Es lag etwas Fröhliches in seiner Stimme. „Äh, willst du wirklich?“ Ich glaubte nicht ganz was ich gehört hatte. Blickte ihn nur etwas verwirrt an. „Das

hab ich doch versprochen. Wir wollten zusammen abhauen. Und das Versprechen halte ich. Wenn ich schon sonst immer alles versaeue.“

Natürlich wollten wir gemeinsam weg, aber dass er das so eiskalt durchziehen würde. Ich hätte es wohl niemanden geglaubt, wenn er mir das vor ein paar Wochen gesagt hätte. Der wäre für mich einfach nur verrückt gewesen. Krank. Etwas anderes wäre diese Person dann nicht für mich gewesen. Doch jetzt würde ich es jedem glauben.

Jemil war wohl etwas Anders. Er war etwas Besonderes. Und trotzdem waren wir uns doch irgendwie – auf irgendeiner Ebene – ähnlich. Vielleicht lag es aber auch nur daran, dass wir uns gegenseitig brauchten. Ich hätte wohl nie ohne ihn meine Freiheit gefunden. Und er hätte mir wohl nie gezeigt, wie er wirklich war.

Ich legte die Arme um ihn. „Na dann werden wir heute Nacht einfach weiter ziehen. Es ist doch ohnehin zu gefährlich, wenn wir hier bleiben.“ Wir würden nur diese Leute mit hineinziehen. Darauf war ich nicht wirklich scharf.

„Wir werden dann aber auf Ewig weglaufen. Wirklich unsere Ruhe werden wir nie haben.“ Jemil klang jetzt wieder so leicht eingeschüchtert. „Zusammen schaffen wir das schon“, meinte ich nur. Kraulte ihm sanft den Nacken.

Er kuschelte sich an mich. Einmal mehr. Locker legte er den Kopf an meine Brust. „Beschützt du mich für immer?“ Bei seiner Frage nickte ich langsam. „Für immer. Nur dich.“ Etwas anderes wollte ich doch nicht.

Zärtlich küsste ich ihn. „Du schläfst jetzt noch ein bisschen und dann brechen wir einfach später wieder auf.“ Ich lächelte ihn glücklich an. Doch da war er doch schon längst wieder eingeschlafen. Was sollte das Vampirchen aber auch machen, wenn es tagsüber einfach müde war?

# Finsternis, Angst und Einsamkeit

## Lost Angel

### Kapitel 24 – Finsternis, Angst und Einsamkeit

#### *Jemil's PoV*

Ich hatte mich zusammengerollt. Versuchte schon seit einigen Minuten einfach wieder einzuschlafen. Doch irgendwie ging es nicht. Dabei war es draußen noch viel zu hell. Durch die Vorhänge viel noch leicht das Sonnenlicht.

Zaghafte streckte ich nach dem schmalen Lichtstreifen, der sich auf der Bettdecke ausbreitete, die Finger aus. Es würde sich sicher wieder für einen Moment gut anfühlen. Nur noch ein paar Millimeter. Meine Hand zitterte. War das denn so schwer daran, dass ich dieses bisschen Sonnenlicht berühren wollte?

Ich zog die Finger zurück. Rollte mich auf die andere Seite. Jesko war nicht da. Wie konnte er mich denn einfach so alleine lassen? Und dann auch noch ohne mir etwas davon zu sagen?

Ich zog mir die Decke über den Kopf. Es fühlte sich wieder an wie früher. Wie, als sich niemand für mich interessierte. Jeder hat gesehen, wie ich über die Werwölfe gelacht hatte. Aber niemand hat es gesehen, wenn ich mich wieder alleine irgendwo verkrochen hatte. Jeder hat gehört, was ich gesagt hatten Aber keiner hat je gewusst, was ich gedacht hatte. Wie oft ich daran gedacht hatte, mich umzubringen. Innerlich bin ich zerrissen worden. Und niemand hat es bemerkt. Wieso hat es mir nur niemand angesehen?

Jemand streifte über die Decke. Ganz plötzlich verkrampfte ich. Eine Erinnerung kam in mir hoch. Lässt mein Herz rasen. „Pio“, flüsterte ich. Versuchte mich klein zu machen. Doch da wurde mir die Steppdecke weg gezogen. „Nein, Jesko“, maulte der Werwolf. Ich atmete erleichtert auf. Konnte mich aber trotzdem nicht wieder entspannen.

Ich drehte mich weg. Seufzte kaum hörbar. Jetzt war er wieder da und trotzdem passte es mir nicht wirklich. Gerade war ich wohl doch einmal wieder ganz gerne allein. Etwas nachdenken lag mir im Moment mehr, als irgendjemanden bei mir zu haben. Aber Jesko würde ich wohl nicht mehr abwimmeln können.

„Was ist denn? Geht's dir nicht gut?“, fragte er. Und ich spürte schon seine warmen Finger auf meiner Stirn. Dachte er denn, ich hätte wieder Fieber? Wenn ich den ganzen Tag nur herumlag? So anfällig war ich nur wieder auch nicht. Zwar war ich oft krank. Wurde aber auch immer ziemlich rasch wieder gesund.

„Sieht so aus, als ob es dir gut geht“, murmelte der Werwolf. Beugte sich über mich, bis er vorn über fiel und etwas unbequem auf mir landete.

„Geh von mir runter“, seufzte ich. Versuchte ihn von mir weg zuschieben. Doch er war einfach für mich zu schwer. Da rappelte er sich aber schon wieder kichernd auf. „Tut mir leid.“

Ich drehte mich nicht einmal zu ihm herum, als er wieder von mir runter war. Ich hörte aber sein Murren. „Ich will nur meine Ruhe haben“, meinte ich schließlich. Jedoch war es da schon zu spät. Jesko zog mich zu sich hoch. In der nächsten Sekunde lag ich schon in seiner Umarmung. Versuchte mich aber mit Mühe und Not wieder zu befreien. Doch das gelang mir einfach nicht.

„Sein nicht eingeschnappt“, flüsterte Jesko. Er verstand mich wohl doch noch nicht ganz ohne Worte. „Bin ich doch gar nicht.“ Ein Stück konnte ich mich wieder von ihm weg drücken. Legte schließlich meine Arme locker um seine Schultern.

Ich versuchte zu lächeln. Doch das gelang mir einfach nicht. Nur ganz leicht konnte ich die Mundwinkel hochziehen. Es sah wohl nicht nach dem aus, was es werden sollte. Vielleicht war es zumindest zu erahnen. Ich schüttelte innerlich den Kopf. Nicht mal er würde das sehen können.

Jesko streichelte mir über die Wange. „Bald geht die Sonne unter. Dann können wir weiter. Von Nina hab ich mich schon verabschiedet. ... Ich glaube, sie findet dich süß.“ Ich hob bei den Worten des Werwolfes die Augenbraue. „Sie kennt mich doch gar nicht“, meinte ich. Doch da zuckte er schon mit den Schultern. „Mädchen“, war das einzige was ihm dazu einfiel.

Und damit setzte dann auch eine ganze Weile schweigen ein. Könnte ich eigentlich wieder nachdenken.

Ich schloss die Augen. Doch als ich seine sanften Streicheleinheiten an meiner Taille spürte, riss ich sie schlagartig wieder auf. Aber es war doch nur Jesko. Was war ich denn so angespannt? Und vor allem so schreckhaft?

Er würde mir doch nie etwas tun. Er doch nicht. Nicht mein Jesko. Das könnte er doch nie.

Er begann auf einmal an meinem Ohrläppchen zu knabbern. Ob er es wagen würde, einfach zu zubeißen? Damit konnte er mich von meinem Leben – wenn man es überhaupt so nennen wollte – erlösen.

Aber selbst das würde er doch nicht tun. Er doch nicht.

Ich kuschelte mich an ihn. Nur bei ihm konnte ich mich doch eigentlich richtig wohlfühlen. Nur ihm war ich überhaupt etwas Wert. Wie viele waren denn auf die Suche nach mir gegangen. Devin und Joe. Letzterer wohl auch nur um sich gleich einmal bei den anderen Ältesten einzuschleimen. Von den würde mein Clan ohnehin bald Besuch kriegen. Irgendwie musste man doch auch Victor wegschaffen. Begraben würden sie ihn kaum. Werwolfe buddelten dafür eindeutig zu gerne. Obwohl ich das bei Jesko noch gar nicht gesehen hatte. Dafür aber bei einigen anderen.

Ich bemerkte nicht wirklich, wie mir die Augen zufielen. Doch als ich sie wieder öffnete, war alles schwarz. Nur in weiter Ferne konnte ich etwas Licht sehen. Fast wie das Licht am Ende des Tunnels.

Für einen Moment sah ich mich um. Überall Finsternis. Und Kälte. Mir war so schrecklich kalt. „Jesko“, murmelte ich. Wo war er auf einmal hin? Und wo war ich überhaupt?

Ich wiederholte den Namen des Werwolfes. Immer wieder. Immer lauter. Doch es kam keine Antwort. Nur schien meine Stimme irgendwo wider zu hallen. Irgendwann hörte ich sie aus allen Richtungen. Und sie vermischte sich mit einer anderen, die mich rief.

Jemand schlug die Arme auf einmal um mich. Zog mich zurück. Ich wollte noch schreien. Doch ich konnte nicht. Aus meiner Kehle kam kein Ton. Panisch blickte ich mich um. Konnte mich aus dem Griff, der mich immer noch umklammerte nicht befreien.

Hände bahnten sich ihren Weg zwischen meine Beine. Drückten einfach zu. Ich wollte brüllen. Wieder ging es nicht. Ich war wie stumm.

Mit stürmischen Küssen wurde mein Hals übersät. Biss ich die Eckzähne spüre. Wie sie sich in meinen Hals bohrten. Was würde jetzt mit mir passieren? Als Halbvampir von einem Vampir gebissen? Viel konnte es nicht ausmachen. Doch ich spürte, wie mir schwindelig wurde. Ich sank zusammen. Wurde aber aufrecht gehalten.

„Du brichst mir nicht zusammen“, hauchte mir eine kalte Stimme ins Ohr. Ich wurde enger an diese Person gedrückt. Vor Schmerz ächzte ich auf. Gerade wurde ich wieder gebissen. Ich fühlte, wie ich ausgesaugt wurde. Hatte ich den so viel Blut in mir?

Der Griff um mich wurde gelockert. Ich sank auf die Knie zusammen. Beugte mich vorne über. Am ganzen Leib zitterte ich, als ich das erste Mal getreten wurde. Ich keuchte, als ich versuchte rückwärts wegzukriechen.

Da traf mich aber schon der zweite Tritt. „Jemil ... du kommst nicht von mir weg! Ich werde dich zu mir zurückholen!“ Mein Atem begann zu rasen. „Pio“, brachte ich kaum hörbar heraus. Zog die Beine näher an den Körper. Versuchte mich so klein wie möglich zu machen.

Als ich es wagte wieder aufzusehen war niemand da. Ich war wieder allein in dieser Finsternis. Wie immer eben. Und mir wurde erneut kalt. So verdammt kalt.

Wo war nur Jesko? Wieso ließ er mich auch alleine? Ich wollte zu ihm. Nur zu ihm. Diesem wunderbaren Werwolf. Der für mich war, wie ein treuer Hund. Und dennoch war er jetzt nicht da.

Mich umgab auf einmal eine angenehme Wärme. Langsam konnte ich mich dadurch wieder entspannen.

Mein ganzer Körper kribbelte. Vibrierte fast schon. Eigentlich war doch niemand da, der mich in den Arm nehmen konnte. Und dennoch spüre ich ganz deutlich die Umarmung von jemanden. Und derjenige war so sanft. So vorsichtig.

„Jesko“, flüsterte ich. „Ich bin doch da“, erhielt ich als Antwort. Langsam ließ ich den Kopf nach vorne sinken, bis ich eine warme Brust fühlte. Erneut murmelte ich den Namen des Werwolfes. Wartete auf seine Erwidernng. Doch die kam nicht.

Ich hob den Kopf. Ich war nicht mehr in dieser Finsternis, sondern lag wieder in dem Bett, wo ich eigentlich schon die ganze Zeit gewesen war. „Du bist eingeschlafen“, meinte Jesko, als sich unsere Blicke trafen. Ein Lächeln umspielte seine Lippen.

Dann war das nur ein Traum. Sonst nichts? Das war gar nicht wirklich passiert.

Ich faste an meinen Hals, wo mich Pio gebissen hatte. Es war nichts dort. Deine Spur von Zahnabdrücken. Nicht einmal eine Schramme.

„Hast du dir am Hals weggetan?“, fragte da aber schon Jesko. Sah mich besorgt an. Ich schüttelte zaghaft den Kopf.

Es war also wirklich alles gar nicht passiert. Er hatte mich nicht gebissen. Pio hatte es nicht getan. Aber es hatte sich so verdammt echt angefühlt.

Leicht strich mir Jesko über den Nacken und über mein Schlüsselbein. Knapp darunter hielt er inne. „Hast du die Schramme da schon immer?“, fragte er. Glitt noch einmal über die Stelle, die er wohl meinte. Nur eine kleine – fast winzige – Narbe. Nichts über das man wirklich reden musste. Ich war mir nicht einmal mehr sicher woher ich sie hatte.

„Ja.“ Sanft führte ich seine Finger zu meinem Bauch hinunter. Wie gut sie sich auf meiner ausgekühlten Haut anfühlten. Von dem Punkt, an dem er mich berührte, ging aber auch so eine schöne, angenehme Wärme aus.

Vorsichtig küsste er meine Schulter. Es war ein wunderbares Gefühl seine Lippen auf mir zu spüren. Nur bei ihm war das so traumhaft.

„Hast du schlecht geträumt?“, fragte der junge Werwolf, als er für einen Moment von mir abließ, aber auch nur um sich gleich darauf der anderen Schulter zu widmen. Ich nickte nur langsam. Wendete den Kopf von ihm ab.

„Von was?“, wollte er wissen. Doch über so etwas redete ich nicht wirklich gerne. Es gab Dinge, die nur mich etwas angingen. Und dazu gehörte so etwas auch. Was mir mein Unterbewusstsein sagen wollte, musste niemand wissen. Gerade, wenn ich es selbst nicht verstand. Aber wer tat das schon wirklich Voll und Ganz?

Leicht streichelte mir Jesko über die Wange. „Dann eben nicht“, flüsterte er mir ins Ohr. Seine Stimme klang richtig beruhigend. Kam mir wohl aber im Moment einfach nur so vor. Sonst war sie es doch auch nicht. Oder bemerkte ich das ganz einfach nicht?

Etwas abrupt zog mich der Jüngere auf einmal hoch. Ich blickte ihn nur verwirrt an. Was war denn jetzt los?

„Mir können los“, meinte er da aber auch gleich und ein Blick aus dem Fenster sagte mir auch, dass es schon länger dunkel sein musste.

Es dauerte nur ein paar Minuten, da waren wir schon unten vor der Haustür. Nina waren wir dabei nicht einmal mehr begegnet. Wirklich etwas geredet hatte ich mit ihr aber auch nicht. Somit kannte ich sie doch gar nicht.

Wir gingen die Straße entlang. Raus aus dem Dorf – vielleicht war es auch eine kleinere Stadt. Mir war es egal, wo wir landen würden. Nur immer weiter. Und solange ich nicht allein war, konnte mir alles andere egal sein.

Zärtlich nahm Jesko meine Hand, als wir die Häuser fast hinter uns gelassen hatten. Doch da durchfuhr ein Schrei die Stille der Nacht. Ich riss mich von dem Werwolf los und wirbelte herum. Es war nichts zu sehen. Nur immer wiederkehrende Schreie konnte ich hören. Verängstigte Schreie.

Jesko hielt die Nase in die Luft. „Werwölfe“, murmelte er nur. Ließ langsam den Kopf wieder sinken.

Mir war ein ganz anderer Geruch in die Nase gestiegen. Er war nur ganz schwach und dennoch roch ich ihn aus all den anderen Gerüchen heraus.

Einige Schritte stolperte ich zurück, bevor mich Jesko wieder festhielt. „Was ist denn?“, fragte er und hatte die Augenbrauen zusammengezogen. „Er ist hier“, flüsterte ich nur. Starrte wie gebannt auf die Häuser. Vereinzelt waren Feuer in den Himmel geschlagen. War er das gewesen? Nein! Er würde sich mit so etwas nicht die Finger schmutzig machen.

Jesko gab mir plötzlich eine Stoß. „Lauf!“, zischte er. Rannte aber schon längst in die andere Richtung. „Wo willst du hin?“, rief ich ihm noch hinterher. Doch ich erhielt nur ein weiteres 'Lauf!' als Antwort.

Er verschwand in der Dunkelheit. Starr vor Schreck blieb ich stehen. Konnte mich einfach nicht bewegen. Was wäre, wenn er nicht mehr zurückkommen würde, wenn ich jetzt einfach weglaufen würde? Dann hätte ich ihn im Stich gelassen. Ich musste ihm hinterher. Aber er hatte gesagt, ich sollte laufen. Nur wohin?

Ich drehte mich um. In der Ferne waren Berge. Davor wieder ein endlos scheinender Wald. Ich würde es so weit nicht alleine schaffen. Dennoch setzte ich mich in Bewegung. Ich rannte zwar nicht, aber zumindest bewegte ich mich irgendwie.

Aber schon beim nächsten Baum blieb ich wieder stehen. Wendete mich wieder in Richtung Dorf, wohin Jesko zurückgelaufen war. Es stand schon zum Großteil in Flammen. Eigentlich konnte ich nur beten, dass ihm nichts passieren würde. Oder zurück laufen.

Doch da spürte ich plötzlich die Anwesenheit einer Person. Und das war ganz sicher nicht Jesko.

# Und wieder ist er da

## Lost Angel

### Kapitel 25 – Und wieder ist er da

#### *Jesko's PoV*

Ich hätte ihm vielleicht zumindest sagen sollen, wo ich hin wollte. Doch jetzt war es auch schon zu spät. Er würde wohl schon viel zu weit weggelaufen sein. Hoffte ich zumindest. Er würde doch auf mich hören.

Ich wollte diese Werwölfe zurückhalten. Zurückhalten von Jemil. Wenn er den gespürt hatten, den ich dachte, dann wäre es wohl wirklich das Beste, wenn ich mich hier um diese Werwölfe kümmern würde.

Ein Jaulen durch zog die Stille, die eigentlich nur vom Knistern der Feuer gestört wurde. Das klang nach keinem von den Werwölfen, die bei Jamils Familie lebten. Da war ich mir fast sicher.

Ich drehte mich kurz um. Natürlich sah ich den Vampir nicht mehr. Wendete mich dann wieder in Richtung Dorf. Es waren nur noch wenige Meter bis zu den ersten Häusern. Und die standen schon in Flammen. Was, wenn es wirklich nicht die Werwölfe waren, die bei Jemils Familie lebten. Dann war er da draußen jetzt ohne Grund alleine.

Da spürte ich aber schon den Schlag einer Pranke. Stolperte einige Schritte zurück. „Fuck!“, zischte ich. Tastete an meine Wange. Blut lief daran herunter. „Was willst du?“, brüllte mich ein Mädchen mit tiefschwarzem Haar an. Sie hatte sich gerade zurück verwandelt. Ich durfte mich wohl glücklich schätzen, dass mich kein Mann erwischt hatte.

„Haut von hier ab!“, erwiderte ich nur fast schon gekonnt kühl. Irgendwie hatte wohl Jemil etwas auf mich abgefärbt.

„Ich lasse mir doch von einem Schossköter nichts sagen.“ Das Knurren von noch mehr Wölfen hörte ich, als sie das sagte. Ich kannte keinen einzigen von diesen Werwölfen. Dann hätte ich es mir wohl eigentlich sparen können zurückzukommen. Aber wiederum musste ich sie auch davon abhalten, dass sie hier einfach alles in Schutt und Asche legten. Obwohl es nicht mehr viel half.

Ich ging einige Schritte zurück. Schnee knirschte unter meine Füßen. Wenn sie mich anfallen würden, dann könnte ich mich ohnehin nicht wehren. Nicht gegen alle. Und wenn ich jetzt einfach sterben würde, hätte ich auch noch das Versprechen gegenüber Jemil gebrochen.

„Ich will mich wirklich nicht mit euch streiten“, versuchte ich ruhig von mir zu

geben, aber etwas Angst stieg schon in mir hoch. Die meisten der Werwölfe hatten Blut verschmierte Hände. Von ihren Gesichter einmal ganz abgesehen.

„Dann verschwinde wieder und lauf zu deinem Fledermäuschen.“ Einer der Werwölfe, die um mich standen hatte das gesagt. Woher wussten sie von Jemil? „Denn sollten wir doch nicht erwähnen“, fauchte ihn schon ein anderer an.

Ich blickte mich verwirrt um. Waren sie – so zu sagen – auf das Dorf angesetzt worden um mich von Jemil wegzulocken? Ich wirbelte herum und lief los. Wer sollte so etwas tun? Pio? Er sollte sich trauen und Jemil noch einmal anrühren. Dann wäre er totes Fleisch!

Die Werwölfe verfolgten mich nicht. Also gehörte ich wohl wirklich nicht zu ihren Zielen. Besser für mich.

Von weiten nahm ich schon den Geruch eines zweiten Vampirs war. Es war eher schon ein beißender Gestank.

Das Dorf hatte ich bald weit hinter mir gelassen, als ich eine Blutspur entdeckte. Ich war mir im Klaren, dass das von Jemil war. Er hatte ihn also wieder angerührt. Dieses verfluchte Schwein.

Mit etwas Mühe konnte ich der Blutspur folgen. Mit der Zeit hörte ich auch immer wieder ein und dieselbe Stimme. Jemil! Jeder Schrei von ihm ließ mich nur schneller laufen. Dabei war ich schon längst außer Puste.

Immer mehr kam ich ihn die Nähe des Waldes. Und wieder durchschnitt ein Schrei die Nacht. Er brüllte vor Schmerzen. Das Pio es wirklich wagen würde ihn wieder anzurühren.

„Bruder.“ Darauf folgte nur ein Ächzen. Aber ich konnte einfach nicht definieren, woher es kam. Es war, als würden die Bäume jeden Laut widerhallen lassen.

Nicht einmal seinen Geruch konnte ich mehr wahrnehmen. Dabei war meine Nase eigentlich gerade dafür geeignet irgendjemanden rein wegen seines Duftes zu finden.

Es blieb auf einmal für eine ganze Weile ruhig. Nur noch das gelegentliche Knirschen des Schnees, wenn ich von einem Bein auf das andere trat, erfüllte den Wald. Wieder schnupperte ich ihn die Nacht hinein. Aber nichts. Es war wie, wenn sie gar nicht hier gewesen wären.

„Jesko!“ Dieser Schrei ließ mich zusammen fahren. Ich war doch so nah bei ihm und dennoch konnte ich ihn nicht finden. „Jemil“, flüsterte ich. Einfach loszulaufen wäre wohl nicht das Wahre, was ich tun könnte. So würde ich ihn nur noch weniger aufspüren können. Und seine werten Bruder erst recht nicht.

Doch da stieg mir endlich wieder der Geruch von Blut in die Nase. Jemils Blut. Es war nicht schwer der Spur wieder folgen zu können. Ich schlich um einige Bäume

herum. Pio musste mich ja nicht unbedingt sehen – und erst recht nicht hören – wenn ich kurz davor war ihn in der Luft zu zerreißen. Und das nur, weil er meinen kleinen Vampir wieder angerührt hatte.

Ich hörte ein Wimmern und leises Flehen. Und das erste Mal auch Pio. „Du kleiner Idiot wirst dafür bezahlen, dass du einfach weggelaufen bist.“ Jemil jaulte auf. Ich atmete einmal tief durch.

„Lass ihn los!“ Gerade fühlte ich mich irgendwie, wie so ein Hollywood-Film-Held, der seine Geliebte vor den Bösewichten rettete. Nur das hinter mir nicht das Heldengesetz § 7 „Der Held kann nicht verlieren“ stand. Eigentlich hatte ich das Pech, dass keines dieser Gesetze für mich galt.

Pio sah mich mit einem kalten Blick an. „Da ist ja das Wölfchen. Dabei dachte ich, diese Straßenköter hätten dich zerfetzt.“ Dann hatte er sie also auf dieses Dorf gehetzt. Wieso war ich nur so verdammt blöd gewesen und bin zurückgelaufen? Ich hätte Jemil nicht alleine lassen sollen.

Apropos Jemil. Er wurde von seinem älteren Halbbruder gegen eine Baum gedrückt. Sein Shirt war aufgerissen. Dann hatte wohl Pio das gleiche wie beim letzten Mal mit ihm vor. Ich fletschte die Zähne. Knurrte überdeutlich.

„Ich habe gesagt: Lass ihn los!“, zischte ich. Doch dafür erntete ich nur ein überhebliches Grinsen. „Zwing mich doch.“ Er erhöhte den Druck auf Jemil. Machte sich aber schon in der nächsten Sekunde über dessen Brustwarzen her. Der jüngere Vampir keuchte.

„Lass ihn los!“, brüllte ich jetzt. Irgendwie konnte ich mich noch zurückhalten, dass ich mich nicht auf ihn stürzte. Lange würde das nur nicht mehr herhalten.

Jemils Blick war glasig. Er würde wohl bald einfach zusammensacken. Es sah nicht einmal so aus, als ob er überhaupt jetzt noch etwas wahrnehmen würde. Es wirkte nur so, als ob er irgendetwas immer und immer wieder vor sich hinmurmeln würde. Aber ich versuchte es gar nicht erst von seinen Lippen abzulesen.

„Was willst du denn jetzt tun, Wölfchen? Vielleicht dich verwandeln und ihn gleich mit umbringen, wenn du dann auf mich losgehst? Ich kann mir kaum vorstellen, dass du das mit deinem Gewissen vereinbaren kannst.“ Ich hätte kotzen können bei diesem verfluchten Grinsen.

Doch einen Plan hatte ich wirklich nicht. Was sollte ich denn auch machen? Ein falscher Schlag mit meine Klauen und ich könnte Jemil auch mit treffen. Also konnte ich zumindest schon einmal meine Wolfsform außen vorlassen. Auch wenn ich nicht einmal richtig wusste, wie ich mich überhaupt verwandelte. Immer wieder ohne den Vollmond.

Ein Schlucken verlor sich in meiner Kehle. Eigentlich war ich doch genauso hilflos wie Jemil. Nur das ich gerade nicht an einen Baum gedrückt wurde.

Pio konnte jetzt eigentlich mit ihm machen was er wollte. Mir waren doch sprichwörtlich die Hände gebunden. Nur löste sich dieses fast schon Selbstmitleid auf, als der ältere Vampir wieder begann Jemil mit seiner Zunge zu berühren. Ich knurrte erneut. Das könnte ich doch jetzt nicht einfach so mit ansehen, wie dieses Arschloch über meinen Jemil herfiel. Ihn einfach so missbrauchte.

„Ach hör doch auf, Wölfchen. Genieß es lieber!“ Das könnte und würde ich nicht einmal wollen. Ohne weiter darüber nachzudenken stürzte ich mich doch auf ihn. Ich hatte wohl so etwas wie eine Überraschungseffekt. Mit gerade zu spielerischer Leichtigkeit riss ich Pio zu Boden.

Leider hielt das nicht lange. Er gab mir einfach einen Stoß von sich weg. Als ich etwas schmerzhaft auf dem zugeschnittenen Waldboden landete, blickte ich mich erst einmal nach Jemil um. Er war zusammengesunken und zitterte am ganzen Leib.

Mein Blick schweifte sofort wieder zu Pio. Und genau das tat der mir gerade gleich. Wütend funkelte er mich an. „Du kleine Missgeburt“, zischte er.

Ich packte nur schnell Jemil am Arm und zog ihn zu mir. Sammelte auch gleich seinen Mantel mit von der Erde auf und warf ihm diesen um die Schultern. Als er sich an mich lehnte hörte er sogar auf zu zittern. Ob er es spürte, dass ich es war? Zärtlich strich ich ihm über die Wange. Ließ dabei Pio keinen Moment aus den Augen.

„Du kleines, dummes Wölfchen. Er kommt doch ohnehin immer zu mir zurück.“ Ich hob eine Augenbraue. „Wird er nicht! Wieso sollte er auch?“ Ich drückte Jemil noch etwas enger an mich. Dabei auf eine Antwort wartend.

„Weil er es doch mag.“ Meine Augen weiteten sich. „Du spinnst doch!“ Gerade deswegen würde er doch nie zu diesem Irren zurückgehen. Nicht deswegen. Er hasste es doch. Daran würde er nur zerbrechen. Oder war es eigentlich schon. So wie er aber auch in meinen Armen hing. Nichts mehr wirklich spürend.

Ich nahm Jemil schließlich hoch. Gerade als Pio auf mich zukam. Dass er sich das jetzt überhaupt traute. Nur noch ein paar Meter waren zwischen uns. „Er wird zurückkommen. Er braucht es manchmal ein bisschen härter“, flüsterte der ältere Vampir. Gerade wollte er die Hand nach dem Jüngeren ausstrecken, als ihn ein Jaulen zusammen zucken ließ. Das hatte ich doch schon irgendwann einmal gehört.

„Verflucht“, zischte Pio. Ging wieder rückwärts von mir weg. Blickte mich dabei wütend an. „Dich dreckige Missgeburt werde ich schon noch erwischen“, zischte er.

Ich drückte Jemil an mich, als ich einen warmen Atem an meiner Wange spürte. Kurz darauf auch eine feuchte Nase. Mir würde der Werwolf vielleicht nichts tun, aber dem Vampir vielleicht. Möglicherweise würde er aber auch Pio erwischen. Doch als ich wieder zu dem sah, war er weg. Natürlich hatte er sich verzogen. Wer wurde aber auch gerne von einem netten Werwolf zerrissen.

„Ihr schon wieder!“ Die Stimme kannte ich doch. Der Wolf von gestern aus dem Dorf

an dem Jemil seine Blutlust ausgelassen hatte.

Ich drehte mich herum. Immer noch den Vampir an mich gepresst. Nie im Leben würde ich ihn jetzt einfach loslassen.

„Entschuldigung“, nuschelte ich, „wir sind schon wieder weg.“ Ich wollte mich schon zum Gehen abwenden. Da meinte der andere: „Wieso verfolgt er euch?“ Ich blieb stehen. Warf einen kurzen Blick auf Jemil. Es schien, als würde er schlafen. „Wegen ihm“, erwiderte ich schließlich.

Ich vernahm ein Auflachen. „Ein Vampir verfolgt einen anderen Vampir. Diese Blutsauger sind doch wirklich krank. ... Na ja, und du beschützt einen von ihnen sogar.“ Das musste wohl wirklich seltsam klingen. „Ich hab meine Gründe“, entgegnete ich nur. Wollte jetzt endgültig gehen. Doch wieder wurde ich aufgehalten.

„Es ist gefährlich hier alleine unterwegs zu sein. Vor allem wohl mit einem geschwächten Vampir.“ Wollte er auf etwas hinaus? Sollte ich Jemil vielleicht nach seiner Ansicht besser zurücklassen? Das wäre wohl das Letzte, was ich tun könnte.

„Willst du auf etwas hinaus?“, zischte ich. Möglicherweise hatte ich den falschen Ton erwischt. „Ein bisschen Unterstützung könnet ihr wohl brauchen. Und ihr wollt in die gleiche Richtung, wie wir.“

Ich zog die Augenbrauen zusammen, als ich mich umdrehte. Doch da bemerkte ich sie erst. Eine ganze Schar Werwölfe. Und wieder keine, die ich kannte. Ob das wilde waren? Richtig freie?

„Die lassen euch hier ohnehin nicht mehr lebend weg.“ Er hatte wohl erkannt, dass ich die anderen Wölfe bemerkt hatte. War aber auch nicht so schwer. Das Knurren von ihnen musste man wohl sogar im ganzen Wald hören.

„Ihr könntet mit uns kommen.“ Der Werwolf kam auf mich zu. Streckte die Hand nach Jemil aus. Ich wollte schon zurückweichen, doch er streifte nur leicht die Wange des Vampirs. „Er ist kochend heiß.“ Das hätte ich selbst auch gewusst.

„Oh, Entschuldigung. Ich heiße Sotsuganai. Und du, kleiner Wolf.“ Er berührte meinen Hals. Wanderte daran herunter. „Je ... Jesko“, flüsterte ich. Mir wurde schwindelig, je länger ich Sotsuganai in die Augen sah.

„Und der Vampir?“, fragte er. „Jemil“, brachte ich noch heraus, bevor ich zusammen sank. Was war nur plötzlich los? Ich durfte doch nicht einfach so bewusstlos werden. Ich musste Jemil beschützen. Meine kleine Fledermaus, die niemand anrühren durfte solange es mich noch gab.

„Schlaf etwas“, wurde mir ins Ohr gehaucht. Das Letzte was ich für eine ganze Weile hörten würde.



# Hybride

## Lost Angel

### Kapitel 26 – Hybride

#### *Jemil's PoV*

Ich spürte kaltes Metal an einem meiner Handgelenke, als ich langsam die Augen öffnete. Nicht weit. Nur einen winzigen Spalt. Verschwommen konnte ich etwas erkennen. Es wirkte für mich, wie ein kleiner Raum. Aber mir war ohnehin zu schwindelig um überhaupt Entfernungen einschätzen zu können.

Mit meiner freien Hand – die andere ging mit diesem metallenen Ding am Gelenk über meinem Kopf – fuhr ich mir über die Augen. Es half nichts. Ich keuchte leicht. Fühlte fast im selben Moment, wie sich etwas in meinem Schoss bewegte. Und das gehörte ganz bestimmt nicht zu mir.

Es sah für mich nur aus wie ein großes Fellknäuel. An irgendetwas erinnerte es mich. Leicht wankte ich mit dem Kopf hin und her. Doch mein Blick wurde nicht schärfer. Es war nur so, als ob der Druck in meinem Kopf größer werden würde. Es begann zu schmerzen. Oder wohl eher zu stechen.

Ich streichelte über das Ding in meinem Schoss. Es war ganz weich. Fiepte leicht. Begann sich zu bewegen.

Doch da spürte ich schon eine Pranke in meinem Gesicht. „Fass unsere Welpen nicht an!“, brüllte mich jemand an und entriss mir das Fellknäuel.

Mein Kopf wurde durch den Druck herumgerissen. Noch nie hatte mich jemand – bis auf Pio – ins Gesicht geschlagen. Und erst recht nicht so angebrüllt. Doch ich gab keinen Laut von mir, der andeuten könnte, dass ich mich aufregte. Nein. Ganz sicher nicht. Das würde ich in meiner Situation nicht tun.

Ich ließ den Blick nach oben wandern. Ein Junge blickte mich wütend an. Der war doch kaum älter als 14. Wenn überhaupt.

„Schau mich nicht so an, Blutsauger!“, zischte er. Das, was er mir da abgenommen hatte und jetzt auf seinem Arm hatte, war wohl ein Wolfswelpe. Er fiepte immer wieder.

Ich legte den Kopf nur leicht schief. Sah den Jungen immer noch an. Er hatte tief braune Augen und rabenschwarzes Haar. Etwas schwächling war er wohl auch. Vielleicht bekam er nicht genug zu Essen?

„Schau mich nicht so an!“, wiederholte er. Nur wütender. „Tut ... mir ... leid“, brauchte ich langsam heraus. Ließ den Kopf sinken. Der war ohnehin so schwer.

„Koinu! Lass unseren Gast in Ruhe!“, wurde der Kleine da aber schon von einer jungen Frau mit schulterlangem, braunen Haar angeschnauzt. Die war mir gar nicht aufgefallen. „Der hat aber unseren Welpen angefasst!“, maulte der Jüngere da aber schon. Doch die Frau hörte ihm gar nicht zu. War nur zu mir gekommen.

Sie strich mir über die Wange. „Wow, bei euch heilen Wunden wirklich noch schneller, als bei uns“, meinte sie würdevoll. Was sie wohl damit meinte? Ich war mir nicht im Ansatz klar, was sie waren. Zumindest keine Menschen! Werwölfe vielleicht?

„Venzania, du willst ihn doch jetzt nicht auch noch loben! Seine Art hat dich damals verstoßen! Nur weil du ein Mischling bist ...“ „Sei still, Koino!“, fiel sie ihm da aber schon ins Wort, „Sag noch einmal Mischling, dann werde ich dich wirklich einmal eine Klippe runterwerfen!“ Der Junge senkte den Kopf. „Tut mir leid, ich meine Hybride.“

Meine Augen weiteten sich. Ein Hybride? Dieses Mädchen war ein solcher. Das ging doch gar nicht. Es gab keine. Es durfte keine von ihnen geben. Einfach ganz unmöglich.

Venzania wendete sich wieder zu mir. „Ich werde dich erst einmal losmachen, auch wenn es wohl Sotsuganai nicht passen wird.“ Sie löste die Handschellen und half mir hoch.

„Wo ist Jesko?“, fragte ich, als sie mir bis zum Tisch geholfen hatte, der in einer Ecke stand. „Jesko? Du meinst den jungen Werwolf. Der wird bei Sotsuganai sein“, erwiderte sie nur und gab mir ein Glas mit einer roten Flüssigkeit darin. Meine Nase konnte mir gut genug sagen, was es war.

„Blut. Das wird dir gut tun.“ Ich hatte das eigentlich schon gewusst. Nickte trotzdem lächelnd. Trank das ganze Glas mit einem Zug leer. Erst einen Moment danach dachte ich daran, was wäre, wenn die Person, von der dieses Blut war, nicht mehr lebte. Aber da ich mich so ziemlich gut fühlte, war wohl nichts.

Venzania legte den Kopf auf die Tischplatte. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du ein richtiger Vampir bist. ... Irgendwie bist du zu niedlich.“ Solche Sprüche konnte ich nicht ausstehen. Vor allem nicht von Mädchen. Sie hatten dabei so einen quietschenden Unterton. Und das schmerzte mir nur in den Ohren.

Ich spürte ein paar Finger auf meiner Wange. „Du bist immer noch etwas warm. Noch ein bisschen Schlaf wäre besser für dich.“

Langsam sah ich auf. Nickte leicht. Doch erst als ich mich umsah, viel mir auf, dass es hier eigentlich nur wieder den Boden geben würde. Ein Bett war hier keines. Obwohl mir schon so etwas, wie eine Luftmatratze reichen würde. Nur um halbwegs bequem liegen zu können.

Ein kalter Luftzug schlug gegen meinen Rücken, als die Tür aufgerissen wurde.

„Venazia, das Wölfchen will seine Fledermaus wieder. Ist der schon ...“ Der Werwolf – so sicher war ich mir gar nicht – hatte wohl noch fragen wollen, ob ich schon wach sein. Aber das sah er jetzt höchst wahrscheinlich selbst.

„Na dann kann ich ihn gleich mit zu unserem neuen Wolf nehmen?“ Irgendwie passte mir der Kerl nicht. Er redete so herablassend. Das wirkte für mich wirklich seltsam. Noch nicht oft hatte ich so jemanden über mich reden hören. Auch wenn ich wusste, dass viele über mich hinter meinem Rücken über mich gelästert hatten.

Mühsam versuchte ich mich aufzuraffen. Aber ich kam gar nicht so weit. Meine Knie zitterten. Fühlten sich an wie Wackelpudding.

„Bring ihn besser her.“ Ein Lächeln hatte sich auf Venanzias Gesicht gebildet. Irgendwie war sie ein bisschen, wie mein Jesko. Sie könnten mit Leichtigkeit Geschwister sein. Aber sie war ein Hybride. Ein Richtiger. Dass mein Werwolf das nicht war, wusste ich wohl.

„Dann hol ich ihn. Der rastet ohnehin bald aus, wenn er ihn nicht wiederbekommt. Du hättest ihn gerade erleben sollen, als Sotsuganai ihm gesagt hat, dass er noch nicht zu ihm darf.“ Er lachte knapp auf. Doch verstummte auch gleich wieder. „Ich hol ihn schon“, meinte der Werwolf schließlich nur und war gleich wieder weg.

Ich ließ den Kopf auf die Tischplatte sinken. Seufzte einmal. Mir tat der Kopf noch immer etwas weh.

„Jemil!“ Ich hatte die Tür nicht gehört. Spürte jetzt aber auch nur noch Jesko. „Hey“, erwiderte ich nur knapp. „Ich werde dich gleich ins Bett bringen.“ So schnelle konnte ich gar nicht schauen, hatte er mich schon wieder hochgehoben. Drückte mich so sehr an sich, als ob er mich schon seit Tage nicht mehr anrühren hätte dürfen.

„Dieses Arschloch hat dich wieder angerührt. Und wieder konnte ich dich nicht beschützen.“ Ich schmiegte mich als Antwort nur an ihn. Hörte seinen sanften Herzschlag. Kuselte mich für einen Moment enger an Jesko. Er war so verdammt warm.

„Kann ich ihn mitnehmen?“, hörte ich Jesko noch fragen. Dann war ich schon wieder in einen eigentlich ruhigen Schlaf versunken.

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du was mit so einem hast. Jemil habe ich immer nur als dieses kalte Etwas in Erinnerung. Genauso wie seinen verfluchten Bruder, Pio.“

Bei diesen Worten wurde ich gerade wach. Die Stimme klang noch Venanzia. Doch wirklich sicher war ich mir nicht. Und ich hätte mir auch gar nicht vorstellen können, woher ich sie sonst kennen könnte.

„Na ja, der gute Pio hat ihn wohl auch ganz schön fertig gemacht. Kein Wunder, dass er so kalt geworden ist. Aber das hab ich – wie es aussieht – auch schon geändert.“

Jesko. Ich musste ihn nicht sehen um zu wissen, dass er strahlte. Wahrscheinlich von einem Ohr bis zum anderen. Er hatte sicherlich dieses unbeschwerte Grinsen wieder aufgelegt. Obwohl es manchmal wie aufgesetzt wirkte. So überhaupt nicht echt. Wie, wenn er gleich in tiefste Depressionen versinken wollte.

Aber das wäre dann doch nicht Jesko? Der, der so lebensfroh war. Der es einfach nur liebte, wenn man ihn nur ein wenig Beachtung schenkte. Nein. Was dachte ich denn überhaupt? Ein elendiger Idiot müsste ich sein, wenn ich so etwas glauben würde.

Mühsam raffte ich mich auf. Das war jetzt kein Zimmer mehr, bemerkte ich, als ich mich umsah. Eher ein Zelt. Ein ziemlich großes. Doch egal, wie riesig es war, ich sah weder Jesko noch Venanzia. Vielleicht hatte ich mir das aber auch nur eingebildet. Mein Kopf schmerzte aber auch.

Langsam sank ich wieder zurück. Rollte mich auf der Seite zusammen. Binnen Sekunden wurden mir die Lider wieder schwer. Und dennoch konnte ich nicht schlafen. Hatte immer wieder das Gefühl, als ob ich angestarrt werden würde. Aber es war doch gar niemand da. Wurde ich denn langsam paranoid?

Wahrscheinlich war ich leicht eingenickt. Denn ganz leicht – fast wie aus weiter ferne – hörte ich jemanden meinen Namen sagen. Ganz sanft hallte es in meinen Ohren wider.

„Jemil?“

Ganz leicht öffnete ich die Augen und hob den Kopf. Blickte den besorgt drein schauenden Jesko an. „Ich dachte schon, du wachst gar nicht mehr auf.“ Sein Gesichtsausdruck jagte mir einen Schauer über den Rücken. Hatte er sich denn solche Sorgen gemacht?

Ich wollte mich aufsetzen. Doch da drückte der Werwolf mich schon zurück. „Bleib liegen“, hauchte er mir ins Ohr, das von seinem warmen Atem gestreift wurde.

Willig machte ich, was er sagte. Irgendwie hatten sich etwas unsere Rollen geändert. Ich fühlte mich nicht mehr, wie sein Herr. Dafür ließ ich mir viel zu viel von ihm gefallen. Machte zu viel, was er sagte.

„Wieso hast du mich geweckt?“, fragte ich schließlich. Ein sanftes Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht ab. „Ich wollte nur einmal wieder deine Stimme hören. ... Na ja, und dich fragen, wie es dir geht.“ Leicht hob ich bei dieser Antwort die Augenbraue. „Wie sollte es mir denn gehen?“ Sein Gesichtsausdruck sagte mir nur, dass das nicht die richtige Erwiderung war.

„Pio“, konnte ich von seinen Lippen ablesen. Abrupt drehte ich den Kopf weg. Das wollte ich gar nicht hören. Und wissen erst recht nicht. Nein. Das musste nicht

sein. Ich wollte gar nicht mehr daran denken, dass er mich wieder mit seinen Fingern berührt hatte. Dieses grässliche Gefühl seiner Hände auf meiner Haut. Es trieb mir nur den Würgeiz hoch, jetzt wieder daran erinnert zu werden.

Die Tränen, die sich in meinen Augen gesammelt hatten und schließlich über meine Wangen liefen, hatte ich gar nicht bemerkt.

Erst als Jesko mir mit dem Daumen übers Gesicht wischte wurde es mir bewusst. Ich heulte hier vor ihm herum. Ich, der doch ach so böse Vampir. Was wäre wohl, wenn ich letztens Jesko nicht gehabt hätte? Hätte ich mir wieder eine Rasierklinge genommen und es versucht. Wäre ich wieder nur bei dem bloßen Gedanken, an mein Blut, zusammengesunken? Oder hätte ich es gewagt? Den letztens Rest Lebenssaft aus meinem Körper verbannt? Ich hätte es doch ohnehin nicht gekonnt.

Jesko hatte mich in den Arm genommen. Einmal mehr. Leicht wiegte er mich hin und her. „Wir dürfen eine Weile bei denen bleiben“, meinte er, „da traut er sich sicher nicht mehr her. Er hat sogar – zumindest so wie es aussieht – vor Sotsuganai Angst.“ „Wer ist Sotsuganai?“ fragte ich. Schmiegte mich enger an ihn. Jedes Pochen seines Herzens, das ich verspürte, ließ mich ruhiger werden.

„Der Werwolf, dem du in diesem Dorf letztens begegnet bist.“ Leicht strich mir Jesko übers Haar. „Letztens? Das war doch erst gestern oder vorgestern.“ Wieso redete er denn so, als ob das so lange her wäre? „Du hast fast vier Tage geschlafen. Dein Bruder hat dich so ziemlich fertig gemacht.“ Ich hörte wohl nicht recht. Wie konnte ich den überhaupt so lange durchgehend schlafen. Das war mir bis jetzt noch nie passiert.

„Und du warst immer bei mir?“ Ich wollte nur ein Ja hören. Nur ein kleines Ja. „Bis dich Sotsuganai anketten ließ.“ Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht. Die Handschellen. Für was waren die überhaupt gut?

„Wieso das überhaupt?“ Ich sprach meine Frage einfach aus. Fragen durfte man doch noch. „Weil er Angst hatte, dass du über seine 'Kinder' herfällst, wenn du so lange kein Blut mehr trinkst. ... Er hat es immerhin auch gesehen, wie du dieses Dorf niedergemetzelt hast.“ Ich nickte nur knapp. Vergrub den Kopf in seiner Halsbeuge. Das Einzige, was ich noch spürte, waren seine Streichelein. Ganz vorsichtig glitt er nur mit den Fingern über meinen Körper.

Ich keuchte, als Jesko mein Ohr läppchen mit den Lippen berührte. Es schließlich leicht mit der Zunge lieb kostete. Das machte mich ungemein an.

„Bekomm mir jetzt bloß keinen Ständer“, raunte mir Jesko ins Ohr, „wir dürfen hier nämlich nicht.“ Und trotzdem machte er mit seinen kleinen Spielereien weiter. Küsste meinen Hals. Mein Schlüsselbein. Überall wo er eigentlich mit den Lippen hinkam. Dabei hätte mir schon rein das Streicheln gereicht. Doch die setzte er gerade auch nur noch mit fort.

Erst als mein Keuchen lauter wurde, ließ er wieder von mir ab.

Ich drückte die Beine krampfhaft zusammen. Verdammt. Es ging doch sonst nicht so einfach.

# Kleine Berührungsangst

## Lost Angel

### Kapitel 27 – Kleine Berührungsangst

#### *Jesko's PoV*

Ich konnte mir das Grinsen nicht verkneifen. Obwohl es gemein war. Verdammt gemein. Aber sein Gesichtsausdruck war einfach nur ... süß. Und wie er versuchte krampfhaft die Beine zusammen zu drücken.

„Du bist gekommen“, hauchte ich ihm ins Ohr. Es war ihm richtig anzusehen, dass da doch irgendetwas war. Egal wie er es jetzt versuchte zu vertuschen.

„Frische Unterwäsche?“, fragte ich nur. Das breite Grinsen konnte ich jetzt auch nicht mehr verbergen. Er nickte nur schnell. Wie niedlich er doch eigentlich sein konnte.

Aus einem Stapel Klamotten kramte ich ein Paar Retros heraus. Die würden ihm schon passen.

Er hatte sich auch in Windeseile umgezogen. Hockte dann schließlich nur in besagter Unterwäsche und dem von mir wieder zusammen geflickten Shirt vor mir. Er hatte noch ein paar rote Stellen an den Armen und Beinen. Das aber Pio ziemlich grob zu ihm war, wusste ich schon.

„Er hat ganz schön zgedrückt“, meinte Jemil, als er wohl meinen Blick bemerkt hatte. Strich sich leicht über den Oberarm. Sein Blick sprach Bände darüber, was er dachte.

Sanft drückte ich ihn. „Eigentlich wollte ich auf dich aufpassen. Bin dafür wohl doch etwas zu doof“, flüsterte ich, als er seinen Kopf an meine Schulter lehnte. „Deswegen konntest du doch nichts.“

Leicht bohrte er seine Eckzähne in den Stoff meines Shirts. Es machte ihm etwas Mühe. Konnte es sein, dass sie stumpf geworden waren.

Ich nahm seinen Kopf zwischen die Hände und hob ihn an. Seinen Mund hatte er noch etwas geöffnet und tippte mit der Zunge immer wieder seine oberen Schneidezähne an.

Mit dem Zeigefinger glitt ich über einen der eigentlich spitzen Zähne. Und sie waren wirklich abgestumpft. Verwundert blickte ich ihn an. „Es geht wohl auf die Wintersonnenwende zu?“, fragte Jemil da auch schon. Er wusste wohl über was ich grübelte. Zaghafte nickte ich. „Da werden sie immer irgendwie stumpf.“ Ein sanftes Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht.

Mir war das nie aufgefallen, dass er zu irgendeiner Zeit einmal nicht diese scharfen Eckzähne gehabt hätte. Aber sonst war ich ihm auch nicht so nahe gekommen. Man lernt wohl jemanden wirklich erst richtig kennen, wenn man mehr Zeit mit ihm verbrachte.

Meine Finger bannten sich ungehindert wieder ihren Weg über Jemils Körper. Er summte nur gelegentlich angeregt. Es schien ihm wohl zu gefallen, was ich tat. Ich wollte aber auch nicht zu weit gehen. Ließ größtmöglichen Abstand von seinem Schritt und allem drum herum. Bis zu seinem Bauch und nicht weiter. Das hatte ich mir jetzt vorgenommen. Und ich hatte es auch davor schon nicht getan.

Doch da spürte ich sie schon wieder. Seine Eckzähne. Dieses Mal hatten sie sich in den Halssaum meines Shirts gebohrt. Für eine Sekunde hielt ich inne. Sie waren nicht so spitz wie sonst, also könnten sie mir doch eigentlich nichts anhaben. Aber wenn er doch mit ihnen durch die Haut kommen würde und anfangen zu saugen. Was wäre dann? Er könnte mich sicherlich mit Leichtigkeit leer trinken.

Ich zog seine Zähne wieder aus dem Stoff und hielt ihm stattdessen meine rechte Hand hin. Eigentlich mehr das Handgelenk. „Beiß lieber da“, hauchte ich ihm ins Ohr, als ich ihn schon das Gelenk direkt vor den Mund hielt. Es sogar leicht gegen seine Lippen drückte.

Den warmen Speichel spürte ich schon bald. Auch die Zähne. Doch kurz bevor er wirklich zubeißen wollte, drehte er den Kopf weg. „Das kann ich nicht“, murmelte er. Drückte den Kopf in meine Halsbeuge.

Sanft strich ich ihm übers Haar. Ich würde ihn wohl von meinem Blut wirklich trinken lassen, wenn es sein müsste. Lieber wollte ich sterben, bevor er es tun müsste.

„Dieses Mädchen, Venanzia, sie ist ein Hybride.“ Dass das ging, verwirrte ihn wohl ganz schön. Aber ich hatte es zuerst auch nicht verstanden, wie das ging.

„Ja, genauso wie der kleine Koinu“, meinte ich nur. Strich über seinen Rücken. „Es kann aber keine Hybride geben. Man überlebt den Biss doch normalerweise nicht.“ Er hatte den Kopf auf meine Schulter gelegt, als er das sagte.

„Sie sind auch nicht gebissen worden.“ Ich konnte mir seinen verwirrten Blick schon vorstellen. „Was soll das denn heißen?“, fragte er da aber schon. Drückte sich leicht von mir weg um mir in die Augen sehen zu können. So genau konnte ich mir die seinen noch gar nicht betrachten. Dieses ziemlich helle Blau war richtig hübsch bei ihm.

„Sie sind geborene Hybride. Beide.“ Den Schock konnte man ihm jetzt vom Gesichtsausdruck ablesen. Doch so etwas hörte man wohl auch nicht oft. „Dann sind ihre Eltern ...“ „Ein Vampir und ein Werwolf. Ja, ganz genau.“ Zumindest waren wir wohl so nicht die einzigen von verschiedenen Rassen, die sich so nahe waren. Von 'Liebe' wollte ich aber bei uns noch gar nicht reden. Es herrschte zwar bei

mir so etwas, aber bei Jemil war ich mir da nicht so sicher. Meine Streichelein genoss er zwar, aber auf eine andere Art, als wenn er etwas wirklich Tiefes für mich empfinden würde.

„Wow“, entfuhr es ihm nur noch. Das was er danach noch flüsterte hörte ich gar nicht mehr. Wollte ich auch eigentlich gar nicht mehr hören.

Gerade in diesem Moment wurde der Eingang des Zelt es geöffnet und Venanzia lächelte uns an.

„Sotsuganai will weiter“, meinte sie nur. Es störte sie gar nicht, dass wir hier in einer innigen Umarmung saßen. Aber davon hatte ich ihr ohnehin schon etwas gesagt. Und wirklich passen tat es ihr nicht. Sie hatte auch einmal eine Zeit lang bei Jemils Clan gelebt. Nur ganz kurz. Da hatten sie sie noch als eine von den Ihren angenommen, bis sie erfahren hatten, dass sie ein halber Werwolf war. Dann flog sie hochkant raus. Und zu guter Letzt kam sie nur noch bei Sotuganai unter. Der einzige Werwolf, der wohl etwas von Hybriden hielt. Mir kam es nur so vor, als ob er sie schon etwas ausnutzen würde. Egal ob Mischling oder reiner Werwolf.

„Packt er das auch?“, fragte die junge Hybridin noch und warf einen besorgten Blick auf Jemil, der sich immer noch an mich schmiegte.

„Hoffen wir doch mal das Beste“, gab ich nur knapp zurück. Und schon war sie auch wieder weg.

Mühsam rappelte ich mich auf. Hatte dabei Jemil von mir wegdrücken müssen. Interessiert sah er mir dabei zu, wie ich die paar Sachen, die mir jetzt gehörten zusammen sammelte. Sotuganai hatte mir eigentlich nur ein paar Klamotten für mich und den Vampir gegeben. Aber das reichte auch schon. Was brauchten wir auch schon groß mehr?

„Du könntest mir schon helfen.“ Nur sein Blick drückte das Gegenteil aus, von dem was ich sagte. „Helfen“, murmelte er. Das war wohl nicht gerade das, was er oft gemacht hatte.

Langsam raffte auch er sich hoch. Schnappte sich nur noch schnell seine Hose. Doch ich warf ihm schon eine andere zu. „Die wird ganz verklebt sein“, meinte ich noch mit einem leichten Grinsen.

Und dann half er mir sogar wirklich. Es kostete ihn aber wohl so einiges an Überwindung. Doch zumindest ging es zu zweit schneller.

Auch das Zelt war schnell abgebaut, auch wenn wir das nicht mehr machen mussten.

Jemil klammerte sich draußen unter dem offenen Sternenhimmel schon regelrecht an mich. Es waren aber auch so einige Werwölfe. Und die miesen Blicke, die sie ihm zuwarfen, würden mir wohl auch nicht gerade passen.

„Die tun dir nichts. Dürfen sie nicht einmal“, flüsterte ich ihm zu, was ihn wohl etwas auflockerte.

Da stürmte aber schon der kleine Koinu an uns vorbei. Machte aber schon nach ein paar Metern wieder auf den Haken kehrt und kam zu uns zurück.

„Sotuganai will euch sehen.“ Mehr sagte er nicht. Lief dann schon wieder weiter.

Was wollte der jetzt wohl. Ich hatte mich zumindest die ganzen Tage gefügig seinen Anweisungen gebeugt. Sogar als er Jemil anketten ließ. Gerade dann hätte ich mich eigentlich auch ganz leicht gegen alles sträuben können. Und dennoch hatte ich es nicht getan. Aber auch nur, weil ich gewusst hatte, dass es uns besser bekam, wenn wir eine Zeit lang mit ihnen reisen könnten.

„Na dann schauen wir mal, was er will.“ Ich nahm Jemils Hand. Glitt einmal mit dem Daumen über seine Fingeransätze und marschierte dann einfach los. Sotuganai konnte man eigentlich immer ganz einfach finden – das hatte ich schon bemerkt. Wenn irgendwo jemand Befehle verteilte, dann war er das.

Somit dauerte es auch gar nicht lange, bis wir ihn gefunden hatten.

„Du wolltest etwas von uns?“, meinte ich auch gleich etwas schroff. Jemils Schlucken hörte ich sofort. Er wusste wohl, wie man mit höheren Leuten umging. Nur dass das unter Werwölfen manchmal etwas anders ausfallen konnte, war er sich wohl nicht bewusst.

Es gab eine Rangordnung. Nur gehörten wir in die eigentlich nicht. Somit wären wir zwar an unterster Stelle, aber so etwas interessierte mich gar nicht. Es war mir – ehrlich gesagt – völlig egal.

„Nur deinen kleinen Vampir über die Regeln aufklären, mehr nicht, Jesko.“ Der Unterton von Sotuganai gefiel mir jetzt aber überhaupt nicht. Und dieser Blick von Jemil erst recht nicht. Er hatte wieder dieses Kalte aufgelegt. Das passte nicht zu ihm. Und er war doch auch gar nicht so. Doch wie es aussah brauchte er das gerade jetzt. Nur um stark zu wirken.

„Er soll nur wissen, dass er sich nicht an meinen Wölfen und Hybriden zu vergreifen hat.“ Jemils Augen verengten sich bei den Worten des Älteren. „Ich bin durch Zufall anwesend“, zischte er aber auch gleich. Eigentlich wollte ich ihn schon zu Recht weisen, doch das übernahm auch schon Sotuganai.

„Na und, Blutsauger?“ Es dauerte nicht lang, da warfen sie sich schon gegenseitig Beleidigungen an den Kopf und wenn ich wohl Jemil nicht weggezogen und mich übers höchste hinaus entschuldigt hätte, wären sie wohl noch aufeinander los gegangen.

„Das hätte nicht sein müssen“, seufzte ich, als wir weit genug weg waren. „Der Kerl hat mich aber blöd angemacht“, fauchte da schon mein eigentlich so

schüchtern wirkender Vampir. Er hatte wohl wirklich wieder sein altes Image angenommen. Das sollte man wohl eigentlich wieder ändern.

Ich drückte ihn abrupt an einen Baum. „Lass das!“, knurrte ich. Erhöhte den Druck auf seine Schultern noch mehr. Kurz wimmerte er auf. Blickte mich dann fragend an.

„Was soll ich lassen?“ Die Frage hatte ich nicht wirklich erwartet. Bemerkte er es denn nicht. Bemerkte er nicht, dass er wieder so wurde, wie früher. Zu diesem kalten Etwas.

„Das du wieder so wirst“, erwiderte ich knapp. Ließ langsam von ihm ab.

Er ließ schlaff die Arme hängen. Wendete den Blick nach unten. „Scheiße“, flüsterte er. Jetzt war es ihm wohl doch noch aufgefallen.

Ich war eigentlich einige Schritte zurückgegangen. Doch da schlang er schon die Arme um mich und zog mich wieder zu sich.

„Tut mir leid“, murmelte Jemil. Küsste mich ganz zärtlich. Ich hatte schon fast vergessen, wie sich seine Lippen anfühlten. Aber jetzt kam jeder Gedanke an diese Wärme wieder zurück.

Ich spürte seine Zunge in meinem Mund. Wie sie die meine leicht anstupste. Unwillkürlich ließ ich mich auf dieses Spiel ein. Rieb über diesen kleinen Eindringling. Schob ihn schließlich langsam wieder zurück. Aber das passte Jemil wohl gar nicht. Er wehrte sich strickt dagegen.

Keuchend lösten wir uns schließlich nach Minuten wieder von einander. Ich ließ den Kopf in den Nacken sinken. Was für ein wunderbar angenehmes Gefühl. Genauso wie das, seine Fingerspitzen auf meiner Haut zu spüren.

„Was hast du denn vor?“, fragte ich, als er mit seinen Fingern unter mein Shirt wanderte. „Dich nur etwas streicheln“, bekam ich auch gleich als Antwort. Da glitt er aber auch schon über meine Brust. Blieb mit seinen Fingerspitzen kurz an meinen Brustwarzen hängen. Berührte sie nur einmal für einen winzigen Moment.

Ich ließ ihn einfach machen. Er wusste schon, wie weit er gehen wollte. Und zu weit würde das schon nicht sein.

Er berührte für eine Sekunde noch meinen Hals mit seinen Lippen. Dann ließ er auch mit seinen Finger bald wieder von mir ab.

„Ich schätze mal, die wollen bald weiter.“ Er blickte zum Himmel auf. Fast schon suchend. Wahrscheinlich wollte er nach dem Mond Ausschau halten. Einmal mehr. Aber der hatte sich schon längst wieder in eine Art Ei zurück verwandelt. Und somit war der nächste Vollmond schon wieder fast so weit entfernt, wie der Neumond. Somit musste er sich darum keine Sorgen machen. Ich würde ihm ohnehin kein Haar krümmen können. Und mit der Zeit konnte ich meine Kräfte schon immer

besser kontrollieren. Dann könnte ich ihn vielleicht sogar beschützen. Und mich wirklich wann ich wollte verwandeln

Wie gerne würde ich ihn doch wirklich immer schützen können. Eigentlich sollte ihn schon längst niemand mehr falsch anrühren. Jetzt sollte ich das langsam einmal wirklich durchziehen. Immerhin hätte ich ihm das schon versprochen.

Ich legte noch kurz die Arme um ihn. Dann marschierten wir wieder zu der kleinen Gruppe aus Werwölfen und Hybriden, die schon die ganze Zeit etwas misstrauisch zu uns herüber gesehen hatten und dabei miteinander getuschelt hatten. Wir waren wohl einfach nur für sie ein ungleiches Paar. Obwohl die Hybriden daran eigentlich gewohnt sein müssten. Ihre Eltern waren auch nichts anderes.

# Echte Menschenjagd?

## Lost Angel

### Kapitel 28 – Echte Menschenjagd?

#### *Jemil's PoV*

Dass es so viele waren hätte ich mir nicht denken können. Auf 10 oder 20 hätte ich getippt. Aber es waren mehr. Viel mehr. Wenn ich es richtig schätzte, mindestens um die 50. Davon gut die Hälfte Hybride.

Ich drückte mich immer enger an Jesko. Wenn aber auch so viele böse Blicke auf einen nieder hagelten. Jeden einzelnen konnte ich fast schon spüren. Und eigentlich müsste ich mich doch gar nicht wundern. Jeder warf mir nur solche Blicke zu. ‚Dreckiges Menschenhalblut‘ hatten sie mir einige aus meinem Clan einmal hinterher gebrüllt. Da wusste ich zumindest, wieso ich so angesehen wurde. Hier konnte ich es mir nur denken.

Als Vampir unter lauter Werwölfen und Hybriden war ich wohl nicht gerade gern gesehen. Wie aber auch? Ich war doch für die das reine Böse.

Leicht schüttelte mich Jesko von sich ab. „Du kannst doch selber laufen“, meinte er auch nur knapp dazu. Ich hätte es schon gekonnt, wenn wir nicht schon die ganze Nacht über gelaufen wären. Mir begannen die Beine zu schmerzen. Jeder Schritt jagte nur einen weiteren zuckenden Schmerz durch jeden meiner Beinmuskeln und meinen Bauch.

„Ich kann nicht mehr.“ Nur Jesko warf mir einen mitfühlenden Blick zu. Von jedem anderen, der es gehört hatte, kam wieder nur so etwas Herablassendes.

„Bald kannst du dich ausruhen“, hauchte mir der junge Werwolf ins Ohr. Legte mir den Arm locker um die Schultern. Gerade aufmuntern tat mich das nicht. Lieber würde ich gleich Pause machen. Aber da hatte ich nicht mitzureden. Und einmischen wollte ich mich erst recht nicht.

Ich spürte, wie mich Jesko an sich drückte. So würden wir doch nur noch langsamer vorankommen. Durch die ganzen jüngeren Werwölfe und Hybride – einige waren wohl noch nicht einmal 6 Jahre alt – ging es ohnehin nicht gerade schnell voran.

Leicht fühlte ich die Zunge des Werwolfes an meinem Ohr. „Hör auf, Jesko“, zischte ich. Langsam bekam er wohl mit, was mich scharf machte. „Das magst du doch“, flüsterte er nur und machte genüsslich weiter. Das er so etwas unterm Laufen überhaupt hin bekam.

„Komm schon, hör auf“, versuchte ich es erneut. Aber wieder bekam ich ihn nicht dazu, dass er machte, was ich sagte. Schon längst glitt er mit seinen Fingern

über meine Taille. Deswegen nahm mein blasser Teint sogar eine leichte rosa Färbung an.

„Deswegen musst du doch nicht gleich rot werden“, hauchte mir da Jesko schon ins Ohr. „Werde ich doch gar nicht“, knurrte ich nur als Erwiderung. Doch darauf kicherte der junge Werwolf nur. „Und wie.“ Er grinste übers ganze Gesicht. So stieg mir nur noch mehr die Röte ins Gesicht.

„Turtelt hier nicht so rum!“ Venanzia schenkte uns - trotz dieser schroffen Unterbrechung - ein nettes Lächeln. Doch gerade dieses ließ mir einen Schauer über den Rücken laufen. Ihre gut besetzten Zahnreihen waren für einen Moment aufgeblitzt und die konnten wohl ganz leicht mit denen von Jesko mithalten. Dabei war sie doch nur zur Hälfte Werwolf. Der Vampir in ihr ließ wohl diese Zähne wachsen.

„Na, Angst?“, drang da schon wieder Jeskos Stimme an mein Ohr. Ich schluckte kurz. „Nein. Wieso?“, log ich gekonnt. Noch roter konnte ich ohnehin nicht mehr werden. „Weil ich dir das nicht glaube.“ Er drückte meinen Kopf gegen seine Schulter. Blickte mich dabei schon etwas zu verliebt an. Aber gerade das ließ mich dahin schmelzen. Wie gebannt sah ich ihn an. Es kam mir fast schon so vor, als ob ich ihn seine Augen versinken könnten.

„Starr mich nicht so an!“ Damit riss er mich wieder aus meiner Trance. Doch bildete ich mir das nur ein oder war er jetzt auch rot geworden.

Ich leckte mir leicht über die Oberlippe, bevor ich ihn zärtlich auf die Wange küsste. Sie war ganz war. Kein Wunder. So viel Blut, wie da gerade durchflossen.

Doch gerade dieses Blut trieb mich gerade dazu mich kaum noch von ihm lösen zu können. Er kam wohl wieder. Dieser ungezügelte Blutdurst. Es stimmte wohl, dass wenn man einmal damit anfing, nie wieder aufhören können.

„Meister! ... Meister!“ Ein Junge mit langem blondem Haar lief an uns vorbei. Ich tippte mal darauf, dass er nach diesem Sotuganai suchte. Ich konnte mir aber auch nicht vorstellen, wenn diese Werwölfe – bzw. Hybriden – hier ‚Meister‘ nennen würden.

„Das war ein Hybride“, meinte da schon Jesko. Spitze fast sehbar die Ohren. „Na und?“, fragte ich desinteressiert. War dann eben ein Hybride. Was war denn daran so interessant?

„Der wird wohl fragen wollen, ob er sich wieder einen Menschen holen darf.“ Ich zuckte bei dieser Antwort nur zusammen. „Ob er sich einen holen darf?“ Die Verwirrung konnte man mir wohl von der Nasenspitze ablesen.

„Stimmt. Davon weißt du noch gar nichts. Wenn du fragst, darfst du vielleicht mit.“ In meine Augen bildete sich ein zustimmender Glanz. Aber das war wohl nur der Hunger.

„Na wie es aussieht, könntest du das brauchen.“ Jesko zog mich einfach hinter sich her.

Schon kurz darauf stieß er mich einfach in Richtung Sotuganai, der mich nur etwas unbeholfen auffing. „Jesko“, zischte ich, als ich mich kurz und knapp entschuldigt hatte, doch der angesprochene Werwolf grinste nur wieder einmal übers ganze Gesicht. „Frag doch“, meinte er schließlich.

Etwas verlegen drehte ich mich dann auch zu dem älteren Werwolf um und wollte auch wirklich zum Reden ansetzen, da kam mir aber eine junge – scheinbar – Hybridin zuvor. „Könnte ich auch mit?“, fragte sie. Der Blutdurst war ihr wortwörtlich ins Gesicht geschrieben. „Geh mit“, meinte der Werwolf nur und winkte ab. Wendete sich dann auch wieder mir zu. „Und was willst du, Vampir?“ „Das Gleiche, wie sie“, erwiderte ich nur. Hob dabei nicht einmal den Kopf.

Und dennoch spürte ich das Grinsen. „Hat der kleine Vampir etwa Hunger?“ Er legte die Finger unter mein Kinn und drückte so meine Kopf hoch. Zwang mich damit auch ihn anzusehen. „Ja“, erwiderte ich kaum hörbar. Das fiese Grinsen wurde dadurch nur noch breiter. „Na dann lauf mal hinterher und nimm deine Schosshünchen gleich mit, der ist ohne dich hier etwas sinnlos.“

Da knurrte Jesko jedoch schon überdeutlich. „Wenn es doch stimmt“, zischte Sotuganai. Ich packte den jüngeren Werwolf nur am Arm. Doch er stemmte sich mit Leichtigkeit gegen mich. „Das lass ich mir nicht sagen“, knurrte er.

Ich verdrehte die Augen. „Wenn ich mich an deinen Blut satt trinken soll, dann komm!“, hauchte ich ihm ins Ohr und endlich gab er auch nach.

Ich stapfte zu einer kleinen Gruppe Hybriden – mit Jesko als Anhang. Anfänglich warfen sie mir nur ängstliche Blicke zu. Wagten es kaum mich anzusehen.

„Auf was wartete ihr denn noch?“, fragte ich einfach. Auf Warten hatte ich keine große Lust. Da wendete sich aber einer der Jüngeren an mich. Sprang freudig vor mir auf und ab. „Wir dürfen nicht weg ohne einen der Älteren“, meinte er.

Der Kleine war wohl einer der fröhlichen Sorte. „Bist du wirklich ein ganz echter Vampir?“, fragte er mich lächelnd. „Nicht ganz“, erwiderte ich nur knapp. „Er ist zur Hälfte Mensch“, meinte Jesko neben mir, der immer noch vor sich hin schmollte. „Dann bist du ja fast wie wir, nur das deine zweite Hälfte kein Werwolf ist.“ Die Augen des Kleinen leuchteten vor Freude. „Ja“, antwortete da Jesko aber schon für mich. Er war immer noch eingeschnappt.

Ich zog ihn ein Stück von der Gruppe weg. „Könntest du einmal wieder etwas netter sein?“, fragte ich. Ließ meine Lippen sich über seinen Hals hermachen. „Wenn du damit etwas weiter unten weiter machst“, erwiderte er aber auch gleich. Rieb sich mit seinen Zähnen über die Zunge. „Wie weit unten denn?“, fragte ich und stellte mich spielerisch dumm. Ich konnte mir irgendwie vorstellen auf was er hinaus wollte. Doch da schüttelte er schon den Kopf. „Das dürfen wir gar nicht“, flüsterte er. Schmiegte seinen Kopf an meinen Hals.

„Hast du dich jetzt wieder beruhigt?“, fragte ich, als er sich immer noch an mich drückte und ich schon die Blicke der Hybride in meinem Nacken spürte. „Hm“, gab er knapp von sich. Löste sich langsam von mir. Aber auch nur um meinen Kopf zwischen seine Hände zu nehmen und mich auch schon wieder zu sich zu ziehen. Nur das er mich dieses Mal nicht in den Arm nahm. Sonder mir seine Lippen aufdrängte.

Ich erwiderte einfach den Kuss. Musste mich auch schon gleich über seine überaus stürmische Zunge kümmern. Wie sie sich über meine hermachte. Sie ganz zärtlich verwöhnte.

Nur ein Speichelfaden verband uns, als wir unsere Lippen wieder voneinander lösten. Der riss aber auch ab, als ich den Kopf zu der kleinen Hybride-Gruppe wendete. Die hatte sich in den paar Minuten wieder vergrößert.

„Da haben wohl ganz schön viele Hunger“, meinte Jesko. Legte seinen Kopf auf meine Schulter. „Sie sind zur Hälfte Vampire. Die haben immer Hunger.“ Ich schüttelte den Werwolf von mir ab. „Das merkt man aber bei dir nicht.“ Leicht legte er den Kopf schief. Sah mich interessiert an. „Ich bin von klein auf an die Blutkonserven gewöhnt worden. Vielleicht liegt es daran.“, erwiderte ich nur. Marschierte dann langsam wieder zu der stetig wachsenden Gruppe zurück. Jesko folgte mir sofort.

Wie ich es eigentlich erwartete hatte kam gleich der kleine Hybride wieder zu uns. „Hast du denn Werwolf lieb?“, fragte er auch gleich. Mir stieg sofort die Röte ins Gesicht. „Äh ... ja“, stotterte ich. Warf einen knappen Blick zu Jesko, der hatte aber schon wieder die Arme um mich gelegt. „Du hast mich also lieb“, flüsterte er mir ins Ohr. Hatte er das etwa noch nicht bemerkt. Konnte ich ihm so schlecht ohne Worte verständlich machen, dass ich etwas für ihn empfand? War ich wirklich so schlecht darin?

„Ist es auch ein bisschen mehr, als nur ‚lieb haben‘?“ Ich wusste nicht, was ich auf seine Frage erwidern sollte. Ein Ja wollte mir nicht über die Lippen kommen und Nein wäre nur eine Lüge.

Leicht kuschelte ich mich einfach an ihn. Reichte das für ein Ja? Für mich würde es sich so anfühlen. Auch wenn ich eben nicht sehr gut darin war, jemand etwas ohne Worte verständlich zu machen.

„Ihr habt euch wirklich lieb.“ Der Kleine strahlte übers ganze Gesicht, als ich mich langsam von Jesko löste. „Wie heißt du, Kleiner?“, fragte ich. Versuchte auch zu lächeln. Aber so etwas schaffte ich wohl noch nicht richtig. „Felix“, antwortete der kleine Hybride sofort. „Na das passt wohl zu dir!“ Felix legte nur den Kopf schief. „Versteh ich nicht“, meinte er da auch schon. „Felix bedeutet der Glückliche“, erklärte ich ihm. Und schon grinste er wieder. „Das passt wirklich“, freute er sich und lief zu einigen anderen jüngeren Hybriden. Dass waren wohl seine Freude.

„Zu dumm, dass wir keine Kinder bekommen können.“ Jesko legte wieder die Arme

von

hinten um mich. Ich seufzte. „Ich kann mit Kindern gar nicht umgehen“, murmelte ich. Doch Jesko drückte mich nur noch enger an sich. „Das sah jetzt eben aber anders aus“, hauchte er mir ins Ohr. Berührte ganz zärtlich mein Ohrläppchen mit den Lippen.

„Hör auf. Das kitzelt“, keuchte ich. „Kitzeln? Das kitzelt doch nicht. ... Soll ich dir mal zeigen, was kitzelt?“ Ich wollte den Kopf schütteln. Doch da hatte er mir schon einen Stoß gegeben und so landete ich auf dem Boden und Jesko auf mir.

„Geh von mir runter!“, krächzte ich, als der Werwolf anfangen mich zu kitzeln. Es war mir wohl noch nie so leicht gefallen zu lachen. Obwohl es mir schon komisch vorkam, dass ich es überhaupt noch konnte.

„Wollt ihr noch mit?“, fragte uns auf einmal ein älterer Werwolf – älter auf alle Fälle, als der kleine Felix –, als Jesko und ich zusammen auf dem Boden kugelten. „Eigentlich schon.“ Mühsam konnte ich Jesko von mir wegschieben. Doch da war der ohnehin schon wieder aufgesprungen und zog mich mit hoch.

Er lachte trocken auf. „Tschuldigung“, meinte er auch schon grinsend. Der andere Werwolf wendete sich nur zu der Gruppe aus Hybriden. „Dann können wir wohl los!“

Als wir ein Stück von der eigentlichen Gemeinschaft weg waren, fragte ich den Wolf, der uns begleitete: „Wir gehen hier jetzt aber nicht wirklich auf Menschenjagd?“ Dafür erntete ich nur ein Auflachen. „Was willst du denn sonst für Blut haben? Das von ein paar Ratten?“

Abrupt blieb ich stehen und schon rempelten mich einige Hybride an. Knurrten dazu noch einige unverständliche Beleidigungen. „Das war jetzt nur ein Witz?“, meinte ich, als ich den Werwolf wieder eingeholt hatte.

„Nein, Jemil. ... Du bist doch Jemil? Oder?“ Ich nickte langsam. Sah mich aber sofort nach Jesko um. Er war auf einmal weg.

„Dein Wolf ist da drüben. Ach und ich bin Satôbi.“ Er deutete erst in die Richtung einiger jüngerer Hybride, wo ich auch wirklich Jesko erkannte – er tollte mit den Kleineren herum – und hielt mir dann die Hand hin, die ich knapp nickend annahm.

„Er ist wohl ganz schön verspielt.“ Leicht legte Satôbi den Kopf schief. „Er ist einfach noch ein Kindskopf“, erwiderte ich. Das Lächeln, das sich auf meinen Lippen bildete, bemerkte ich gar nicht. Ich war wohl zu sehr damit beschäftigt Jesko dabei zuzusehen, wie er sich von den Kleinen austricksen ließ.

„Wir sind bald an unserem Ziel. Also mach dich bereit.“ Damit riss mich Satôbi wieder aus meinen Gedanken. Dann würde ich wohl wieder töten müssen um an mein  
–  
so wichtiges – Blut zu kommen.



# Wen würde er beißen?

## Lost Angel

### Kapitel 29 – Wen würde er beißen?

#### *Jesko's PoV*

Diese kleinen Hybriden waren doch wirklich zu süß. Auch wenn sie auch ein bisschen nervig waren. Doch so war ich auch einmal. Zumindest irgendwann einmal früher, als ich noch ganz klein war.. Immerhin hatte ich so eine schöne Kindheit nie gehabt.

„Jesko!“ Ich spitze die Ohren. Drehte mich auch gleich zu Jemil, der mich da rief, um. „Was ist denn?“ Da rissen mich aber schon ein paar der Kleinen zu Boden. „Lasst ihn doch einmal in Ruhe.“

Der Vampir hockte sich vor mich hin, während die keinen Vampir-Werwolf-Mischlinge auf mir saßen. „Wieso denn?“, fragte da ein kleiner Blonder. „Weil der gute Jesko mir gehört“, erwiderte Jemil.

„Schade“, seufzte da einige der Kleinen. Ließen auch schon binnen weniger Sekunden von mir ab. „Danke“, meinte ich grinsend zu Jemil. Doch da schlag der schon die Arme um mich.

„So anhänglich?“, fragte ich mit gehobener Augenbraue. „Nur hungrig“, flüsterte er da aber schon als Antwort. Küsste zärtlich meinen Hals. Leckte leicht darüber. „Du bekommst doch bald was.“ Ich löste seine Umarmung um mich.

Die Blutlust kam ihm wohl irgendwie momentan ziemlich oft. War er denn wegen diesen paar Tagen, in denen er geschlafen hatte, so ausgehungert?

„Onkel Jemil! Onkel Jesko!“ Ich spürte eine Hand um mein Handgelenk. „Hey, Felix“, meinte ich nur, als ich den kleinen Hybriden erkannte. Der mich und den Vampir auch gleich versuchte hinter sich herzuziehen.

„Hat er uns gerade ‚Onkel‘ genannt?“, flüsterte mir da auf einmal Jemil zu. Gefügig folgten wir gerade dem Kleinen. „Lass ihn doch.“ Der warme Hauch meiner Stimme ließ sein Haar für einen Moment sich in Bewegung setzen.

„Satôbi hat gesagt, wir sind bald da“, wendete sich da Felix an uns, als wir schon in Mitten der ganzen Hybriden waren. „Das hat er schon einmal gesagt“, seufzte ich. „Dieses Mal stimmt es aber auch.“ Der kleine Hybride strahlte wirklich übers ganze Gesicht.

„Ich hoffe mal, dieses Mal passen alle etwas besser auf und ich muss nicht wieder irgendwelche Zähnen aus irgendwelchen Hälsen ziehen“, meinte da gerade Satôbi.

Irritiert hob ich eine Augenbraue.

„Das letzte Mal sind drei hängen geblieben“, erklärte da aber schon Felix. Immer noch grinsend. Ich hob noch die zweite Augenbraue. Was waren denn das für Idioten? Wie schwer war es denn seine Zähne wieder aus dem Hals eines Opfers zu bekommen und das dann am besten noch daran zu hindern, sich zu verwandeln?

Ich schüttelte leicht den Kopf. Für einen Moment lehnte sich Jemil an mich. Und ich wendete mich knapp zu ihm. Doch kaum hob ich mein Haupt wieder, war auf einmal der Großteil der Hybriden schon weg. „Wir sollten uns vielleicht beeilen“, meinte da schon der Vampir neben mir.

Ich stapfte vor ihm her. Nur einige Hundert Meter vor uns lag ein kleines Dorf. Das wollten sie wohl ausmeucheln. Jemil seufzte. Er wollte das wohl eigentlich gar nicht mehr machen. Nie wieder einen Menschen töten. Und jetzt war er doch wieder so weit. Und es war wohl seine einzige Möglichkeit, dass er sich nicht völlig planlos auf irgendjemanden stürzen würde.

„Du, Jemil? Willst du das wirklich tun?“, fragte ich ihn einfach. Und er wendete sich leicht zu mir. „Wieso nicht? Ich muss es immerhin tun.“ Doch kaum hatte er das ausgesprochen, rannte ihn ein Mädchen fast über den Haufen.

„Bitte! Helft mir!“ Verängstigt blickte sie ihn an. Krallte die Finger in sein Shirt. Sein Blick schweifte knapp über ihr Gesicht, bevor er sich ihrem Hals zuwendete. Kurz schrie sie auf, als er schon seine Eckzähne in ihre Kelle rammte. Ihre Arme wurden langsam schlaff. Und ihr Körper wohl auch immer kälter.

Ich sah Jemil stumm dabei zu, wie er langsam den kostbaren Lebenssaft aus ihr saugte. Es wirkte aber nicht so, als ob er sie bis zum aller letzten Tropfen aussaugte. Langsam ließ er ihren Körper auf den Boden fallen. Blickte wie gebannt in den Himmel, wo die Sterne von einigen Wolken verdeckt wurden.

Langsam wanderte sein Blick wieder zu dem Mädchen, das noch immer an seinen Füßen

lag. „Ciao, Kleine“, flüsterte er sich zu ihr bückte und ein ein Knacken kurz die Stille der Nacht durchbrach.

„Äh, was hast du mit ihr gemacht?“, fragte ich, als wir weiter gingen.

„Gebissen“, erwiderte er. Knapp schluckte ich, das war aber doch nicht alles.

„Und danach?“, bohrte ich. Das Knacken war schon ein etwas seltsames Geräusch.

Jemil warf mir einen kurzen Blick zu. „Das Genick gebrochen“, meinte er wie nebenbei. Ich blieb abrupt stehen. „Du hast was getan?“, stieß ich aus. Das hatte er nie im Leben gemacht.

Der Vampir wendete sich wieder zu mir. „Das hab ich doch schon gesagt. Das Genick gebrochen.“ Er wollte schon weiter gehen. Doch ihn hielt ihm am Kragen fest. „Wieso?“, zischte ich. Jemil blickte nur desinteressiert an. „Sonst hätte sie sich verwandelt. Und da ich keine Lust habe ihr etwas von meinem Blut zu geben,

ist es besser. Oder willst du das dir eine willenlose, Blut saugende, sabbernde Bestie hinterher rennt?“ Langsam schüttelte ich den Kopf, als er sich wieder von mir befreite. „Siehst du.“

Etwas irritiert blickte sich der Vampir um, als wir am Marktplatz des Dorfes angelangt waren. Er setzte sich auf den Rand des Brunnens, der dort in der Mitte angelegt worden war. „Sieht so aus, als ob sie so gut wie fertig wären“, meinte Jemil. Streckte sich leicht.

„Wie kommst du darauf?“, wollte ich wissen, als ich mich neben ihm nieder ließ. „Schau dich doch um. Es treibt sich hier draußen niemand mehr herum, also können wohl kaum noch viele Menschen leben. Sonst würden sie wohl so weglaufen, wie dieses Mädchen eben.“

Ich beugte mich zu ihm. Strich ihm einen Haarsträhne aus dem Gesicht. „Und wo sind dann die anderen?“, hauchte ich ihm ins Ohr. „Vielleicht noch bei der Müllbeseitigung“, erwiderte er nur.

Ganz vorsichtig glitt ich mit den Fingern an seinem Hals entlang. Zog ihn etwas näher zu mir. Liebkoste vorsichtig sein Ohr.

Ein Keuchen verließ Jemils Kehle, als ich seinen Schritt berührte. Ihn dort langsam immer wieder streichelte.

„Wir sollten das hier nicht machen“, flüsterte er. Aber ich spürte es doch ganz deutlich. Er wollte es. „Nur ganz kurz“, säuselte ich. Jedoch drückte er mich da schon von sich weg. „Nein“, meinte er bestimmend. So ließ ich mich aber nicht abwimmeln. Zog ihn auf meinen Schoß. Breitbeinig saß er auf mir. Blickte sich unsicher um.

„Das können wir doch nicht machen. Hier kann jederzeit irgendeiner von diesen Hybriden aufkreuzen.“ Bevor er das letzte Wort überhaupt komplett von sich geben konnte, verschloss ich schon seine Lippen mit den meinen. Vereinigte sie zu einem leidenschaftlichen Kuss, aus dem er sich dann fast schon nicht mehr lösen wollte.

Jemil keuchte leicht, als ich begann seine Hüfte sanft zu kneten. Er drückte seinen Kopf gegen meine Brust. Ließ endlich meine Berührungen zu. Auch wenn er sich wohl auf die Zunge biss, nur damit er nicht zu laut wurde.

„Du unterdrückst es doch sonst nicht so.“ Ich übersäte seinen Hals mit Küssen. „Aber ich will es nur nicht. ... Nicht jetzt“, erwiderte er. Kuschte sich etwas an mich.

Er brauchte es wohl in letzter Zeit eigentlich gar nicht. Oder er hielt es einfach nur nicht aus, dass uns so viele dabei zuhören könnten.

Also fasste ich ihn eben so nicht mehr an. Für die nächste Zeit. Ich könnte mich schon zurück halten. Unbedingt brauchen tat ich es ja nicht.

„Onkel Jemil und Jesko!“ Die Stimme kannte ich doch. „Hey, Felix!“ Eigentlich wollte ich aufstehen, aber mit Jemil immer noch auf meinem Schoß ging das nicht so gut. „Schläft er?“ Der kleine Hybride hatte sich neben mich gesetzt. Beäugte interessiert den Vampir. „Wie es aussieht.“ Jemil war schon ein Fall für sich. Es gab schon einiges, was ihn zu sehr erschöpfte.

„Wo sind die anderen?“, fragte ich. Felix blickte mich mit großen Augen an. „Weiß ich nicht, aber die treiben sich hier sicher irgendwo herum.“ Der Kleine seufzte und ließ den Kopf hängen. Ließ seine Beine leicht vor und zurück schwanken.

„Und da lassen sie dich ganz alleine?“, wollte ich wissen. Blickte den kleinen Hybriden fragend an. „Wir trennen uns immer, wenn wir mit auf diese Jagd gehen. Da ist jeder auf sich selbst gestellt. Und ein anderer würde ohnehin nur stören.“

Als ich antworten wollte durchzog ein Schrei die Stille. Ich blickte auf. Es war nicht zu sehen, was diesen Laut ausstoßen hätte können. Sofort viel also mein Blick auf Jemil. Doch der lag immer noch friedlich schlafend in meinen Armen.

„Und wieder einer weniger“, flüsterte aber schon Felix. Ich sah verwirrt zu ihm. „Da ist wieder ein Mensch weniger“, erklärte er und blickte zu mir. Erst jetzt bemerkte ich das Blut, das an seinen Mundwinkeln klebte. Also hatte auch er jemanden ausgesaugt. Ich konnte mir aber gar nicht vorstellen, dass er denn dann auch so eiskalt getötet hatte, wie Jemil. Der hatte doch gerade eben nicht einmal mit der Wimper gezuckt.

„Hat er denn auch schon was getrunken?“, fragte aber auf einmal Felix. Riss mich damit aus meinen Gedanken. „Ja, gerade eben. Das Mädchen liegt noch irgendwo da vorne.“ Ich nickte in die Richtung, aus der wir gekommen waren.

„Hat er sie auch getötet?“ Der Hybride legte den Kopf schief. Blickte mich fragend an. „Ja“, gab ich knapp zur Antwort. „Dann ist er wirklich ein richtiger Vampir. Von uns kann das nämlich keiner so einfach. Ich beiße zwar Menschen, aber umbringen kann ich sie einfach nicht. Dann tun sie mir viel zu sehr leid.“ Der Kleine seufzte. Fixierte einen undefinierbaren Punkt auf dem Boden mit seinen Augen.

„Na ja, das wirst du wohl auch irgendwann einmal können“, versuchte ich ihm Mut zu machen. „Ich will das gar nicht können.“ – Er zog die Augenbrauen zusammen. – „Es ist eklig Menschen so töten zu müssen.“ Ich verzog darauf nur leicht das Gesicht. „Machen tue ich es auch nicht gerne“, stimmte ich ihm zu, aber fügte dann noch hinzu: „Manchmal muss man es aber eben machen. Wir sind immerhin eigentlich Monster.“

Der Kleine kauerte sich zusammen. „Eigentlich will ich so was gar nicht machen. Aber mit dem halben Vampir in mir muss ich das. ... Ich finde es eigentlich voll doof.“ Irgendwie konnte ich ihn verstehen. Mir wäre es auch zu wider einfach so – grundlos – jemanden töten zu müssen.

„Du musst dich mit dem zufrieden geben was du bist“, meinte ich nur. Und im

Grunde stimmte das doch so. Ich war eigentlich auch nicht gerne Werwolf, aber es war immer noch besser, als irgendetwas anderes zu sein. Da könnte ich mich jetzt gar nicht mehr hinein versetzen. Aber wenn man schon 16 Jahre lang Werwolf war konnte man wohl auch nichts anderes lieber sein.

„Felix!“ Einige Jungen kamen zu uns gelaufen. Alle waren sie blutbefleckt. Also alles Hybride.

Sie blieben etwas von uns entfernt stehen. Verwirrt hob ich eine Augenbraue und wie es aussah verstand auch Felix nicht was los war. „Was ist denn?“, fragte er. Blickte immer wieder zwischen mir und Jemil und seine Freunden hin und her. „Wir gehen nicht näher an diesen Vampir“, erwiderte ein Junge. Seine Augen glitzerten fast schon in der Dunkelheit. So wie ich es sah waren sie golden. Ob das daran lang, dass er ein Mischling war.

„Der tut euch doch nichts und außerdem heißt er Jemil!“ Felix klang wütend. Wollte er meinen Vampir verteidigen. „Bist du dir da sicher. Was wenn er dich beißt. Dann gehst du drauf.“ Bei den Worten konnte ich nur die Augen verdrehen. „Der beißt euch doch nicht. Jemil macht das nicht einfach“, mischte ich mich einfach ein. Es passte mir ohnehin nicht, dass sie so einfach über ihn redeten.

„Das glaube ich nicht“, rief ein anderer Junge, „Vampire beißen jeden.“ Amüsiert begann ich zu kichern. „Davon merke ich aber nicht viel.“ Kein einziges Mal hatte er es bei mir gemacht, auch wenn ich ihn dazu immer wieder animieren wollte, aber auch nur, weil ihn seine Lust nach Blut ohnehin irgendwann einmal dazu treiben würde.

„Wahrscheinlich hat er das schon längst und du hast es nur noch nicht bemerkt“, rief einfach ein Mädchen mit kurzem blondem Haar.

Vorsichtig hob ich Jemil hoch. Nur um ihn gleich darauf an den Brunnen zu lehnen. Ihm noch kurz über die Wange zu streicheln, bevor ich mich wieder erhob und mich der kleinen Gruppe an Hybriden zuwendete.

„Ich kann mir kaum vorstellen, dass er sich als erster an euch vergreifen würde, also müsst ihr euch darum schon mal keine Sorgen machen.“ Die Kleinen gingen ein Stück zurück. „Und wenn würde er dann zuerst beißen?“, fragte einer mit leuchtend rotem Haar. „Mich. Und das wohl auch nicht einmal freiwillig.“ Verwirrt sahen sie mich an.

Knapp wendete ich mich an Felix. „Na dann geh mal wieder zu deinen kleinen Angsthasen-Freunden“, meinte ich zu ihm und er lief auch gleich los. Drehte sich aber noch einmal zu mir um.

„Wieso würde er dich unfreiwillig beißen?“, fragte er. „Weil ich ihn dazu zwingen würde“, antwortete ich auch gleich. Und ich würde das wohl tun. Wenn es sein müsste, sollte er seine Zähne in meinen Hals rammen und in sonst keinen.

# Schneetreiben

## Lost Angel

### Kapitel 30 – Schneetreiben

#### *Jemil's PoV*

„Vampire!“ Dieses eine geschrieene Wort ließ mich hochschrecken. Verwirrt sah ich mich zuerst nur um. Nur grob konnte ich Umrisse erkennen, dabei war meine Sicht in der Dunkelheit sonst ziemlich gut.

Abrupt wurde ich aber hochgezogen und nach draußen gebracht. Erst als das Mondlicht auf ihn viel erkannte ich Jesko. Der mich nur etwas besorgt ansah. „Sieht wohl aus, als wollte sich da noch jemand einmischen“, meinte er knapp und wollte mich schon in das Gewusel aus Hybriden und Werwölfen. Doch mir stieg ein Geruch in die Nase. Der einer bekannten Person. Und dieses Mal war es weder Pio noch Devin oder Joe.

Ich riss mich von Jesko los. Und lief genau in die gegen gesetzte Richtung, als alle anderen. Mich trieb es einfach voran. Selbst die Rufe des jungen Werwolfes ließen mich nicht umdrehen.

Erst als er mich festhielt, blieb ich stehen. „Das ist die falsche Richtung!“ Aber ich hörte ihm gar nicht zu. Wirkte fast wie taub. Dieses blonde Etwas zog mich in seinen Bann. Ihr langes Haar wehte im Wind, der von leichten Schneeflocken durchzogen war.

„Jemil“, konnte ich von ihren Lippen ablesen. Ich schluckte. Was machte gerade sie hier? Wieso sie?

„Mila, was ... tust du hier?“ Ich spürte es. Irgendwo in mir platzte gerade eine Seifenblase. Die, in der meine Hoffnung, nie wieder zurück zu gehen war. Doch gerade sie ließ das geschehen. Wieso?

„Devin und Joe haben mir erzählt, dass sie es nicht geschafft haben. Und selbst Pio konnte dich nicht überzeugen. Und da ich ohnehin einmal raus musste, will ich mein Glück zumindest versuchen.“

Ihr Blick jagte mir einen Schauer über den Rücken. So viel Selbstsicherheit hatte ich noch nie bei ihr gesehen.

Ein Knurren ließ mich zusammen zucken. Und da sah ich es erst. Dieses hässliche Tier, das sich da neben Mila durch den Schnee kämpfte.

„Dieses Vieh hat Pio mir mit geschickt. Eine seiner Fledermäuse. Ist ein grässliches Wesen. Er ist aber wohl weiter gekommen, als dein Vater noch vor ein

paar Monaten.“

Ich schwankte einige Schritte zurück. Fühlte schon bald Jeskos Hände auf meinen Schultern. Leicht wendete ich mich zu ihm. Sein Blick lag auf diesem etwas, das Mila da als Fledermaus bezeichnet hatte.

„Sieht aus, wie das Vieh, dem wir begegnet sind.“ War das, das einzige, was ihm dazu einfiel? Mehr nicht? Was sagte er denn zu Milas Kommentar? Was hielt er davon?

„Und? Was ist Jemil?“ Die blonde Vampirin kam auf mich zu. Plötzlich war diese Selbstsicherheit aus ihren Augen verschwunden. Was war auf einmal los mit ihr?

„Mila, auch du kannst mich nicht überzeugen!“ So sicher sagte ich es. Ich war mir so verdammt sicher. Da zog mich aber auch schon Jesko in seine Arme und ein Knurren durchfuhr die Stille. Dieses Mal kam es nicht von diesem Fledermaus-Vieh.

„Werwölfe“, flüsterte Mila. Die würden sie zerreißen. Ich löste mich aus Jesko Umarmung. Atmete einmal tief durch. „Verschwinde von hier! Sonst bringen die dich um.“

Ich blieb doch wirklich ruhig, bei dem was ich sagte. Oder zumindest versuchte ich es. „Nein! Ich will, dass du mitkommst!“ Sie packte meine Hand und wollte mich einfach mitschleifen. Doch das ließ ich gar nicht passieren. Zog sie zurück.

„Tut mir leid! Das geht nicht. Ich bleibe bei Jesko!“ Die Vampirin warf über meine Schulter einen Blick auf den Werwolf. Er stand einfach nur da. Tat keinen Zucker. Gerade so, als ob er auf etwas warten würde.

„Du willst das doch gar nicht. Er hat dich doch einfach mitgenommen!“ Tränen stiegen ihr in die Augen. Liefen ihr schon bald über die Wangen. Tropften in den weißen Schnee.

Langsam schüttelte ich den Kopf. „Ich bin freiwillig mit. Denn...“ Ich flüsterte ihr noch etwas ins Ohr. War mir so ziemlich sicher, dass Jesko es nicht hören würde. Ich würde ihm das einmal ins Gesicht sagen. Dafür brauchte ich aber noch sehr viel Mut und den hatte ich einfach nicht.

„Aber ... Jemil ... du ...“ Sie brachte wohl nichts dazu heraus. Brach einfach ab. Aber schon im nächsten Moment hatte sie mich geohrfeigt. „Du bist ein Arschloch!“, brüllte sie. Immer noch flossen die Tränen über ihre Wangen. Glitzerten wie kleine Kristalle, wenn sie zu Boden fielen.

„Du verstehst es nur nicht“, seufzte ich. Machte auch gleich auf den Haken kehrt. Doch wieder hielt sie mich fest. „Er macht dich doch nur traurig. Du kannst doch gar kein Glück finden.“

Ich riss mich los. „Denk was du willst“, schnaubte ich. Blickte zu Jesko. Jedoch war er weg. Was sollte das denn jetzt werden? Wollte er mich jetzt hier stehen

lassen. Ich wirbelte wieder zu Mila herum. Die sah sich genauso irritiert um. Wie es aussah, war ihr kleiner Monsterwächter auch verschwunden.

Ein Aufheulen ließ meinen Blick zu der riesigen Wiese fallen, die hinter uns lag. Einige Vögel stiegen davon auf. Die hatten aber ganz sicher nicht diesen Laut von sich gegeben.

„Jesko. Verdammt!“ Ich lief einfach los. Irgendetwas rief Mila mir noch hinterher. Doch ich hörte einfach nicht darauf. Mir war Jesko viel wichtiger, als zu wissen, was sie noch von mir wollte. Ja. Jesko war mir wichtig. Verdammt wichtig. Das wohl Wichtigste, das ich hatte. Das Einzige, was ich noch hatte, neben meinem Leben.

Das Gras dieser verfluchten Wiese war hoch. Zu hoch. Ich lief doch nur ins Nichts. Nach Minuten blieb ich aber erst erschöpft stehen. Stützte mich mit den Armen an den Beinen ab. Keuchte. Völlig hilflos sah ich mich um. Ich würde ihn nie finden. Und er mich auch nicht.

Da glitt etwas an meinem Bein entlang. Etwas Weiches. Ich versteifte völlig. Das war sicher keine Katze oder ein Hund. Dieses Etwas verbiss sich in meiner Hose. Zerrte daran. Erst als wieder etwas aufjaulte, ließ es mich los.

Ich schluckte, als das Gras raschelte. Spürte Arme um meine Schultern. „Mila ist weg und dieses Vieh mit dazu.“ Er keuchte. Konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Was war denn mit ihm los?

„Wir müssen zurück“, flüsterte ich. Doch da spürte ich, wie er zusammen sank. „Jesko!“ Ich wirbelte herum. Fing ihn gerade noch auf. Aber er war mir zu schwer. Zog mich mit hinunter. Immer wieder wiederholte ich seinen Namen. Bis ich schon fast in ein Schreien überging. Doch er antwortete einfach nicht mehr. Sein Atem war auch nur noch ein Röcheln. Nervös durchsuchte ich seinen Körper nach Bisswunden. Aber davon war keine zu finden. Dann war er zumindest nicht gebissen worden.

Erleichtert atmete ich auf. Auch wenn es mir nichts half. Ich kam alleine hier nicht weg. Er war mir einfach zu schwer. Ich könnte ihn nie tragen. Und trotzdem versuchte ich es. Legte seinen Arm um meine Schultern um ihn etwas zu stützen.

„Verdammt“, zischte ich. Kam nur ein paar Schritte weit. Sank dann wieder zusammen. Was hatte dieses Vieh nur mit ihm gemacht.

Ich atmete ein paar Mal tief durch. Raffte mich dann wieder hoch. Wieso waren eigentlich diese ganzen Werwölfe nicht da, wenn man sie brauchen könnte? Zum Beispiel genau jetzt?

Ich würde doch nur ein paar Hundert Meter weit kommen müssen. Dann würden diese verfluchten Werwölfe auch schon aufkreuzen. Die könnten mir dann zumindest helfen.

Doch wieder kam ich nur ein Stück. Sank dann einfach wieder zusammen. Ich war ein verdammter Loser. Immerhin konnte ich nicht einmal Jesko hier wegbringen. Gerade jetzt.

Ich blickte gen Himmel. Der Schneefall wurde immer schlimmer. Wenn es so weiter ginge, würden wir hier noch erfrieren. Mühsam versuchte ich den Werwolf an mich zu drücken. Aber ich würde ihn nie warm halten können. Wärmen konnte ich mich doch selbst kaum. Er war doch derjenige, der mich sonst immer aufwärmte.

Ich begann zu zittern. Der Schnee ging mir schon bis zu den Knöcheln. Und es wollte gar nicht aufhören.

„Onkel Jemil!“ Ich schreckte hoch. Hatte gar nicht bemerkt, dass ich kurz vor dem Einschlafen war. Verwirrt blickte ich mich um. Das war doch Felix. Unser kleiner Werwolf. Ich versuchte wieder Jesko hochzubekommen.

„Felix!“, rief ich. Er würde mich schon finden. Nein, er würde uns finden.

„Komm schon, Jesko, hilf mich doch ein bisschen“, flüsterte ich. Doch ich bekam einmal mehr keine Antwort. Seine Lippen waren schon blau. Ich könnte es mir nicht verzeihen, wenn er es nicht überstehen würde.

„Onkel Jemil!“ Der kleine Werwolf kämpfte sich durch das hohe Gras und den Schnee. Blieb dann aber wie gebannt stehen. „Ich hol die anderen“, meinte er nur noch machte auch gleich wieder kehrt. Ich hatte mich mit Jesko wieder einige Schritte weiter gekämpft. War wieder zusammen gesackt. Drückte Jesko jetzt an mich. Ich hörte kaum noch seinen Atem.

„Komm jetzt bloß nicht auf blöde Gedanken“, zischte ich. Bemerkte gar nicht, wie besorgt ich eigentlich klang. Immer enger drückte ich ihn an mich. Versuchte ihn wirklich zu wärmen. Aber mein eigener Körper war doch schon nicht mehr richtig warm. Wie sollte ich das dann bei ihm ändern.

Erst nach Minuten kam Felix wieder mit einigen anderen Werwölfen zurück. Einer davon war Satôbi, den erkannte ich. Die anderen waren mir unbekannt. Viel hatte ich aber auch nicht von den Werwölfen zu tun. Noch nicht.

Satôbi zog mich hoch, während die anderen sich um Jesko kümmerten. Erst jetzt bemerkte ich eigentlich, wie ich selbst zitterte. Die ganze Zeit hatte ich nur auf meinen Werwolf geachtet. Mich dabei völlig vernachlässigt.

„Was habt ihr hier überhaupt noch gemacht?“, fragte Satôbi. Ich antwortete nur nicht. Wollte gar nicht. Wie es aussah erwartete er auch gar keine Antwort.

„Ihr zwei Idioten“, hörte ich Satôbi noch sagen. Dann brach ich wohl auch zusammen. Lange hätte ich das wohl auch nicht mehr durchgehalten. Mein Körper ächzte gerade zu nach etwas Ruhe. Auch wenn ich die ohne Jesko sicherlich nicht finden könnte.

Leicht wurde ich von einer sanften Stimme geweckt. Mein Kopf sank zur Seite. Schon spürte ich auch warme Lippen auf meiner Wange. Und wieder diesen sanften Klang. „Na Jemil“, konnte mein Kopf die Töne endlich zu etwas wirklich verständlichen zusammensetzen. „Jesko“, flüsterte ich. Hob das erste Mal eines meiner Lider. Es war, als hätte ich meine Augen schon seit Jahrhunderten nicht mehr geöffnet. Jedes bisschen Licht brannte, wie Feuer auf meiner Netzhaut.

Und erst jetzt spürte ich sie. Diese warmen Arme, die sich um mich gelegt hatten. „Du Dummkopf.“ Langsam hob ich den Kopf. „Wer von uns ist hier ein Dummkopf. Du bist doch einfach weg.“

Jesko biss sich auf die Unterlippe. „Ich wollte dich doch nur vor diesem Fledermausvieh beschützen, das Mila mit angeschleppt hat!“ Nein, das wollte er doch nicht. Nicht mich.

„Wenn du meinst“, murmelte ich.

Ein kalter Windhauch traf mich im gleichen Moment. „Onkel Jemil!“ Der kleine Felix stürzte sich auf mich. Schlang seine dünnen Arme um meinen Hals. „Ich hab mir um euch Sorgen gemacht“, flüsterte er mir ins Ohr.

Ein Seufzen ließ mich aufsehen. „Du erdrückst ihn noch“, meinte Venanzia. Hatte die Arme vor der Brust verschränkt. „Aber ...“, fing Felix an. Sah dann nur mich an. Schob schmollend die Unterlippe nach vorne.

Ich drückte den kleinen etwas von mir weg. „Das macht doch nichts“, meinte ich nur zu der Werwölfin, die den Kopf schief gelegt hatte. „Er wird euch nur nerven.“ Felix schnaubte bei diesen Worten von Venanzia. „Bei was denn?“, fragte er auch gleich. Blickte Venanzia fragend an. „Was eben zwei Liebende so machen“, erwiderte sie und packte den Kleinen auch gleich am Arm.

„Das werden wir sicher nicht machen“, mischte sich da aber auf einmal Jesko ein. „Dann kann ich hier bleiben“, freute sich Felix. Riss sich von Venanzia los und sprang auch gleich wieder auf mich. Legte die Arme um meinen Bauch.

„Geht es dir wieder gut, Onkel Jemil?“, fragte der Kleinen auf einmal. „Wieso sollte es mir denn nicht gut gehen?“, erwiderte ich mit einer Gegenfrage. „Weil du die ganze Nacht über hohes Fieber hattest“, antwortete die Werwölfin für den Jüngeren. Ich senkte nur den Kopf. Spürte aber schon Jeskos Arm um meine Schulter. „Deswegen bist du auch ein Dummkopf“, seufzte der.

„Er hat dich doch nur lieb“, zischte Felix. Blickte Jesko dabei wütend an. Der kleine Werwolf merkte wohl alles ziemlich schnell. Alles was meinem Wölfchen nicht auffiel. Von dem Kleinen könnte er noch etwas lernen.

# Vergangenheit und seltsamer Geruch

## Lost Angel

### Kapitel 31 – Vergangenheit und seltsamer Geruch

#### *Jesko's PoV*

Es musste mich die ganze Zeit im Arm gehabt haben. Sonst wäre ich wohl da draußen aber auch erfroren.

Doch was hätte ich in diesem Moment anderes tun sollen? Dieses Fledermaus-Vieh wollte auf ihn losgehen. Da war es doch meine Pflicht in zu beschützen. Und auch nur das hatte ich getan. Mehr nicht. Nur dieses Vieh von ihm weggelockt. Dass es auch so stark sein könnte, hätte ich doch nicht ahnen können.

Ich strich dem jungen Vampir über die Wange. Er lag mit dem Kopf auf meinem Schoss und schlief. Das war aber wohl gerade auch das Beste für ihn. Bis in die frühen Morgenstunden hatte er hohes Fieber gehabt. Was glaubte er eigentlich, was ich mir für Sorgen gemacht hatte? Um ihn. Meinen kleinen, blonden Vampir.

Wahrscheinlich hatte er sich dabei gar nichts gedacht und nur versucht mich zu wärmen. Dabei auf seine eigene Gesundheit überhaupt nicht mehr geachtet. Sich selbst einfach vernachlässigt. Dass hätte er nicht tun müssen. Ich hätte es sicher besser überstanden, als er. Devin hatte mir doch damals gesagt, wie leicht er krank wurde. Und das war auch so. Oft genug hatte ich es jetzt schon mitbekommen und er wusste es mit Sicherheit auch.

Ich seufzte. Wieso machte er so etwas nur gerade wegen mir? Ich war doch nur sein kleiner, dummer Werwolf.

„Dummkopf“, murmelte ich, „merkst du denn nicht, was ich für dich empfinde?“ Wenn er wach gewesen wäre, hätte ich mir das wohl nie sagen trauen. Aber so kam es mir ganz leicht über die Lippen.

Neben mir regte sich etwas. Gähnte herzhaft. „Na Felix, wieder wach?“ Der kleine Hybride blickte mich verschlafen an. Sah dann auf der Jemil, der immer noch friedlich – mit dem Kopf auf meinem Schoss – schlief.

„Geht es Onkel Jemil gut?“, fragte der Kleine. Seine Augen drückten so etwas Trauriges aus. „So lange er schläft“, erwiderte ich nur. Fuhr mit den Fingern durch das blonde Haar des Vampirs, der vielleicht deswegen leicht die Nase rümpfte.

„Ich glaube wirklich, dass er dich ganz doll lieb hat“, meinte Felix auf einmal. Wieder lag etwas Trauriges in seinem Blick.

„Was schaust du mich denn deswegen so an? Darüber solltest du dich doch eigentlich freuen!“ Ich wuschelte dem Kleinen durchs Haar. Dadurch hellte sich sein Gesichtsausdruck aber auch nicht auf.

„Weil ihr gar nicht zusammen sein dürft. Es ist mit Vampiren und Werwölfen, wie bei Romeo und Julia. Und deren Ende kennst du wohl.“ Er seufzte Herz zerreiend.

Natürlich wusste ich, wie es mit Romeo Montague und Julia Capulet ausging. Immerhin war das doch, das wohl bekannteste Liebespaar. Aber wieso sollte es mit uns auch so enden? Wir waren doch kein Paar aus einer Tragödie von Shakespeare.

„Red nicht so einen Mist, Felix!“, murmelte ich. Es würde nie so weit mit uns kommen. Dafür würde ich schon sorgen. Jemil durfte ganz einfach nicht sterben. Lieber würde ich das übernehmen und wenn es sein müsste, mich sogar für ihn opfern.

Etwas regte sich jetzt auch von meinem Schoss her. Wie es aussah wurde auch Jemil langsam wieder wach. Im ersten Moment rollte er sich aber nur andersherum. Blickte starr gerade aus, bevor er sich zaghaft aufrichtete. Verschlafen sah er sich um, bis sich unsere Blicke trafen. Seine Mundwinkel zuckten, als ob er lächeln wollte, es sich aber scheinbar doch noch einmal anders überlegte.

Wir blickten uns einige Minuten nur schweigend an. Eigentlich wollte ich auch gar nichts sagen. Mehr als Vorwürfe wären ohnehin nicht dabei herausgekommen und die wollte ich ihm überhaupt nicht machen.

„Hey“, entfuhr es ihm da fast lautlos, was ich auch nur genauso erwiderte. Viel mehr viel mir gerade auch gar nicht ein. Doch Jemil unterband es auch, dass ich weiter sprechen hätte können in dem er sich leicht an mich kuschelte. Leise kicherte da schon Felix. Mit einem knappen, bösen Blick brachte ich ihn aber schon wieder dazu, dass er ruhig war.

Schweigend saß der kleine Hybride neben uns und sah dabei zu, wie ich immer wieder an Jemils Rücken auf und ab strich.

Ein weiteres Mal verging Minute um Minute. Eigentlich hätte ich nicht gedacht, dass Felix so lange ruhig sein konnte. Mir wäre wohl in seinem Alter längst langweilig geworden. Dabei wusste ich gar nicht, wie alt er überhaupt war.

Einen Moment überlegte ich noch. Dann fragte ich einfach: „Wie alt bist du, Felix?“ Der Kleine sah abrupt zu mir. „Sieben“, meinte er dann nur knapp. Senkte langsam den Kopf wieder. „Ah“, erwiderte ich schließlich. Wendete mich für einen Augenblick wieder Jemil zu. Immer noch lag er eng an mich gedrückt.

„Und was ist mit deinen Eltern?“ Eigentlich sollte man ja nicht einfach Fragen stellen. Gerade nicht sollte. Aber es interessierte mich, da ich schon lange einmal wissen wollte, was mit den Verwandten des Kleinen war.

„Die sind vor drei Jahren gestorben“, antwortete Felix, als ob er es schon

hunderte Male erzählt hätte. Er verzog dabei noch nicht einmal die kleinste Miene.

Und trotzdem – obwohl es so aussah, als ob es ihm nichts ausmachte – blickte ich ihn mitleidig an. Damals war ich genauso alt wie er, als ich allein gelassen wurde.

Meine Mutter starb schon kurz nach meiner Geburt. So wie ich es als Kind mitbekommen hatte, war ihr Körper einfach noch zu Jung um ein Kind zur Welt zu bringen. Und mein Vater wurde von Vampiren getötet, als ich vier Jahre alt war. Eigentlich müsste ich diese Blutsauger dafür hassen. Dafür, dass sie mir den Letzten genommen hatten, dem ich noch wichtig war. Doch ich konnte nicht.

Der erste halbe Jahr über hatte ich bei einem wirklich grausamen Herrn gelebt. Die älteren Werwölfe – vielleicht ab 12 oder 13 – hatte er einfach vergewaltigen lassen. So waren sie bald für jede Arbeit gefügig geworden. Ich war wohl einfach noch zu klein, als das ich nicht einfach alles für etwas zum Essen getan hätte. Immer wieder war ich nachts vor lauter Hunger wach gelegen. Jedes Mal hatte ich auf diese älteren Werwölfe gewartet, die immer etwas zum Fressen dabei hatten. Zwar wollten sie mir oft nichts abgeben. Doch wenn sie meinen hungrigen Blick gesehen hatten, bekam ich immer etwas ab.

So hatte ich mich ein halbes Jahr durchgekämpft. Dann wurde ich wohl meinem Herrn zu sinnlos und er hatte mich verkauft. An Jemils Vater. An den eisigen Blick des Vampirs konnte ich mich heute noch erinnern. Ich wusste auch noch, dass Jemil dabei war. Verstollen hatte er mich angegrinst. Und dennoch hatte er sich da schon genauso edle, wie sein Vater, bewegt.

In Erinnerungen versunken blickte ich auf den Vampir hinunter, der mit dem Kopf wieder auf meinen Schoss gesunken war. Scheinbar war er auch erneut eingeschlafen.

„Und wie ist es mit dir?“ Felix lächelte mich etwas schüchtern an. Noch einmal warf ich einen kurzen Blick auf Jemil. Seufzte leise.

„Mit meinen Eltern sieht es wohl genauso aus, wie bei dir“, meinte ich schließlich. Lange hatte ich sie nicht und meine Mutter erst recht nicht. Das ich überhaupt so verdammt warmherzig geworden war.

„Und wie sieht es mit Onkel Jemil aus? Und wie alt seit ihr überhaupt?“, bohrte da der Kleine schon weiter. Im ersten Moment hob ich aber nur eine Augenbraue. „Wieso ist er eigentlich immer noch ‚Onkel Jemil‘, aber mich duzt du schon?“, erwiderte ich mit einer Gegenfrage.

Felix Blickte schweifte abrupt zu Boden. „Ist halt so“, murmelte er dann einfach, „beantwortest du jetzt meine Frage?“

Ich seufzte erst nur knapp. „Jemil hat zumindest noch einen Vater. ... Aber der kann ihn wohl nicht sehr gut ausstehen.“ – Ich seufzte erneut. – „Na ja, und in

Sachen Alter bin ich 16 und Jemil 17.“

Und ein weiteres Mal schweifte mein Blick zu dem jungen Vampir hinunter. Sein Gesichtsausdruck war völlig entspannt, also träumte er entweder gar nichts oder einmal etwas Schönes. Letzteres wäre wohl auch endlich einmal nett für ihn. Denn so wie ich es bis jetzt mitbekommen hatte, litt er häufig unter Albträumen. Immer wieder wälzte er sich im Schlaf hin und her. Dabei konnte er sich doch nie im Leben erholen.

Ein eisiger Wind traf mich mitten ins Gesicht. Sofort sah ich auf.

„Sotuganai will dich sprechen, Jesko“, schnaubte ein Werwolf, der gerade das Zelt betrete hatte. Knapp nickte ich und schob Jemil vorsichtig von meinem Schoss.

„Passt du auf ihn auf?“, fragte ich noch Felix, der das sofort bejahte, bevor ich mit dem anderen Werwolf mitging.

Ohne auch nur ein Wort verloren zu haben, kamen wir bei Sotuganai an. Genauso wortkarg verschwand der andere Wolf auch, aber nicht ohne mir einen viel sagenden Blick zuzuwerfen.

Sotuganai wischte sich eine dunkle Haarsträne aus dem Gesicht, bevor er zu sprechen begann. Seine Stimme klang einfach nur kalt.

„Wie seit ihr beiden Idioten eigentlich auf die Idee gekommen ohne ein Wort zu sagen euch einfach aus dem Staub zu machen?“ - Ich senkte nur reumütig den Kopf. - „Wir hätten euch gut und gerne brauchen können!“ - Abrupt hob ich den Blick wieder. Scheinbar bemerkte Sotuganai wie verwirrt ich war. - „Dein kleiner Vampir wird wohl noch von ein paar mehr seiner Sippschaft verfolgt“ - Mila hatten wir schon gesehen. - „und von denen haben sich einige an meinen Werwölfen und Hybriden vergriffen!“ Meine Augen weiteten sich. Ich konnte mir vorstellen, was er meinte.

„Es tut mir leid, aber ... Jemil ist plötzlich in die andere Richtung gelaufen. Da musste ich ihm hinterher, immerhin ... konnte ich ihn nicht ... allein lassen.“ Wieder hatte ich den Kopf gesenkt. Sotuganai sah zu mir auf. Er hatte sich auf eine Decke auf dem Boden in den Schneidersitz gesetzt. Gab ein Seufzen von sich, das für mich so klang, als würde diese Entschuldigung für ihn reichen.

„Wie geht es ihm?“, fragte der ältere Werwolf, als wir uns einige Sekunden angeschwiegen hatten. Etwas kam es mir so vor, als ob er mich gerade deswegen eigentlich holen hatte lassen. Ich überlegte für einen Moment meine Antwort. „Ganz gut“, erwiderte ich dann schließlich. Leicht bildeten meine Lippen ein Lächeln. Mehr wollte ich gar nicht von der Freude preis geben, die sich dadurch in mir ausbreitete, dass es Jemil besser ging.

„Na dann geh wieder, bevor der kleine Felix noch denkt, ich hätte dir sonst etwas angetan.“ Irritiert blickte ich ihn an. Sotuganai lackte knapp auf. „Er hatte mir schon damit gedroht, dass er mir etwas antut, wenn ich dich zu sehr zusammen

scheiße“, klärte er mich auf. Ich grinste nur verstohlen. So war der kleine Hybride also drauf.

Ich marschierte kurz darauf zurück zu meinem und Jemils Zelt. Wahrscheinlich hatte Felix, wie versprochen, auf den jungen Vampir aufgepasst. Etwas anderes konnte ich aber wohl auch nicht von dem kleinen erwarten.

„Jesko!“ Kaum hatte ich das geräumige Zelt betreten, stürmte der Hybride schon auf mich zu. Ich blickte aber an ihm vorbei. Jemil hatte sich aufgesetzt und sah mich intensiv an. Um seine Beine war eine warme Decke gewickelt und eine zweite bedeckte seine schmalen Schultern.

Ich löste Felix Umarmung um meine Hüfte. Meine Augen waren starr auf den Vampir gerichtet. Nahm jede seiner auch nur ach so kleinen Bewegungen war.

„Geht die Sonne schon unter?“ Damit riss Felix mich aus meiner Trance. „Äh, ich glaube schon“, erwiderte ich knapp. Der kleine Hybride konnte wegen seinem Vampirteil in sich genauso wenig wie Jemil ins Sonnenlicht.

„Ok, dann lass ich euch allein“, meinte der Kleine freudig und lief nach draußen.

Ich tapste auf Jemil zu. Blickte ihm dabei in die Augen, die eine seltsame leichten goldene Schimmer angenommen hatten. Vielleicht bildete ich mir das aber auch nur ein.

Als ich mich neben ihn setzte stieg mir ein eigenartiger Geruch in die Nase. Wie der Duft von Mensch und Vampir, wobei der menschliche extrem überwiegte. Einen Moment schaute ich mich um, um herauszufinden woher dieses Aroma kam. Doch es wirkte, als ob es von Jemil ausgehen würde. Aber das ging eigentlich gar nicht. Sonst nahm ich bei ihm immer nur den Vampirgeruch war. Somit bildete ich mir das sicher nur ein.

Ich schlang die Arme um den Blonden, der sich sofort an mich klammerte. Leicht zitterte er. Was aber schon binnen weniger Sekunden nachließ.

„Ich schätze mal Sotunagai wird jetzt bald los wollen, also sollten wir uns wohl auch fertig machen.“ Jemil nickte darauf nur langsam. Vergrub aber trotzdem erst einmal das Gesicht in meiner Halsbeuge.

# Unaussprechliche Empfindungen

## Lost Angel

### Kapitel 32 – Unaussprechliche Empfindungen

#### *Jemil's PoV*

Ich wusste nicht, ob er es wahrgenommen hatte. Doch etwas änderte sich bei mir. Oder wohl eher an mir. Zu gut wusste ich auch an was das lag. Die Wintersonnenwende kam näher. Von Nacht zu Nacht. Bald würden wir den kürzesten Tag des Jahres haben. Doch für mich würde es nur der gefährlichste im ganzen Jahr sein.

Ich war mir sicher, dass Pio sich dem auch im Klaren war. Viel zu oft hatte er gerade diese 24 Stunden genutzt, um wie ein Raubtier über mich herzufallen. Wahrscheinlich würde er es in diesem Jahr ganz anders ausnützen. Auch wenn ich genau genommen ja meinen Beschützer hatte. Und der würde es sich nicht nehmen lassen Pio den Hals umzudrehen, wenn er mich noch einmal anrührte. So kam mir der junge Wolf zumindest vor.

Eigentlich sollte ich es wohl Jesko auch sagen. Damit er sich darauf einstellen könnte. Doch etwas hinderte mich daran. Vielleicht weil ich mir nicht im Klaren sein konnte, wie er darauf reagieren würde. Einen Tag lang könnte ich für ihn nur ein Klotz am Bein sein. Ich könnte mich weder gegen Vampire noch gegen Werwölfe wehren. Wie ein Mensch. Und mehr würde ich wohl auch nicht sein. Nur das Futter der Wesen der Nacht.

Jedes Jahr war es an diesem einen Tag das Gleiche. Ich musste mir dann meines schwachen Teiles bewusst werden. Einfach dem Klar werden was ich war. Halb Vampir und halb Mensch. Doch gerade das konnte ich so einfach nicht ändern. Egal wie sehr ich es vielleicht wollte. Wie sehr ich doch lieber ein vollblütiger Vampir wäre. Aber es ging einfach nicht. Nicht einmal die kleinste Möglichkeit gab es für mich.

Ein Seufzen verließ gerade meine trockene Kehle, als Sotunagai ein – für mich – erlösendes Wort aussprach. „Pause!“ Jetzt könnte ich mich zumindest einmal hinsetzen und meinen Füßen etwas Ruhe gönnen.

Doch Jesko hatte mich noch im gleichen Moment am Arm gepackt und hinter sich her in den naheliegenden Wald gezogen. Richtig realisierte ich nicht einmal, wo er ich genau hinbrachte. Dafür war mir das Unterholz hier aber wohl auch zu unbekannt.

„Hier haben wir unsere Ruhe“, meinte der Werwolf, als er sich vor mir in den Schnee setzte. Ich blieb einige Sekunden wie gebannt stehen und blickte ihn nur an. Bis er auf seinen Schoss klopfte. „Kannst dich schon zu mir setzen.“ Ein

breites Grinsen bildete sich auf seinen Lippen, als ich mich endlich neben ihm auf den eisigen Waldboden niederließ. Immer aber darauf bedacht, dass etwas von meinem Mantel auch wirklich unter meinem Hintern landete.

Ich wagte es nicht ihn anzusehen. Mit ziemlicher Sicherheit konnte ich sagen, dass ihm schon jemand gesagt hatte, wie ich ihn im Arm gehalten hatte. Vielleicht wäre es besser für mich gewesen, wenn ich es nicht getan hätte. So würde es mir jetzt wohl um einiges besser gehen. Das Fieber der vergangenen Nacht hatte ganz schön an meinem Körper gezehrt. Doch jetzt ging es eigentlich wieder.

Ich spürte einen von Jeskos Armen um meine Schultern. Kniff auf einmal die Augen zusammen, als ob die Berührung mir unangenehm wäre. Doch eigentlich war sie das genaue Gegenteil. Sie fühlte sich gut an. Und egal wie kalt mir zuvor war, jetzt wurde mir auf alle Fälle richtig warm. Bei ihm wurde mir das aber auch immer.

Völlig unbewusst kuschelte ich mich an Jesko. Sog jedes bisschen seiner Nähe in mir auf. Empfund alles als so verdammt gut. Es war wohl doch nur das Einzige was ich wirklich brauchte. Nur etwas Nähe und Zuwendung. Und gerade das konnte mir der junge Wolf so gut geben.

Ich fühlte die Nase des Werwolfes an meinem Hals. Selbst nahm ich den extremen Menschengeschmack, der den des Vampires langsam überdeckte, schon längst wahr. Vielleicht würde ich jetzt erfahren, wie das bei ihm war. Doch eigentlich müsste seine feine Wolfsnase den Geruch schon längst erschnüffeln können. Viel mehr würde es mich schon wundern, wenn es nicht so wäre.

„Du riechst so seltsam“, flüsterte der junge Wolf. Immer noch mit der Nase an meinem Hals, an den auch sein warmer Atem schlug. Doch der ließ mir jetzt eine Gänsehaut auflaufen.

Ein leises Seufzen gab ich von mir. Somit roch er es also. Ich sollte es ihm dann wohl auch sagen. Es wäre wohl das Beste. Doch gerade als ich zum Reden ansetzen wollte, zog Jesko mich auf seinen Schoß. Schlang die Arme eng um mich. Sanft mit den Fingern über meinen Rücken glitt.

„Wieso?“, hauchte er mir ins Ohr. Also erwartete er erst jetzt eine Erklärung von mir. Doch jetzt konnte ich nicht mehr. Schmiegte mich nur an ihn und genoss seine Wärme. Mehr brauchte ich überhaupt nicht.

„Du willst es wohl nicht sagen.“ Da verstand er dann doch sehr schnell. Nur bei meinen Empfindungen war er scheinbar langsam. Und dabei wollte ich, dass er gerade die anfing zu spüren. Leider tat er das wohl nicht. Noch nicht.

Ein Schauer fuhr mir durch jedes Glied, als Jeskos Lippen meinen Hals berührten und er seine Hände über meine Schultern gleiten ließ.

Ganz langsam entspannte ich mich bei seinen Berührungen. Wie sollte es aber auch

anders sein, wenn er schon so sanft zu mir war?

Ich gab einen erschöpften Laut von mir. Drückte meinen Kopf gegen die Brust des Werwolfes, der mir nun schon die ganze Zeit über leise Liebkosungen ins Ohr flüsterte. Immer und immer wieder. Wiederholte dabei aber wohl nie ein einziges Wort.

Langsam hievte Jesko mich hoch. Ich schwankte im ersten Moment leicht. Konnte mich dann aber an dem Dunkelhaarigen abstützen. Der gab mir genug Halt.

„Geht es dir auch wirklich gut?“ Die Frage kam für mich eigentlich ganz unverhofft. Nickte aber schließlich doch kurz.

Ich müsste nur alles schön langsam angehen lassen. Dann würde mir das schon insgesamt nicht zu schwer werden. Aber ich war eigentlich nicht der Typ, der irgendetwas langsam machte.

„Weißt du eigentlich wo Sotunagai hin will?“ Ich blickte Jesko fragend an. Der zuckte aber nur mit den Schultern. „Irgendwas von Transsilvanien hat Felix gestern erwähnt, als du noch geschlafen hast“, meinte der Werwolf schließlich. Seine Arme lagen jetzt um meine Schultern und seine Hände glitten langsam über meinen Rücken.

Transsilvanien, das Land meiner Ur-Väter. Was sollten dort Werwölfe und Hybride wollen. Eigentlich war es der völlig falsche Ort für sie. So würden sie nur noch mehr zur Zielscheibe von Vampiren. Obwohl gerade die in Transsilvanien wohl anders auf sie eingestellt waren.

„Dracula nannte Werwölfe 'Kinder der Nacht'.“ Ich sah zu Jesko auf. Eigentlich wusste ich gar nicht, dass er den ältesten aller Vampire kannte.

„Woher weißt du das?“, fragte ich. Suchte weiter die Nähe und Wärme des Wolfes. Und die gab er mir sogar. Ganz freiwillig.

„Ich hab mal ein paar Vampiren zugehört, wie sie über ihn geredet haben. Klang ziemlich herablassend.“ Etwas Irritiertes lag in seiner Stimme. Er konnte sich wohl nicht vorstellen, wie man so über seinen ältesten Verwandten reden konnte.

„Seit fast jeder weiß, dass er eine Menschenfrau geliebt hatte und sogar von ihr getötet wurde, wird er nicht mehr sehr edel erwähnt. Dabei sind die meisten geborenen Vampire Nachkommen von ihm.“

Jetzt blickte er mich erst recht verwirrt an. Es ist aber auch nicht gerade einfach zu verstehen, wie es bei einem einzigen Vampir noch reinblütige Nachfahren geben kann.

„Inzest“, meinte ich nur. Vorstellbar war das wohl fast nicht. Doch das wurde nur getan und eben die Reinheit des Vampirblutes zu bewahren. Auch wenn es anfänglich öfters auch vorgekommen sein musste, dass Kinder mit Menschen, die

vorher gebissen worden waren, gezeugt wurden. Pio war – so weit ich es wusste – ein solches Kind. Bei seiner Mutter hatte mein Vater eben noch alles richtig gemacht, was er bei meiner vergessen hatte.

„Das Vampire so etwas tun würden.“ Jesko schüttelte langsam den Kopf. Drehte mich schließlich herum und schob mich etwas voran. Doch ich stemmte mich schon im selben Augenblick gegen ihn.

„Ich möchte noch ein bisschen mit dir allein sein.“ Den flehenden Unterton hörte sogar ich selbst aus meiner Stimme heraus. Wie weit war ich jetzt nur schon?

Jeskos Hände glitten über meine Schultern und an meiner Brust hinunter. Zärtlich küsste er meinen Hals. Leckt über mein Schlüsselbein. Ich unterdrücke ein unnötiges Keuchen, obwohl mein Körper vor Erregung bebt.

Ein weiteres Mal streifte die Nase des Werwolfes meine Kehle. Ich wusste, dass er den Geruch wahrnahm. Er wollte aber wohl nur von mir hören, wieso ich so duftete. Doch ich brauchte es nicht über die Lippen. Schwäche gestand ich mir einfach nicht gerne ein. Und immerhin würde er es von selbst auch noch merken. Wer wusste aber auch schon, wie viele von den anderen es schon bemerkt hatten?

„Lass uns wieder zurück gehen“, flüsterte mir Jesko ins Ohr. Jeder Gedanke an meine Veränderung zu jeder Wintersonnenwende verflog abrupt. Rein bei der ruhigen Stimme des jungen Werwolfe.

Für einen Moment konnte ich noch mit den Fingern über die seinen fahren, die immer noch auf meiner Brust lagen, unter der mein Herz wie wild schlug. Das spürte er sicherlich.

„Sag mir erst, was du für mich empfindest!“ Es klang von mir so sehr wie ein Befehl. Dabei sollte es das gar nicht. Ich wollte es doch nur hören. Aus seinem Mund.

„Ich bin mir irgendwie noch nicht so sicher.“ Das war doch nur eine Lüge von ihm. Er wusste es. Traute er es sich etwa auch nicht aussprechen. Eigentlich waren es doch nur drei kleine, einfache Worte. Und gerade die waren nicht so einfach.

„Und wie sieht es bei dir aus?“ Seine Finger waren bis zu meinem Bauch hinunter gewandert. Vorsichtig streichelte er darüber. Für eine Sekunde ließ ich das einfach nur auf mich wirken.

Ich atmete einmal tief durch. Wenn er damit nicht anfangen wollte, dann sollte ich das vielleicht tun. So schwer konnte das doch eigentlich gar nicht sein.

„Ich ... ich ... ich ... na ja ...“ - Verlegen kratzte ich mich am Handgelenk. - „... ich glaube, dass ich ... .. wie soll ich sagen ... ich ...“ Er unterbrach mich einfach in dem er seine Wange an die meine drückte.

„Wenn du nicht kannst, musst du es mir nicht sagen.“ Sanft klang seine Stimme in meinen Ohren. Ließ mein Herz höher schlagen. Schneller. Ich fühlte mich erleichtert, dass ich es nicht unbedingt aussprechen musste. Er zwang mich wohl zu gar nichts.

„Tu es einfach, wenn du kannst.“ Das er beim Sprechen ein sanftes Lächeln auf den Lippen hatte, musste ich nicht einmal sehen. Man hörte es fast schon aus seiner Stimme heraus.

Leicht drehte ich den Kopf zu ihm. Vielleicht verstand er mich ja doch auch so. Ganz ohne Worte. Möglicherweise waren wir uns ganz einfach auch schon so nahe, dass ich es nicht einmal selbst merkte, was er fühlte.

„Jetzt gehen wir aber wirklich zurück“, flüsterte er. Und ich nickte auch zustimmend. Was hätte ich aber auch anderes tun sollen. Mich weigern? Wäre wohl eine dumme Idee.

Behutsam hob Jesko mich hoch. Wie mir die Röte ins Gesicht stieg spürte ich nur im Ansatz. Ich würde doch selbst laufen können. Da brauchte ich doch nicht so sehr seine Hilfe.

„Das muss doch nicht sein“, murmelte ich. So schwach war ich nun nach meinem Fieber über die letzte Nacht hinweg auch wieder nicht. Eigentlich erholte ich mich von so etwas aber auch schnell. Zumindest kam es mir selbst so vor.

„Ich mach es aber gerne“, säuselte Jesko. Das sanfte Lächeln, das sich dabei auf seinen Lippen bildete, ließ mich nur noch mehr erröten. Eigentlich war ich mir noch nicht mal darüber bewusst, dass sich so viel Blut in meinem Körper befand. Wie konnte ich überhaupt dann so rot werden?

„Felix wird sich ohnehin um dich Sorgen machen. Also ist es besser.“ Irritiert blickte ich auf. Mochte mich denn der kleine Hybride auch so sehr? Ich war mir dem die ganze Zeit gar nicht bewusst. Dass sich Jesko überhaupt um mich sorgte reichte mir eigentlich schon völlig. Früher war es immerhin so gut wie niemand, dem ich einmal etwas wert gewesen wäre. Die Einsamkeit hat mich damals manchmal so sehr zerfressen. Jesko konnte diese Wunden schon heilen. Und Felix ist nur noch das Balsam, das noch zusätzlich aufgetragen wird, damit keine zu sehren Narben entstehen.

# Ein Lied in der Erschöpfung

## Lost Angel

### Kapitel 33 – Ein Lied in der Erschöpfung

#### *Jesko's PoV*

Langsam verwirrte mich Jemils Geruch immer mehr. Doch er gab nicht einmal im Ansatz den Grund dafür preis. So musste ich es wohl langsam selbst herausfinden. Auch wenn ich das immer stärker werdende menschliche Aroma einfach nicht verstehen konnte. Früher hatte ich es nie bemerkt, dass er in irgendeiner Form einmal seinen Geruch verändert hätte. Vielleicht war ich ihm aber einfach nie so nah gekommen. Und ich war ihm wohl noch nicht nah genug.

Einige Stunden Fußmarsch reichten für Jemil eigentlich schon aus um ihn völlig zu erschöpfen – auch wenn er es nicht zugeben wollte – und jeder Schritt, der über seine Kraftreserven ging, war eine Qual für seinen Körper. Man sah es ihm Tag für Tag mehr an, wie es an ihm nagte. Nur wollte er sich auch einfach nicht helfen lassen. Egal wie erschöpft er vielleicht war. Und das war er auf alle Fälle.

Doch er war sich wohl auch der Gefahr bewusst, wenn wir zu lange an einem Ort bleiben würden. Er war sich im Klaren, wie leicht uns Pio doch aufspüren könnte, wenn er nur wollte. Und wer weiß, ob ich das nächste Mal wieder schnell genug zur Stelle war um ihn vor diesem Arsch beschützen zu können.

Doch Jemil konnte doch nicht auch einfach seine Gesundheit vernachlässigen, dass hatte er doch jetzt schon wegen mir getan. Und ich fühlte mich bei der Tatsache schon nicht ganz wohl.

„Jemil! Mach etwas langsamer!“ Ich hielt den Vampir am Arm fest. Er hetzte sich immer weiter voran. Man konnte aber auch kaum mit den anderen mithalten, wenn man zu lange stehen bleiben würde um zu verschnaufen.

„Ich bin doch gar nicht schnell.“ Merkte er es gar nicht? Er mühte sich doch nur ab. Nur um nicht zu weit zurückzufallen und den Schutz der Gruppe zu verlieren. Das musste doch wirklich nicht sein.

„Onkel Jemil!“ Freudig kam Felix auf uns zugelaufen – oder wohl eher auf Jemil.

Der Blonde blieb stehen, als der Kleine die Arme um ihn schlang. Wenn ich nur gewusst hätte, dass das so einfach war, dann hätte ich es wohl auch gleich genauso gemacht. Felix schmiegte sich mit kindlicher Zuneigung an ihn. Summte leise vor sich hin. Und ich sah es an, wie Jemil es genoss. Er mochte den Kleinen wohl sehr.

„Sotuganai hat gesagt, dass wir uns bald für den Tag fertig machen.“ Der Vampir gab ein erlösendes Seufzen bei Felix' Worten von sich. Legte noch im selben Moment die Arme um den kleinen Hybriden, der sich sofort noch enger an ihn kuschelte.

Ich sah der Szene nur stumm zu. Jemil war bei Felix richtig fürsorglich, als ob er sein kleiner Bruder wäre. Ich hätte mir eigentlich nie vorstellen können, dass er so je mit jemanden umgehen könnte. Wenn er mich jetzt streichelte, kam es mir sogar immer noch etwas seltsam vor.

Sanft löste der Vampir die Umarmung des Jüngeren. „Helfen wir doch einmal das Lager für heute aufzubauen.“ Ein sanfter Unterton schwamm in seiner Stimme mit.

Etwas irritiert blickte ich Jemil an, wie der sich von dem Kleinen mitziehen ließ. Dabei hatte der Vampir den Hybriden doch zum Helfen animiert.

Immer noch ganz perplex sah ich den beiden hinterher. Leicht schüttelte ich den Kopf. Dieses Geräusch hatte ich mir doch jetzt sicher nur eingebildet oder war es vielleicht von Felix gekommen? Ganz sicher war ich mir nicht. Aber ganz klar hatte nicht Jemil so herzlich kurz aufgelacht. Oder vielleicht doch?

Ich lief den beiden erst nach einigen Minuten hinterher. Sonst ließ ich mich eigentlich nicht so einfach verwirren. Doch jetzt riss mich das völlig aus der Bahn.

Zusammen sahen Jemil und Felix aber auch wirklich zu süß aus. Vor noch einiger Zeit hätte ich mir wohl auch nie vorstellen können, dass er mit einem Kind umgehen könnte.

Auf einer größeren Wiese wurde schon begonnen Zelte aufzubauen. Und einige der jüngeren Hybride und Werwölfe waren schon zum Schlafen geschickt worden. Nur noch vereinzelt liefen noch welche der Jüngeren herum.

Mein Blick schweifte über den Platz. Ich war im Grunde nur auf der Suche nach 'meinem' Vampir. Und normalerweise konnte ich ihn sonst mit Hilfe meines Geruchsinneres ganz leicht aufspüren. Aber sein Aroma irritierte mich ja leider momentan so extrem. So konnte ich ihn nicht einmal erschnüffeln.

Ich hielt dennoch meine Nase für eine Sekunde in den Wind. Ein Geruch stieg mir schon in die Nase. Doch es war der falsche.

Felix' Stimme riss mich schlagartig aus meinen Gedanken. Er kam ganz aufgelöst auf mich zu. Tränen liefen ihm über die Wangen.

„Was ist denn?“, frage ich ihn verwirrt, als er sich schluchzend an meinem Arm festhielt und mich wegziehen wollte.

„Onkel Jemil ...“, brachte er nur heraus. Heulte wieder los. Jetzt konnte ich

mir zu mindest im Ansatz vorstellen, was los war.

Um ein halb aufgebautes Zelt scharten sich einige Werwölfe. Wahrscheinlich hatten die gerade nichts zu tun.

Etwas ruppig kämpfte ich mich durch die Menge. Und natürlich lag dort Jemil. Eigentlich hätte ich es mir denken können, dass er es einfach nicht so lange aushalten würde. Sein Körper machte so viel einfach nicht mit.

„Verzieht euch!“, zischte ich und mit der Zeit lichtet sich die kleine Gruppe wieder. Bis bald nur noch Felix neben mir stand. Ich hatte mich neben Jemil gesetzt. Sein Kopf lag auf meinem Schoss.

Vorsichtig hob ich den Vampir hoch. „Wart' mal einen Moment“, meinte ich zu dem kleinen Hybriden, der Jemil immer noch besorgt ansah.

Ich lege den Blondem unter einen nahe gelegenen Baum. So hätte ich ihn für die nächsten Minuten noch etwas im Auge.

Kurz strich ich Jemil noch über die Stirn. Er war nicht warm, also hatte er sich wohl wirklich nur überanstrengt. Sein Körper hielt das alles einfach nicht aus. Im Grunde hatte ich das von Anfang an gewusst. Und das hätte ich auch Sotuganai klar machen sollen. Doch so weit war ich eben einfach nicht gekommen.

Noch einen Moment fuhr ich über sein weiche Haar, bevor ich mich zu Felix umdrehte. Der Kleine saß auf dem Boden. Blickte mitleidig zu mir und Jemil herüber. Einen letzten Blick warf ich noch auf dem Vampir. Dann bewegte ich mich zurück zu Felix.

Das Zelt stand schnell genug. So konnte ich mich auch bald wieder Jemil widmen. Der saß mittlerweile unter dem Baum, an dem ich ihn zurückgelassen hatte. Doch bevor ich überhaupt zu ihm kam, hatte das schon längst der kleine Hybride getan. Schlang seine Arme um den Vampir.

„Onkel Jemil!“ Krampfhaft klammerte sich der Kleine an den Blondem. Wollte ihn schon gar nicht mehr loslassen. Erst als ich ihn von Jemil wegzog. Etwas eingeschnappt sah er mich an.

„Ab ins Bett!“, meinte ich, erhielt darauf aber auch nur einen schmallenden Gesichtsausdruck.

„Darf ich bei euch schlafen?“, fragte Felix auch schon und ich wollte sofort ablehnen, doch da bejahte Jemil schon. Völlig geschockt blickte ich den Vampir an, als er den kleinen einen Stoß in Richtung unseres Zeltes gab. Gerade dieses hatte Sotuganai eigentlich nur für uns freigegeben, weil ich ihn geradezu darum angebettelt hatte. Obwohl es eigentlich ohnehin viel zu wenig Platz gab. Und jetzt musste ich es wieder teilen. Wahrscheinlich sogar Jemil.

Da spürte ich aber schon die sanfte Umarmung des jungen Vampirs um mich. „Ich

mag den Kleinen“, flüsterte er. Es war kaum hörbar und doch fühlte man regelrecht wie ehrlich er es meinte.

Im ersten Moment hm-te ich nur. Doch dann kam mir ein Gedanke. „Und wie sieht das bei mir aus?“ So könnte ich ihm wohl das Richtige entlocken.

„Dich auch“, murmelte er. Legte den Kopf dabei an meine Schulter. So recht hatte das für mich nicht glaubwürdig geklungen.

„Das meine ich ernst!“ Ich zuckte leicht zusammen, als er das von sich gab. Sich noch enger an mich schmiegte.

Jemil zitterte etwas. Kein Wunder aber auch bei den Temperaturen. Die war er wohl auch eigentlich gar nicht gewohnt. Im Schloss seines Vaters, irgendwo im Nirgendwo, wurde aber auch immer gut geheizt, dass hatte ich auch selbst bemerkt.

Mein Blick schweifte in Richtung Horizont. Dort bildete sich gerade ein schmaler Streifen Licht. Ging also schon die Sonne auf.

„Du gehörst jetzt wohl auch besser ins Bett“, hauchte ich dem Vampir ins Ohr. Langsam nickte er.

„Kommst du auch mit?“, fragte er, als sich unsere Finger von einander lösten, da er schon ein Stück vorgegangen war. Ich schenkte ihm ein sanftes Lächeln, das wohl als Antwort ausreichte. Zumindest schloss ich das grob aus seinem Gesichtsausdruck. Wirklich Gefühle konnte man da bei ihm irgendwie nie so recht erkennen..

„Na dann komm!“ Ich nahm Jemil wieder an die Hand. Gefügig kam er auch mit mir mit.

Ich konnte kurz darauf im Zelt gar nicht so schnell schauen, wie sich der junge Vampir bis auf die engen RetrosHORTS auszog und zu Felix, der sich schon unter die warme Felldecke gekuschelt hatte, kroch.

Eng an eng lagen die beiden nebeneinander, als ich mich zu ihnen gesellte. Sie wirkten wirklich wie Brüder. Felix vertraute wohl Jemil auch sehr. Sonst würde er sich aber auch nie so an ihn kuscheln.

Sie flüsterten sich gerade etwas zu, als ich die Arme vorsichtig um den blonden Vampir legte und ihn leicht zu mir zog. Der kleine Hybride verzog deswegen nur sein süßes Gesicht. Es passte ihm wohl so gar nicht, dass sich Jemil von ihm lösen musste.

Doch das interessierte mich einfach einmal nicht. Meine ganze Aufmerksamkeit lag auf dem jungen Vampir, der sich zaghaft an mich kuschelte.

„Wollt ihr eher allein sein?“, fragte da auf einmal der Hybride. Genauso

verwirrt wie ich blickte auch Jemil in an.

„Wie kommst du denn darauf?“ Irritiert lächelte ich. „Weil ihr was machen wollt, wobei ihr mich nicht brauchen könnt“, kam da auch gleich die Antwort. Trocken lachte ich auf. Wie kam der Kleine auf solche Dinge.

„Woher weißt du nur so etwas?“ Liebevoll wuschelte Jemil Felix durch das braune Haar. Der versuchte sich das natürlich sofort wieder zurecht zu machen.

„Meine Mama und mein Papa haben früher auch immer gekuschelt und dann hat Mama immer so komisches Zeug von sich gegeben.“ Wie kindlich der Kleine das doch erzählte und dabei verstand er noch nicht einmal, was seine Eltern da gemacht hatten. War sich nur so ziemlich darüber im Klaren, dass man ihn dabei nicht gebrauchen konnte.

„Dafür wäre ich viel zu erschöpft“, seufzte Jemil, bevor ich überhaupt etwas sagen konnte. Er zog auch schon Felix wieder zu sich. Genüsslich kuschelte der Kleine sich auch gleich an die Brust des Vampirs.

Und wieder fühlte ich mich fast schon ausgeschlossen. Wie das sprichwörtliche fünfte Rad am Wagen.

Ich hörte Jemil eine Melodie vor sich hinsummen. Es kam mir vor, als ob er versuchte sich an den Text eines Liedes zu erinnern. Für einen Moment schloss ich die Augen. Bemühte mich das Summen einem Lied zuzuordnen. Doch bevor ich eigentlich darauf kam hörte ich den Vampir schon leise singen.

*Schlafe mein Prinzchen, es ruhn Schäfchen und Vögelchen nun.*

Abrupt schlug ich die Augen wieder auf. Eigentlich war ich mir gar nicht im Klaren darüber, dass Jemils Stimme so schön klingen konnte. Und das er singen konnte, wusste ich auch nicht. Und dann auch noch gerade zu perfekt. War das denn wirklich der Vampir, der manchmal Werwölfe wie Dreck behandelte? Es konnte doch gar nicht mehr ein und dieselbe Person sein. Irgendjemand musste mir da einen anderen Jemil untergeschmuggelt haben.

Selbst mir wurden die Lider schwer, als der junge Vampir seinen sanften Gesang beendete. Aber ich konnte mich – im Gegensatz zu Felix, der in Jemils Armen eingeschlafen war – wieder fassen.

Mit offenen Mund starrte ich Jemil an. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass er so schön singen konnte. Mit so einem intensiven und doch ruhigen Ton.

„Woher kannst du das?“, fragte ich. Meine Augen konnte ich nicht mehr abwenden. „Meinte Mutter hat es mir früher vorgesungen, als ich noch bei ihr lebte. Ist schon eine ganze Weile her.“

Er rollte sich mit samt dem kleinen Hybriden auf die Seite. Drückte ihn leicht

an sich. „Das Lied ist das Einzige, an das ich mich noch von meiner Mutter erinnern konnte“, flüsterte er.

# Nur ein...

## Lost Angel

### Kapitel 34 – Nur ein...

#### *Jemil's PoV*

Noch nie hatte ich mit irgendjemanden auch nur im Ansatz über meine Mutter geredet. Vielleicht einfach nur, weil ich selbst so gut wie nichts mehr von ihr wusste. Nur dieses Lied war in meinem Gedächtnis zurückgeblieben. Nicht mal an ihr Gesicht konnte ich mich erinnern.

Ich spürte, wie Jesko seine Arme um meine Taille legte. Seinen Kopf drückte er an meine Schulter.

„Ich kann mir vorstellen, dass du nicht darüber reden willst“, hauchte er mir ins Ohr, „wenn du aber trotzdem willst, dann höre ich gerne zu.“ Ich hörte regelrecht, wie er sanft lächelte.

Zaghafte drehte ich mich zu dem Werwolf herum. Passte nur auf, dass Felix immer schön unter der Decke blieb.

Die leichte Wärme, die Jesko abgab, heizte mich schon genügend auf und trotzdem kuschelte ich mich an ihn.

In jedem Moment in dem ich länger in seinen Armen lag, wurde ich müder. Nur bei ihm konnte mir das passieren. Sonst fand ich einfach bei niemanden richtig Ruhe.

Einmal atmete ich tief durch. „Eigentlich weiß ich nichts mehr von damals. Selbst ihr Gesicht hab ich vergessen. Aber ... ich kann mich noch an den Tag erinnern, an dem sich meine Vampirfähigkeiten das erste Mal gezeigt haben. Das war eigentlich der letzte an dem ich bei ihr war.“ - Für einen Moment setzte ich aus. Schloss die Augen um mich noch einmal in diesen Augenblick hineinversetzen zu können. - „Damals war ich schon kurz vor Sonnenaufgang draußen. War durch das kleine Dorf in dem ich mit meiner Mutter lebte marschiert. Ich sollte für sie ein paar Semmeln holen. Weil sie die ganze frischen wohl am liebsten mochte.“ - Ein weiteres Mal hielt ich inne. - „Als ich aus der Bäckerei wieder rausgegangen bin, war die Sonne schon aufgegangen und das Licht viel auf meine Haut. Im ersten Moment hatte ich es gar nicht richtig wahrgenommen. Doch es begann plötzlich zu brennen. Wäre ich wohl nicht schnellstmöglich wieder in den Schatten gekommen, dann wäre ich verbrannt. Einfach zu Asche zerfallen.“

Ich schluckte. Dass das alles schon so lange her war. Mit der Zeit würden die Erinnerungen wohl verwischen. Irgendwann würde es weg sein. Und ich würde einfach vergessen. Ob es wohl wirklich so einfach war?

„Meine Mutter hat mich gesucht, als ich nach einer halben Stunde noch nicht zu Hause war. Verdammte Sorgen hat sie sich um mich gemacht. Aber als sie mich in dieser Ecke sitzen sah, wusste sie wohl schon, was passiert sein musste. Es ist, als ob ich jetzt noch ihr Schluchzen hören könnte. ... Seltsam, dass ich mich aber sonst nicht an sie erinnern kann.“

Jesko drückte mich an sich. Noch enger. „Und dann hat dich ...“, begann er, doch ich unterbrach ihn einfach. „Mein Vater hat mich in dieser Nacht zu sich geholt. Damals hatte ich auch das erste Mal Pio kennengelernt. Mir wurde auch seit diesem Tag eingeredet, dass seine Mutter auch die meinige wäre. Und ich hatte es geglaubt, je länger es mir gesagt wurde. Erst vor einem Jahr wurde mir dann wieder von meiner richtigen Mutter erzählt und dass sie ... ein Mensch war. ...“

Ich legte meinen Kopf an Jeskos Brust. Sein Herzschlag hielt mich regelrecht davon ab einfach loszuheulen. Er beruhigte mich gerade zu.

Leicht biss ich mir auf die Zunge. „Und was den seltsamen Geruch angeht“, murmelte ich, „den werde ich jetzt wohl bis so gegen Mitternacht behalten.“ Es war so weit. Pünktlich zum neuen Tag vor ein paar Stunden hatte ich es bemerkt. Der Vampir in mir hatte sich komplett meiner menschlichen Hälfte geschlagen gegeben.

„Wieso?“ Die Frage kam gerade zu gerechtfertigt. Selbst hatte ich es auch erst verstanden, als ich erfuhr, was meine richtige Mutter war bzw. wieder erfuhr. „Weil sich einmal im Jahr der menschliche Teil in mir durchsetzt und das ist heute.“

Ich sah langsam zu Jesko auf. Der Schrecken war ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben. „Dann bist du jetzt ... dann bist du jetzt nur ein ... .. ein ... Mensch?“ Ich nickte nur langsam. Es war so. Ich war nur ein sinnloser, schwacher Mensch. Mehr nicht.

„Und das bis heute irgendwann in der Nacht?“, fragte der Werwolf da auch schon. Ich nickte wieder. Den gesamten Tag über würde ich so bleiben.

Leicht fuhr ich mir mit der Zunge über die Zähne. Selbst meine spitzen Eckzähne hatten sich zurückgebildet.

„Dann kannst du aber an die Sonne!“ Was lag denn da jetzt so Freudiges in Jeskos Stimmen. Gefiel ihm die Tatsache vielleicht ein wenig, dass ich nichts mehr von einem Vampir an mir hatte.

„Kann schon sein“, murmelte ich. Nie hatte ich das ausprobiert, ob ich an diesem Tag ins Sonnenlicht könnte. Vor allem nicht, seit mich Pio für seine Spielchen missbraucht hatte. In diesen einen 24 Stunden hatte ich mich aber auch meist überhaupt nicht aus meinen Zimmer getraut.

Abrupt zog mich Jesko hoch. „Das probieren wir jetzt einfach aus“, bestimmte er einfach und sammelte schon meine Sachen wieder ein, die er mir auch im hohen

Bogen zuwarf. Etwas irritiert stand ich erst nur da, bevor ich die Klamotten dann auch nahm und sie mir anzog. So sicher war ich mir gar nicht, ob das jetzt funktionieren würde.

Kurz darauf hatte mich der junge Werwolf wirklich nach draußen geschliffen. Im ersten Moment versuchte ich mich noch etwas im Schatten zu halten. Wo mich die Sonne überhaupt nicht erreichen konnte. Doch da packte mich Jesko schon einfach am Arm und zog mich ins Licht.

Es brannte nicht. Tat gar nicht weh. Fühlte sich sogar richtig angenehm an. Ganz warm. Ich hatte dieses Gefühl zwar all die Jahre nie vermisst, aber es war einmal wieder schön. Eigentlich hatte ich es aber auch gar nicht wirklich gekannt.

„Du genießt das ja richtig.“ Jesko hatte mir seine Arme um die Schultern gelegt und seine Kopf auf den meinen. Er war schon ein Stück größer als ich.

„Es ist nur so schön warm“, erwiderte ich schließlich. Blickte gen Himmel. Einige Wolken hatten sich dort gebildet. Nur kleine. Zum Schneien würde es somit wohl nicht anfangen. Dabei gewöhnte ich mich langsam an die Kälte und an dieses wunderbare Weiß.

„Du tust ja gerade so, als ob es Frühling wäre.“ Jesko kicherte leicht. Es amüsierte ihn wohl sehr, dass ich diese Art von 'Warm' nicht kannte. Die Nacht war einfach schon immer kälter gewesen, als der Tag. Und für ein Wesen der Finsternis, wie mich, konnte es doch nur etwas besonderes sein, wenn es einmal ins Licht durfte.

Ich drückte mich etwas zurück. Spürte ganz leicht das ewige Heben und Senken der Brust des Werwolfes. Wieder etwas, das mich so unglaublich entspannte.

Ich begann leicht auf meiner Zungenspitze zu kauen. Eigentlich sollte ich mich gar nicht erst so an ihn kuscheln. Sonst würde er doch nie damit herausrücken, was er für mich empfand. Vielleicht sollte ich ihn auf körperlichen Entzug schicken und es dann aus ihm heraus quetschen.

Aber wäre das nicht eigentlich richtig gemein? Ich gab doch auch nichts von meinen Gefühlen preis. Außer das ich es ihm vielleicht mit ein paar Zärtlichkeiten zeigen wollte. Doch das verstand er nicht. Zumindest schien es nicht so ganz.

Jesko ging einen Schritt zurück und legte seinen Kopf auf meine Schulter. Wie lange würde es wohl dauern, bis der Wolf in ihm sich nicht beherrschen konnte und wegen dem Menschengeschmack auf mich losgehen würde? Im Grunde war ich gerade nicht mehr, als sein eigentliches Futter, auch wenn die Werwölfe den einen Vorteil gegenüber Vampiren hatten, dass sie auch normale Sachen essen konnten. Mir war es als Halbvampir gerade einmal vorbehalten mich an pflanzlichen Dingen

auch satt essen zu können. Obwohl das wohl manchmal kaum möglich war. Blut war für mich genauso lebensnotwendig, wie für jeden anderen Vampir.

Jesko seufzte. „Frierst du auch nicht?“, fragte er. Etwas sinnlos, wie ich fand. Wie sollte mir denn bei ihm je kalt sein.

Ich schüttelte den Kopf. Da schmiegte er aber schon den seinen an meinen Hals. Es kitzelte ganz leicht, wenn eines seiner Haare meine Haut streifte.

Er flüsterte mir etwas ins Ohr, was ich eigentlich kaum verstand. Aber trotzdem war es laut genug. „Das sagst du doch nur so!“ Mir stiegen Tränen in die Augen. Das Einzige, auf das ich eigentlich gewartet hatte einmal von ihm zu hören und dann fing ich wieder an zu heulen, wenn er es endlich von sich gab.

„Das würde ich nie. ... Verdammt Jemil ... Ich kann einfach nicht anders. ... Ich ... liebe ... dich!“

Nur drei verflucht kleine Worte. Und sie jagten mir einen solchen Schauer über den Rücken. Das ich sie gar nicht glauben konnte, könnte man einfach einmal hinten anstellen.

„Du hast es doch die ganze Zeit schon gespürt, sonst hättest du dich doch nie so langsam so unglaublich nah an mich herangewagt.“ So begriffsstutzig war er dann wohl doch nicht, wie ich gedacht hatte.

„Ich dich auch“, hauchte ich nur. Es war viel einfach, als es anders zu sagen. Da hatte ich aber leider ganz ohne Jesko gerechnet. „Sag es richtig!“ Ich kniff nur die Augen zusammen. Atmete tief durch. „Ich ... ich ... ..“ Weiter kam ich einfach nicht. Konnte er es nicht verstehen, wie schwer es für mich war, dass jemanden zu sagen.

Abrupt ließ er mich los. Stapfte mürrisch an mir vorbei. Er verstand es wohl wirklich nicht. „Dann tust du es wohl wirklich nicht.“

Er drehte sich leicht wieder zu mir und biss sich etwas auf die Unterlippe. Doch es war wohl doch ein bisschen zu viel. Langsam begann das Blut zu tropfen. Färbte den Schnee zu den Füßen des Werwolfes rot.

Zaghafte berührte ich seine Lippe. Wischte die rote Flüssigkeit von dort weg. Und wieder widerte es mich an, dass ich es an den Fingern hatte. Dieses verfluchte rote Zeug. Doch Jesko erlöste mich gleich davon. Leckte es mir von den Fingern. Wie gebannt sah ich ihm dabei zu. Wie seine Zunge sich über meine Fingerspitzen bewegte. Immer wieder warf er mir dabei einen kurzen Blick zu.

Es hatte kaum eine Minute gedauert. Da ließ er meine Hand schon wieder sinken. Aber ich konnte einfach nicht von ihm los kommen. Legte ihm einen Arm um den Nacken. Drückte meine Stirn gegen seine Brust.

„Ich liebe dich ... ich liebe dich ... ich liebe dich ...“, immer wieder

murmelte ich es vor mich hin, bis er seine Finger um mein Kinn legte und meinen Kopf leicht anhob. Mein Atem war in ein Stocken übergegangen. Jedoch machte sein Lächeln das ganz einfach wieder weg.

Doch als er mir mit seinen Lippen näher kam, raste nicht nur mein Herz. Ich ging einfach auf den Kuss ein. Es fühlte sich sogar gut an, dass uns wohl nur ein paar Vögel dabei zusahen. Die Werwölfe schliefen alle schon oder noch. Genauso wie die Hybride. Einmal fühlte sich die Einsamkeit richtig gut an. Obwohl ich gar nicht alleine war. Jesko war bei mir. Und das sollte sich nie ändern.

Ich keuchte, als sich der Werwolf wieder von mir löste. Seine braunen Augen konnten sich wohl gar nicht von mir lösen. Mein Herz schlug auch immer noch wie wild. Was er doch eigentlich alles in mir auslöste. Es hatte noch nie jemand einfach so geschafft, dass ich Herzrasen hatte. Oder dieses Kribbeln in meinem Magen. Wie wenn sich dort Tausende von Schmetterlingen tummeln würden.

Auf einmal überkam mich die Müdigkeit wie ein Schauer. Leicht sank ich zusammen. Krallte die Finger in Jeskos Shirt, nur damit ich nicht ganz auf die Knie rutschte.

„Wie wäre es jetzt mit ein bisschen Schlaf?“, hauchte mir der Wolf ins Ohr. Sofort schüttelte ich den Kopf. Ich wollte noch nicht schlafen. Lieber würde ich auf ewig neben ihm wach liegen. Egal was kommen würde. Doch da widersprach er mir auch gleich: „Es sieht aber ziemlich so aus, als ob du dich dringend etwas aufs Ohr legen müsstest.“

Ich konnte gar nicht mehr so schnell schauen, wie er mich auf einmal über seine Schulter warf. Wie wild begann ich mit den Beinen zu schlagen. Hämmerte mit den Fäusten auf seinem Rücken. „Lass mich runter!“, fauchte ich, wie eine wütende Katze. „Entspann dich!“ Wie konnte er denn nur so vergnügt klingen. Und entspannen würde ich mich jetzt auch ganz bestimmt nicht.

„Verdammtes Arschloch! Lass mich runter!“, brüllte ich. Würde wohl noch das ganze Lager wieder aufwecken. Doch das war mir gerade so ziemlich egal. Sollten sie doch merken, was er gerade mit mir machte.

Jesko schüttelte nur leicht den Kopf. Ihn störte mein Gezeter wohl überhaupt nicht. Er drückte mich nur ganz vorsichtig an sich. „Beruhige dich doch einfach und lass dich tragen“, meinte er. Klang dabei immer noch so belustigt.

Ich verschränkte schmollend die Arme. Dann würde ich jetzt eben eingeschnappt sein. Vielleicht passte ihm das ja mehr.

„Plötzlich so ruhig?“, fragte er, als er mich im Zelt auf die Felldecke fallen ließ. Felix war wohl zum Glück nicht wach geworden.

„Kann doch dir egal sein!“, schnaubte ich. Drehte mit einem wütenden Blick den Kopf weg. Ich hörte sein überdeutliches Seufzen. Und für das, was er dann sagte, hätte ich ihm wohl am liebsten den Hals umgedreht: „Führ dich nicht auf, wie ein

trotziges Kind! ... Oder sind das jetzt die Nebenwirkungen des Menschseins?"

Einige Minuten blieb er ruhig. Setzte sich dann neben mich. „War doch nicht so gemeint.“ Vorsichtig legte er mir einen Arm um die Schultern. Liebkoste leicht meinen Hals. Als ich ein erregtes Seufzen von mir gab, ließ er abrupt von mir ab. „Was ist denn?“, fragte ich. Gerade wollte er sich wieder so an mich heran machen, aber kaum reagierte ich auf seine sanften Küsse ging er auf Distanz.

„Wir sollten das hier nicht machen ... und auch nicht weil du gerade ... na ja, weil du nur ein Mensch bist.“ Er sah weg.

„Was soll denn das 'nur' heißen? Ich bin immer noch Jemil. Nur weil sich gerade das Vampirblut eindämmen hat lassen, bin ich kein anderer.“ Reumütig blickte er wieder zu mir. „Ich weiß. Aber ... vielleicht würde ich dir - so wie du jetzt bist - wehtun.“

War das sein einziger Grund? Wollte er mich einfach nicht verletzen?

Ich lehnte mich an ihn. Mit der Zeit fielen mir die Augen zu und an seiner Schulter war es gerade am bequemsten.

Doch durfte ich das eigentlich fühlen, was ich fühlte? Ich war mir doch gar nicht im Klaren, was es bedeutete jemanden zu lieben oder von jemanden geliebt zu werden. Wer hatte das denn auch in den letzten Jahren für mich getan? Niemand. Jesko war der Erste nach so langer Zeit, die mir vorkam, wie eine Ewigkeit.

# Lachen hilft eigentlich gegen alles

## Lost Angel

### Kapitel 35 – Lachen hilft eigentlich gegen alles

#### *Jesko's PoV*

Ich machte mir gerade verdammt Sorgen um Jemil. Bis Mitternacht könnte man ihm wohl noch wirklich alles antun, was man wollte. Er war so hilflos, wie ein kleines Kind, das man alleine in einem von wilden Tieren heimgesuchten Dorf zurückgelassen hat.

Unter solchen 'wilden Tieren' befand sich der junge Vampir wohl gerade auch. Die Werwölfe – und somit auch ich – waren doch nicht mehr. Wenn sie erst einmal merken würden, dass er gerade nur ein Mensch war, dann würden sie sich auf ihn stürzen. Der Wolf in mir wurde doch wegen seines Geruches schon ganz irre. Ich war mir nicht so sicher, ob ich das den ganzen Tag über aushalten würde.

Meine Finger zitterten, als ich Jemil den Arm um die Schultern legten. Schon wieder waren wir über zwei Stunden unterwegs. Dadurch, dass es so nah an der Sonnenwende war, war auch der Tag so verdammt kurz. Somit hatte der junge Vampir auch kaum Schlaf gefunden.

Mein Blut geriet in Wallung. Ich konnte so gut wie nicht atmen. Sein Geruch ließ den Wolf in mir ausrasten. Er wollte fressen. Doch das würde ich nicht zulassen. Jemil würde ich nicht einfach beißen und am Ende vielleicht auch noch umbringen. Dafür war er nicht geschaffen. Und erst recht hatte ich ihm dafür nicht gesagt, was ich für ihn fühlte.

„Was siehst du mich denn so an?“ Etwas verlegen blickte er zu mir auf. Das er so überhaupt schauen konnte. Sein Gesichtsausdruck war einfach nur zu süß.

„Nichts.“ Ich kratzte mich am Hinterkopf. Verdammt. Wenn das immer so sein würde, wenn ich einen Menschen roch, dann könnte ich mir gleich selbst die Kugel geben. Das konnte man doch gar nicht aushalten.

„Du kannst dich wohl kaum beherrschen.“ Und obwohl er das wusste, legte er seinen Kopf an meine Schulter. Kuschte sich genüsslich leicht an mich.

Ich könnte ihm wohl eigentlich gar nichts antun. Nicht solange er so an mir hing. Das wäre doch gar nicht gerächt. Er hätte mich auch schon so oft einfach beißen können. Mich damit so leicht töten können. Und kein einziges Mal hat er es getan.

Ich blickte von Jemil auf. Vor uns spielten einige junge Hybride und Werwölfe fangen. Felix war auch darunter. Früher hatte der blonde Vampir auch einmal so

mit Mila gespielt. Oft hab ich ihnen dabei zugesehen. Nur selbst hatte ich nie mitmachen dürfen. Es war weder ihnen noch mir gestattet zusammen zu spielen. Auch sonst hatte ich nie jemanden zum Herumtollen. Die anderen Werwölfe waren alle älter. Hatten sich nur wirklich rührend um mich gekümmert.

Irgendwann – ich war vielleicht 11 oder 12 Jahre alt – hatte das aufgehört. Er wurde kalt. Eis war vielleicht noch etwas Warmherziges gegenüber ihm. Er hatte einfach aus Langeweile angefangen sich immer wieder Werwölfe herauszusuchen und sie zu schlagen und zu treten. Möglicherweise war es keine Langeweile. Es könnte eigentlich auch sein, dass er einfach seine Wut an uns ausgelassen hatte. Seine Wut auf sich selbst.

Ich hatte es einmal gesehen, wie er einen anderen Wolf fast zu Tode geprügelt hatte. Er hatte dabei geweint. Biss dabei aber krampfhaft die Zähne zusammen um es zu unterdrücken. Aber ich habe es gesehen. Wie gerne hätte ich ihn doch damals schon in den Arm genommen. Nur hatte ich es einfach nicht gekonnt. Oder wohl eher ... gedurft.

Jemil seufzte. „Die Kleinen sind wirklich süß“, meinte er. Sah, wie ich, den kleinen Hybriden und Werwölfen zu. Wie sie durch den Schnee tollten. Es würde ihm vielleicht sogar gut tun. So ein Kind. Es war doch sogar normal, dass man Leuten, die in der Psychiatrie waren, nach ihrem Aufenthalt irgendetwas gab, um das sie sich kümmern konnte. Auch wenn es nicht unbedingt gleich ein Kind sein müsste.

Immer enger schmiegte sich der Vampir an mich. Und mir stieg wieder so extrem dieser menschliche Geruch in die Nase.

„Wie lange noch?“, flüsterte ich. Kniff die Augen zusammen. „Noch ein paar Stunden. ... Du hältst das schon durch.“ So sicher war ich mir da nicht. Eigentlich war er doch gerade nur noch Futter für mich.

„Würdest du einfach zubeißen?“ Ich drückte seinen Kopf noch etwas weiter an meine Schulter. Kraulte ihn leicht hinterm Ohr. So wie er es sonst immer bei mir machte. „Würde ich wohl nicht“, erwiderte ich schließlich. Auch wenn sein Geruch das ziemlich schnell auch ändern könnte.

„Dann ist es ja gut. Es wird immerhin jedes Jahr wieder passieren, dass ich für diesen Tag ein Mensch sein werde.“ Gerade das jagte mir aber Angst ein. Ich könnte einfach über ihn herfallen. Ihn zerreißen. Eigentlich würde ich das nie wollen. Doch was wenn ich mich einfach einmal nicht unter Kontrolle hätte. Jeder Zeit könnte ich ihm einfach etwas antun.

„Ich vertraue dir“, hauchte mir da aber schon Jemil ins Ohr. Löste sich schon in der nächsten Sekunde von mir und stapfte etwas näher zu den Jüngeren, die sich gerade wie wild mit Schneebällen bewarfen.

„Onkel Jemil!“ - Felix lief auf den jungen Vampir zu - „Spiel ein bisschen mit!“ Abrupt packte der Kleine ihn am Arm und zog ihn einfach mit. Etwas irritiert

blickte ich den Beiden hinterher.

Genauso schnell, wie er sich Jemils Arm gepackt hatte, ließ Felix ihn auch wieder los. Aber auch nur um sich etwas Schnee zu krallen und ihn zu einen Ball zu formen. Und schon im nächsten Augenblick warf er ihn nach dem Vampir. Doch der Schnee flog nur knapp an seinem Kopf vorbei. Es kam mir im ersten Moment gar nicht so vor, als ob Jemil darauf eingehen würde. Doch da hagelte es nur so Schneebälle auf den kleinen Hybriden, der ihnen nur mit Mühe und Not ausweichen konnte.

Ein fieses Grinsen bildete sich auf meinen Lippen. Das würde ich doch jetzt nicht zulassen, dass er sich einfach so auf den Kleinen stürzen würde. Der hätte doch nie gegen ihn eine Chance.

Langsam schlich ich mich an Jemil heran. Zuvor hatte ich mir auch etwas von dem Schnee genommen. Als ich nur noch ein paar Meter hinter ihm war, rief ich einfach seinen Namen. Natürlich wirbelte der Vampir sofort herum. Da landete das kalte Weiß aber schon in seinem Gesicht. Auf Anhieb kicherte ich los. Jemils Gesichtsausdruck war einfach zu goldig.

„Jesko!“, fauchte er da aber schon. Konnte sich aber gar nicht lange aufregen. Da sich schon Felix wieder auf ihn stürzte. Mit Schnee um sich werfend landeten die beiden auf dem Boden. Ganz sicher, ob das gerade alles passierte, war ich mir auf einmal nicht mehr. Jemil lachte. Ja, er lachte richtig. Bekam sich gar nicht mehr ein.

Da bombardierte ihn der kleine Hybride aber schon wieder mit einer ganzen Ladung Schnee. Vielleicht sollte ich ihm einmal helfen. Sonst würde er noch unter den weißen Massen begraben werden.

Ich packte Felix unter den Armen und zog ihn von Jemil weg. Wild schlug der Kleine um sich, als sich der Vampir aufsetzte. Immer noch kicherte. Schon lange waren die anderen stehen geblieben. Sahen uns etwas irritiert bei unserem Spiel zu.

Gerade hatte sich der Blonde wieder halbwegs eingekriegt, als ich Felix wieder auf dem Boden absetzte. Langsam wollte der Vampir aufstehen. Sank aber wieder zurück. Kicherte erneut los. Und ich konnte es auch nicht mehr zurück halten.

Der Kleine tat Jemil wohl wirklich gut. Gerade zu, zu gut. So lachen hatte ich ihn eigentlich noch nie gehört. Einfach so im Schnee hätte er wohl auch nicht einfach so getobt.

Ein weiteres Mal versuchte der Vampir aufzustehen. Schaffte es auch endlich. Erst jetzt riss sich auch Felix wieder von mir los. Lief strahlend zu Jemil und schlang auch gleich die Arme um dessen Taille.

„Das reicht jetzt aber wieder.“ Der Blonde wuschelte dem kleinen Hybriden durchs Haar. Der aber schon im nächsten Moment das Gesicht verzog. „Lass uns doch noch

ein bisschen spielen.“ Der Kleine schob die Unterlippe nach vorne. Doch Jemil schüttelte den Kopf.

„Nimm mich nicht so hart ran.“ Der Vampir strich Felix über die Wange. Dann sah er auch schon zu mir. Er hatte ein leichtes – wirklich leichtes – verschwitztes Lächeln aufgelegt.

Sanft löste er die Umarmung des Kleinen. Nahm ihm aber auch gleich an der Hand und kam zu mir zurück. Ihm entfuhr gerade ein kurzes Auflachen, als ich etwas sagen wollte. „Tut mir leid, Jesko“, entschuldigte er sich. Felix sah nur zwischen uns hin und her. Grinste dann aber schon. Eine Sekunde später hatte er schon Jemils Hand losgelassen und war zurück zu den paar jüngeren Hybriden gelaufen, die sich auch schon wieder eine kleine Schneeballschlacht lieferten.

„Das tut richtig gut.“ Jemil legte mir einen Arm um die Schultern. Stützte sich scheinbar sogar etwas an mir ab. „Geht's dir gut?“, fragte ich besorgt. Es sah fast so aus, als ob ihn das bisschen Herumgetolle schon völlig fertig gemacht hatte.

„Klar. Das hab ich nur seit Jahren nicht mehr gemacht. Bin es wohl einfach nicht gewohnt“, erwiderte er schnell. Kuschte sich aber auf einmal an mich.

„Kann es sein, dass du frierst?“ Es war wohl nicht unbedingt unauffällig, dass er auf einmal wieder so sehr meine Nähe suchte. „Etwas“, gab er zu. Ich legte ihm einen Arm um die Taille. Wir würden wohl noch die ganze Nacht unterwegs sein. Also würde es wohl auch noch um einiges Kälter werden.

„Denkst du, dass es Pio noch einmal versucht?“ Ich sah Jemil mit gehobener Augenbraue an. „Was versucht?“ Sein Halbbruder hatte doch schon so viel getan, für das ich ihn jede erdenklichen Qualen wünschen könnte.

„Mich zurück zu holen“, erwiderte der Vampir. Ich glitt über seine Finger. „Kann schon sein. Aber ich pass auf dich auf.“

Langsam löste er sich wieder von mir. Ging ein bisschen schneller, so das er einen guten halben Meter vor mir hermarschierte. Einmal glitt er mit den Fingern durch sein blondes Haar. Blickte gen Himmel. Ich folgte seinem Blick. Es strahlten die Sterne und der Mond hatte eine Sichel gebildet.

„Ich kann mir vorstellen, dass wir bis zu den Sternen müssten, bevor er uns wirklich in Ruhe lässt.“ Ein Seufzen verlässt seine Kehle, scheinbar um das noch zu verstärken, was er sagte.

Eigentlich wollte ich ihm noch etwas erwidern. Doch da halt schon Sotuganais Stimme durch die Nacht. Er rief wieder eine Verschnaufpause ein. Die Jüngeren waren aber auch zum größten Teil ganz schön außer Puste. Obwohl sie das fast alle selbst zu verschulden hatten. Aber man konnte ihnen auch nicht einfach das Spielen verbieten.

Zusammen mit Jemil setzte ich mich in die Nähe einiger Bäume. Wieder erstreckte sich hinter uns ein Wald.

„Ich geh man schnell für kleine Königstiger“, hauchte er mir ins Ohr und verschwand auch schon im nächsten Moment in dem Wirrwarr aus Ästen und Zweigen.

Ich schluckte. Eigentlich sollte ich ihn gar nicht alleine gehen lassen. Was wenn Pio gerade das ausnützen würde. Jemil war doch gerade nur ein Mensch. Er könnte sich nie im Leben gegen den Vampir wehren. Das konnte er schon so nicht.

Leise seufzte ich. Streckte mich schließlich auch ausgiebig.

Aber Jemil würde sich schon bemerkbar machen, wenn irgendetwas wäre. Das würde er nicht so stillschweigend über sich ergehen lassen. Wie er brüllen konnte hatte ich jetzt immerhin auch schon erlebt.

Was aber, wenn Pio ihn bewusstlos schlägt. So das er sich überhaupt nicht mehr bemerkbar machen könnte. Es würde mich nicht wundern, wenn Pio das machen würde.

Nur damit ich Jemil nicht helfen könnte.

Ich bekam Panik. Ja. Anders konnte ich es gar nicht definieren. Wie lange war Jemil denn jetzt schon weg? Eindeutig zu lange. Ich sprang auf. Versuchte krampfhaft den Geruch des Blondes wahrzunehmen. Doch ich konnte einfach nichts riechen. Eigentlich müsste ich ihn gerade wirklich einfach finden. Er war doch der Einzige, der nach Mensch roch. Jedoch schnüffelte ich wirklich gar nichts. Nicht mal im Ansatz.

Was wenn ihm wirklich etwas zugestoßen war? Dann wäre ich schuld! Das könnte ich mir nicht verziehen. Nie im Leben.

Ich rief seinen Namen. Doch es kam nichts. Keine Antwort.

Wieder rief ich ihn. Und wieder nichts. Nur Stille. Jedoch stieg mir da auf einmal dieser grässliche Geruch in die Nase. Der reine Vampirgeruch. Konnte das wirklich sein? Konnte das Pio sein? Würde er ihm wieder etwas antun?

Ich stützte kopflos in das Unterholz. Folgte nur diesem Geruch. Den Hals würde ich ihm umdrehen, wenn er ihn jetzt noch einmal anrühren würde. Nein. Ich würde ihn gleich in Stücke reißen. Nur das hätte dieses Arschloch verdient!

## Nur mir!

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Nur mir! (Sad End) + Epilog

### Lost Angel

#### Kapitel 36 – Nur mir!

##### *Jemil's PoV*

In meinem Kopf drehte sich alles. Dazukam wohl nur noch der kupferne Geschmack in meinem Mund. Zumindest konnte ich so sagen, dass es noch nicht Mitternacht vorbei war. Sonst wäre ich immerhin wieder ein halber Vampir und Blut hätte dann einen anderen Geschmack für mich.

Ich spürte kaltes Metal an meinen Handgelenken, wodurch diese über meinem Kopf nah aneinander gehalten wurden. Eigentlich wollte ich schon gar nicht wissen, wieso das da war.

Mühsam versuchte ich in dem abgedunkelten Raum etwas zu erkennen. Es war wirklich grässlich, dass Menschen im Dunkeln nicht sehen konnten. Aber mir tat zudem auch noch der Kopf weh. Von dem immer noch vorhandenen Schwindelgefühl mal abgesehen.

„Hey, Pio! Er ist wach!“ Ein kalter Wind hatte mich getroffen, bevor das jemand gerufen hatte. Mir kam die Stimme so seltsam bekannt vor. Aber es war wie weggeblasen, wer das sein könnte.

Eine eisige Hand berührte meine Wange. Strich leicht darüber. Ein Schauer durchfuhr meinen Körper. Und das nicht nur wegen der plötzlichen Kälte.

„Hast du ihn unbedingt das antun müssen und dann auch noch angekettet?“, fragt auf einmal wieder die erste Stimme. Der andere antwortete nicht. Aber das muss er gar nicht, denn ich erkenne ihn auch so. Pio. Er hat es also wieder geschafft. Ich hätte nie alleine von Jesko weggehen dürfen. Was war ich denn auch so dumm?

Doch endlich erwidert mein Halbbruder doch etwas. „Ist es nie einem aufgefallen, was ich mit ihm mache?“ Ich höre nur ein 'Ähm', als Erwiderung. Dann Stille. Erdrückende Stille. Erst nach ein paar Minuten gab der andere wieder einen Ton von sich. „Was hast du denn dann mit ihm gemacht? Ihr seid doch auch nur Brüder.“

Langsam wird meine Sicht klarer. Und ich kann Pios vor Wut funkelnden Augen direkt vor mir sehen. „Ich bin nicht der Bruder dieses Missgeburt!“, zischte er. Ich versuchte über seine Schulter hinweg den anderen zu erkennen, der gerade einige Schritte zurück stolpert.

„Tut mir leid, ich meinte Halbbruder. Wirklich!“ Meine Augen weiten sich. Joe.

Wieso denn gerade er? Es gab jetzt wohl so manchen, den ich jetzt lieber gesehen hätte. Aber wieso dann gerade er?

Ich spürte Pios Finger zwischen meinen Beinen und erst jetzt viel mir auch überhaupt auf, was ich anhatte. „Du dreckiges Arschloch“, fauchte ich. Kniff die Augen zu Schlitzen zusammen.

„Ach, wie niedlich. Du klingst, wie ein kleines Kätzchen.“ - Das hämische Grinsen konnte er sich wohl auch nicht verkneifen. - „Was wird nur dein Wölfchen denken, wenn es dich so sieht? Vielleicht, dass du eine verfluchte Transe bist.“ Und wieder dieses verfluchte Grinsen.

„Pio. Das Kleid ist schon ganz schön erniedrigend.“ Wollte Joe mir vielleicht helfen? Ober mich zumindest aus diesem Fummel befreien? Das wäre doch gar nicht seine Art. Nein. So war er nicht. Er wollte das sicher nur einmal angemerkt haben, wie verdammt demütigend das war.

„Wieso denn? Er ist doch nur ein Mädchen, das sich von einem Wolf ficken hat lassen. ... Das wäre doch einmal ein Einfall für ein Märchen.“ Pio drückte immer fester gegen meinen Schritt. Und es stiegen mir Tränen in die Augen.

Wieso war ich nur so ein Idiot und hatte mich von Jesko einfach getrennt? Ich hätte bei ihm bleiben sollen. Er hätte mich beschützt. Auf ewig. Aber jetzt war es zu spät. Jetzt hing ich hier regelrecht in diesem roten Kleid mit den unzähligen Rüschen.

Auf einmal bohrte sich ein grauer Flügel durch meine rechte Schulter. Verwirrt sah ich auf Pio, von dem dieser kamen. Nur ein Ältester könnte solche Schwingen haben. ... Oder jemand, der das Blut eines Ältesten getrunken hat.

„Die sind hübsch. Nicht?“, fragte er. Ein noch breiteres Grinsen bildete sich auf seinem Gesicht. „Dafür musste ich nur Verona töten. Ihr Blut war wirklich ein Genuss“, fügte er noch hinzu.

Mein Atem stockte. Somit hatte er uns auch tagsüber folgen können. Wer weiß, wie lange er schon wieder so nah an unseren Fersen klebte. Vielleicht seit Mila bei uns war. Vielleicht sogar noch früher.

Pios Finger glitten unter meine Shorts. Doch er berührte nicht einmal im Ansatz mein schlaffes Glied. Wanderte schon viel lieber weiter nach hinten. Ich spürte schon in der nächsten Sekunde einen seiner Finger in mir. Keuchte.

Mir wurde wieder schwindelig. Alles in meinem Kopf drehte sich. Ich konnte kaum einen klaren Gedanken fassen. Nur eins bekam ich immer wieder richtig zu fassen. Jesko. ... Jesko. ... Und nochmal Jesko.

„Bis dein Wölfchen kommt, bist du schon längst tot.“ Pio wischte mir etwas von dem langen, strähnigen Haar von der Schulter. Also wollte er mich wohl sogar mit einer Perücke noch ganz zum Mädchen machen.

Fast schon andächtig suchte mein Halbbruder an meinem Hals die Schlagader. Wollte er mich aussaugen? Mich so einfach umbringen. Vielleicht sogar noch, während er mich wieder vergewaltigte.

Ich kniff die Augen vor Schmerz zusammen, als er mit dem zweiten Finger in mich glitt. Versuchte krampfhaft einen Schrei zu unterdrücken. Doch es kam dennoch ein Wimmern zum Vorschein.

„Bleib ruhig, Brüderchen. Dieses Mal tut es nicht so lange weh.“

Mein Kopf lag auf seiner Schulter, als er mit den Zähnen ansetzen wollte. Joe stand immer noch in einer Ecke und sah uns zu. Da spürte ich es aber auf einmal. Das Vampirblut kam zurück.

Ich zog meinen Kopf zurück und somit auch meinen Hals von Pios Zähnen weg. Nur ein paar Minuten würde ich vielleicht brauchen. Dann könnte mir ein Biss eigentlich nichts mehr anhaben. Nur wenn er zu lange saugen würde.

„Was ist denn, Brüderchen? Gerade hast du doch dein Schicksal noch anerkannt.“ Mit gespielter Freundlichkeit sah er mich an. Das bisschen Zeit würde mir jetzt reichen.

„Ich lass mich doch nicht einfach von dir beißen“, knurrte ich. Doch da drückte er mich schon wieder zu sich zurück. Mein Kopf lag wieder auf seiner Schulter. Direkt neben seinem Hals. Ich spürte schon wieder meine Eckzähne. Die müsste ich ihm nur in den Nacken treiben. Wenn ich genügend von seinem Blut hätte, würde auch er schwächer werden. Genauso, wie ein Mensch, der zu viel Blut verlor.

Ohne nachzudenken rammte ich ihm einfach die Zähne ins Fleisch, bevor er überhaupt wieder meine Schlagader gefunden hatte. Er sprang vor Schreck auf, aber ich ließ nicht locker. Hatte mich schon längst festgebissen.

„Joe, du Idiot! Hilf mir!“, brüllte er. Doch jetzt wollte es der wohl trotzdem nicht mehr mit ansehen und war weg. Gut für mich.

Das Blut brannte in meinem Körper. Natürlich. Es war Ältestenblut, das in seinen Adern floss. Er hatte Verona nur dafür getötet, dass er mich verfolgen konnte. Vielleicht reichte es, wenn ich sie rächen würde, dass man Jesko verzeihen könnte, dass er Victor getötet hatte.

„Du Missgeburt wagst es wirklich deine Zähne in meinen Hals zu rammen!“, brüllte Pio mich an. Immer wieder spürte ich seine dreckigen Finger auf meinem Körper, wie sie mir tiefe Schrammen zufügte. Seine Nägel waren eben genauso scharf wie meine. Wenn nicht sogar schärfer.

Als er zusammensackte ließ ich von ihm ab. Stolperte selbst einige Schritte zurück. „Du Missgeburt“, fauchte er. Jetzt kam er wohl einem Kätzchen gleich.

Eigentlich stärke mich Blut sonst immer nur, aber dieses hatte mir fast meine ganze Kraft geraubt. Doch es kam mir eigentlich gar nicht vor, als ob es Pio so viel Lebensenergie gekostet hätte, die ich ihm samt seinem Blut geraubt hatte.

Mühelos stand er wieder auf und kam auf mich zu. „Du denkst doch nicht wirklich, dass man so einfach jemanden töten könnte, der das Blut eines Ältesten in sich hat. Köpfen ist meinst die einzige Möglichkeit, Süßer.“

Mit Leichtigkeit konnte er mich wieder hoch drücken. Löste mit einer kurzen Handbewegung auch die Handschellen. Schlaff sanken meine Arme nach unten. Jetzt war es wirklich aus. Nur weil ich sein Blut – und wohl auch das von Verona – getrunken hatte, würde ich das nicht überstehen. Nicht alleine. Ach Jesko, wieso bin ich Idiot denn nur alleine gegangen?

Wieder spürte ich eine von Pios Händen zwischen meinen Beinen. Die andere streift mir langsam dieses grässliche Kleid ab. Es ist genauso rot, wie das Blut, das in meinem Gesicht klebte. Und gerade diese Flüssigkeit widerte mich gerade nicht einmal mehr an. Vielleicht, weil ich einfach zu viel Angst hatte. Es ist wohl nicht mehr, als die pure Panik. Pio würde mich nach diesem Mal umbringen.

„Wieso?“, murme ich und für einen Moment sah er zu mir auf. Das Kleid lag längst auf dem Boden. Nur noch meine Shorts würden mich vor ihm schützen, wenn er seine Finger nicht auch schon unter denen hätte.

„Was 'wieso'?“, fragt er mich, während eine seiner Hände über meine Brust streife. Immer wieder leicht über meine Brustwarzen glitten. Bei Jesko würde mich das jetzt wohl verdammt scharf machen. Aber jetzt? Ich fühlte mich so dreckig.

„Wieso tust du mir das immer wieder an? Hasst du mich denn so sehr?“ Diese eine Frage. Die Antwort darauf wollte ich schon immer wissen. Es erschien mir jetzt wohl der richtige Moment dafür zu sein. Vielleicht sogar die letzte Chance es ihn zu fragen.

„Weil du nur mir gehörst, Brüderchen! Nur mir!“ - Für einen Moment setzte er ab. - „Ich wusste immer, dass du irgendwann versuchen würdest zu fliehen. Aber dass du das mit einem Wolf tun würdest hätte ich nie gedacht. Na ja, auch egal. Es war ohnehin alles geplant. Wenn du versuchen würdest wegzulaufen, dann würde ich dich verfolgen und umbringen. Nur damit dich kein anderer bekommt.“

Er zwang mir seine Lippen auf. Wollte mit der Zunge in meinen Mund. Doch den presste ich nur zusammen. War ich denn nur sein Eigentum? Eigentlich gehörte ich niemand. Wenn es gut kam vielleicht Jesko. Aber bei dem beruhte es sich doch wenn dann schon auf Gegenseitigkeit.

„Du willst dich doch wirklich dagegen wehren.“ Ein Grinsen umspielte Pios Lippen.

„Jesko wird dich umbringen!“ Es sah nicht so aus, als ob ihn das irgendwie

schocken würde. „Soll es der kleine Wolf doch versuchen.“

Ich schluckte. Jesko würde ihn umbringen, da war ich mir sicher. Aber ob ich das noch erleben würde, wäre wohl dann noch so eine Sache.

Pio leckte langsam über meine Kehle und biss dann einfach zu. Ich spürte, wie meine Kräfte immer schwächer wurden, je länger er saugte. Da hörte ich aber auf einmal ein Knurren.

„Das Wölfchen ist ja doch noch da.“ Mein Bruder ließ abrupt von mir ab. Leicht konnte ich an ihm vorbei sehen. Ein verwandelter Werwolf stand vor ihm. Das Fell bedeckt mit Schnee, der langsam zu schmelzen begann.

„Jesko“, flüsterte ich nur, als Pio schon gelassen auf ihn zuing. Egal wie sehr er knurrte. Ich konnte mir vorstellen, dass der Werwolf sich nie im Leben beherrschen könnte. Nicht so wütend wie er war. Er würde ihn zerreißen.

„Weißt du, was gegen Werwölfe am besten hilft?“, meinte Pio auf einmal. So sicher war ich mir nicht, als er sich leicht zu mir herumdrehte. „Silberkugeln!“ Ein fieses Grinsen lag auf seinen Lippen. Da wendete er sich aber schon wieder dem Werwolf zu.

Ich kniff die Augen zusammen und hörte nur, wie ein Schuss die Hütte erfüllte und das kurze Aufjaulen des Wolfes. Leicht hob ich wieder ein Lid. Blut verteilte sich auf dem Boden. Klebte an der Wand. Bedeckten Pio, der sich gerade wieder zu mir drehte.

Jesko hatte sich wieder zurückverwandelt. Mein Atem wurde schneller. Das hatte er nicht getan. Pio war nicht so grausam. „Du verfluchtes Arschloch!“, brüllte ich, bevor ein Heulkampf über mich kam.

Er wollte mich nur retten. Mich, dieses verfluchte, kleine Halbblut. Ich hatte es nicht verdient, dass er wegen mir starb. Nicht wegen mir. Ich war es nicht wert. Mein Leben war sinnlos im Gegensatz zu seinem.

„So und jetzt wieder zu dir, Brüderchen.“ Wie konnte er nur so gefühllos sein. Wieso? Konnte er mich denn nicht glücklich sehen. Wollte er mir denn wirklich so etwas antun?

„Ich hasse dich!“, zischte ich noch, bevor er es wieder tat, obwohl ich ohnehin nichts mehr spürte. Jetzt hatte er mich wirklich gebrochen. Hatte er mir denn nicht das Letzte genommen, was ich hatte?

„Wie willst du sterben, Bruderherz?“, fragte er doch wirklich noch, als er wieder von mir abließ. Ich sah mit leerem Blick zu ihm auf. Erwiderte nichts.

Hinter ihm knarrte der Dielenboden. „Igitt. Jetzt liegt hier auch noch ein toter Wolf“, hörte ich Joe angeekelt sagen. Ein zweiter Schuss erfüllte die Stimme.

„Nerviges Vieh“, murmelte Pio und wendete sich leicht um.

„Du bist krank“, flüsterte ich, da beugte sich mein Halbbruder aber schon wieder über mich. „Denkst du? Nur weil ich dich haben will?“ Langsam nickte ich als Erwiderung. Genau deswegen. Er konnte doch nur irre sein.

Da machte er mich aber auf einmal los und ließ die Pistole vor mir fallen. „Mach damit was du willst, Brüderchen.“

Er machte einfach auf den Hacken kehrt und wollte mich allein lassen. „Soll ich wirklich?“, rief ich ihm aber noch hinterher.

„Stirb doch neben ihm, wie Julia“, gab er noch von sich. Dann ließ er mich einfach hier zurück. Er war sich wohl im Klaren darüber, dass ich nicht ohne Jesko leben würde.

Ich kroch neben meinen Werwolf und zog ihn zu mir. Behutsam strich ich ihm übers Haar. „Wie hübsch du doch bist“, flüsterte ich kaum hörbar und legte seinen Kopf auf meinen Schoss. In der rechten Hand hatte ich immer noch die Waffe. Sollte ich es denn wirklich tun? Wie Julia neben ihrem Romeo sterben?

Leise seufzte ich und setzte den Lauf an meine Schläfe an. Noch einmal atmete ich tief durch, bevor ich abdrückte.

Meinen Aufprall spürte ich schon gar nicht mehr. Keine Sekunde den Schmerz, obwohl mein Herz davor schon genug geschmerzt hatte. Jetzt hatte es aufgehört. Endlich.

Genauso, wie mir der Schuss, der noch in der Ferne zu hören, war entging. Pio hat es in seinem Leben wohl auch nicht mehr ausgehalten. Zumindest würden wir uns in der Hölle nicht treffen.

~~~

Epilog - Good Bye

Jesko's PoV

Ich kann ihn immer noch spüren. Seine sanfte Umarmung. Seine warmen Lippen. Dabei steht mein Herz schon längst still. Mein Atem tut nicht mehr seine Pflicht. Und dennoch fühle ich ihn. Immer noch. Jede seiner zärtlichen Berührungen. Als ob ich noch leben würde.

Es tut mir so leid, Jemil. Ich kann dich nicht mehr fliegen lassen. Dabei habe ich dir doch gerade das versprochen. So habe ich es wohl gebrochen. Es tut mir so unendlich leid.

Doch wenn wir uns irgendwann wieder sehen. In einem anderen Leben. In einer anderen Zeit. Zu anderen Umständen. Wenn wir uns wirklich lieben dürfen. Dann bitte, bitte, erkenne mich. Denn ich werde es tun. Ich werde dich immer wieder erkennen. Deine wunderbaren Augen werde ich in jedem Leben wieder finden können.

Selbst wenn du dich sonst völlig verändern würdest.

Wie gerne würde ich dich aber jetzt wieder sehen. Nur für einen Moment. Doch das wird mir wohl verwährt bleiben. Mein Leben ist aus. Und ich kann dich nicht einmal beschützen. Das will ich doch auch tun.

Aber zumindest hast du für eine kurze Zeit meinem Leben einen Sinn gegeben. Ich hätte wohl auf ewig in Knechtschaft gelebt. Doch du hast mir meine Freiheit gegeben. Wie gerne hätte ich mich doch dafür auch noch bedankt. Wie gerne.

Es tut mir doch alles so leid. Ich habe dich mit in den Tod gerissen. Nur weil ich so ein verfluchter Idiot bin.

Aber zumindest kannst du jetzt deine Flügel wieder aufspannen. Du hast sie wieder. Also im Grunde habe ich dich doch wieder zum Fliegen gebracht. Also flieg. Und am besten für mich gleich mit. Denn ich würde wohl nur abstürzen.

Good bye, Jemil.

Jemil's PoV

Wie lange hatte ich in Einsamkeit gelebt? Ich habe doch nur niemand an mich heran gelassen. Niemand sollte mich anfassen. Niemand sollte spüren, wie es mir geht. Und jetzt werde ich ihn nie wieder sehen. Er hat sich für mich geopfert und ich stürze mich mit ihm in den Tod. Er wollte mich schützen und ich lasse es nicht einmal zu.

Oh, Jesko, mit dir hätte ich gerne einmal richtig gelacht. Aber habe ich das unterbewusst nicht? Ja, du hast mich gelegentlich wirklich zum Strahlen gebracht. Nur du hast das gekonnt. Du bist der Einzige, der mir je wirklich ein Lächeln entlocken konnte. Nur du. Kein anderer. Aber wie sollte ich auch anders?

Doch ich hätte mich noch so gerne bei dir für alles bedankt. Alles was du getan hast. Dabei war es nie wirklich viel. Ein sanftes Lächeln. Doch das hatte sich immer so gut angefühlt. Jedes Mal hatte mein Herz irgendwie einen kleinen Sprung gemacht. Aber es sollte wohl nicht sein. Unsere Liebe sollte nicht sein. Dabei tue ich es doch wirklich. Ich liebe dich über alles.

Aber wieso muss es so enden? Wie gerne hätte ich den Rest meines unendlichen Lebens mit dir in Frieden verbracht. Doch die Zeit hat es nicht zugelassen. Unser Stand war zu verschieden. Aber was sagen schon Stände über jemanden aus? Ich war als Vampir doch eigentlich viel niedriger, als du als Werwolf. Du konntest dich über dein Leben freuen und ich war immer nur einsam. Wieso hatte

ich dich nicht schon früher so lieben könnten? Wieso habe ich es mir nicht eingestanden?

Vielleicht war ich einfach nur ein Idiot. Ein verflucht dummer. Dabei hätte ich der Klügere von uns beiden sein müssen. Und dennoch war es umgekehrt. Du hast dein Leben gelebt. Das konnte ich nie. Aber du hast es versucht mir zu zeigen. Versucht mir beizubringen, wie man richtig lebt. Einfach in den Tag hinein. Und nie auf morgen warten. Am besten auch nie zurücksehen.

Aber du hast mir das Fliegen zumindest wieder beigebracht. So können wir das endlich zusammen tun. Nur das ich dich nicht sehen kann. Aber ich spüre dich. Auch wenn ich nicht mehr lebe. Ich spüre dich.

Wie gerne würde ich es dir jetzt in dein strahlendes Gesicht sagen. Danke. Und ... ich liebe dich.

Good Bye, Jesko.

~~~

Eigentlich war das Ende ganz am Anfang so geplant. ôô  
Den Epilog hatte ich sogar schon im Juni gehabt, aber irgendwie haben sich dann die Umstände doch geändert und ich hab es jetzt nur so noch ... na ja, einfach so noch geschrieben. ôô  
Irgendwie gefällt mir der Epilog besser. Nur zum anderen Ende passt er nicht.

# Freiheit

## Lost Angel

### Epilog – Freiheit

#### *Jesko's PoV*

Waren wir wirklich frei? Würde uns niemand verfolgen. Nie wieder. Eigentlich konnte man es sich kaum vorstellen. Aber bis jetzt waren wir frei. Natürlich würde es noch weit sein bis Transsilvanien. Und dort könnten wir unsere Ruhe finden. Oder wohl eher Jemil. Auch wenn sein Bruder, der ihn jahrelang gequält hatte, nicht mehr lebte, die Erinnerungen blieben. Es würde wohl noch lange dauern, bis die Wunden deswegen wirklich verheilt waren. Und ich konnte ihm dabei auch nur helfen. Aber irgendwann. Irgendwann könnte er zu vergessen anfangen.

Und ich würde bei ihm bleiben. Egal, wie lange. Egal, was passiert. Ich würde an seiner Seite bleiben.

#### *Jemil's PoV*

Freiheit? Was war das schon? War nicht jeder in seinem Leben gefangen? Wohl nicht. Denn wir waren doch gerade aus diesem ausgebrochen. Zusammen. Wir haben uns den Schranken des Vampir- und Werwolfdasein gestäubt. Und das auch nur, weil wir zusammen sein wollten. Und ich wollte auch bei Jesko bleiben. Er könnte mich wohl von dem größten Leid, das mich noch zerfraß befreien. Nur er. Aber auch nur, weil er mir auch helfen wollte. Und ich ihn das auch tun ließ. Also war es wohl so am besten.

Und so konnte ich auch bei ihm bleiben. So lange ich wollte. Egal, was passieren würde. An seiner Seite fühlte ich mich wohl. Und dort wollte ich bleiben.

~~~

Damit hätten wir wohl das geschafft. ôô

Vielleicht kommen ja noch ein paar Abschlusskommentare zusammen. Wäre recht nett.

Wer nicht mag, kann sich ja dann auf die Fortsetzung stürzen, von der ich demnächst den Prolog hochlade. Aber wohl für den Anfang auch nur den, da ich erst einmal etwas an meinen anderen Stories arbeite.

Und wem das Ende jetzt überhaupt nicht gefallen hat, dem kann ich in den nächsten Tage noch das Sad End anbieten. Dann ist aber Schluss.

Na ja, bis dem nächst zu Lost Angel - Die Flügel wachsen wieder!

